

März 2022

Schleiufer 12  
39104 Magdeburg  
<https://aufarbeitung.sachsen-anhalt.de>

Tel.: 03 91 / 5 60 15 01  
Fax: 03 91 / 5 60 15 20  
E-Mail: [info@lza.lt.sachsen-anhalt.de](mailto:info@lza.lt.sachsen-anhalt.de)

Tel. Geschäftszeiten: Mo–Do 9.00–15.00 Uhr; Fr 9.00–13.00 Uhr

Ausführlichere Informationen sowie aktuelle Ergänzungen auf unserer Website unter „Termine“

Pandemiebedingt müssen Programme und Beratungen ggf. angepasst werden.  
Aktualisierte Informationen entnehmen Sie bitte unserem Online-Rundbrief.

Liebe Leserin, lieber Leser,

nach der friedlichen Revolution und dem Sturz der SED gehörte als ein weiterer Schritt zur Überwindung der SED-Diktatur die juristische Verfolgung von Regierungs- und Vereinigungskriminalität. Damit wurde durch den Rechtsstaat, dem die DDR beigetreten war, die Menschenrechtsverletzungen und die Verletzungen von DDR-Gesetzen durch die SED-Regierung verfolgt und geahndet. Die dazu gegründete polizeiliche Ermittlungsbehörde ZERV hatte nach den Worten ihres Leiters Manfred Kittlaus (†) zur Aufgabe, dass „politische Schuld nicht zum zweiten Mal straflos bleibt.“ Damit bezog sich Manfred Kittlaus in einem Vortrag in der Gedenkbibliothek zu Ehren der Opfer des Stalinismus am 13. Mai 1993 in Berlin auf die nicht konsequente Verfolgung nationalsozialistischer Straftaten sowohl in der DDR wie auch in der Bundesrepublik. Er sah eine historische Aufgabe darin, Regierungsverbrechen durch rechtsstaatliche Verfahren juristisch aufzuarbeiten. Als weiterer Aspekt der Aufarbeitung folgt die öffentliche Rehabilitierung und Anerkennung der Opfer der Diktatur, die u.a. durch die SED-Unrechtsbereinigungsgesetze ermöglicht wird. Dazu ist die Erinnerung an die Todesopfer und die öffentliche Anerkennung der Opfer in der Gesellschaft ein wichtiger Aspekt der Aufarbeitung.

Die neue Veranstaltungsreihe der Landesbeauftragten beschäftigt sich mit diesen Fragen, einigen un abgeschlossenen Themen der Aufarbeitung, den langen Schatten der Vergangenheit aber auch mit dem, was möglich ist. Wir informieren über neue Erkenntnisse in der Aufarbeitung, Erkenntnisse zur sozialen Lage der Opfer, neue Rechtsprechung und Erfahrungen in der Begleitung Betroffener. Die Behörde der Landesbeauftragten mit ihren Angeboten zu Beratung und Aufarbeitung leistet ebenfalls einen Beitrag dazu, die belastete Vergangenheit zu verarbeiten.

Die Beratung für Betroffene geht auch in diesem Frühjahr weiter. Nehmen Sie dazu Kontakt zu uns auf.

Mit freundlichen Grüßen

Birgit Neumann-Becker, Landesbeauftragte

## Gesprächsgruppe

für Betroffene von kontaminierter Anti-D-Prophylaxe in der DDR 1978/1979

In Sachsen-Anhalt wird für betroffene Frauen von kontaminierter Anti-D-Prophylaxe in der DDR alle vier bis sechs Wochen eine Gesprächsgruppe angeboten. Dieses Angebot besteht seit Januar 2018 und soll einen Austausch unter Betroffenen ermöglichen. In einem geschützten Rahmen und unter therapeutischer Anleitung können betroffene Frauen ihre Erlebnisse mitteilen und den gegenwärtigen sowie zukünftigen Umgang damit gemeinsam besprechen.

Als nächste Termine sind der 15.3.2022 und dann wieder der 3.5.2022 vorgesehen.

Bei Interesse melden Sie sich bitte unter E-Mail: [veranstaltung@lza.lt.sachsen-anhalt.de](mailto:veranstaltung@lza.lt.sachsen-anhalt.de), bzw. über Tel.: 0391/560 1515 an.

## Veranstaltungen (Nord / z. T. auch online)

2.3. (Mi), 14.30 Uhr • Marienborn

„Politische Strafjustiz in der Sowjetischen Besatzungszone und frühen DDR – Sachsen-Anhalt“. Ausstellungseröffnung

Aufgrund der geltenden Maßnahmen zur Eindämmung von SARS-CoV-2 ist für eine Teilnahme an der Veranstaltung ein Impf- beziehungsweise Genesenen-Nachweis erforderlich.

Die Wanderausstellung „Politische Strafjustiz in der Sowjetischen Besatzungszone und frühen DDR – Sachsen-Anhalt“ bereitet die Verbrechen der politischen Strafjustiz der sowjetischen Besatzungszone und der DDR in Sachsen-Anhalt auf. Sie ist eine Kooperation der Gedenkstätten Moritzplatz Magdeburg, ROTER OCHSE Halle (Saale) und Deutsche Teilung Marienborn.

Zur Eröffnung spricht Dr. Kai Langer, Direktor der Stiftung Gedenkstätten Sachsen-Anhalt, ein Grußwort. Anschließend führt Dr. Daniel Bohse, Leiter der Gedenkstätte Moritzplatz Magdeburg, in die Ausstellung ein. Sie bietet einen Überblick über das Netz aus Haftorten in ganz Sachsen-Anhalt und betrachtet darüber hinaus anhand ausgewählter Biographien das Schicksal jener Menschen, welche unter der politischen Strafjustiz des sozialistischen Regimes zu leiden hatten.

**Veranstalter:** Stiftung Gedenkstätten Sachsen-Anhalt, Gedenkstätte Deutsche Teilung Marienborn,  
Tel.: 03 94 06 / 92 09-0, E-Mail: [info-marienborn@erinnern.org](mailto:info-marienborn@erinnern.org)

**Ort:** Gedenkstätte Deutsche Teilung, An der Bundesautobahn 2, 39365 Marienborn

23.3. (Mi), 19.30 Uhr • Magdeburg und im Livestream

### Kirche im Dorf und Digital

Jennifer Scherf (Onlinepfarrerin der Evangelische Kirche in Mitteldeutschland).

Reihe „Heimat im 21. Jahrhundert – Idyll und Lebensraum. 10. Magdeburger Ringvorlesung“  
*Der Begriff der Heimat erinnert an die Kindheit. Er birgt die Erinnerung an die Bezüge, in die wir ganz selbstverständlich hineingewachsen sind. So bezieht sich Heimat auch immer auf den Wunsch einer idealen, nicht mehr erreichbaren Vergangenheit. Das ist allerdings kein Grund, den Begriff ganz in die Echokammern (n)ostalgischer oder nationaler Gesinnung zu entlassen. Wir fragen mit der 10. Ringvorlesung nach den Beziehungen zwischen Mensch und Raum. Dabei erkunden wir unsere „Heimat“ als emotionales Netz und Resonanzraum für zwischenmenschliche Begegnungen. Als sicherer Ort, an dem Vertrautheit und Vertrauen gleichermaßen repräsentiert ist, kann „Heimat“ auch im 21. Jahrhundert ein wichtiger emotionaler Anker für die Gestaltung unserer Gegenwart sein.*

Die Veranstaltung findet mit begrenzter Sitzplatzkapazität und **Anmeldeerfordernis** statt.

**Anmeldung** über die Ev. Akademie: <https://ev-akademie-wittenberg.de/veranstaltungen/> (in den „Warenkorb“) oder [bogenhardt@ev-akademie-wittenberg.de](mailto:bogenhardt@ev-akademie-wittenberg.de)

**Ort:** Roncalli-Haus, Max-Josef-Metzger-Str. 12/13, 39104 Magdeburg

**Stream:** <https://www.youtube.com/c/offenerkanalmd/>

24.3. (Do), 17 Uhr • Marienborn

### Lothar Rochau: „Marathon mit Mauern. Mein deutsch-deutsches Leben“

Lesung und anschließendes Gespräch

Es gelten die aktuellen Maßnahmen zur Eindämmung von SARS-CoV-2. Weitere Informationen finden Sie unter <https://gedenkstaette-marienborn.sachsen-anhalt.de/startseite/>

Lothar Rochaus Leben war ein bewegtes. Niedergeschrieben hat er es in seiner Autobiographie mit dem vielsagenden Titel „Marathon mit Mauern. Mein deutsch-deutsches Leben“, in der er von dem verworrenen Pfad berichtet, den ihn die DDR-Diktatur aufzwingt: Ende der siebziger Jahre ist er in Halle als Jugenddiakon in der offenen Arbeit tätig und damit dem Regime schon grundsätzlich suspekt. Als er 1983 eine kritische Denkschrift verfasst und am Weltumwelttag eine Fahrraddemonstration organisiert, wird er verhaftet, verurteilt und im Gefängnis „Roter Ochse“ in Halle inhaftiert. Wenige Monate später kauft ihn die Bundesrepublik frei und Rochau sitzt in einem Bus in Richtung Westen. Für den engagierten Mann ist das kein Sieg, sondern eine Niederlage. Er braucht lange, um im Westen anzukommen und bei der Darmstädter Kirche eine Anstellung zu finden. Als die Mauer fällt und der marode Sozialismus endlich sein Ende findet, zögert Rochau nicht und kehrt nach Halle zurück, um dort als Angestellter des Jugendamtes erneut mit Jugendlichen arbeiten zu können.

**Veranstalter:** Stiftung Gedenkstätten Sachsen-Anhalt, Gedenkstätte Deutsche Teilung Marienborn, Tel.: 03 94 06 / 92 09-0, E-Mail: [info-marienborn@erinnern.org](mailto:info-marienborn@erinnern.org)

**Ort:** Gedenkstätte Deutsche Teilung, An der Bundesautobahn 2, 39365 Marienborn

## Überblick über die öffentlichen Veranstaltungen und Weiterbildungsangebote der Behörde der Landesbeauftragten des Landes Sachsen-Anhalt zur Aufarbeitung der SED-Diktatur 2022

### Veranstaltungsreihe „SED-Unrecht: Aufarbeitung und Rehabilitation in Sachsen-Anhalt kompakt in 60 Minuten

Die Landesbeauftragte lädt im Jahr 2022 ab Ende März zu einer thematisch breit aufgestellten öffentlichen Online-Veranstaltungsreihe ein. In den 60 Minuten werden aktuelle Fragen der historischen Aufarbeitung der SED-Diktatur in Sachsen-Anhalt sowie Fragen der Rehabilitation allgemein verständlich präsentiert und diskutiert.

Die Veranstaltungsreihe richtet sich als Bildungs- und Weiterbildungsangebot an die interessierte Öffentlichkeit, Betroffene und deren Angehörige, Aufarbeitungsinitiativen, ehren- und hauptamtliche Mitarbeitende von Gedenkstätten und Vereinen, Opferverbände, Mitarbeitende des Landesversorgungsamtes und der Sozialpsychiatrischen Dienste, Lehrerinnen und Lehrer, Kooperationspartner der Landesbeauftragten und Beschäftigte in den Bereichen Therapie, Beratung und Seelsorge.

Zwangskollektivierung der Landwirtschaft, Menschenrechtsverletzungen und SED-Regierungskriminalität, politische Haft und Justiz, die Produktion der Selbstschussanlagen SM-70 in Sachsen-Anhalt, die Gewalt in Jugendhäusern – SED-Unrecht hatte viele Facetten. Viele Betroffene leiden bis heute: an den Folgen des Unrechts, aber auch an andauernder Stigmatisierung. Was sind die aktuellen Themen im Bereich der historischen Aufarbeitung, die aktuellen Gerichtsentscheidungen und Gesetzesänderungen im Bereich der Rehabilitation? Was kann aus politischer und psychologischer Perspektive für Betroffene getan werden kann? Das erfahren Sie in der neuen Veranstaltungsreihe der Landesbeauftragten.

Zu allen Themen referieren ausgewiesene Experten und Expertinnen. Die jeweils dienstags oder donnerstags von **17.00 bis 18.00 Uhr** via Zoom stattfindenden Veranstaltungen werden moderiert von der Landesbeauftragten Birgit Neumann-Becker.

Wir bitten Sie um **Anmeldung** per E-Mail: [veranstaltung@lza.lt.sachsen-anhalt.de](mailto:veranstaltung@lza.lt.sachsen-anhalt.de) mit Angabe des Themas oder des Datums der Veranstaltung bzw. über Tel.: 0391/560 1501. Sie können sich auch gerne zur gesamten Veranstaltungsreihe anmelden. Rechtzeitig vor der Veranstaltung erhalten Sie per E-Mail den entsprechenden Link zur Teilnahme.

Sie können den Veranstaltungen auch telefonisch beitreten.

Dienstag, 22.3.2022

### Sozialismus auf dem Lande. Die Kollektivierung der DDR-Landwirtschaft 1952/53

1952 gehört zu den Schlüsseljahren der DDR-Geschichte. Im April ordnete Stalin in Moskau den Aufbau des Sozialismus an. Seine Statthalter in Ost-Berlin hatten darauf schon länger gewartet und gingen nun mit großem Eifer an die Umsetzung der neuen Ziele. Besondere Bedeutung kam dabei der Landwirtschaft zu: Hier wurden jene Modellbeispiele geschaffen, die den Sozialismuskurs legitimieren sollten. Folgerichtig berief sich Walter Ulbricht auf der 2. Parteikonferenz im Juli auf „Forderungen aus der werktätigen Bauernschaft“, die nun lediglich umgesetzt würden. Fortan überrollte die Kollektivierung der einzelbäuerlichen Betriebe die Dörfer der DDR, überall sollten Landwirtschaftliche Produktionsgenossenschaften (LPG) gegründet werden. Dazu war jedes Mittel recht, es hatte weitreichende Folgen, bis hin zum Widerstand im Volksaufstand vom 17. Juni 1953. In seinem Vortrag zeichnet Dr. Jens Schöne diese Entwicklung nach, schaut dabei immer wieder auf das Gebiet des heutigen Sachsen-Anhalt und fragt zudem, welchen Beitrag die ländlichen Regionen insgesamt zur DDR-Geschichte leisteten.

Referent: Dr. Jens Schöne, stellvertretender Berliner Aufarbeitungsbeauftragter

Dienstag, 29.3.2022

### **ZERV- Die zentrale Ermittlungsstelle für Regierungs- und Vereinigungskriminalität – im Gespräch / zur Diskussion**

Die juristische Aufarbeitung der Menschenrechtsverletzungen der SED-Diktatur, Kriminalität von Regierungsvertretern und Kriminalität im Zusammenhang mit dem Vereinigungsprozess ist ein wichtiges Kapitel in der Bearbeitung der DDR-Vergangenheit. Es war wichtig, zunächst im Rechtssystem einen Weg zu finden, auf dem die Regierenden und Oberen in der Befehlskette angeklagt werden konnten und eben nicht (nur) die sogenannten „Kleinen“ belangt wurden, die auf Befehl handelten.

Außerdem war es wichtig nach Ende der Diktatur juristisch klarzustellen, inwiefern Regierung und Partei häufig selbst gegen Gesetze der DDR verstießen und allgemeine Menschenrechte verletzen.

Dennoch erschien es häufig schwer nachvollziehbar, welche geringe Anklagen schließlich erhoben wurden und wie milde die Urteile ausfielen. Andere wiederum warfen der Justiz nach 1990 vor sich als „Siegerjustiz“ zu gebärden.

Vor dem Hintergrund der Dokumentation zur zentralen Ermittlungsstelle, produziert vom MDR für die ARD, werden wir Gelegenheit haben, mit Oberstaatsanwalt a.D. Bernhard Jahntz, der an der Anklage im Politbüroprozess und von Mauerschützen beteiligt war, zu sprechen, der aus eigener Erfahrung über die Arbeit der polizeilichen und staatsanwaltlichen Ermittlungen berichten kann.

Außerdem wird es möglich sein, offene gebliebene Fragen hinsichtlich der Dokumentation zu stellen und darüber zu sprechen.

Referent: Bernhard Jahntz, Oberstaatsanwalt a.D., Anklagevertreter in den sogenannten Politbüroprozessen

Dienstag, 5.4.2022

### **Frauen im Strafvollzug der DDR im Roten Ochsen in Halle Erhebungen zur Häftlingsgesellschaft im „Roten Ochsen“ / Bereich Strafvollzug der Frauen in den 1950er- und 1960er-Jahren**

1842 erfolgte die Eröffnung der Haftanstalt „Roter Ochse“ in Halle. Bereits wenige Jahre später wurden im „Roten Ochsen“ erstmals auch politische Gefangene inhaftiert. Im Nationalsozialismus war er ein zentraler Hinrichtungsort. Nach Kriegsende 1945 war der „Rote Ochse“ auch eine Untersuchungshaftanstalt der sowjetischen Geheimpolizei NKWD und Sitz sowjetischer Militärtribunale (SMT). Anfang der 1950er-Jahre erfolgte die schrittweise Übergabe der Haftanstalt von der sowjetischen Besatzungsmacht an das Ministerium für Staatssicherheit (MfS) und das für den Strafvollzug zuständige Ministerium des Innern (Mdi) der DDR. Politische Häftlinge, so kann der langjährige Mitarbeiter der Gedenkstätte „Roter Ochse“ Dr. André Gursky berichten, saßen jedoch nicht nur in der Untersuchungshaft des MfS ein. Dr. Gursky berichtet erstmals über seine Forschung zum Frauenstrafvollzug im „Roten Ochsen“ und die dort aus politischen Gründen inhaftierten Frauen und Männer. Die Strafvollzugseinrichtung „Roter Ochse“ war eines der größten Frauengefängnisse der DDR.

Referent: Dr. André Gursky, Mitarbeiter der Gedenkstätte „Roter Ochse“

Dienstag, 19.4.2022

### **Opfer von SED-Diktatur und kommunistischer Herrschaft in der Sowjetischen Besatzungszone haben es weiterhin schwer**

Viele derjenigen, die in der DDR und während der kommunistischen Herrschaft in der Sowjetischen Besatzungszone für Freiheit und Selbstbestimmung gekämpft haben, wurden zu Opfern des Regimes und mussten Verfolgung und Repressionen erdulden. Diese Einschnitte in das persönliche Leben haben bei den Betroffenen und ihren Familien tiefe Spuren hinterlassen. Daher kämpfen viele Opfer politischer Repression und ihre Familien bis heute mit schwerwiegenden seelischen, gesundheitlichen oder auch wirtschaftlichen Folgen des Erlebten.

In den zurückliegenden Jahren und Jahrzehnten wurde einiges für die Betroffenen erreicht, insbesondere was die Rehabilitierungsmöglichkeiten und die SED-Opferrente betrifft. Trotz des Erreichten bestehen aber in vielen Bereichen weiterhin Defizite. Der Anspruch der SED-Opferbeauftragten Evelyn Zupke ist es daher, den Opfern der SED-Diktatur und der kommunistischen Herrschaft in der Sowjetischen Besatzungszone über das Wirken in die Politik hinein zu helfen und die öffentliche Auseinandersetzung mit den Schicksalen zu befördern. Gerade die Auseinandersetzung mit den Schicksalen der Opfer kann uns als Gesellschaft dabei unterstützen, den besonderen Wert unserer Freiheit und unserer Demokratie immer wieder zu erkennen und wertzuschätzen.

Die SED-Opferbeauftragte wird in ihrem Impuls auf die dringenden „Handlungsbedarfe für die Opfer der SED-Diktatur“ eingehen. In ihrem aktuellen Bericht vom November 2021 an den Deutschen Bundestag regt Frau Zupke unter anderem eine Überarbeitung der SED-Unrechtsbereinigungsgesetze sowie die Erleichterung der Anerkennung von gesundheitlichen Folgeschäden von SED-Opfern an und plädiert für die Einrichtung eines bundesweiten Härtefallfonds.

Referentin: Evelyn Zupke, Bundesbeauftragte für die Opfer der SED-Diktatur

Dienstag, 3.5.2022

### **Politische Strafjustiz in Sachsen-Anhalt während der SBZ und frühen DDR Ankündigungstext folgt.**

Referent: Dr. Daniel Bohse, Leiter der Gedenkstätte Moritzplatz Magdeburg

Dienstag, 17.5.2022

### **Vorstellung der Sozialstudie zu SED-Verfolgten im Land Brandenburg**

Die seit Herbst 2020 vorliegende „Studie zu aktuellen Lebenslagen von Menschen aus dem Land Brandenburg, die in der SBZ/DDR politisch verfolgt wurden oder Unrecht erlitten und deren mitbetroffenen Familien“ befasst sich mit den heutigen Lebenslagen wie Einkommen, Bildung, Beruf, Gesundheit, den Repressionserfahrungen in der SBZ/DDR und deren Folgen sowie den Erfahrungen mit Rehabilitierung und Entschädigung im demokratischen Rechtsstaat. Im Mittelpunkt der Studie stehen Männer und Frauen, die über ihre Unrechtserfahrung berichten und zu ihrer jetzigen Lebenssituation Auskunft geben. Dabei werden erstmalig auch Familienangehörige einbezogen, die oftmals direkt oder indirekt von dem Geschehenen betroffen waren.

Der Landtag Brandenburg hatte sich angesichts des Wissensdefizits über die Situation der Betroffenen für eine Sozialstudie ausgesprochen und die Brandenburger Aufarbeitungsbeauftragte mit deren Umsetzung betraut, die schließlich vom Berliner Institut für Sozialforschung (BIS) in den Jahren 2019/2020 durchgeführt wurde.

Referentin: Dr. Maria Nooke, Beauftragte des Landes Brandenburg zur Aufarbeitung der Folgen der kommunistischen Diktatur

Dienstag, 31.5.2022

### **SM-70 - Die Produktion der Selbstschussanlagen an der innerdeutschen Grenze in Sachsen-Anhalt**

Die Existenz von Selbstschussanlagen wurde seitens der DDR offiziell lange geleugnet. Doch dem in der Bundesrepublik Deutschland lebenden Handwerker und ehemaligen DDR-Häftling Michael Gartenschläger gelang es 1976, zwei dieser Splitterminen an der innerdeutschen Grenze zu demontieren. So konnte er die bis dahin im Westen unbekanntes Wirkungsweise der SM-70 öffentlich machen und sie als Beweismittel präsentieren.

Die Selbstschussanlagen waren an den äußeren Grenzzäunen mit Streurichtung ins DDR-Gebiet montiert. Aufgrund der Herstellung dieser Minen für die Grenzanlagen der DDR kam u. a. der Überwachung des VEB Chemiewerk Kapen (Sachsen-Anhalt) durch die Bezirksverwaltung (BV) des Ministeriums für Staatssicherheit in Halle und deren Dienststellen eine besondere Bedeutung zu. Der Betrieb war „Alleinhersteller von Spreng- und Sperrmitteln für die Sicherung der Staatsgrenze West“, so die Stasi 1984.

Referentin: Marit Krätzer, Leiterin Stasi-Unterlagen Archivs Halle

Donnerstag, 2.6.2022

### **Rehabilitierung von Personen, die in Kinderheimen und Jugendhäusern der DDR untergebracht waren. Aktuelle Gerichtsentscheidungen**

Philipp Mützel und Dr. Wolfgang Laßleben informieren über die neueste Rechtsprechung in Bezug auf die Rehabilitierung von Personen, die in Jugendwerkhöfe, Spezialkinderheime und Jugendhäuser eingewiesen wurden. Dabei wird über die Anwendung des neuen § 10 Abs. 3 Satz 1 StrRehaG, über das Zweitantragsrecht entsprechend § 1 Abs. 6 Satz 2 StrRehaG informiert und die Besonderheiten der Rehabilitierung von Haftzeiten in DDR Jugendhäusern erörtert.

Dabei wird dargelegt, wie sich übermäßige Arbeitsleistungen in Heimen, aber auch Jugendhäusern (etwa in der Heimküche und in Drittbetrieben) auf die Rehabilitierungschancen auswirken können.

Referenten: Philipp Mützel, Jurist und Dr. Wolfgang Laßleben, Referent und Justiziar bei der Landesbeauftragten

Dienstag, 14.6.2022

### **Therapeutische Angebote zur Milderung der Folgen andauernder Stigmatisierung der Betroffenen von SED-Unrecht**

Betroffene von SED-Unrecht erfahren auch heute noch eine andauernde Stigmatisierung in weiten Teilen der Gesellschaft. Ihre Erlebnisse werden bagatellisiert, ihr fortdauerndes Leiden negiert. In Rehabilitierungsverfahren müssen sie oft über viele Jahre auf eine Entscheidung warten und sehen sich zuweilen durch die bei ihnen liegende Beweislast nicht im Stande, ihre legitimen Rechte zu erstreiten. Dabei ist die gesellschaftliche Anerkennung essentiell für die persönliche Aufarbeitung von politisch motiviertem Unrecht. Dr. Stefan Trobisch-Lütge arbeitet seit vielen Jahren mit Betroffenen. Er erörtert an Fallbeispielen die weiter andauernde Stigmatisierung und stellt die therapeutischen Möglichkeiten zur Milderung der Folgen aus dem Angebot der von Jürgen Fuchs initiierten Beratungsstelle „Gegenwind“ vor.

Die Zertifizierung wird bei der Ärztekammer Sachsen-Anhalt beantragt.

Referent: Dr. Stefan Trobisch-Lütge, Beratungsstelle Gegenwind Berlin

Donnerstag, 16.6.2022

### **SED-Unrechtsbereinigungsgesetze – Neuerungen im Gesetz**

Kritische Bürgerinnen und Bürger wurden unter dem Regime der SED auf vielfältige Weise politisch verfolgt. Damit beabsichtigt waren Benachteiligungen mit zum Teil bis heute noch schweren Folgen. Um diese zu mildern, wurden die Gesetze zur Bereinigung von SED-Unrecht, die Rehabilitierungsgesetze, geschaffen und immer wieder angepasst. Das Verwaltungsrechtliche, das Berufliche und das Strafrechtliche Rehabilitierungsgesetz eröffnen Menschen, die in der ehemaligen DDR Opfer politischer Verfolgung geworden sind, einen Weg, die Vergangenheit aufzuarbeiten, ihre Rehabilitierung zu beantragen und Ausgleichsleistungen zu erhalten.

Die Landesbeauftragte hat den gesetzlichen Auftrag, Bürgerinnen und Bürger hinsichtlich ihrer Rechte zu beraten und ihnen bei der Antragsstellung Unterstützung zu geben.

In der Veranstaltung wird über die aktuelle Gesetzeslage und Möglichkeiten der Rehabilitierung informiert.

Referent: Dr. Wolfgang Laßleben, Referent und Justiziar bei der Landesbeauftragten

Dienstag, 21.6.2022

### **„Nach den Haftunterlagen war das Verhalten der Klägerin problemlos ...“ Rückendeckung für die Diskreditierung von DDR-Unrechtsoffern durch richterliche Fehlbeurteilung in Sachsen-Anhalt. Ein Fallbericht**

Die sozialrechtlichen Begutachtungen in Bezug auf die gesundheitlichen Folgeschäden von SED-Verfolgten in Entschädigungsverfahren stellen für die Betroffenen eine große Belastung dar. Retraumatisierungen des erlebten Unrechts sind ein häufiges Phänomen in der Begutachtungspraxis. GutachterInnen verfügen über unterschiedliche Qualifikationen und auch unterschiedliches historisches Wissen. Dies kann zu langen Anerkennungsverfahren mit nicht selten mangelnder Anerkennung der durch das DDR-Unrecht erlittenen gesundheitlichen Folgeschäden der Betroffenen führen. Prof. Frommer erforscht die systematischen Quellen von Voreingenommenheit und beschreibt, wie man diesen entgegenwirken kann. An einem Fallbeispiel zeigt er, welche institutionellen Barrieren Entschädigungen für Gesundheitsstörungen nach politischer Haft noch heute im Weg stehen und welche Maßnahmen helfen können, diese Barrieren abzubauen.

Die Zertifizierung wird bei der Ärztekammer Sachsen-Anhalt beantragt.

Referent: Prof. em. Dr. med. Jörg Frommer, Universitätsklinik für Psychosomatische Medizin und Psychotherapie, Medizinische Fakultät Magdeburg

Dienstag, 28.6.2022

### **Jugendstrafvollzug in der DDR: Die Jugendhäuser Dessau und Halle**

In DDR Jugendgefängnissen wurde der staatliche Erziehungsanspruch, auch durch die Anwendung von physischer und psychischer Gewalt, durchgesetzt. Gewalt unter den Häftlingen wurde selten unterbunden, sondern zum Zweck der kollektiven Selbsterziehung systematisch begünstigt. Die Betroffenen leiden bis heute unter den Folgen der unmenschlichen Behandlung.

Die Diplompädagogin Maud Rescheleit gibt Einblicke in den Umgang mit Jugendlichen im Jugendhaus Dessau und der Historiker Dr. Udo Grashoff gibt Einblicke in seine aktuelle Forschung zum Jugendhaus Halle für den Verein für Zeitgeschichte(n) Halle (Saale).

Referenten: Maud Rescheleit, Jugend- und Familienzentrum St. Georgen Halle (Saale) und Dr. Udo Grashoff vom Verein für Zeitgeschichte(n) Halle (Saale)

Dienstag, 12.7.2022

## Operative Zersetzungs-Maßnahmen der Staatssicherheit und deren psychische Folgen

Das SED-Regime bekämpfte seine vermeintlichen oder tatsächlichen Gegner nach einer Richtlinie des MfS seit 1976 mit sogenannten Zersetzungsmaßnahmen. Zu diesen gehörten u.a. die Diskreditierung in der Öffentlichkeit, manipulative Eingriffe in private Beziehungen und in die Arbeitstätigkeit. An die Stelle offener physischer Repression trat die meist konspirativ eingesetzte psychologische Repression: die systematische Verunsicherung der Personen und ihrer sozialen Beziehungen mit dem Ziel, sie innerlich zu zerstören und damit politisch handlungsunfähig zu machen. So wurden beispielsweise Telefonate abgehört, Bild- und Tonüberwachung von Wohnungen vorgenommen und die Post kontrolliert, bzw. manipuliert. Prof. Uwe Wolfradt informiert darüber, wie aus wissenschaftlicher Sicht Vertrauen entsteht und wie es zerstört werden kann. Er vermittelt, wie in Beratung und therapeutischer Behandlung durch politische Repression verlorengegangenes Vertrauen wieder aufgebaut werden kann. Die Zertifizierung wurde von der Ärztekammer Sachsen-Anhalt erteilt.

Referent: Prof. Uwe Wolfradt, Institut für Psychologie der Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg

Wir freuen uns darauf, Sie bei unseren Veranstaltungen begrüßen zu dürfen!

---

## Vorab-Ankündigung

29./30. April 2022

### Tagung – 70 Jahre Zwangsaussiedlungen an der innerdeutschen Grenze - Aktion „Ungeziefer“ 1952

Im Zusammenhang mit der Verschärfung des Grenzregimes vor 70 Jahren wurde im Mai/Juni 1952 in der DDR die erste Zwangsaussiedlungsaktion aus dem Sperrgebiet an der innerdeutschen Grenze durchgeführt. Aus diesem Anlass wird die UOKG in Kooperation mit der Landesbeauftragten Sachsen-Anhalts Birgit Neumann-Becker am 29./30. April 2022 im Roncalli-Haus in Magdeburg einen Kongress in Präsenz planen und veranstalten. [Der Kongress soll die Ereignisse der Zwangsaussiedlung von 1952 anhand von Fachvorträgen und Filmsequenzen in den historischen Kontext einordnen und perspektivreich erläutern.](#) In einer Podiumsdiskussion sollen Zeitzeuginnen und Zeitzeugen zu Wort kommen und ihre persönlichen Erlebnisse schildern können. Zusätzlich sollen die Bemühungen für eine Wiedergutmachung als Ausblick thematisiert werden.

Eine erste Veranstaltung gemeinsam mit der UOKG zum 60. Jahrestag der Zwangsaussiedlung Aktion „Festigung“ fand am 12. Oktober 2021 in Marienborn statt, diese ist auf dem YouTube-Kanal der UOKG abrufbar, genau Informationen siehe dazu weiter unten in diesem Rundbrief.

Der Kongress richtet sich an Betroffene, Interessierte und an Kommunen und Landkreise, Vereine und Initiativen am Grünen Band sowie Mitarbeiter von regionalen Museen.

Der Kongress wird von der Bundesstiftung Aufarbeitung gefördert.

Bei Redaktionsschluss waren die Planungen noch nicht abgeschlossen.

Bei Interesse senden Sie bitte eine E-Mail an [p.dombrowski@uokg.de](mailto:p.dombrowski@uokg.de) oder rufen folgende Telefonnummer 030/55 77 93 51 an.

## Führungen (Nord)

Jeden So/Feiertag (6./13./20./27.3.), jeweils 14.30 Uhr • Marienborn

### Führung im Rahmen der Sonntagsöffnungszeiten (10–17 Uhr)

Es gelten die aktuellen Maßnahmen zur Eindämmung von SARS-CoV-2. Weitere Informationen finden Sie unter <https://gedenkstaette-marienborn.sachsen-anhalt.de/startseite/>

Die ehemalige Grenzübergangsstelle Marienborn steht synonym für lückenlose Kontrolle und das rigide DDR-Grenzregime, das nicht nur Deutsche von Deutschen trennte, sondern auch zwei sich feindlich gegenüberstehende militärisch-politische Machtblöcke. Die Führung gibt einen Überblick über das weitläufige ehemalige Kontrollareal der Grenzübergangsstelle Marienborn. Dieses umfasst die historischen Abfertigungsbereiche für die in die DDR einreisenden PKWs und LKWs, der Zollbereich sowie die Wechselstube der DDR-Staatsbank und der Kommandantenturm der Grenztruppen.

**Veranstalter:** Stiftung Gedenkstätten Sachsen-Anhalt, Gedenkstätte Deutsche Teilung Marienborn, Tel.: 03 94 06 / 92 09-0, E-Mail: [info-marienborn@erinnern.org](mailto:info-marienborn@erinnern.org)

**Ort:** Gedenkstätte Deutsche Teilung, An der Bundesautobahn 2, 39365 Marienborn

Jeden ersten So im Monat (6.3.), 10.30 und 14 Uhr • Magdeburg

### Führung im Rahmen der Sonntagsöffnungszeiten (10–16 Uhr)

**Veranstalter:** Stiftung Gedenkstätten Sachsen-Anhalt, Gedenkstätte Moritzplatz Magdeburg, Tel.: 03 91 / 244 55-90, E-Mail: [info-moritzplatz@erinnern.org](mailto:info-moritzplatz@erinnern.org), <https://gedenkstaette-magdeburg.sachsen-anhalt.de/>

**Ort:** Gedenkstätte Moritzplatz Magdeburg, Umfassungsstr. 76, 39124 Magdeburg

Nach Terminvereinbarung • Hötensleben

### Führung am Grenzdenkmal Hötensleben

**Veranstalter:** Stiftung Gedenkstätten Sachsen-Anhalt, Gedenkstätte Deutsche Teilung Marienborn, Tel.: 03 94 06 / 92 09-0, E-Mail: [info-marienborn@erinnern.org](mailto:info-marienborn@erinnern.org), bei Führungen wird um vorherige Anmeldung gebeten unter Tel.: 03 94 06 / 9 20 90 oder Tel.: 015114254454 (René Müller), E-Mail: [grenzdenkmal@aol.com](mailto:grenzdenkmal@aol.com), Internet: [www.grenzdenkmal.com](http://www.grenzdenkmal.com)

**Ort:** Grenzdenkmal, Ortsausgang, Richtung Schöningen (L 104), 39393 Hötensleben

Nach Terminvereinbarung • Offleben

### Grenzwanderung Offleben – eine westliche Perspektive

Durch den Besuch verschiedener Stationen wird beispielhaft die Situation der Bevölkerung während der Schließung der Grenze im niedersächsischen Offleben von 1952 bis 1989 dargestellt. Das individuelle Begehen der Grenzwanderung erfolgt auf eigene Gefahr. Die Wanderung dauert etwa 20 Minuten (ohne Rückweg). Eine geführte Wanderung wird empfohlen. Die Führungen sind kostenfrei. Für Besitzer eines Smartphones zwei Audio-Dateien: [www.grenzdenkmal.com/seite/201543/audiowalk-offleben.html](http://www.grenzdenkmal.com/seite/201543/audiowalk-offleben.html)

**Anmeldung:** Terminvereinbarung für Führungen unter Tel.: 0 53 52 / 62 53 (Pfarramt Offleben) oder beim Grenzdenkmalverein Hötensleben unter 015114254454; E-Mail: [jan.pruesse@yahoo.de](mailto:jan.pruesse@yahoo.de); Internet: <http://www.grenzdenkmal.com/>

**Ort:** Treff für die Führungen ist am evangelisch-lutherischen Pfarramt, Kirchstr. 3, 38372 Büddenstedt OT Offleben

## Führungen (Süd)

immer Dienstags (1./8./15./22./29.3.), 16 Uhr • Leipzig  
„Stasi intern. Rundgang durch die ehemalige Zentrale des MfS“

Sonderführung – Vom Keller zum Boden.

**Veranstalter:** Bürgerkomitee Leipzig e. V., Tel.: 03 41 - 9 61 24 43, [www.runde-ecke-leipzig.de](http://www.runde-ecke-leipzig.de)

**Ort:** im Museum in der „Runden Ecke“, Dittrichring 24, 04109 Leipzig

Jeden letzten Dienstag im Monat [außer Dez.] (29.3.), 10 Uhr • Gera  
Führung für Senioren – Unterwegs im Archiv

**Veranstalter:** Stasi-Unterlagen-Archiv Gera, Tel.: 03 65 - 55 18.0, Anmeldung: 03 65 - 55 18.42 22,  
E-Mail: [gera.stasiunterlagenarchiv@bundesarchiv.de](mailto:gera.stasiunterlagenarchiv@bundesarchiv.de)

**Ort:** Gera, Haus 3, Hermann-Drechsler-Straße 1, 07548 Gera

Jeden ersten Mittwoch im Monat (2.3.), 16 Uhr • Gera  
Das Stasi-Unterlagen-Archiv am historischen Ort

„Aufgrund der aktuellen Corona-Pandemie bitten wir Sie um telefonische Anmeldung“

**Veranstalter:** Stasi-Unterlagen-Archiv Gera, Tel.: 03 65 - 55 18.0, Anmeldung: 03 65 - 55 18.42 22,  
E-Mail: [gera.stasiunterlagenarchiv@bundesarchiv.de](mailto:gera.stasiunterlagenarchiv@bundesarchiv.de)

**Ort:** Gera, Haus 3, Hermann-Drechsler-Straße 1, 07548 Gera

Jeden letzten Mi im Monat [außer feiertags] (30.3.), 17 Uhr • Leipzig  
Thematische Führung: „Einer Diktatur auf der Spur. Unterwegs im Archiv“

Thema: Versuchte Republikflucht am Beispiel des Operativ-Vorgangs „Hohltaube“

**Veranstalter:** Bundesarchiv - Stasi-Unterlagen-Archiv Leipzig, Tel.: 03 41 / 22 47-32 11, E-Mail:  
[leipzig.stasiunterlagenarchiv@bundesarchiv.de](mailto:leipzig.stasiunterlagenarchiv@bundesarchiv.de)

**Ort:** Bundesarchiv - Stasi-Unterlagen-Archiv Leipzig, Dittrichring 24, 04109 Leipzig

Erstes Wochenende des Monats: vorauss. 5. und 6.3. (Sa/So), 14 Uhr • Halle (Saale)  
Führungen im Rahmen der Wochenend-Öffnungszeit (13–17 Uhr)

Der Besuch der Gedenkstätte ist nur nach der 3-G-Regel (mit tagesaktuellem Test) möglich!

Die Zertifikate sind bitte unaufgefordert am Empfang vorzuzeigen!

**Veranstalter:** Stiftung Gedenkstätten Sachsen-Anhalt, Gedenkstätte ROTER OCHSE Halle (Saale),  
Tel.: 03 45 / 4706983-13 37, Fax: 03 45 / 4706983-13 39, E-Mail: [info-roterochse@erinnern.org](mailto:info-roterochse@erinnern.org),  
Internet: <https://gedenkstaette-halle.sachsen-anhalt.de/>

**Ort:** Gedenkstätte ROTER OCHSE Halle (Saale), Am Kirchtor 20 b, 06108 Halle (Saale)

**Geöffnet:** Mo, Fr 10–14; Di, Mi, Do 10–16; sowie erstes Wochenende im Monat 13–17 Uhr

Samstags (5./12./19./26.3.), jeweils 14 Uhr • Leipzig  
Stadtrundgang „Auf den Spuren der friedlichen Revolution“

**Veranstalter:** Bürgerkomitee Leipzig e. V. für die Auflösung der ehemaligen Staatssicherheit  
(MfS), Tel.: 03 41 / 9 61 24-43, Fax: 03 41 / 9 61 24-99,  
E-Mail: [mail@runde-ecke-leipzig.de](mailto:mail@runde-ecke-leipzig.de), Internet: [www.runde-ecke-leipzig.de](http://www.runde-ecke-leipzig.de)

**Ort:** Treff Hauptportal Nikolaikirche, Nikolaikirchhof 3, 04109 Leipzig

Letztes Wochenende im Monat (Sa/So, 26./27.3.), 13–16 Uhr • Machern

Führungen durch die ehemalige Ausweichführungsstelle des MfS

(Anfahrt zur Bunkeranlage in Richtung Zeltplatz Lübschützer Teiche; Eintritt: 3 EUR / erm. 2 EUR)

Ständig Führungen. Im so genannten Spannungs- und Mobilmachungsfall hätten 120 Hauptamtliche Mitarbeiter der Staatssicherheit sowie zwei Verbindungsoffiziere des KGB (des sowjetischen Geheimdienstes) ihre Tätigkeit aus der Bezirksverwaltung für Staatssicherheit Leipzig, der „Runden Ecke“, nach Machern verlagert. Zu besichtigen sind das 5,2 Hektar große, denkmalgeschützte Gesamtgelände mit allen erhaltenen Bauten und Anlagen, sowie das gesamte umfassende Bunkerinnere. Eine Ausstellung gibt Einblick in die Mobilmachungsplanung im Bezirk Leipzig und die Einbindung der Ausweichführungsstelle.

**Veranstalter:** Bürgerkomitee Leipzig e. V., Tel.: 03 41 - 9 61 24 43

**Ort:** Naherholungsgebiet Lübschützer Teiche, Flurstück 439, 04827 Machern

## Ausstellungen (Nord)

(zugänglich)

3.3. bis 22.4. • Marienborn

„Politische Strafjustiz in der Sowjetischen Besatzungszone und frühen DDR – Sachsen-Anhalt“. Ausstellung

Es gelten die aktuellen Maßnahmen zur Eindämmung von SARS-CoV-2. Weitere Informationen finden Sie unter <https://gedenkstaette-marienborn.sachsen-anhalt.de/startseite/>

Die Wanderausstellung „Politische Strafjustiz in der Sowjetischen Besatzungszone und frühen DDR – Sachsen-Anhalt“ bereitet die Verbrechen der politischen Strafjustiz der sowjetischen Besatzungszone und der DDR in Sachsen-Anhalt auf. Sie ist eine Kooperation der Gedenkstätten Moritzplatz Magdeburg, ROTER OCHSE Halle (Saale) und Deutsche Teilung Marienborn.

**Veranstalter:** Stiftung Gedenkstätten Sachsen-Anhalt, Gedenkstätte Deutsche Teilung Marienborn,  
Tel.: 03 94 06 / 92 09-0, E-Mail: [info-marienborn@erinnern.org](mailto:info-marienborn@erinnern.org)

**Ort:** Gedenkstätte Deutsche Teilung, An der Bundesautobahn 2, 39365 Marienborn

**Geöffnet:** täglich 10–17 Uhr

täglich 10–17 Uhr • Marienborn

Außengelände und Gedenkstätte Deutsche Teilung Marienborn

Es ist das weitgehend original erhaltene Außengelände mit wesentlichen Funktionsbereichen des früheren Grenzübergangs geöffnet. Die Abstands- und Hygieneregeln sind einzuhalten; im Außengelände der Gedenkstätte gilt: 3G (geimpft, genesen oder getestet)

Für das Gebäude mit der Sonder- und der Dauerausstellung gilt: Es gelten die aktuellen Maßnahmen zur Eindämmung von SARS-CoV-2. Weitere Informationen finden Sie unter <https://gedenkstaette-marienborn.sachsen-anhalt.de/startseite/>

**Kontakt/Ort:** Stiftung Gedenkstätten Sachsen-Anhalt, Gedenkstätte Deutsche Teilung Marienborn,  
An der Bundesautobahn 2, 39365 Marienborn, Tel.: 03 94 06 / 92 09-0, E-Mail: [info-marienborn@erinnern.org](mailto:info-marienborn@erinnern.org), <https://gedenkstaette-marienborn.sachsen-anhalt.de/>

**Geöffnet:** täglich 10–17 Uhr

Jeden letzten So im Monat (27.2.) , ansonsten Di bis Fr • Gardelegen  
**Außengelände und Gedenkstätte Gardelegen**

Gardelegen: Das Gelände der Gedenkstätte Feldscheune Isenschnibbe Gardelegen ist für Einzelbesucherinnen und -besucher geöffnet. Unter Einhaltung der geltenden Abstands-, Hygiene- und Versammlungsaufgaben zur Eindämmung der Corona-Pandemie und mit Nutzung eines medizinischen Mund-Nasen-Schutzes ist es tagsüber frei zugänglich.

Das **Gebäude mit der Dauerausstellung** ist für Einzelbesucher:innen und angemeldete Gruppen geöffnet. Aus Gründen des Infektionsschutzes für das Besuchspublikum und für die Mitarbeitenden ist beim Besuch gemäß der 2G-Regel ein geltender Corona-Impfnachweis oder ein gültiger Corona-Genesungsnachweis vorzulegen. Dabei gelten die Frist-, Ausnahme- und Befreiungsregelungen gemäß der Eindämmungsverordnung des Landes Sachsen-Anhalt. Um gemäß der Eindämmungsverordnung des Landes Sachsen-Anhalt größere Ansammlungen von Personen in den Ausstellungsräumen und Wartezeiten vor dem Einlass ins Gebäude zu vermeiden, wird vor einem Besuch eine vorherige terminliche Anmeldung mit Angaben zur Personenzahl empfohlen. Feste Zeitfenster (s. u.) können für individuelle Besucher:innen gebucht werden: Zur Anmeldung gelangen Sie hier: [anmeldung-isenschnibbe@erinnern.org](mailto:anmeldung-isenschnibbe@erinnern.org)

**Kontakt/Ort:** Stiftung Gedenkstätten Sachsen-Anhalt, Gedenkstätte Feldscheune Isenschnibbe Gardelegen, An der Gedenkstätte 1, 39638 Hansestadt Gardelegen, Tel.: 0 39 07 / 775 908 11, Fax: 775 908 20, E-Mail: [info-isenschnibbe@erinnern.org](mailto:info-isenschnibbe@erinnern.org), Internet: <https://gedenkstaette-gardelegen.sachsen-anhalt.de>

**Geöffnet:** Di, Mi, Do 9–12+13–15.30, Fr 9–13 und am letzten So im Monat 13–14.45+15–17 Uhr

Jeden ersten So im Monat (6.3.), ansonsten Mo bis Fr • Magdeburg

**Einzelbesuche, auch im Rahmen der Sonntagsöffnungszeit (10–16 Uhr)**

Besucher werden gebeten, an der Pforte zu klingeln; ihnen wird umgehend geöffnet.

- Für Schulklassen gilt die 3G-Regel, für alle anderen Besucher die 2G-Regel
- Beim Besuch der Gedenkstätte ist ein medizinischer Mund-Nasen-Schutz zu tragen.
- Besucherinnen und Besucher müssen ihre Kontaktdaten zur evtl. notwendigen Nachverfolgung von Infektionsketten durch das Gesundheitsamt erfassen lassen.

**Veranstalter:** Stiftung Gedenkstätten Sachsen-Anhalt, Gedenkstätte Moritzplatz Magdeburg, Tel.: 03 91 / 244 55-90, Fax: 244 55 999, E-Mail: [info-moritzplatz@erinnern.org](mailto:info-moritzplatz@erinnern.org), <https://gedenkstaette-magdeburg.sachsen-anhalt.de/>

**Ort:** Gedenkstätte Moritzplatz Magdeburg, Umfassungsstr. 76, 39124 Magdeburg

**Geöffnet:** Mo, Di, Mi 9–16, Do 9–18, Fr 9–14 und jeden 1. So im Monat 10–16 Uhr

## Ausstellungen (Süd)

(zugänglich)

ständig • Leipzig

**Dauerausstellung: „Stasi – Macht und Banalität“**

Seit 1990 bietet das Museum in der „Runden Ecke“ in den Originalräumen des Ministeriums für Staatssicherheit die Möglichkeit, Zeitgeschichte in authentischer Umgebung nachzuvollziehen.

**Veranstalter:** Bürgerkomitee Leipzig e. V. für die Auflösung der ehemaligen Staatssicherheit (MfS), Tel.: 03 41 / 961 24-43, Fax: 03 41 / 961 24-99, E-Mail: [mail@runde-ecke-leipzig.de](mailto:mail@runde-ecke-leipzig.de), Internet: [www.runde-ecke-leipzig.de](http://www.runde-ecke-leipzig.de)

**Ort:** Gedenkstätte Museum in der „Runden Ecke“, Dittrichring 24, 04109 Leipzig

**Geöffnet:** täglich 10–18 Uhr, öffentliche Führungen täglich 15 Uhr

bis 30.6. • Leipzig

**„Stasi. Was war das?“**. Posterausstellung

... führt anhand von 10 Themenpostern anschaulich in das Thema DDR und Staatssicherheit ein.

bis 30.6. • Leipzig

**Wechselausstellung**

**„Die Stasi“**

Ausstellung zur Tätigkeit der DDR-Staatssicherheit in der Region Sachsen

ständig • Leipzig

**Dauerausstellung: „Überwachen. Verängstigen. Verfolgen. – Stasi. Die Geheimpolizei der DDR“**

**Veranstalter:** Bundesarchiv - Stasi-Unterlagen-Archiv Leipzig, Tel.: 03 41 / 22 47-32 11, E-Mail: [leipzig.stasiunterlagenarchiv@bundesarchiv.de](mailto:leipzig.stasiunterlagenarchiv@bundesarchiv.de), Internet: <https://www.stasi-unterlagen-archiv.de/archiv/standorte/leipzig/>

**Ort:** Bundesarchiv - Stasi-Unterlagen-Archiv Leipzig, Dittrichring 24, 04109 Leipzig

**Geöffnet:** Mo–Fr 8–18 Uhr sowie Sa/ So/ feiertags 10–18 Uhr

Jeden ersten So im Monat (6.3.), ansonsten Di bis Fr • Bernburg (Saale)

**Einzelbesuche, auch im Rahmen der Sonntagsöffnungszeit (10–16 Uhr)**

Aktuelle Regelungen für den Besuch der Gedenkstätte

- Nutzen Sie bitte auf dem Gelände des Fachklinikums den direkten Weg, um zur Gedenkstätte zu gelangen. Vermeiden Sie dabei zum Schutz der Patient:innen, sowie des Personals des Klinikums jeglichen Kontakt.
- Das Tragen eines medizinischen Mund-Nase-Schutzes ist erforderlich – sowohl auf dem Gelände des Fachklinikums als auch in der Gedenkstätte.
- Bis auf Weiteres gilt für den Besuch der Gedenkstätte das 2G-Modell. Davon ausgenommen sind Kinder und Jugendliche bis zur Vollendung des 18. Lebensjahres. Vor Betreten des Ausstellungsbereiches ist ein entsprechender Nachweis den Mitarbeiterinnen im Verwaltungsbereich der Gedenkstätte (Erdgeschoss) vorzulegen.
- Maximal 15 Besucher:innen dürfen sich zeitgleich im Ausstellungsbereich der Gedenkstätte aufhalten. Eine Personenansammlung ist dabei zu vermeiden. Aufgrund der Gruppenbetreuung muss der Ausstellungsbereich zeitweise für Besucher:innen gesperrt werden. Bitte informieren Sie sich daher bei den Mitarbeiterinnen vor dem Besuch der Gedenkstätte unter [info-bernburg@erinnern.org](mailto:info-bernburg@erinnern.org) oder 03471 / 319816 über entsprechende Zeitfenster..
- Allgemeine Abstands- und Hygieneregeln sind zu beachten.

**Veranstalter:** Stiftung Gedenkstätten Sachsen-Anhalt, Gedenkstätte für Opfer der NS-„Euthanasie“ Bernburg, Tel.: 0 34 71 / 31 98 16, Fax.: 0 34 71 / 64 09 691, Internet <https://gedenkstaette-bernburg.sachsen-anhalt.de/>

**Ort:** Gedenkstätte für Opfer der NS-„Euthanasie“ Bernburg auf dem Gelände des Fachklinikums Bernburg, Olga-Benario-Str. 16/18, 06406 Bernburg

**Geöffnet:** Di–Fr 9–16; sowie erster So im Monat 10–16 Uhr

Jeden letzten So im Monat (27.2.; 27.3.), ansonsten Di bis Fr • Prettin  
Einzelbesuche, auch im Rahmen der Sonntagsöffnungszeiten (13–17 Uhr)

Aufgrund des aktuellen Pandemiegeschehens im Landkreis Wittenberg gilt die 2G-Regel für über 18-Jährige für den Besuch der Gedenkstätte KZ Lichtenburg Prettin. Die Abstands- und Hygieneregeln sind einzuhalten. Das Tragen eines medizinischen Mund-Nasen-Schutzes ist verpflichtend.

**Veranstalter:** Stiftung Gedenkstätten Sachsen-Anhalt, Gedenkstätte KZ Lichtenburg Prettin,  
Tel.: 03 53 86 / 60 99-75, Fax: 03 53 86 / 60 99-77,  
E-Mail: [info-lichtenburg@erinnern.org](mailto:info-lichtenburg@erinnern.org), Internet: <https://gedenkstaette-lichtenburg.sachsen-anhalt.de/>

**Ort:** Gedenkstätte KZ Lichtenburg, Besucherzentrum im Schloss, Prettiner Landstr. 4, 06925 Annaburg (Navi: Prettin, Annaburger Str. 4)

**Geöffnet:** Di, Mi, Do 9–15,30; Fr 9–13; sowie letzter So im Monat 13–17 Uhr

## Streams (Youtube usw.)

mehrere im Themenbereich Aufarbeitung tätige Veranstalter experimentieren derzeit mit Online-Formaten. Nachfolgend eine Auswahl, die wir z. T. mehrfach abdrucken:

(nur am) 1.3. (Di), 17–19 Uhr im Livestream der Heinrich-Böll-Stiftung  
Freisetzung der Kräfte. Reihe „Dekoloniale Dialoge“

Die Dekolonialen Dialoge der Heinrich-Böll-Stiftung widmen sich der Frage, wie eine neue Beziehungsethik zwischen Europa und Afrika in Folge einer Aufarbeitung dieser gemeinsamen Geschichte ermöglicht werden könnte. [Wie kann die Erinnerung an Kolonialgewalt, Versklavung, Zwangsarbeit, Enteignung und Zerstörung zum Ausgangspunkt für die Gestaltung einer postkolonialen Zukunft werden? Was ist von den ehemaligen Kolonialmächten an Rückgaben und Reparationen zur symbolischen und materiellen Entschädigung für historisches Unrecht zu leisten? Welche Kräfte könnte die Anerkennung der Kolonialgeschichte dann freisetzen für gemeinsame Beiträge zur Bearbeitung globaler Herausforderungen?](#)

Die Dialoge wollen neue Räume schaffen, um bisher unterbelichtete Aspekte der öffentlichen Rezeption von Dekolonisierung offenzulegen und Gespräche auf der Basis von Multiperspektivität und Polyzentrismus zu ermöglichen. Mit dem Auftakt „Freisetzung der Kräfte“ gehen wir gemeinsam auf aktuelle Herausforderungen der dekolonialen Transformation zu und führen in die drei in der Dialogreihe folgenden Themenbereiche ein. Mit

- Dr. Philmon Ghirmai, Landesvorsitzender Bündnis 90 / Die Grünen Berlin
  - Dr. Toni Haastrup, Senior Lecturer Internationale Politik, University of Stirling, Schottland
  - Dr. Mahret Ifeoma Kupka, Kuratorin, Museum für Angewandte Kunst, Frankfurt a. M.
  - Diakon Adelino Massuvira João, Diplom Sozialpädagoge, Sprecher „Respekt und Anerkennung“, Suhl
- Moderation: Aisha Camara; Anmeldung: [https://calendar.boell.de/de/civi\\_register/148053](https://calendar.boell.de/de/civi_register/148053)

### Weitere Termine der Reihe:

Mi, 6.4. Europas kolonialer „Rucksack“, [https://calendar.boell.de/de/civi\\_register/148081](https://calendar.boell.de/de/civi_register/148081)

Di, 10.5. Erzählungen der Objekte, [https://calendar.boell.de/de/civi\\_register/148083](https://calendar.boell.de/de/civi_register/148083)

Di, 21.6. (De)Koloniale Erinnerungen in der DDR, [https://calendar.boell.de/de/civi\\_register/148085](https://calendar.boell.de/de/civi_register/148085)

Weitere Infos: <https://www.boell.de/dekoloniale-dialoge> und

<https://calendar.boell.de/de/event/freisetzung-der-kraefte>

**Stream:** <https://www.boell.de/de/livestream> (nicht nachträglich abrufbar)

ab dem 24.2. im Kanal des Stasi-Unterlagen-Archivs abrufbar

Neues vom „großen Bruder“. Aktuelle Studien zum Verhältnis von KGB und MfS

Das Ministerium für Staatssicherheit war Zeit seiner Existenz „Diener zweier Herren“ – es war „Schild und Schwert“ der SED und verlängerter Arm des KGB. Das Verhältnis des MfS zu den sowjetischen „Freunden“ war dabei nie von Gleichberechtigung, sondern bis zuletzt von Unterwerfung geprägt. Der Sammelband „Der große Bruder“ veranschaulicht in quellenbasierten Fallstudien die KGB-Präsenz in der DDR. Sie sind Thema eines Podiumsgesprächs, in dem zugleich die Perspektiven dieser Forschungen vor dem Hintergrund aktueller politischer Entwicklungen erörtert werden.

Es diskutieren

- Dr. Jan C. Behrends, Osteuropahistoriker am Leibniz-Zentrum für Zeithistorische Forschung
- Dr. Irina Scherbakowa, Wissenschaftliches Informationszentrum MEMORIAL, und
- Dr. Douglas Selvage, Berlin, Mitherausgeber und Hauptautor des Sammelbandes,
- Moderation: Dr. Ulrich Mähler, Bundesstiftung zur Aufarbeitung der SED-Diktatur.

Weitere Informationen: <https://www.stasi-unterlagen-archiv.de/ueber-uns/termin/neues-vom-grossen-bruder-berlin-24-02-2022/>

**Stream:** <https://www.youtube.com/c/StasiUnterlagenArchiv> oder  
<https://www.youtube.com/watch?v=EztoRbRJiz>

ab dem 24.2. im „Channel“ der Stiftung Haus der Geschichte abrufbar

„...die DDR schien mir eine Verheißung.“ – Migrantinnen und Migranten in der DDR und Ostdeutschland. Digitale Buchvorstellung Livestream

Buchpräsentation und Gespräch mit den Autorinnen Carina Großer-Kaya und Monika Kubrova (Mi\*story), Dr. Patrice Poutrus (Universität Erfurt) sowie Zeitzeuginnen und Zeitzeugen; Moderation: Katharina Warda (Soziologin)

Die Publikation „... die DDR schien mir eine Verheißung“ versammelt Biographien von Frauen und Männern, die aus unterschiedlichen Gründen in die DDR kamen und nach der Wiedervereinigung in Ostdeutschland geblieben sind. Sie erzählen aus bisher wenig berücksichtigter Perspektive vom migrantischen Alltag im Sozialismus, mit welchen Konflikten Menschen nicht-deutscher Herkunft in den Umbruchsjahren 1989/90 und danach zu kämpfen hatten und welche Lösungen sie fanden, um ein gelingendes Leben in der neuen Bundesrepublik zu führen.

Entstanden ist das Buch im Rahmen des Projekts Mi\*story. Migrationsgeschichten in und aus Ostdeutschland des Dachverbands der Migrant\*innenorganisationen in Ostdeutschland e.V. (DaMOst), das mit der Buchpremiere gleichzeitig seinen Abschluss findet.

Die Veranstaltung wird als Live-Stream aus dem Zeitgeschichtlichen Forum Leipzig gesendet. Die Soziologin und freie Autorin Katharina Warda moderiert. Der Zeithistoriker und Migrationsforscher Dr. Patrice Poutrus wird mit einem Impulsvortrag in das Thema einführen, bevor eine Gesprächsrunde mit im Buch portraitierten Zeitzeuginnen und Zeitzeugen das Format beschließt. „...die DDR schien mir eine Verheißung“ wird herausgegeben vom Landesnetzwerk Migrantinnenorganisationen Sachsen-Anhalt (LAMSAs) e.V. in Zusammenarbeit mit DaMOst e.V.

Texte/Interviews/Übersetzungen: Carina Großer-Kaya, Monika Kubrova, Minh Nguyet Nguyen, Mustafa Bico; Fotos: Mahmoud Dabdoub; Amman Verlag für Regional- und Zeitgeschichte  
Gefördert durch das Bundesministerium für Wirtschaft und Energie sowie durch den Beauftragten der Bundesregierung für die neuen Bundesländer

**Veranstalter:** Stiftung Haus der Geschichte der Bundesrepublik Deutschland, Willy-Brandt-Allee 14, 53113 Bonn, Tel: (02 28) 91 65-0, [newsletter@hdg.de](mailto:newsletter@hdg.de), Internet: [www.hdg.de](http://www.hdg.de)

**Stream:** <https://youtu.be/8UjWJFFt4UQ>

### ab dem 23.2. im Kanal des Offenen Kanals Magdeburg abrufbar **Wohin geht der Trend: Raus aufs Land oder Flucht in die Stadt?**

Franziska Kretzschmar und Marcel Linge (Leitung Gründungszentrum Zukunft Lausitz und Gründer-ökosystem Startup Lausitz) im Gespräch mit Landrat Patrick Puhlemann (Landkreis Stendal).

Reihe „Heimat im 21. Jahrhundert – Idyll und Lebensraum. 10. Magdeburger Ringvorlesung“  
*Der Begriff der Heimat erinnert an die Kindheit. Er birgt die Erinnerung an die Bezüge, in die wir ganz selbstverständlich hineingewachsen sind. So bezieht sich Heimat auch immer auf den Wunsch einer idealen, nicht mehr erreichbaren Vergangenheit. Das ist allerdings kein Grund, den Begriff ganz in die Echokammern (n)ostalgischer oder nationaler Gesinnung zu entlassen. Wir fragen mit der 10. Ringvorlesung nach den Beziehungen zwischen Mensch und Raum. Dabei erkunden wir unsere „Heimat“ als emotionales Netz und Resonanzraum für zwischenmenschliche Begegnungen. Als sicherer Ort, an dem Vertrautheit und Vertrauen gleichermaßen repräsentiert ist, kann „Heimat“ auch im 21. Jahrhundert ein wichtiger emotionaler Anker für die Gestaltung unserer Gegenwart sein.*

**Stream:** <https://www.youtube.com/c/offenerkanalmd/>

### ab dem 26.1. im Kanal des Offenen Kanals Magdeburg abrufbar **Heimat im 21. Jahrhundert – Idyll und Lebensraum**

Eröffnung der 10. Magdeburger Ringvorlesung mit einem Vortrag von Martin Schulz, Vorstandsvorsitzender Friedrich-Ebert-Stiftung und anschließendem Gespräch mit Landesbischof Friedrich Kramer und Bischof Dr. Gerhard Feige. Moderation: Cosima Schmitt (ZEIT)

Reihe „Heimat im 21. Jahrhundert – Idyll und Lebensraum. 10. Magdeburger Ringvorlesung“

**Stream:** <https://www.youtube.com/c/offenerkanalmd/>

### ab dem 25.1./1.2. im „Channel“ der Stiftung Haus der Geschichte abrufbar **Heimat Ostdeutschland? Junge Perspektiven (Folgen I bis VI)**

*„Schon sechs Folgen unserer digitalen Gesprächsreihe ‚Heimat Ostdeutschland? Junge Perspektiven‘ liegen hinter uns. Zeit für einen Rückblick, bevor im März unsere finale Folge der Reihe läuft. Unsere Moderatorin Greta Taubert hat u.a. mit der Leipziger Journalistin Nhi Le über viet-ostdeutsche Identität gesprochen, mit dem Musiker und Arzt Thabet Azzawi über seine Projekte gegen Rechtsextremismus zusammen mit der Band ‚Banda Comunale‘ geredet und von Künstler Philipp Baumgarten alles über seine künstlerische Arbeit in der Provinz in Sachsen-Anhalt erfahren. Diese Folgen und auch alle anderen spannenden Gäste finden Sie zum (Wieder-)Anschauen auf unserem YouTube-Kanal!“*

**Veranstalter:** Stiftung Haus der Geschichte der Bundesrepublik Deutschland, Willy-Brandt-Allee 14, 53113 Bonn, Tel: (02 28) 91 65-0, [newsletter@hdg.de](mailto:newsletter@hdg.de), Internet: [www.hdg.de](http://www.hdg.de)

**Stream:** <https://www.youtube.com/playlist?list=PLSOj7M9jqAbLEBnXVQVikWxmabLj3ZOej> oder [www.youtube.com/c/StiftungHausderGeschichte](https://www.youtube.com/c/StiftungHausderGeschichte)

### ab dem 15.1. im Kanal des Stasi-Unterlagen-Archivs abrufbar **Die Spuren der Diktatur. 30 Jahren Einsicht in die Stasi-Akten**

Was bedeutete die Akteneinsicht für die Betroffenen? Und welche Folgen hatten die Maßnahmen der Stasi? Vor 30 Jahren, am 2. Januar 1992, hatten viele erstmals die Möglichkeit, auf rechtsstaatlicher Basis von den Eingriffen der Geheimpolizei in ihre Freundschaften, Familien und Biographien zu erfahren und selbst Einblick in die dokumentierten Observations- und Zersetzungsmaßnahmen zu erhalten. Die Akteneinsicht ermöglichte Aufklärung, Rehabilitierung und Wiedergutmachung von Unrecht in der SED-Diktatur – Themen, die uns auch 30 Jahre später noch bewegen.

Im Gespräch: Ulrike Poppe, die ehemalige Landesbeauftragte zur Aufarbeitung der Folgen der kommunistischen Diktatur in Brandenburg und heutiges Vorstandsmitglied der Robert-Havemann-Gesellschaft e. V. nahm als eine der ersten Akteneinsicht und erhielt Informationen über die weitreichenden Eingriffe der DDR-Geheimpolizei in ihr Leben; Evelyn Zupke, die Bundesbeauftragte für die Opfer SED-Diktatur berichtet über die Bedeutung der Stasi-Unterlagen für die Betroffenen, von den Anliegen der Opfer und Handlungsbedarfen bei der Anerkennung und Wiedergutmachung von Unrecht; Dr. Stefan Trobisch-Lütge, Der Psychologe und Leiter der Beratungsstelle Gegenwind gibt aus seiner Beratungserfahrung und aus wissenschaftlicher Perspektive Einblicke in die individuellen und transgenerationalen Langzeitfolgen von Stasi-Maßnahmen.

**Stream:** <https://www.youtube.com/c/StasiUnterlagenArchiv>

### ab dem 15.12.2021 im „Channel“ des Beauftragten zur Aufarbeitung der SED-Diktatur abrufbar **Prozess gegen Memorial in Russland: Mitbegründerin Irina Scherbakowa spricht am 15.12. über drohendes Verbot**

Seit dem 25. November läuft in Moskau ein Verbotsverfahren gegen die russische Nichtregierungsorganisation Memorial International. Die Mitbegründerin von Memorial Irina Scherbakowa spricht in einer Online-Veranstaltung der Bundesstiftung zur Aufarbeitung der SED-Diktatur am 15. Dezember um 18 Uhr über die Hintergründe und möglichen Folgen des Verbotsverfahrens: Wie bedrohlich ist dieser Prozess für Memorial International in Russland? Welche erinnerungspolitischen Motive stehen hinter dem Verfahren gegen die NGO? Was bedeutet ein Verbot für die Aufarbeitung der politischen Repressionen und Verbrechen während des Stalinismus sowie für die Wahrung der Menschenrechte in Russland? Zugeschaltet ist außerdem das Vorstandsmitglied von Memorial Deutschland Anke Giesen, die in dem von Mandy Ganske-Zapf (dekoder.org) moderierten Gespräch zu den möglichen Auswirkungen des drohenden Verbots auf die deutsche Sektion Stellung nehmen wird.

**Stream:** <https://youtu.be/WAJDFC7N5aE>

### ab dem 7.12. im „Channel“ des Beauftragten zur Aufarbeitung der SED-Diktatur abrufbar **Buchvorstellung und Gespräch: „Die Weggesperrten. Umerziehung in der DDR – Schicksale von Kindern und Jugendlichen“**

Das Umerziehungssystem der DDR mit seinen Spezialkinderheimen und Jugendwerkhöfen sowie die Schicksale der betroffenen Kinder und Jugendlichen thematisiert das aktuelle Buch „Die Weggesperrten“ von Grit und Niklas Poppe, das am 7. Dezember im Livestream der Bundesstiftung Aufarbeitung vorgestellt und diskutiert wird. Zahlreiche junge Menschen in der DDR, die sich nicht in die ihnen zgedachten Rollen fügen und sich nicht zu „sozialistischen Persönlichkeiten“ erziehen lassen wollten, mussten diese Einrichtungen durchlaufen. Durch psychische und physische Misshandlungen trugen viele von ihnen mitunter lebenslange Traumata davon.

Die Autoren erklären das Umerziehungssystem der DDR in „Die Weggesperrten“ anhand berührender Schicksale. Sie ziehen im Buch zudem Vergleiche zum Umgang mit „Schwererziehbaren“ im Nationalsozialismus, zu den „Verdingkindern“ in der Schweiz sowie zum Umgang mit Heimkindern in der Bundesrepublik. Ins Gespräch kommen sie nach der Berlin-Premiere des Buches mit der wissenschaftlichen Mitarbeiterin der Gedenkstätte Geschlossener Jugendwerkhof Torgau Angelika Censebrunn-Benz sowie mit der Liedermacherin Kathrin Begoin, die den berüchtigten Jugendwerkhof selbst durchleben musste. Der Historiker und leitende Redakteur der WELT Sven-Felix Kellerhoff moderiert das Gespräch.

Weitere Informationen finden Sie unter: [www.berlin.de/aufarbeitung/veranstaltungen](http://www.berlin.de/aufarbeitung/veranstaltungen)

**Stream:** <https://www.youtube.com/watch?v=6xBzkNI8iAk>

ab dem 23.11. im „Channel“ der Bundesstiftung Aufarbeitung abrufbar  
**Podiumsdiskussion: Die Gegenwart der Vergangenheit – 30 Jahre nach dem Zerfall der Sowjetunion**

Die **sechste** Veranstaltung der Veranstaltungsreihe „Transitional Justice“.

**Stream:** [www.bundesstiftung-aufarbeitung.de/livestream](http://www.bundesstiftung-aufarbeitung.de/livestream)

ab dem 26.11. im Kanal des Landes Sachsen-Anhalt abrufbar  
**Fachveranstaltung: Haftbedingungen von politischen Gefangenen in der DDR und die Bewältigung daraus erwachsener Langzeitfolgen durch Trauma- und Suchttherapie. Fachtag**

In der DDR wurden Hunderttausende Opfer von staatlichen Verfolgungsmaßnahmen, die tiefe Spuren in ihrem Leben und in ihrer Psyche hinterließen. Neben den ehemaligen Gefangenen der verschiedenen Haftanstalten der DDR leiden heute auch ehemalige Heimkinder nach ihrer Unterbringung in Spezialkinderheimen und Jugendwerkhöfen unter den Spätfolgen.

Gegenstand der Veranstaltung sind die körperlichen und psychischen Nachwirkungen politischer Haft in der Sowjetischen Besatzungszone (SBZ) und der DDR. Schikanen wie Verhöre zur Nachtzeit, Isolierung und Informationssperren für Häftlinge waren keine Seltenheit. Die politischen Gefangenen der DDR leiden bis heute an den Folgen dieser Haftumstände. Erörtert werden aktuelle wissenschaftliche Erkenntnisse und Behandlungsmethoden und den Teilnehmenden werden die Besonderheiten dieser Betroffenengruppe für Arbeit in Therapie und Beratung verdeutlicht. Die Fachveranstaltung richtet sich an die breite Öffentlichkeit, insbesondere jedoch an Psycholog\_innen, Berater\_innen, Therapeut\_innen und Ärzt\_innen.

**Veranstalter:** Die Beauftragte des Landes Sachsen-Anhalt zur Aufarbeitung der SED-Diktatur in Kooperation mit der EKfUL

**Stream:** <https://www.youtube.com/watch?v=WyTfrte83Jw>

ab dem 18.11. im „Channel“ des Beauftragten zur Aufarbeitung der SED-Diktatur abrufbar  
**Diskussion: Wir und die Anderen. Mauern in der Stadtgesellschaft**

Wer gehört zur Berliner Stadtgesellschaft und wer nicht? Wer ist das „Wir“ und wer sind „die Anderen“? Die Debatten und Aushandlungsprozesse um Ausgrenzung und Integration in internationalen Großstadtschichten sind kein neues Phänomen.

Weitere Informationen finden Sie unter: [www.berlin.de/aufarbeitung/veranstaltungen](http://www.berlin.de/aufarbeitung/veranstaltungen)

**Stream:** <https://www.youtube.com/watch?v=1PZmY7fFMXI>

ab dem 2.11. im „Channel“ der Bundesstiftung Aufarbeitung abrufbar  
**Podiumsdiskussion: »Deutschland einig Vaterland«.  
Wie vereint sind die Deutschen?**

Nach 40 Jahren Trennung wurde Deutschland vor 31 Jahren wiedervereint. Ein innerer Zusammenhalt war nach so langer Trennungszeit nicht selbstverständlich. Vor diesem Hintergrund wurde im gesellschaftlichen Vereinigungsprozess der letzten Jahrzehnte viel erreicht. Viele Menschen, ob Ost- oder Westdeutsche, sind ein selbstverständlicher Teil der gesamtdeutschen Gesellschaft geworden. Inzwischen sind junge Generationen herangewachsen, die sich vor allem als gesamtdeutsch sehen.

Eine weitere detaillierte Beschreibung der Veranstaltung befindet sich hier:

<https://www.bundesstiftung-aufarbeitung.de/de/veranstaltungen/deutschland-einig-vaterland>

**Stream:** [www.bundesstiftung-aufarbeitung.de/livestream](http://www.bundesstiftung-aufarbeitung.de/livestream); oder [https://youtu.be/GHa\\_PLo-Uhg](https://youtu.be/GHa_PLo-Uhg)

ab dem 22.10. im Kanal des Offenen Kanals Wettin abrufbar  
**Halle-Forum 2021: ZERSETZUNG. Psychologie im Auftrag der Staatssicherheit  
Folgen – Aufarbeitung – Rehabilitation**

**Halle-Forum** der Gedenkstätte „**Roter Ochse**“ Halle (Saale) in der Stiftung Gedenkstätten Sachsen-Anhalt in Zusammenarbeit mit der Konrad-Adenauer-Stiftung e.V., Politisches Bildungsforum Sachsen-Anhalt, der Beauftragten für die Aufarbeitung der SED-Diktatur in Sachsen-Anhalt, der Vereinigung der Opfer des Stalinismus in Sachsen-Anhalt e. V., dem Verein Gegen Vergessen – Für Demokratie e. V. und der Landeszentrale für politische Bildung Sachsen-Anhalt

Am Januar 1976, vor 45 Jahren, setzte das Ministerium für Staatssicherheit die interne Richtlinie Nr. 1/76 „zur Entwicklung und Bearbeitung Operativer Vorgänge“ in Kraft. Darin war erstmals von „Zersetzung“ als strategischer Maßnahme gegen „feindlich-negative Elemente“ die Rede. Es wurden verschiedene Methoden aufgelistet, die das ausgefeilte Vorgehen des DDR-Geheimdienstes dokumentieren.

**Geändert:**

**Livestream:** Halle Forum 2021 - Psychologie im Auftrag der Staatssicherheit | Tag 1

<https://youtu.be/U1GVoF0gqzY>

Halle Forum 2021 - Psychologie im Auftrag der Staatssicherheit | Tag 2

<https://youtu.be/6boeSq74xHI>

**Mediathek:** <https://aufarbeitung.sachsen-anhalt.de/service/tagungsdokumentationen/>

ab dem 12.10. im „Channel“ der UOKG e. V. abrufbar  
**„Zwangsausgesiedelt an der innerdeutschen Grenze – Vergessene Schicksale, verwehrte Entschädigung?“**

Anlässlich des 60. Jahrestages der Zwangsumsiedlungsaktion „Festigung“ sollte mit der Veranstaltung der Blick auf die im Oktober 1961 und Juni 1952 staatlich verordnete Zwangsausiedlungen an der innerdeutschen Grenze gelenkt werden, die der Verschärfung des DDR-Grenzregimes dienten und für 12.000 Menschen einen abrupten Heimatverlust unter traumatisierenden Umständen bedeuteten. Die damaligen Geschehnisse sollen aus wissenschaftlicher Sicht beleuchtet werden, zu Wort kommen sollen aber auch Zeitzeugen, die das individuelle Schicksal Zwangsausgesiedelter Schilder.

Bis heute ist eine adäquate Entschädigung für die von Zwangsausiedlung Betroffenen noch immer nicht realisiert. Auch Anerkennungsverfahren verfolgungsbedingter Gesundheitsschäden auf Grundlage des Verwaltungsrechtlichen Rehabilitierungsgesetzes verlaufen zu meist erfolglos. Es ist daher ein wichtiges Anliegen der Veranstaltung, zum 60. Jahrestag der Zwangsumsiedlungsaktion „Festigung“ die Forderung nach einer angemessenen Einmalentschädigung für Zwangsausgesiedelte zu bekräftigen und einen nachdrücklichen Impuls in den politischen Raum hinein zu senden.

**Veranstalter:** Die Beauftragte des Landes Sachsen-Anhalt zur Aufarbeitung der SED-Diktatur in Zusammenarbeit mit der Union der Opferverbände Kommunistischer Gewaltherrschaft e.V. (UOKG) und Gedenkstätte Deutsche Teilung Marienborn

**Stream:** <https://www.youtube.com/watch?v=Z2wawCsNQac>

ab Oktober 2021 im „Channel“ der Bundesstiftung Aufarbeitung abrufbar

## Neues aus der Bundesstiftung Aufarbeitung

Wie ugandische Künstlerinnen und Künstler die Berliner Mauer sehen, zeigt ein von der Konrad-Adenauer-Stiftung Uganda & South Sudan und dem Goethe-Zentrum Kampala UGCS initiiertes Videowettbewerb. Ihre kreativen Beiträge zum Thema „Rise and Fall of the Berlin Wall“ finden Sie in unserer YouTube-Playlist <https://www.youtube.com/user/gzkampala/videos>, die wir um weitere Videos ergänzen werden.

Wer sich die Geschichte des Mauerbaus und der Teilung Berlins auf das Handy holen möchte, der findet in der berlinHistory-App einen neuen Audiowalk, den wir gemeinsam mit dem Institut für Zeitgeschichte München-Berlin, der Stiftung Berliner Mauer und der Bundeskanzler-Willy-Brandt-Stiftung entwickelt haben. An acht Stationen in Berlin informieren kurze Hörstücke und historische Fotos über die Grenzabriegelung am 13. August 1961, die zeitgenössischen politischen Entscheidungen in Ost und West, die Reaktionen der Berliner Bevölkerung auf die brutale Teilung ihrer Stadt und die Auswirkungen der Mauer auf das Alltagsleben. <https://berlinhistory.app/mauer/>.

Eine Zäsur in der Geschichte der DDR bedeutete auch die Ausbürgerung des Liedermachers Wolf Biermann nach einem Konzert in Köln vor 55 Jahren. Mit dieser Maßnahme entledigte sich die SED eines ihrer schärfsten und beim Publikum sehr beliebten Kritikers. In unserem neuen Dossier beleuchten wir ab dem 11. November mit Interviews, Texten, Literaturtipps und Fotos dieses historische Ereignis <https://www.bundesstiftung-aufarbeitung.de/de/recherche/dossiers>.

Einen Mitschnitt des legendären Konzerts vom 16. November 1976 finden Sie auf YouTube <https://www.youtube.com/watch?v=sCyBEMIOJVo>.

ab dem 19.8. im „Channel“ der Bundesstiftung Aufarbeitung abrufbar

## Dealing with the Past – Erinnerung und Aufarbeitung nach Systemumbrüchen im späten 20. Jahrhundert

Während der Konferenz sollen verschiedene „Transitional Justice“-Ansätze im internationalen Vergleich vorgestellt und dabei u.a. folgenden Fragen nachgegangen werden: **Wie gestalteten sich Systemumbrüche in verschiedenen Staaten? Wie wirkten sich die politischen Ereignisse der Umbruchszeit auf die persönlichen Biographien der Menschen aus? Welche Verwerfungen und Einschnitte sind auch heute noch spürbar? Vor welchen Herausforderungen und Aufgaben stehen demokratische Gesellschaften beim Umgang mit ihrer diktatorischen Geschichte? Welche verschiedenen Wege haben unterschiedliche Länder bei der Auseinandersetzung mit ihrer jüngeren, oft von Gewalt geprägten Vergangenheit beschritten? Was können wir gegenseitig voneinander aus den unterschiedlichen Erfahrungen lernen und welche gemeinsamen Wege können wir gehen?** Beiträge: Prof. Dr. Jan Eckel, Eberhard Karls Universität Tübingen; Prof. Dr. Aurel Croissant, Ruprecht-Karls-Universität Heidelberg; Prof. Dr. Sabine Kurtenbach, GIGA Institut für Lateinamerika-Studien, Hamburg; Prof. Dr. Carola Lentz, Goethe-Institut, München; Prof. Dr. Gwendolyn Sasse, Zentrum für Osteuropa- und internationale Studien, Berlin; Dr. Ulrike Capdepón, Universität Konstanz; Marina Frenk, Autorin, Berlin; Prof. Dr. Steffen Mau, Humboldt-Universität zu Berlin; Dr. Khulu Mbatha, außenpolitischer Berater des südafrikanischen Präsidenten, Pretoria; Dr. Rainer Huhle, Nürnberger Menschenrechtszentrum; Prof. Dr. Axel Klausmeier, Stiftung Berliner Mauer; Maria Luisa Ortiz, Museo de la Memoria y los Derechos Humanos, Santiago de Chile; Dr. Nikita Vasilyevich Petrov, Memorial International, Moskau; Dr. Radka Denemarková, Autorin, Prag; Prof. Dr. Luís Farinha, Museu do Aljube Resistência e Liberdade, Lissabon; Bartholomäus Grill, Journalist und Autor, Kapstadt; Dr. Meelis Maripuu, Eesti Mälu Instituut, Tallinn; Markus Meckel, Bundesstiftung Aufarbeitung, Berlin.

Livestream: 18. August: <https://youtu.be/loSqavDzTel>; 19. August: <https://youtu.be/vgdC9hh8tNo>

Mediathek: <https://www.bundesstiftung-aufarbeitung.de/de/recherche/mediathek>

ab dem 22.6. im „Channel“ der Bundesstiftung Aufarbeitung abrufbar

## Podiumsdiskussion: Hass oder Versöhnung?

### Nationale Identität und transnationale Beziehungen auf dem Balkan

Jede Gesellschaft, jeder Staat steht nach Gwalt Herrschaft, Diktaturen oder Kriegen vor der Frage, wie mit den begangenen Verbrechen, mit den Opfern und Tätern umgegangen werden soll. Die Formen des Umgangs mit der Vergangenheit sind dabei sehr vielfältig. Die 10-teilige Veranstaltungsreihe „Transitional Justice“ möchte anhand ausgewählter Länderbeispiele unterschiedliche Aspekte von gesellschaftlichen und rechtlichen Aufarbeitungsprozessen nach Systemumbrüchen aufzeigen sowie Einblicke in die Erinnerungskultur und -politik in ihrem jeweiligen nationalen Kontext geben. Moderiert wird die Reihe von Tamina Kutscher, Chefredakteurin von dekode.org. Die vierte Veranstaltung „Hass oder Versöhnung? Nationale Identität und transnationale Beziehungen auf dem Balkan“ rückt den Fokus auf die Prozesse der Transitional Justice in Albanien, Rumänien, Kroatien und Bosnien-Herzegowina.

Eine weitere detaillierte Beschreibung der Veranstaltung befindet sich hier:

<https://www.bundesstiftung-aufarbeitung.de/de/veranstaltungen/hass-oder-versoehnung>.

Stream: [https://youtu.be/\\_3mZUBFD8Gg](https://youtu.be/_3mZUBFD8Gg)

ab dem 4.5. im „Channel“ der Bundesstiftung Aufarbeitung abrufbar

## Podiumsdiskussion: Ankunft im Alltag. Künstler im vereinigten Deutschland

Mit der deutschen Einheit kam es zu einem grundlegenden Wandel der kulturellen Infrastruktur in Ost und West. Dieser ging mit gravierenden Veränderungen für die Künstlerinnen und Künstler einher. Die Erfahrungen mit der Vereinigung zweier verschiedener Kulturlandschaften und die Veränderungen des deutschen Kulturbetriebs nach 30 Jahren Einheit sind für den Einzelnen sehr unterschiedlich und geben Anlass zu vielen Fragen. Wie veränderte sich das Schaffen für die Akteurinnen und Akteure seit der Einheit? Wie wurden und werden die Revolutions- und Transformationserfahrungen in Kunst und Kultur verarbeitet? Und wie vereint ist die Kunst- und Kulturszene heute?

Die fünfte Veranstaltung der Reihe »Zukunftswerkstatt Einheit« möchte die Entwicklung eines gesamtdeutschen Kulturbetriebs nach 30 Jahren deutscher Einheit thematisieren, das Spannungsfeld zwischen Ost und West vermessen und nicht zuletzt nach dem Gewicht der Kultur in Politik und Gesellschaft fragen. Impulsvortrag: Dr. Frank Hoffmann.

Podium: Dr. Frank Hoffmann | Institut für Deutschlandforschung der Ruhr-Universität Bochum, Mitglied des Wiss. Beirats der Bundesstiftung zur Aufarbeitung der SED-Diktatur; Dr. Ulrike Lorenz | Präsidentin der Klassik Stiftung Weimar; Olaf Zimmermann | Geschäftsführer des Deutschen Kulturrates e. V., Berlin; Moderation: Jana Munkel | Deutschlandfunk Kultur, Berlin

Sie können die Aufzeichnung **ab dem 4.5.2021** hier abrufen: <https://youtu.be/7omFwWgxWTA>

Ort: Bundesstiftung zur Aufarbeitung der SED-Diktatur, 10117 Berlin

ab dem 19.4. auf der Website (Mediathek) der Bundesstiftung Aufarbeitung

## Neue Strukturen oder alte Seilschaften?

Wie verlief die Auseinandersetzung mit der kommunistischen Vergangenheit in Polen, Tschechien, der Slowakei und Ungarn? **Welche Formen der Aufarbeitung waren vorherrschend? Gibt es einen Zusammenhang zwischen geschichtspolitischen Narrativen und dem großen Zulauf zu populistischen und teils offen nationalistischen Parteien?** Über diese Fragen diskutierten am 30. März 2021 Dagmara Jajeśniak-Quast, Lubomír Morbacher, Oldřich Tůma und Krisztián Ungváry im Rahmen der Veranstaltungsreihe Transitional Justice.

Die Aufzeichnung ist in der Mediathek der Bundesstiftung jederzeit noch einmal anzuschauen: <https://www.bundesstiftung-aufarbeitung.de/de/recherche/mediathek?term=transitional>.

# Fernsehen

1.3. (Mo/Di), 2.15–3 Uhr; 4.3. (Do/Fr), 4.30–5.15 Uhr • jeweils Phoenix

## 65 Jahre „Bravo“ – Liebe, Stars und Dr. Sommer (D 2021)

Für Millionen Jugendliche war die „Bravo“ feste Instanz des Erwachsenwerdens: Fankult, Aufklärung und die erste Liebe. 65 Jahre lang beeinflusste die Jugendzeitschrift ganze Generationen. Als sie 1956 erscheint, ahnt niemand, wie sehr sie die sexuelle Revolution und gesellschaftliche Veränderungen befeuern wird.

ZDFinfo zeichnet die Geschichte des Jugendblatts nach, das nach vielen Jahren Kultstatus mittlerweile ums Überleben kämpft. Die „Bravo“ verkaufte jahrzehntelang mehr Hefte als jedes andere Magazin und erreichte in ihrer Zielgruppe der 10- bis 15-Jährigen quasi 100 Prozent. Für viele Eltern gefürchteter Schund, **in der DDR gar verboten** – doch für Teenies in Ost und West ein unersetzlicher Wegbereiter. **Welche Bedeutung hatte die „Bravo“ wirklich, mit welchen Tricks hat sie die Leserschaft an sich gebunden, und war sie tatsächlich so revolutionär?** Ehemalige „Bravo“-Fans und Promis wie Uschi Glas, Wolfgang Niedecken, Enie van de Meiklokes oder Jessica und Nadja von den No Angels erinnern sich an ihre Zeit als „Bravo“-Leser und „Bravo“-Stars. Einige von ihnen erlebten, wie sich das Jugendmagazin im konservativen Nachkriegsdeutschland von der Film- und Fernsehprogrammzeitschrift über den Fokus auf die Stars des Rock ‘n’ Roll und der Beatmusik in die Köpfe und Herzen der jungen Leserschaft spielte. Ein Blick in die Geschichte der „Bravo“ zeigt, wie das Jugendmagazin umstrittene Bands wie die Rolling Stones schon mal zu netten Schwiegersöhnen ummünzte, um sie schließlich auf Exklusivtournee nach Deutschland zu holen, welchen Einfluss das Jugendmagazin auf die Musikbranche hatte und wie geschmuggelte „Bravo“-Poster in der DDR zur harten Währung auf dem Schulhof wurden. Durch gezielte Marketingstrategien wie Starschnitte, Foto-Love-Stories und vor allem Dr. Sommer und Co. entwickelte sich die „Bravo“ für die Jugendlichen nicht nur zum Exklusiv-Kontakt zu den Promis, sondern zum zentralen Aufklärungsratgeber. Auch wenn die „Bravo“ stets unpolitisch war und selbst bei der Elterngeneration nicht anecken wollte, blieb sie bis zur Jahrtausendwende das Zentralorgan der deutschen Jugend. Nach der Wiedervereinigung war das Blatt entscheidend an der Schaffung eines der ersten gesamtdeutschen Pop-Phänomene beteiligt: Die Band Tokio Hotel verdankt ihren Erfolg zu einem großen Teil der Förderung durch die Zeitschrift. Und die erfolgreichste deutsche Girlband No Angels wird von der „Bravo“ ganz essenziell in ihrer Karriere unterstützt. Doch im Zeitalter von Instagram, Spotify, YouTube und Co. kann die Jugendzeitschrift heute nicht mehr Schritt halten. Der Film erzählt bildgewaltig und mit den prägendsten Beats der letzten Jahrzehnte die Geschichte von Deutschlands wichtigster Jugendzeitschrift und ihrer Bedeutung für die deutsche Jugend – egal, ob in West oder Ost.

1.3. (Di), 7.30–8.13 Uhr; 3.3. (Do), 13.30–14.15 Uhr • jeweils ZDFinfo

## Pakt der Diktatoren – Wie Hitler und Stalin den Weg in den Krieg planten (D 2020)

Nazideutschland und die Sowjetunion sind ideologische Gegner und politische Rivalen. Dennoch kommt es im August 1939 zum Hitler-Stalin-Pakt. Was treibt die beiden Diktatoren zum Handschlag? Mit dem Abschluss des Nichtangriffspaktes klären die beiden Staaten ihr Verhältnis – und stecken Interessensphären ab.

Ein geheimes Zusatzprotokoll regelt die Aufteilung Osteuropas. Es ist der letzte große Schachzug, bevor der Zweite Weltkrieg beginnen kann. Der Hitler-Stalin-Pakt prägt die ersten Monate des Zweiten Weltkrieges. Mehrere Handelsabkommen treten in Kraft und ermöglichen umfassende Rohstofflieferungen der Sowjetunion an das Deutsche Reich. Der Beschluss der beiden Mächte hat weitreichende Folgen für Millionen Menschen in Europa. Im Juni 1941 bereitet der Überfall der Wehrmacht auf die Sowjetunion der Zusammenarbeit ein Ende.

1.3. (Di), 7.35–8.20 Uhr; 19.3. (Sa), 16.25–17.10 Uhr • jeweils ZDFneo

## Kuba – Das Erbe der Revolution. Reihe „Faszination Erde – mit Dirk Steffens“ (D 2019)

Bei Kuba denken viele an Strände, Zigarren und an die Revolution. Dabei gibt es eine verborgene Welt dahinter. Die Karibik-Insel verblüfft durch ihre atemberaubende Natur. Dirk Steffens entdeckt, was für überraschende Folgen das sozialistische Regime um Fidel Castro für die Natur Kubas hatte. Die Revolution im Jahr 1959 war aber nicht die einzige dramatische Umwälzung, welche die größte Insel der Karibik nachhaltig geprägt hat.

Das Schicksal des Kubakrokodils ist auf besondere Weise mit der Revolution verbunden. Der Bestand schrumpfte in den 1930er- und 1940er-Jahren bedrohlich, denn Krokodille war begehrt. Doch kurz nach der Machtübernahme ließ Fidel Castro eine Zuchteinrichtung für Kubakrokodile errichten, um die Art zu erhalten und wirtschaftlich zu nutzen. Castro war offenbar stolz auf das Kubanische Krokodil. Er präsentierte das Kubakrokodil Staatsfreunden wie Erich Honecker. Trotzdem gefiel ihm die Vision, die Zapata-Sümpfe – die Heimat der Krokodile – trockenlegen zu lassen. Heute kämpfen Forscher um den Erhalt der Sümpfwelten, damit die seltene Krokodilart eine Chance zum Überleben hat. Kuba ist ständig neuen Umwälzungen ausgesetzt, denn Hurrikans bedrohen das Land immer wieder. Die Insel liegt direkt auf dem Weg der Hurrikans, die sich auf dem Atlantik bilden und Richtung Westen ziehen. Das Wort Hurrikan hat sogar seinen Ursprung in der Sprache der Taíno, einem indigenen Volk, das einst auf Kuba lebte. Doch trotz oder gerade wegen der zerstörerischen Naturgewalt der Tropenstürme hat sich das Leben auf Kuba vielfältig entwickeln können. Manche Korallenriffe vor Kubas Küste zählen zu den am besten erhaltenen in der ganzen Karibik. Auch das hat mit der Revolution zu tun. Kubas Wälder sind außergewöhnlich. Die Tier- und Pflanzenwelt ist die artenreichste der gesamten Karibik. Die Hälfte aller Arten gibt es nur hier und nirgendwo sonst. Der Grund hierfür liegt in der bewegten Vergangenheit Kubas und den damit verbundenen Veränderungen. Warum auf der Insel eine „Evolution im Zeitraffer“ stattfinden konnte, zeigt Dirk Steffens anhand der senkrechten Felswände der vielleicht ikonischsten Landschaft von Kuba: den Kegelkarstbergen der Mogotes im Westen der Insel. Per Abseilgerät kann man hier verschiedene Kleinst-Lebensräume durchfahren. Eine besondere Kombination aus klimatischen, erdgeschichtlichen und topografischen Faktoren hat nicht nur die seltsamen Karstbuckel entstehen lassen, sondern die Insel auch unterirdisch vollkommen durchlöchert. Dirk Steffens wagt sich in die gefährliche Unterwelt und lüftet das Geheimnis um eine seltene „hot cave“, eine der wenigen „heißen Höhlen“ der Welt. In Kubas Unterholz versteckt sich ein Tier, das so selten ist, dass man es schon mehrfach für ausgestorben erklärte. Der Kubanische Schlitzrüssler ist so eigenartig, dass seine Einordnung in die bekannte Tierwelt Biologen seit Jahrzehnten entzweit. Wie es dazu kam, dass sich ausgerechnet hier das einzige Säugetier der Welt mit Giftzahn halten konnte, ist eine unglaublich anmutende Geschichte. Die Revolution, die das Gesicht Kubas am tiefgreifendsten veränderte, geschah vor rund 500 Jahren. Die Entdeckung durch Christoph Kolumbus markiert den krassen Wendepunkt für die Natur und die Bevölkerung. Ganz nebenbei wurde bei diesem folgenreichen Besuch ein Kraut entdeckt, das die Welt verändern würde: Tabak. Doch wie wurde aus einer Wildpflanze eine neue Mode Droge Europas, und wie konnte sich Kuba bis heute als Heimatland des besten Tabaks der Welt etablieren? Dirk Steffens geht auf Tuchfühlung mit beißwütigen Krokodilen, schleimigen Nacktschnecken und übel riechenden Würgeschlangen. Er taucht ab in den Unterwassernebel der Cenoten, beobachtet Riffkorallen bei ihrer ungewöhnlichen Morgentoilette und steigt hinab in gruselige Höhlen, in denen es vor Krankheitserregern nur so wimmelt. „Faszination Erde: Kuba – Das Erbe der Revolution“ ist eine Hommage an eine Insel, die lange im Dornröschenschlaf der Isolation schlummerte und deren Naturwunder erst langsam für die Welt greifbar werden.

1.3. (Di), 12–12.45 Uhr; 3.3. (Do), 18–18.45 Uhr; 12.3. (Fr/Sa), 4.45–5.30 Uhr; 1.3. (Fr), 17.15–18 Uhr  
• jeweils ZDFinfo

### Die SS – Macht und Mythos. Täterjagd (Deutschland, 2022)

Nach 1945 entziehen sich die meisten SS-Täter ihrer Verantwortung. Durch Leugnen, neue Identitäten oder Flucht nach Südamerika. Geheime Nazi-Netzwerke helfen ihnen, der Justiz zu entkommen. Beim Untertauchen leisten auch Geistliche im Vatikan und der US-Geheimdienst Beistand. In der BRD organisiert Himmler-Tochter Gudrun finanzielle Hilfe für Komplizen ihres Vaters. Parallel dazu verherrlichen Rechtsradikale in vielen Ländern die Geschichte der SS. Die bundesdeutsche Justiz tut sich lange schwer mit der Aufklärung von SS-Verbrechen. An vielen Gerichten arbeiten alte Nazis – als Richter oder Staatsanwälte. Zentrale Koordination für Fahndung und Beweissicherung gibt es nicht. 1958 ändert sich das mit der „Zentralen Stelle“ im baden-württembergischen Ludwigsburg. Von hier aus soll die Aufklärung von NS-Verbrechen vorangetrieben und Beweismaterial gesammelt werden. Ende 1963 sorgt Generalstaatsanwalt Fritz Bauer in Frankfurt am Main für Aufsehen – mit dem ersten sogenannten Auschwitz-Prozess. In der DDR liegen die Ermittlungen gegen Naziverbrecher beim Ministerium für Staatssicherheit, das eifrig Akten und Dokumente aus der NS-Zeit gesammelt hat. **Ob Anklage erhoben wird, hängt jedoch vor allem davon ab, ob es dem DDR-Regime nützlich erscheint.** „Nazi-Jägerin“ Beate Klarsfeld heftet sich an die Fersen von SS-Verbrechern und trägt entscheidend dazu bei, dass Mörder wie der Gestapo-Mann Klaus Barbie vor Gericht kommen.

3.3. (Mi/Do), 0.45–1.30 Uhr • ZDF; 12.3. (Sa), 10–10.45 Uhr • Phoenix;  
23.3. (Mi), 15–15.45 Uhr; 29.3. (Mo/Di), 1.15–2 Uhr • jew. ZDFinfo

### Geheimnisse des BND. Teil 1: Braune Schatten (1946–1968; D 2021)

Im Geist des Antikommunismus entsteht Anfang 1946 auf Initiative der USA der westdeutsche Auslandsnachrichtendienst. Gründer ist der ehemalige Wehrmachtsgeneral Reinhard Gehlen. Ohne moralische Skrupel werden auch ehemalige Mitglieder von SS, SD oder Gestapo für die Organisation Gehlen und später den BND rekrutiert.

Der Krieg der Geheimdienste von West und Ost im geteilten Deutschland bestimmt die Ära Gehlen bis zum Mauerbau 1961. Zu Beginn ist es keine Stunde null, es ist ein Deal zwischen Siegern und einem Besiegten. In den ersten Jahren spionieren die Westagenten noch im Auftrag und im Sold der US-Amerikaner und ausschließlich in Richtung Osten. Reinhard Gehlen prägt bis zu seinem Ausscheiden im Jahr 1968 als Präsident des nun BND genannten Geheimdienstes eine Ära. Sie ist beeinflusst von den schweren Belastungen durch das nationalsozialistische Erbe der neuen westdeutschen Schlapphüte, durch Verrat, Ohnmacht und Versagen angesichts eines sich zuspitzenden Ost-West-Konfliktes und der Spaltung Deutschlands und der Welt. **Der erste Teil** der Reihe „Geheimnisse des BND“ beschreibt, wie Reinhard Gehlen ohne moralische Bedenken aus dem Reservoir zum Teil schwerstbelasteter ehemaliger Angehöriger von SS, SD, Gestapo und nationalsozialistischer Politik einen Geheimdienst aufbaut. Der Organisation Gehlen gelingt es durchaus, seine weitgehend ahnungslosen Auftraggeber auf der anderen Seite des Atlantiks zu blenden und mit echten Erfolgen zu beeindrucken. Dabei werden auch bis heute nicht bekannte Fälle anhand neuester Aktenfunde dargestellt. Etwa der des ehemaligen Finanzministers und zu Landsberger Festungshaft verurteilten Lutz Graf Schwerin von Krosigk, der mit fast seiner gesamten Familie bei der Organisation Unterschlupf findet.

3.3. (Mi/Do), 1.30–2.15 Uhr • ZDF; 12.3. (Sa), 10.45–11.30 Uhr • Phoenix;  
23.3. (Mi), 15.45–16.30 Uhr; 29.3. (Mo/Di), 2–2.45 Uhr • jew. ZDFinfo

### Geheimnisse des BND. Teil 2: Kalter Krieg (1968–1989; D 2021)

Der gesellschaftliche Umbruch Ende der 1960er-Jahre und der sich verschärfende Kalte Krieg stellen den BND nach der Ära Reinhard Gehlens vor kaum zu bewältigende Herausforderungen. Von der neuen Ost-Politik Willy Brandts über die Stellvertreterkriege in der sogenannten Dritten Welt bis zum Einmarsch der Sowjetunion in Afghanistan – der andauernde Konflikt der beiden Supermächte USA und Sowjetunion bestimmt die Geschicke des BND. Im Mittelpunkt des **zweiten Teils** steht die allmähliche Emanzipation des westdeutschen Geheimdienstes von den USA. Beschrieben wird eine erste Phase der Globalisierung der bundesrepublikanischen Spionage im Zeichen der weltweiten Stellvertreterkonflikte des Kalten Krieges. Es ist eine Zeit, in der die Pullacher Agenten erstmals über die weltweite Landkarte des Spionagegeschäfts und von Skandal zu Skandal stolpern. Die wenigen spektakulären Erfolge dieser Zeit – wie die Anwerbung des KGB-Obersten „Victor“ im Zentrum des Kremls und seine spektakuläre Rettung nach seiner Enttarnung oder die effizienten Bemühungen um die Freilassung deutscher Geiseln im Libanon oder die Suche nach Verbindungen zu untergetauchten Terroristen im Nahen Osten – kann der Geheimdienst zur eigenen Ehrenrettung nicht in der Öffentlichkeit ausspielen. Mit dem Einmarsch der Sowjetunion in Afghanistan beginnt der Untergang einer Weltordnung, die die europäische und globale Nachkriegszeit bestimmt hat. Wie positioniert sich der BND im geopolitischen Hotspot Afghanistan? Was weiß der BND über den inneren Zustand der DDR und der Sowjetunion? Ist der BND vielleicht zum ersten Mal in der Geschichte vorbereitet auf einen kommenden großen Umbruch der Weltordnung? Und wenn ja, was hat es ihm genutzt?

3.3. (Mi/Do), 2.15–3 Uhr • ZDF; 12.3. (Sa), 11.30–12.15 Uhr • Phoenix;  
23.3. (Mi), 16.30–17.15 Uhr; 29.3. (Mo/Di), 2.45–3.30 Uhr • jew. ZDFinfo

### Geheimnisse des BND. Teil 3: Neue Gefahren (1989–; D 2021)

Nach dem Fall der Mauer und dem Ende der Sowjetunion stellt sich die Frage nach der Rolle des BND. Die Terroranschläge des 11. September 2001 scheinen eine eindeutige Antwort zu geben. Der Beginn des 21. Jahrhunderts steht im Zeichen des Kampfes gegen den Terror. Ein erstarktes Russland, die neue Supermacht China, Bedrohungen durch Cyberattacken von Staaten und terroristischen Gruppen stellen den BND vor die bisher schwierigsten Aufgaben. **Der dritte Teil** der Reihe steht ganz im Zeichen der beiden großen welthistorischen Umbrüche am Ende des 20. und zu Beginn des 21. Jahrhunderts: dem Fall der Mauer und dem Zusammenbruch der kommunistischen Systeme sowie den Terroranschlägen des 11. September 2001. Alte Gegensätze und Gegner scheinen verschwunden, und neue Feinde und tödliche Bedrohungen tauchen auf. Die Welt ist nun konfrontiert mit neuen Frontverläufen, asymmetrischen Kriegen und vermeintlich notwendigen Invasionen, die auf Lügen basieren. Die Geschichte des BND vom Mauerfall bis in unsere Tage ist die Erzählung eines Geheimdienstes auf der Suche nach Orientierung. Alte Werte und sicher geglaubte Wahrheiten haben scheinbar ihre Geltung verloren. Im Zentrum steht die Frage nach der künftigen Rolle des BND in einer Welt, in der immer wieder neue Bedrohungsszenarien durch staatliche und nicht staatliche Akteure den deutschen Geheimdienst vor neue Herausforderungen stellen. Die Reihe erzählt die Geschichte des westdeutschen Auslandsgeheimdienstes in drei Teilen chronologisch vom Ende des Zweiten Weltkrieges bis in die Gegenwart.

3.3. (Do), 9–9.45 Uhr • ZDFinfo

### **Putins Russland: Vom Spion zum Präsidenten – Von Nick Green (GB, 2020)**

Vom Leningrader Hinterhof in den Moskauer Kreml: Die Reihe zeigt Wladimir Putins Aufstieg an die Macht und lässt Journalisten, Russland-Experten und Wegbegleiter zu Wort kommen. Putins Karriere beginnt als Offizier des KGB. In Moskau wird er später Direktor des Inlandsgeheimdienstes FSB und enger Vertrauter von Boris Jelzin, der ihn zu seinem Nachfolger ernannt. Das russische Volk wünscht sich als Präsident eine Art James Bond. Wladimir Putin kommt mit seiner Agentenkarriere diesem Ideal recht nahe. Mit Unterstützung vom scheidenden Präsidenten Boris Jelzin wird der bis dahin unbekannte Putin zum ersten Mann im Staat gewählt. Nach einer steilen Karriere im Geheimdienst wird Putin im Jahr 2000 Präsident von Russland. Er regiert bis 2008. Wer ihm im Weg steht, wird – wie der Ex-Agent Alexander Litwinenko – beseitigt. 2012 kehrt er trotz heftiger Proteste der Bevölkerung in den Kreml zurück, wo er seitdem sein Machtsystem mehr und mehr ausbaut.

3.3. (Do), 18.45–19.30 Uhr; 10.3. (Do), 12.45–13.30 Uhr • jeweils ZDFinfo

### **Das war dann mal weg: Ostmark, Westsandmann & Transitstrecke (D 2018)**

Mit dem Mauerfall verschwindet in Ost und West vieles, was bis dahin unseren Alltag prägte. Bei manchen Dingen ist das auch gut so, doch um andere ist es schon ein bisschen schade. Früher hatte sie jeder Ostdeutsche in der Tasche: die in der DDR von 1973 an ausgegebenen Geldscheine und Münzen. Darauf abgebildet sind Szenen aus dem Arbeiter- und Bauernstaat und große Persönlichkeiten wie Clara Zetkin oder Goethe.

Dann fällt die Mauer, und mit der Währungsunion im Jahr 1990 gibt es nur noch die D-Mark. Und weg ist nach der Wiedervereinigung auch die Ost-Hymne. Und klar: Auch die Transitstrecken braucht nach dem Mauerfall keiner mehr. Vorbei ist die Zeit, als Westberlin nur über vier Autobahnen durch DDR-Gebiet zu erreichen war. „Das war dann mal weg“ hieß es auch für das Sandmännchen im Fernsehen. Und zwar für das Westsandmännchen. Aber das war schon vor dem Mauerfall faktisch verschwunden. Zur Wende gibt es nur noch das Ostsandmännchen. Ein Wende-Gewinner, der nicht nur unsere Herzen erobert, sondern am Ende sogar die große Kinoleinwand. Der Mauerfall hat das Leben vieler Menschen grundlegend verändert. Und so manches, was vor der Wende in Ost oder West alltäglich war, ist dabei unbemerkt verschwunden. Gutes wie Schlechtes – „Das war dann mal weg“.

3.3. (Do), 19.30–20.15 Uhr; 10.3. (Do), 13.30–14.15 Uhr • jeweils ZDFinfo

### **Das war dann mal weg: Westpaket, Intershop & Kaderakte (D 2018)**

„Das war dann mal weg“ – diesmal ein Spezial rund um die Mauer. Die Dokumentation spürt Dingen nach, die in Ost und West mit dem Mauerfall verschwunden sind. Das Westpaket zum Beispiel. Tonnenweise Kaffee, Damenstrumpfhosen und Waschpulver fanden per Post den Weg von West nach Ost. Speziell Ost war auch die Kaderakte.

In der DDR gab es sie für jeden Werktätigen. Da stand so ziemlich alles drin. Also nicht nur der Lebenslauf, Zeugnisse, Einstellungsfragebögen oder Beurteilungen früherer Arbeitgeber, sondern auch Angaben zur Parteimitgliedschaft, zur politischen Grundeinstellung oder zum familiären Umfeld wurden aufgeschrieben. Bei einem Jobwechsel wanderte die Kaderakte von Betrieb zu Betrieb mit. Auch im Westen ging manches verloren nach dem Mauerfall. Zum Beispiel: die Hauptstadt. Früher war Bonn in aller Munde, heute kennen es nur noch Insider. Na ja, fast. Es war bis 1990 die Hauptstadt der Bundesrepublik Deutschland. 50 Jahre lang traf sich die ganze politische Welt hier. Heute ist Bonn eine ganz normale deutsche Stadt. Politiker trifft man hier eher selten. Als Promis sind diesmal dabei: Anneke Kim Sarnau, Cherno Jobatey und Florian Martens.

3.3. (Do), 20.15–21 Uhr; 10.3. (Do), 15–15.45 Uhr • jeweils ZDFinfo

### **DDR mobil – Zwischen Tatra-Bahn und Ikarus (D 2018)**

Wer in der DDR nicht zwölf Jahre auf ein Auto warten wollte oder sich keinen Gebrauchtwagen leisten konnte, war auf öffentliche Verkehrsmittel angewiesen. Im Nahverkehr der DDR gab es für den Durchschnittsbürger die Auswahl vom Schwarztaxi bis zu Tatra-Bahnen. Das waren keine abgedunkelten Limousinen oder Bergbahnen.

Wer ein Auto besaß, konnte sich einiges mit privaten Taxifahrten dazuverdienen. In den sogenannten Schwarztaxis beförderten Autobesitzer ohne Gewerbe genehmigung fremde Fahrgäste. Zwar verboten, dennoch drückten vielerorts die Behörden beide Augen zu. Für die breite Masse fuhren Busse aus Ungarn und Tatra-Straßenbahnen aus Tschechien. Der Einheitsfahrtschein kostete nur 20 Ost-Pfennig. Zu Beginn der DDR standen nur Reste der Busse und Bahnen aus der Vorkriegszeit – und was die Russen nach den Reparationsleistungen davon übrig ließen – zur Verfügung. Erst langsam begann eine Fahrzeugproduktion. Besonders in den Großstädten sollten Doppelstockbusse helfen, die Transportprobleme zu lösen. Sie boten auf gleicher Fläche zwei Etagen und somit Platz für mehr Passagiere. Die Vorbilder der ersten Doppeldecker-Motorbusse waren die Pferdeomnibusse, die in den Großstädten schon lange doppelstöckig waren. Die obere Etage dieser sogenannten Decksitzwagen konnte durch eine Treppe am Heck erreicht werden. In der DDR wurden in den 1950er Jahren die Doppeldecker vom Typ Do 54 und Do 56 im Volkseigenen Betrieb Waggonbau Bautzen hergestellt. Sie wurden in Ost-Berlin, Leipzig und Rostock eingesetzt.

3.3. (Do), 21–21.45 Uhr; 10.3. (Do), 15.45–16.30 Uhr • jeweils ZDFinfo

### **DDR mobil – Trabi, Wartburg und Ostrennwagen (Deutschland, 2014)**

„Vorwärts immer, rückwärts nimmer!“ – Dieser markante Ausspruch von Erich Honecker war richtungsweisend, auch für die Fahrzeugflotte in der DDR. Die Doku zeigt deren gesamte Bandbreite. Kuriositäten, Originale und aus der Not geborene Erfindungen. Es waren längst nicht nur Trabis und Wartburgs, die auf den Kopfsteinpflasterstraßen zwischen Ahlbeck und Zittau herum holperten. Die Palette der Fortbewegungsmittel reichte von A wie AWO bis Z wie Zastava. Noch breiter gefächert ist das Spektrum der Geschichten und Legenden, die sich um diese Fahrzeuge und die Mühen ihrer stolzen Besitzer ranken.

3.3. (Do), 21.45–22.30 Uhr; 10.3. (Do), 16.30–17.15 Uhr • jeweils ZDFinfo

### **DDR mobil – Trecker, Laster und Multicar (Deutschland, 2017)**

Not macht erfinderisch, sagt das Sprichwort. In der DDR traf das auch auf die Sparte der Nutzfahrzeuge zu. In Zeiten des Mangels musste man erfinderisch sein, denn der Bedarf war enorm. Laster und Traktoren brauchte das Land. Nach dem Zweiten Weltkrieg bauten die Russen viele Produktionsbetriebe ab. Vor allem die Regionen Sachsen und Thüringen hatten eine große Tradition im Fahrzeugbau.

Die wenigen verbliebenen Firmen versuchten einen Neustart. Drei Jahre nach Kriegsende gründete sich die Vereinigung Volkseigener Betriebe IFA, in der alle Fahrzeughersteller der sowjetischen Besatzungszone vom Sattelschlepper bis zum LKW-Produzenten vereint wurden. Die Wirtschaft im Osten schrie nach Transportmitteln und Traktoren. Doch die Flucht kompletter Firmen in den Westen, fehlendes Fachpersonal, Materialknappheit, Behördenwillkür und eine kaum vorhandene Zulieferindustrie ließen nur bescheidene Anfänge in den leergefegten und oft zerstörten Produktionshallen zu.

3.3. (Do), 22.30–23.15 Uhr; 10.3. (Do), 17.15–18 Uhr • jeweils ZDFinfo

### DDR mobil – Zwischen Reichsbahn und Rasendem Roland (Deutschland, 2017)

Der Film zeigt 40 Jahre Staatsbahn im Osten. Geschichten über die Deutsche Reichsbahn werden erzählt von Zeitzeugen, Betroffenen und ehemaligen Bahnern. Wie der Trabant, Tütenmilch und Warteschlangen gehört die Reichsbahn zum Alltag im Osten. Die DDR setzt von Anfang an konsequent auf die Schiene, erst mit Dampf-, dann mit Dieselloks – und das Reisen mit der Bahn wird immer bequemer.

Der Gütertransport gewinnt beachtliche Dimensionen. 1980 erreicht der Güterverkehr fast das Transportvolumen der westdeutschen Bundesbahn mit ihrem etwa doppelt so großen Streckennetz. Und ob ökonomisch sinnvoll oder nicht, vom Anfang bis fast zum Ende bleiben die politisch diktierten Preise im Personenverkehr stabil: Acht Ost-Pfennig kostete der Kilometer in der zweiten, 11,6 Ost-Pfennig in der ersten Wagenklasse. Ergänzt werden die Erzählungen der Zeitzeugen mit Archivmaterial und den heutigen Schätzen der Eisenbahnfreunde.

3.3. (Do), 23.15–0 Uhr; 10.3. (Do), 18–18.45 Uhr • jeweils ZDFinfo

### DDR mobil – Hoch hinaus mit Interflug (Deutschland, 2017)

Not macht erfinderisch, sagt das Sprichwort. Das traf auf die DDR besonders zu. Die wollte unbedingt mit dem Westen mithalten, vor allem, wenn es um Mobilität ging. In der DDR herrschte ständig Mangel: Mangel an Rohstoffen, an Fachleuten und an Freiheit. Dennoch leistete sich dieses Land etwas Großes: eine weltumspannende Luftfahrtgesellschaft und sogar eine Flugzeugbau-Industrie. Letzteres nur bis zum Absturz eines Prototypen.

34 Jahre war „Interflug“ die staatliche Fluggesellschaft der DDR. Die Airline stand für Fernweh, unerfüllte Träume und Privilegien. Sie brachte dem abgeschotteten Land einen Hauch von weiter Welt. Berlin-Schönefeld wird Heimatflughafen der DDR-Flugzeugflotte. Eine neue Landebahn und ein neuer Hangar entstehen. Noch vor dem Mauerbau fliegt die sowjetische Maschine, die Il-18, für die Interflug. Das Düsenflug-Zeitalter wird mit der Tu-134 im Jahr 1968 eingeläutet, später folgt die Il-62 mit ihren weltweit einmaligen vier Triebwerken am Heck. Wer bei der Interflug arbeitet, muss hundertprozentig zuverlässig sein. Die Piloten und Stewardessen repräsentieren die Deutsche Demokratische Republik. Man will sicher sein, dass niemand bei Flügen in das nichtsozialistische Ausland in den Westen flieht. Zwei Jahre nach der Wende wird die Interflug 1992 von der Treuhand liquidiert.

3.3. (Do), 23.40–1.05 Uhr; 6.3. (So), 6–7.25 Uhr • jeweils MDR

### Alle meine Mädchen (Spielfilm DDR 1979)

Ralf Päschke, Regiestudent an der einzigen Filmhochschule der DDR, erhält den Auftrag, einen Dokumentarfilm über eine Frauenbrigade des VEB NARVA in Berlin zu drehen. Der junge Mann ist wenig erfreut, denn wer will das schon sehen? Doch dann lernt er die fünf jungen Frauen und ihre erfahrene Meisterin kennen: Susi, die schnoddrige, kesse, immer in irgendwen Verliebte; Kerstin, die ein braves Kind, eine brave Oberschülerin war und nun nach einem Diebstahl **auf Bewährung im Betrieb** ist; Anita, die selbstbewusste, aber einsame; Ella, die sich an ihr jahrelanges Verhältnis mit einem verheirateten Mann gewöhnt hat; die kontaktarme, unsichere Gertrud. Und dazu die souveräne, alle Situationen beherrschende Meisterin Marie. Die sechs sind ein ausgezeichnetes Arbeitskollektiv, und doch merkt Ralf bald, dass es unter der Oberfläche Spannungen und Probleme gibt. Vor allem Kerstin, die Abiturientin, hat es nicht leicht in der Gruppe, zu groß sind die Vorbehalte der anderen ihr gegenüber. Und dann kommt es zum großen Krach: Als die Mädchen von der beschlossenen Umrüstung ihrer Produktionsstrecke erfahren, über die niemand mit ihnen gesprochen hat, wendet sich ihr Unmut gegen die Meisterin. Die kontert mit einer heimlich geführten Liste über Fehlzeiten. Die Mädchen sind empört, worauf Marie ihrerseits so verletzt reagiert, dass sie mit einem Nervenzusammenbruch ins Sanatorium eingeliefert werden muss. Die folgenden Wochen lassen zwischen den

jungen Frauen und in ihrem Verhältnis zu Ralf ein neues Verständnis aufkeimen. Ralf ist mitdendrin und muss sich fragen lassen, wie viel er von den Problemen in seinem Film preisgeben darf. Doch für Ralf ist die Brigade, sind die sechs Frauen – und von ihnen besonders Kerstin – längst wichtiger als sein Film.

3.3. (Do), 23.45–1.15 Uhr • HR

### Tunnel der Freiheit (2021)

13. August 1961: Die DDR schließt die Sektorengrenzen in Berlin, die Stadt ist geteilt. Ein Jahr später gelingt einer Gruppe von 29 Menschen aus der DDR die spektakuläre Flucht durch einen 135 Meter langen Tunnel in den Westen. Mehr als vier Monate haben 41 Studenten aus Westberlin diesen Tunnel gegraben.

Sie setzten ihr Leben aufs Spiel – für Freunde, Verwandte, Geliebte und politische Ideale. Die Filmrechte verkauften sie an den US-Fernsehsender NBC. So ist zum ersten Mal in der Filmgeschichte eine Kamera hautnah bei der Flucht von Menschen unter der Berliner Mauer dabei. Die spektakuläre Fluchtgeschichte wurde 1999 in dem preisgekrönten Dokumentarfilm „Der Tunnel“ umgesetzt. Heute, mehr als 20 Jahre später, wird der Film als „Remake“ in HD und im Cinescope-Format neu erzählt. Die Geschichte und das spektakuläre NBC-Material, das damals auf dem Dachboden der Tunnelbauer geborgen wurde, könnten angesichts weltweiter Flüchtlingskrisen, Abschottung und Mauern kaum aktueller sein und haben daher nichts an ihrer Brisanz und Einzigartigkeit verloren. Die beiden Italiener Mimmo und Gigi, die damals den Tunnel für ihren Freund Peter Schmidt gegraben haben und später den Deal mit NBC abgeschlossen haben, sind bereits gestorben. Doch einige der Tunnelbauer\_innen, heute in ihren Achtzigern, leben noch. Sie erzählen ihre Geschichten, so auch Inge und Klaus Stürmer. Der gemeinsame Fluchtversuch 1961 ging schief: Nur Klaus Stürmer gelang die Flucht in den Westen. Inge Stürmer, Mutter eines Kleinkindes und schwanger, wurde verhaftet und zu Gefängnishaft verurteilt. Klaus Stürmer arbeitete an dem Tunnel mit, um seine Familie zu sich zu holen. – „Tunnel der Freiheit“ erzählt vom Wagemut junger Menschen, von Vertrauen und Solidarität, von der Suche nach Freiheit und dem Überwinden von Mauern. Der Film verbindet emotional aufgeladene Biografien zu einem einzigartig politischen Drama um den Eisernen Vorhang.

4.3. (Do/Fr), 1.05–1.15 Uhr • MDR

### Aktfotografie – z.B. Gundula Schulze (Doku, DDR 1983)

Aktfotos, die den ganzen Charakter einer Frau einfangen und nicht nur Stereotypen und ein anachronistisches Frauenbild reproduzieren – das ist der Anspruch der Ausnahmefotografin Gundula Schulze Eldowy, die die DEFA-Regisseurin Helke Misselwitz in ihrem Film porträtiert. Gundula Schulze Eldowy fotografierte mit großem Feingefühl und zeigt das andere Gesicht der DDR. Ihre realistischen Fotos sind Zeugnisse einer untergegangenen Zeit und brachten Schulze Eldowy auch immer wieder Kritik ein. **Die Stasi ließ sie sogar überwachen.**

4.3. (Do/Fr), 0–0.45 Uhr • ZDFinfo; 25.3. (Fr), 20.15–21 Uhr • Phoenix

### Traumstraße der DDR: B96 von Zittau nach Sassnitz (Deutschland, 2018)

Sie steht für Freiheit, Sehnsucht und Heimat: die B96. Die Bundesstraße führt vom sächsischen Zittau im Süden bis hoch nach Sassnitz auf Rügen, wo sie wenige Meter vor der Ostsee endet. Die B96 war die Traumstraße der DDR – eine Art ostdeutsche Route 66. 520 Kilometer lang führt sie einmal quer durch Ostdeutschland. Dabei war sie viel mehr als nur eine Lebensader für Reisende und Transporter. Sie war die Verbindung zu Sehnsuchtsorten. Für die einen war sie der Weg ins etwas freierlichere Berlin. Für die anderen der Weg ans Meer, damals mit ziemlich vielen Staus. Wer seinen Trabi oder seinen Wartburg bestieg, der konnte ein bisschen träumen von einem anderen Leben, von Freiheit. Vom Gebirge bis zum Meer, von schmal bis breit, von Dorfstraße bis zum Stadtring – die Landstraße bot alles. Die Dokumentation ist ein Roadmovie einmal quer durch das ostdeutsche Seelenleben.

4.3. (Do/Fr), 3.20–3.50 Uhr • MDR

### Müssen Frauen alles können? – Karriere, Kinder und Klischees

Julia Ryssel ist 30 und will alles: Familie und Karriere. Damit das kein Traum bleibt, hat sie die Ärmel hochgekrempelt und sich durchgeboxt. Die Ingenieurin gründet ein Start-Up-Unternehmen und ist angekommen in der Dresdner Unternehmerszene. Doch zu ihrem Alltag gehört auch, dass Ihre männlichen Kollegen immer zuerst gefragt und angesprochen werden. Mit 21 Jahre heiraten – das war für Johanna Winkler aus Crimmitschau nicht ungewöhnlich. Sie hat ihren Lebensentwurf früh in die Tat umgesetzt. Zwei Töchter krönen ihr Glück. Das Familienleben steht für Johanna zwar an erster Stelle, doch die berufliche Weiterbildung darf auch nicht zu kurz kommen. So steht sie ihre Frau an zwei Fronten: Zuhause bei der Familie und im Berufsleben. Eine Doppelbelastung, die jeden Tag zur Zerreißprobe werden kann. Heike Bärwolf aus Eisenach hat einen anderen Traum. Bei der Frage um Selbstverwirklichung geht es für sie um Freiheit – der kleine Unterschied ist dabei Nebensache. Aufgewachsen in der DDR bedeutete Gleichberechtigung für sie Freiheit. **1983** beginnt sie mit anderen **Frauen in der Friedensbewegung** zu arbeiten. Sie sind die ersten in Eisenach. Ihr politisches Engagement hat damals ihrer Karriere geschadet. Doch diese Erfahrung hat sie stark gemacht und gewappnet. Bis heute steht sie ihre Frau, lebt ihre Überzeugung – noch immer gegen viele Widerstände. Was macht Frauen hierzulande aus? Wie erleben sie die öffentliche Diskussion über ihre Belange: MeToo, Gender und Rollenbilder? Nicole Thomas recherchiert, was Frauen wollen. Dabei zeigt sich, im Alltag der Frauen, sind die klassischen Rollenbilder schon längst überholt. Denn egal ob Frau Karriere machen will oder in ihrer Mutterrolle aufgeht – emanzipiert sind sie alle, denn sie wissen, was sie wollen.

4.3. (Fr), 12.45–13.30 Uhr • ZDFinfo

### Raúl Castro – Kubas letzter Revolutionär (Frankreich, 2021)

Lange galt Raúl Castro in der Weltöffentlichkeit nur als Schatten seines Bruders Fidel. Aber für die kubanische Revolution ist er seit mehr als einem halben Jahrhundert unentbehrlich. Der überzeugte Kommunist war einer der Hauptakteure des bewaffneten Kampfes gegen Diktator Batista. Er erlebte den Kalten Krieg und den Zusammenbruch der Sowjetunion Anfang der 90er-Jahre mit.

Von 2008 bis 2018 trat er als Präsident Kubas die Nachfolge seines Bruders an. CIA und KGB verfolgen seit Jahrzehnten den Weg des jüngeren Castros. Als Minister der Streitkräfte genoss Raúl Castro hohes Ansehen, er galt jedoch auch als unerbittlich gegenüber Gegnern. Nach dem Tod seines Bruders reformierte und öffnete er sein Land. So führte er eine Begrenzung der Amtszeit des Präsidenten ein und verbesserte die Beziehungen zum Erzfeind USA. Mit der Übergabe der Präsidentschaft an Miguel Díaz-Canel 2018 ist nach fast 60 Jahren die Ära Castro auf Kuba zu Ende gegangen. Der „letzte Revolutionär“ hat sich zurückgezogen, aber er verfolgt weiterhin aufmerksam die Geschehnisse seines Landes.

4.3. (Fr), 17.15–18 Uhr • ZDFinfo

### Die Geschichte der RAF – Die zweite Generation und die Stasi (Deutschland, 2014)

Die Führungsfiguren der sogenannten „zweiten Generation“ der RAF werden Christian Klar und Brigitte Mohnhaupt. Mohnhaupt verbringt 1977 die letzte Zeit ihrer Haft in Stammheim. Täglich sitzt Mohnhaupt mehrere Stunden mit Baader, Ensslin und Raspe zusammen. In dieser Zeit wird sie auf ihre spätere Führungsrolle vorbereitet, denn schon jetzt ist klar, dass sie wieder in den terroristischen Untergrund zurückkehren wird.

4.3. (Fr), 21.30–22.15 Uhr; 5.3. (Sa), 13.15–14 Uhr; 13.3. (So), 9.15–10 Uhr • jeweils tagesschau24  
Stalin und die Deutschen

Kaum ein anderer Politiker des 20. Jahrhunderts hat so nachhaltigen Einfluss auf Deutschland ausgeübt wie Stalin. Heute ist weitgehend in Vergessenheit geraten, wie sehr er die Nachkriegsentwicklung im geteilten Deutschland geprägt hat und wie kultisch ihn viele verehrten. Der Film fragt nach der Bedeutung Stalins für die deutsche Nachkriegsgeschichte und den Mechanismen seiner Diktatur.

Als Josef Stalin am 5. März 1953 stirbt, ist es für viele, als ob die Zeit stehen bleibt. Die kommunistische Welt trauert. „Das Herz des größten Menschen unserer Epoche, des Genossen J. W. Stalin, hat aufgehört zu schlagen“, titelt das Neue Deutschland. Die Schulen in der DDR bleiben tagelang geschlossen. Am Tag der Beisetzung Stalins findet in Ost-Berlin ein Staatsakt in der Staatsoper Unter den Linden statt, ab Mittag ziehen Zehntausende vor das Denkmal des Diktators in der nach ihm benannten Magistrale. Es herrscht Schmerz und Verzweiflung – nicht nur offiziell. Heute ist kaum mehr vorstellbar, wie sehr Stalin verehrt wurde. Aber auch, welche Machtfülle er hatte und in welchem Ausmaß er persönlich auf die Nachkriegsentwicklung Deutschlands einwirkte. Im Westen des geteilten Landes ist er, der „Dämon aus Moskau“, nach seinem Tod schnell Vergangenheit. Im Osten wird er weiter besungen – und beschwiegen: Seine Verbrechen in ihrem Ausmaß bleiben offiziell ein Tabuthema. **Er hat die DDR ermöglicht**, die dort Herrschenden waren ein Produkt des Stalinismus und Überlebende der Stalinschen Säuberungen. Ihr Repressionsapparat war „stalinistisch“. Der Stalin-Kult gründete in der DDR auf dem Sieg über Hitler. Stalin wurde verehrt und verklärt als größter Antifaschist aller Zeiten. Als seine Verbrechen in Moskau geißelt wurden, als sein Stern sank im ganzen Ostblock, da hielt die Nomenklatura in Ost-Berlin ihm die Treue. Ganz zaghaft wirkten die Distanzierungen, sie bezogen sich auf den Personenkult, die abgöttische Verehrung. Bis in die späten 80er Jahre war Stalin für die Herrschenden in Ost-Berlin eine prägende Gestalt, lag sein langer Schatten auf dem Land. Erst in der „friedlichen Revolution“ von 1989 lösten sich endgültig viele – auch in der SED – von ihm. Die Dokumentation zeigt die Bedeutung Stalins für die deutsche Nachkriegsgeschichte und die Mechanismen der stalinistischen Diktatur. Und sie untersucht, wie die Mechanismen der Angst funktionierten, mit der eine neue Diktatur in einem Teil Deutschlands errichtet werden konnte. Wie das „Stalin-Trauma“ diejenigen prägte, die aus der Sowjetunion zurückkamen. Und wie diese Prägung die DDR bis zuletzt überschattete.

5.3. (Fr/Sa), 3.30–4.15 Uhr • ZDFinfo

### Die sieben geheimen Atompläne der DDR (Deutschland 2021)

Nach dem Zweiten Weltkrieg liefern sich Ost und West einen Wettlauf um die Nukleartechnik. Welche geheimen Pläne verfolgt die DDR in der Atomforschung – und welche Folgen hat sie bis heute? 30 Jahre nach dem Ende der DDR erzählt ZDFinfo die wahre Geschichte der Kernforschung im Osten. Es geht um Bomben und billigen Strom: In der DDR wird das erste deutsche Kernkraftwerk eröffnet.

Und der ostdeutsche Staat liefert Uran für sowjetische Atomwaffen. Die ZDFinfo-Dokumentation unternimmt eine Zeitreise in die Ära des Wettrüstens und die Anfänge der Atomenergie. In Deutschland startet der Wettlauf um das erste Kernkraftwerk. Für Ost und West soll es der Aufbruch in ein neues Zeitalter sein, und für die DDR soll es die Lösung ihres Energieproblems darstellen. Strom lieferte bis dahin nur die heimische Braunkohle. Und das nicht gerade energieeffizient. Schon 1946 wird unter dem Tarnnamen Wismut, die Bezeichnung eines chemischen Elements, in Thüringen Uran abgebaut. Streng geheim und unter brachialen Bedingungen arbeiten bis zu 40 000 Bergarbeiter für die Atomwaffen der Sowjetunion. So ist die DDR lange Jahre der viertgrößte Uran-Produzent der Welt. Ohne das Uran aus Thüringen hätte es die Atommacht UdSSR nicht gegeben. Im Wettlauf mit dem sogenannten Klassenfeind BRD gelingt der DDR 1967 der erhoffte Vorsprung: In Rheinsberg geht das erste Kernkraftwerk auf deutschem Boden in Betrieb. Wenige Monate später zieht Westdeutschland in Bayern nach. Die DDR feiert ihren Erfolg. Gewaltige Werke sollen entstehen, 20 sind geplant. Die Geschichte der Kernkraft ist vor allem auch eine Geschichte der Spionage und Geheimhaltung. Militärpläne für Atomschläge auf deutschem Boden sind Top Secret. Atomphysiker Klaus Fuchs spionierte für die Sowjetunion. Heinz Barwich, Direktor des Rossendorfer Zentralinstituts für Kernforschung bei Dresden, dagegen wechselt mithilfe der CIA auf die andere Seite und setzt sich in den Westen ab. Ihre Geschichten sind bis heute geheimnisumwittert. Jahrelang gilt Atomkraft als risikolos und wird als sozialistische Energieschöpfung gefeiert. Doch hinter den Kulissen: schwerwiegende Mängel, Brände, marode Werke. Der Umgang mit Atommüll bleibt ein Staatsgeheimnis. Morsleben wird zur gefährlichsten Atommüll-Deponie auf dem Gebiet der DDR. Radioaktive Abfälle werden ohne jede Verpackung einfach abgeschüttet. Gefahren für die Umwelt? Oder gar Gesundheit? Offiziell kein Problem. Jegliche Kritik wird im Keim erstickt. Unter dem Dach der evangelischen Kirche entsteht in den 80ern eine unabhängige Friedensbewegung. Auch die wird unterdrückt. Repressionen und sogar Mordversuche an Kritikern folgen. Sicherheitsmängel werden dokumentiert, aber streng geheim gehalten. Sogar ein beinahe Super-GAU in Greifswald wird verschwiegen: Im Kernkraftwerk Lubmin, knapp 220 Kilometer zur deutschen Grenze, löst ein Elektriker durch Schlamperei fast eine Kernschmelze aus. In der Öffentlichkeit: kein Wort davon. Bis zur Wende hält die Stasi alles geheim. 1986 dann die Katastrophe – Tschernobyl. Doch auch davon bekommt die DDR-Bevölkerung kaum etwas mit. Plötzlich gibt es Lebensmittel zu kaufen, die der Westen nicht mehr abnehmen wollte. Doch die Meldung über die Reaktorkatastrophe – in der DDR-Berichterstattung nur eine Randnotiz. Erst mit der Wende wird das Ausmaß der zahlreichen Mängel und Vorfälle bekannt und gelangt an die Öffentlichkeit. Von der großen Atomvision bis zur Wende – Autor Matthias Hoferichter erzählt mit Zeitzeugen und an den Schauplätzen von damals die Dimensionen der Kernkraft in der DDR und die Herausforderungen, vor denen wir heute noch stehen.

5.3. (Sa), 11.45–12.15 Uhr • MDR (Landesfunkhaus Sachsen-Anhalt und Thüringen)

### Hiddensee – Fluchtpunkt und Sehnsuchtsort

Westlich von Rügen inmitten der Ostsee liegt eine kleine Insel, auf der das Leben noch immer etwas anders tickt: Hiddensee. Entdecken darf man sie nur zu Fuß, langsam und behutsam. Über Jahrhunderte wurde sie von Fischern und deren Familien bewohnt. Ab 1800 kommen dann Fremde auf die Insel, die nach jener Abgeschiedenheit suchen, die für die Einheimischen auch heute noch das Leben bestimmt. Hiddensee wird zum Sehnsuchtsort. Wer dem Alltag entfliehen will, kommt auf die Insel. Das kleine Eiland ist nicht nur ein Refugium für Künstler, sondern auch eine Nische für Andersdenkende und Aussteiger. Schriftsteller wie Gerhard Hauptmann, der Filmstar Asta Nielsen, später Albert Einstein, Gustav Gründgens, Joachim Ringelnatz – sie machen die Insel berühmt. Hiddensee bleibt von da an ein Ort, zu dem man flüchtet, von dem aus – vor allem zu DDR Zeiten – auch immer wieder abenteuerliche Fluchtversuche unternommen worden sind. Und an dem Flucht verhindert wurde. Axel Bulthaupt begegnet Menschen, deren Lebensgeschichten spektakulär und dramatisch mit der Insel verbunden sind. Klaus Müller gelang 1988 mit einem Segelboot von Hiddensee aus die Flucht nach Dänemark. Er wollte nur mal die Welt sehen und dann wieder zurück nach Hause kommen. So hatte er es geplant – und den DDR-Behörden sogar vor seiner Reise mitgeteilt. Axel Bulthaupt entdeckt die Geschichte Sabine Reichweins, deren Familie eines der ältesten Häuser der Insel besitzt „das Hexenhaus“ in Vitte. Ihr Vater gehörte zum Widerstand gegen Adolf Hitler und wurde 1944 hingerichtet. Auf Hiddensee brachte sich die Familie damals vor dem Bombenterror in Sicherheit. Heute steht das Haus unter Denkmalschutz und nach der Rückübertragung wird es wieder von Sabine Reichwein bewohnt. Der Film begibt sich auf Spurensuche an einem Ort, dessen Magie bis heute verzaubert, betört und einlädt zum Innehalten – der Fluchtort Hiddensee.

5.3. (Sa), 12–12.45 Uhr • NDR

### Wie die Pillen in den Norden kamen. Von historischen Apotheken und internationalen Pharmafirmen. Reihe „Unsere Geschichte“

Pillen, Pflaster, Pasten, seit Jahrhunderten versorgen norddeutsche Apothekerinnen damit ihre Kundschaft. Die Dokumentation aus der Reihe „Unsere Geschichte“ erzählt die Geschichte der Pharmazie in Norddeutschland. Am Beispiel der Hirsch-Apotheke in Wismar, die seit 1845 und in siebenter Generation von der Familie Framm geführt wird, wird deutlich, wie sich Apotheken und der Beruf des Apothekers in Norddeutschland entwickelten.

Historische Bilder, Filmdokumente und Animationen berichten, wie und warum Deutschland lange Zeit die „Apotheke der Welt“ war, welche bedeutenden Entdeckungen und Erfindungen Norddeutsche machten und warum private Apothekerinnen in der DDR nicht erwünscht waren. Das Beispiel der Greifswalder Firma Cheplapharm zeigt, wie ein junges Pharmaunternehmen aus Mecklenburg-Vorpommern weltweit erfolgreich tätig ist und einen traditionsreichen Pharmaziestandort am Leben erhält. Um Traditionen ganz anderer Art geht es in der Stralsunder Ratsapotheke. Inhaber Peter Cramer stellt als einer von wenigen deutschen Apothekerinnen hochwertige Medikamente der traditionellen chinesischen Medizin her. In seiner Apotheke lagern deshalb Hunderte exotische Zutaten. Mit aufsehenerregenden und kritischen Arbeiten zur Geschäftemacherei der Pharmaindustrie machte sich der Bremer Professor Eberhard Greiser ab den 1970er Jahren einen Namen. Mit seiner Beharrlichkeit sorgte Greiser dafür, dass die lange Zeit nicht untersuchte Wirksamkeit von Medikamenten thematisiert wurde.

5.3. (Sa), 13.20–14.05 Uhr • arte

### Maritimes Erbe: Die deutsche Ostseeküste (Frankreich, 2021)

Von Wismar bis zur Insel Usedom erstreckt sich eine Landschaft voller Schönheit und reichem maritimem Erbe. Wilde Strände und Steilküsten, die ihr Gesicht jedes Jahr verändern. Ein langer Reigen von Marschwiesen, Haff- und Boddengewässer mit Schilfbuchten und Vogelkolonien machen das Besondere dieser Region aus. Die Hansestädte der Ostseeküste stehen für eine jahrhundertealte Tradition von Überseehandel und Schiffbau. Die „Moret“ ist ein Schiffsoldtimer. Auf seine alten Tage fährt der Trawler nun jeden Morgen mit Angeltouristinnen und -touristen hinaus auf die Ostsee. Am Rande der Altstadt von Wismar findet sich ein weiterer alter Kutter, aufgebockt auf dem Kai: die „Marlen“. Behutsam wird das kleine Schiff auf den heutigen Stand der Technik gebracht. Gleich bei Rostock, hinter den Dünen, liegt das so geheimnisvoll und romantisch wirkende Hütelmoor. Seit 1990 wird das Moor in seinen Urzustand zurückgeführt und die menschlichen Eingriffe rückgängig gemacht. Der Nationalpark Vorpommersche Boddenlandschaft ist ein riesiges Biotop, das sich ständig verändert. In Ahrenshoop lebt der Bootsbauer Jens Lochmann. Liebevoll restauriert er die alten Boote der Gegend. Der Fischer André Grählert aus Barth muss kämpfen. Die Fische werden weniger, die Auflagen der Behörden immer mehr. Doch Grählert glaubt an die Zukunft. Die ersten Badegäste kamen vor 200 Jahren in die Seebäder auf Usedom. Hier wurde der Strandkorb erfunden. Der Strand und die Gäste, das ist seit Generationen das Leben der Familie Feldmann. Die Familienpension haben die Feldmanns nach dem Ende der DDR wieder in Schwung gebracht.

Online verfügbar von 13/02 bis 16/03

5.3. (Sa), 20.15–21.45 Uhr; 6.3. (So), 10.30–12 Uhr; 9.3. (Di/Mi), 1.35–3.05 Uhr • jeweils RBB

### Das Jahr 1982 (Berlin – Schicksalsjahre einer Stadt)

1982 – das Jahr, in dem der amerikanische Präsident Ronald Reagan erstmals in die Stadt kommt. An die Straßenschlachten, die dieser Besuch auslöst, erinnert sich der hier stationierte US-Soldat Ebedee Davis. In Ost-Berlin sorgt der „Berliner Appell“ für Abrüstung und Meinungsfreiheit von Pfarrer Rainer Eppelmann und Bürgerrechtler Robert Havemann für Aufruhr, Rainer Eppelmann berichtet von seiner anschließenden Verhaftung. Der Schauspieler Winfried Glatzeder erzählt von den letzten Wochen in der DDR, bevor er Mitte des Jahres mit seiner Familie ausreisen darf. Die Berliner Luft wird dick: Smog-Alarm der Stufe 1 in West-Berlin.

6.3. (So), 12.15–13 Uhr • 3sat

### Aussterbende Art (Doku; D 2022) ... Eugen Ruge über die Fischer auf Rügen

Bekannt Schriftsteller werden zu Filmemachern: Der Mainzer Stadtschreiber **Eugen Ruge produziert mit dem ZDF eine Dokumentation über die Fischer auf Rügen**. Der preisgekrönte Schriftsteller Eugen Ruge spricht für seinen Film mit den Küstenfischern, deren Leben sich seit längerem drastisch ändert, sowie mit Wissenschaftlern und Politikern über ökologische und politische Zusammenhänge dieses Wandels. Seit vielen Jahrzehnten ist die Familie des Schriftstellers Eugen Ruge auf der Insel Rügen verwurzelt, und seither gehört es für ihn zum Alltag, am kleinen Hafen von Gager im Osten der Insel, nahe bei seinem Sommerhäuschen, frischen Fisch direkt von den Fischern zu kaufen. Aber diese schöne Tradition ist seit einigen Jahren bedroht. Die Lebensgrundlage der Fischer schrumpft, weil der Fisch in der Ostsee weniger wird und weil überregional und international vereinbarte Fangquoten, die den Bestand sichern sollen, den Küstenfischern die Lebensgrundlage nehmen. Eugen Ruge fragt in seinem Film, der im Rahmen des Mainzer Stadtschreiber-Literaturpreises zusammen mit dem ZDF entsteht, wie es zu dieser Entwicklung kam und wie die Fischer und ihre Familien heute damit leben. Die

Welt der Küstenfischer kennt Ruge gut. Auf Rügen gab es einst Hunderte von ihnen, und sie fangen mit kleinen Kuttern und mit Stellnetzen nahe beim Land, nicht mit Schleppnetzen auf hoher See. Ihr Brotfisch war von jeher der Hering, den man früher auch mit Keschern oder Schaufeln „ernten“ konnte - von dem sie also Jahr für Jahr viele Tonnen an Land brachten und der ihnen etwa auch zu DDR-Zeiten gutes Geld einbrachte. Das ist lange vorbei – und dem spürt Eugen Ruge in seinem Film nach, spricht mit Fischern, die ihrem Gewerbe treu geblieben sind, aber auch mit Menschen, die sich neu orientiert haben, weil die Quoten, die ihnen heute noch zugestanden werden, nicht zum Leben und nicht zum Sterben reichen. Sie haben die Veredelung von Fischen, etwa durch Räuchern, aufgenommen oder haben kleine Restaurants gegründet. Manche haben den Beruf ganz aufgegeben, haben eine Pension aufgemacht oder sind in Fahrradreparaturen für die Touristen eingestiegen. Die Küstenfischerei, so scheint es derzeit vielen Betroffenen, ist ein Beruf ohne Zukunft - und daher wohl auch ohne Nachwuchs. Eugen Ruge aber fragt auch: Musste das so kommen, muss das so sein? Und warum scheint das so unausweichlich? Er spricht mit Wissenschaftlern vom Thünen-Institut für Ostseefischerei in Rostock über Ökologie und Klimawandel, über Naturschutz und über Robben und Kormorane als Nahrungskonkurrenten. Er fragt nach den Wanderungen der Fische und was diese für die Befischung der Bestände für Konsequenzen haben. Er fragt auch in Straßburg beim Fischereiausschuss der EU nach der strukturellen Ungerechtigkeit der Fangquoten-Regelungen. Nach und nach entsteht so ein ebenso stimmungsvolles wie informatives Bild von den Veränderungen eines Berufstandes, der mehr war und mehr sein sollte als nur ein Element von Folklore auf der Ostseeinsel. Eugen Ruges Film erzählt leise melancholisch und ganz klar davon, wie die Küstenfischer vielen absehbaren Veränderungen unseres Zusammenlebens vielleicht nur einen Schritt vorangehen.

6.3. (So), 18.05–18.30 Uhr; 9.3. (Di/Mi), 2.35–2.55 Uhr; 12.3. (Sa), 19.50–20.15 Uhr; 13.3. (So), 18.05–18.30 Uhr; 16.3. (Di/Mi), 2.30–2.55 Uhr; 19.3. (Sa), 19.50–20.15 Uhr; 20.3. (So), 18.05–18.30 Uhr; 26.3. (Sa), 19.50–20.15 Uhr; 27.3. (So), 18.05–18.30 Uhr • jeweils ZDFneo

### Sketch History. Neues von gestern (2; D 2017)

Die „Sketch History“ zeigt opulent und bildgewaltig die großen und kleinen Ereignisse der Weltgeschichte aus völlig neuer Perspektive. Satirisch, humorvoll und richtig schön absurd. Die Weltgeschichte ist eine verlässliche Aneinanderreihung von peinlichen Missverständnissen, diplomatischen Fehlentscheidungen und grotesken Szenen sinnlosen Blutvergießens.

Genügend Stoff als Steilvorlagen für die **zweite Staffel**. Diesmal erfahren die Zuschauer, wie die von der Geschichtsschreibung verzerrten Ereignisse wirklich abgelaufen sind. Mit brandheißen Enthüllungen rund um die Keilschrift der Pharaonen, TV-Perlen aus der DDR und vielem mehr – und natürlich weiteren cholerischen Vorfahren Klaus Kinskis. Wie schon in der ersten Staffel entstehen opulente Sketche in beeindruckenden Kulissen mit unglaublich detailreicher und liebevoller Ausstattung, verbunden durch aufwendige, äußerst lustige Animationen.

Max Giermann, Matthias Matschke, Valerie Niehaus, Isabell Polak, Judith Richter, Alexander Schubert, Paul Sedlmeir, Holger Stockhaus und Carsten Strauch bilden das hochkarätige Ensemble. Darüber hinaus wird der wunderbare Geschichtenerzähler Bastian Pastewka mit seinen bissigen Kommentaren aus dem Off auch diesmal zu sehen sein. Die zweite Staffel wurde im Sommer 2016 in Budapest gedreht. Regie führten Tobi Baumann („Gespensterjäger“, „Voll-idiot“, „Zwei Weihnachtsmänner“) und Erik Haffner („Pastewka“, „Ladykracher“, „Hubert und Staller“). Produzent ist HPR Bild & Ton zusammen mit Warner Bros. Deutschland, ausführender Producer und Headwriter ist Chris Geletneky („Pastewka“, „Ladykracher“, „Midlife Cowboy“).

6.3. (So), 22.20–22.50 Uhr • MDR

### MDR Zeitreise: Frauen, Plan- und Männerwirtschaft

Sie waren ein festes Ritual der DDR – die alljährlichen Feierlichkeiten zum Internationalen Frauentag. Erst Ulbricht, dann Honecker wurden in ihren Festtagsreden nicht müde zu betonen, wie wichtig die Frau für den sozialistischen Staat sei, wie wertvoll ihre Arbeitskraft und ihr Einsatz für den Weltfrieden. Und tatsächlich: Ohne einen so hohen Anteil der Frauen im Berufsleben hätte die DDR-Wirtschaft nicht funktioniert. Ende der 80er Jahre waren mehr als 90 Prozent von ihnen voll berufstätig. Für die SED-Führung Beweis dafür, dass die Gleichberechtigung zwischen Mann und Frau, die in der DDR schon seit Staatsgründung Verfassungsrang hatte, vollständig umgesetzt sei. „Diese Gleichberechtigung war von oben verordnet, und die SED-Führung bestand nun einmal aus Männern“, sagt Anna Kaminsky, Leiterin der Bundesstiftung zur Aufarbeitung der SED-Diktatur. Sie hat ein Buch geschrieben mit dem Titel „Frauen in der DDR“. Für sie ist die Gleichberechtigung in der DDR nicht mehr als ein Mythos, der sich bis heute hält. Denn de facto hatten die Frauen keine Wahl. Berufstätige Mütter leisteten neben ihren 43 Stunden Erwerbsarbeit in der Woche noch zusätzliche 50 Stunden Erziehungs- oder Hausarbeit. Männer hingegen nur 16. Fakt ist aber auch, dass Ostfrauen schon immer unabhängig von ihren Ehemännern waren. Gesetze wie in der BRD, wonach die Frau den Mann um Erlaubnis fragen musste, wenn sie arbeiten gehen wollte, waren Ostfrauen fremd. Vielleicht liegt es auch daran, dass die Ostfrauen mit dem politischen Bruch 1989/90 besser klarkamen, als die Ostmänner. Die gelten, wenn man sich in den deutschen Medien umschaute, bis heute als die großen Wendeverlierer. Das Bild des Ostdeutschen ist das des verbitterten AfD-Wählers. Einen smarten Geschäftsmann verbindet die deutsche Öffentlichkeit selten mit einem ostdeutschen Mann. Woran liegt das, hat sich die Leipziger Autorin Greta Taubert gefragt und für ihr Buch „Guten Morgen, Du Schöner“ ostdeutsche Männer zu Wort kommen lassen. Ihr Fazit: Es wird Zeit, dass die „Ossiboy“ aufstehen und sagen „Wir sind wer!“. Zum 8. März sucht die „MDR Zeitreise“ nach den Wurzeln des Frauentags. Was war das Ziel und was ist bis heute daraus geworden?

6.3. (So), 22.50–23.35 Uhr • MDR; 8.3. (Di), 20.15–21 Uhr • RBB

### Wege zum Glück. Mehrteiler „Ostfrauen“, Folge 1 (2019)

Sie machen Karriere, nicht nur in der Politik, sie meistern Beruf und Familie, weil sie es nicht anders kennen, sie pfeifen auf Emanzipation, weil sie schon emanzipiert sind. Ostfrauen – eine Spurensuche zwischen Legende und Wirklichkeit. Während in der Bundesrepublik Jahrzehnte vor, aber auch Jahrzehnte nach dem Fall der Mauer die Rolle der Frau in der Gesellschaft immer wieder thematisiert wird, galten die Frauen der untergegangenen DDR schon 1990 als gleichberechtigt und die Emanzipation eigentlich als abgeschlossen. Doch in der DDR gab es verschiedene Frauenbilder, ein von oben verordnetes und ein im Alltag gelebtes.

Die Frauen haben sich ihre Emanzipation nicht erkämpft, sie war in der DDR Staatsdoktrin. Der Staat unterstützte Mütter mit kostenloser Kinderbetreuung, mit gleichem Lohn oder einem monatlichen Haushaltstag. Im Ergebnis arbeiteten die Frauen doppelt so hart, kümmerten sich um die Kinder und um den Haushalt – die Vollzeitstelle kam obendrauf. Doch ansehen durfte man ihnen den Stress nicht, die Frau im Sozialismus zeigte Stärke, Fleiß und Opferbereitschaft – und klagte nicht über die Mehrfachbelastung. Das prägt, bis heute. Während sich in der Bundesrepublik viele Frauen allein den Herausforderungen von Hausarbeit und Kinderbetreuung gegenübersehen, rieben sich die meisten DDR-Frauen zwischen den Rollen als Arbeiterin, Mutter und der Verantwortlichkeit für den Haushalt auf. Eine wirkliche Alternative zu diesem Lebensmodell bot die DDR jedoch kaum, auch wenn es für Mütter ein Entgegenkommen in Form von Kinderwunschkrippe, Babyjahr, Krippe und Kindergarten gab. Im Wendeherbst 1989 wollten die Verbände wie der Unabhängige Frauenverband für die Frauen im Osten noch ändern. Aber dann fiel die Mauer, und ein neues Wertesystem bestimmte fortan den Alltag der Menschen – und mit diesem neuen System wurden die Unterschiede deutlich und sie sind es

bis heute. „Ostfrauen – Wege zum Glück“ ist der erste Teil in der dreiteiligen RBB/MDR-Reihe „Ostfrauen“, die am 8. März – dem internationalen Frauentag – in beiden Sendern zeitgleich startet. In den Dokumentationen berichten Frauen verschiedener Generationen von ihren Erfahrungen in der Familie, in der Arbeitswelt und in der Politik. Mit einem sehr gegenwärtigen Blick hinterfragen die Filme Prägungen aus DDR Zeiten. Wenn es um ein erfülltes Leben geht, ist es vielen Ost sozialisierten Frauen bis heute wichtig, berufstätig und finanziell unabhängig sein und dennoch eine Familie zu gründen. Und die Frauen im Osten sehen keinen Widerspruch darin, Kinder zu haben und arbeiten zu gehen, daher befürworten sie auch in höherem Maß eine Fremdbetreuung der Kinder bis hin zu Ganztagsbetreuung. Das spiegelt sich auch in den bevorzugten Familienkonzepten wider. Während Westfrauen die Ehe als die größte Sicherheit für die eigene Zukunft sehen, neigen ostdeutsche Frauen bis heute eher zum partnerschaftlichen Zusammenleben ohne Trauschein, auch wenn es um die Elternschaft geht. Über ihre „Wege zum Glück“ berichten u. a. Simone Brackrog, vielfotografierte DDR-Schönheit und heute Eventmanagerin. Noreen Klose-Hänsch, Mutter einer Großfamilie in Wittenberg und stellvertretende Museumsleiterin. Regine Sylvester ist Journalistin und Autorin, die in ihren Texten immer wieder einen Blick wirft auf die Unterschiede, die 40 Jahre getrenntes Deutschland im Leben der Frauen hinterlassen haben.

6.3. (So), 23.35–0.20 Uhr • MDR

### Wege zur Macht. Mehrteiler „Ostfrauen“, Folge 2

Unterschiede im Rollenbild und im Rollenverhalten zwischen Ost- und Westfrauen sind bis heute gewaltig. Am Abend der jüngsten Bundestagswahl wurde das Phänomen öffentlich: Neben Bundeskanzlerin Merkel sitzen Katja Kipping von der Linkspartei und Katrin Göring-Eckardt von den Grünen in der sogenannten „Elefantenrunde“. Auf den anderen Sendern ein ähnliches Bild: Manuela Schwesig, Sahra Wagenknecht, Frauke Petry kommentieren die Wahlergebnisse. Alle diese Frauen haben ostdeutsche Biografien. Was bei der Deutschen Einheit und in den Jahren danach eher als Kuriosität betrachtet oder einfach abgetan wurde, wird hier offensichtlich: Es gibt wenig, wo Ost und West sich so stark im Alltag unterscheiden wie bei der gesellschaftlichen Rolle und dem Selbstverständnis der Frauen. Wenn Frauen so unterschiedlich sozialisiert sind, so unterschiedliche Prägungen in ihren Biografien haben – wie wirkt sich das aus auf den Weg zur Macht? Was passiert, wenn sie dann Meinungsträgerinnen sind, bedeutsame Vorbilder, Gesetze erlassen, Unternehmen führen – ja, sogar ein ganzes Land regieren? Und wo wäre die Frauen- und Familienpolitik in Deutschland heute, hätte die alte Bundesrepublik mit der Wiedervereinigung nicht auch Millionen Ostfrauen mit ihrem ganz eigenen Selbstverständnis dazubekommen. Gunda Röstel gehörte 1989 in Sachsen zu den Mitbegründern des Neuen Forums. Sie blieb auch nach der Wende politisch aktiv, mischte bei den Grünen in der Bundespolitik mit. Heute versucht sie als Managerin ihre Erfahrungen als Ostdeutsche einzubringen. Anke Domscheidt-Berg, Publizistin, Netzaktivistin und Bundestagsabgeordnete engagiert sich u. a. für Frauenrechte und Geschlechtergerechtigkeit. Jana Schimke ist CDU-Politikerin aus Cottbus und seit 2013 im Bundestag. 2017 wurde sie zur „erotischsten Politikerin Deutschlands“ gewählt, was sie mit Humor zur Kenntnis nahm. Bemerkenswert ist der stille Siegeszug der Frauen in den deutschen Eliten vor allem, weil hier nicht etwa eine Tradition fortgeschrieben wird, sondern etwas neu entsteht. Obwohl Frauen in der DDR in Männerberufen arbeiteten, Klemptnerin oder Traktoristin waren, schafften es nur wenige in Leitungspositionen in Politik und Wirtschaft. In der DDR gab es in den vierzig Jahren nur zwei Ministerinnen, Hilde Benjamin und Margot Honecker. Das ist heute anders und es sind Frauen aus dem Osten, die in der Politik weit oben mitspielen: Bundeskanzlerin Angela Merkel, Katja Kipping von den Linken, Katrin Göring-Eckardt von den Grünen, die Sozialdemokratin Manuela Schwesig, die linke Sahra Wagenknecht und auch Frauke Petry, seinerzeit Frontfrau der AfD, gehören zu den prominenten Vorzeigedamen deutscher Bundespolitik.

7.3. (So/Mo), 0.20–1.05 Uhr • MDR; 8.3. (Di), 21–21.45 Uhr • RBB

### Weg vom Herd. Mehrteiler „Ostfrauen“, Folge 3

„Ostfrauen – weg vom Herd“ ist der dritte Teil in der RBB/MDR-Reihe „Ostfrauen“ und erzählt vom Arbeitsleben ostdeutscher Frauen. In Spitzenzeiten verdienten mehr als 90% von ihnen ihr eigenes Geld. Das war einmalig in der Welt. Und in der DDR-Verfassung stand festgeschrieben: „Mann und Frau sind gleichberechtigt.“ – Auch 30 Jahre nach dem Mauerfall wollen viele ostdeutsche Frauen ganz selbstverständlich einen Fulltimejob.

Gehen acht Stunden zur Arbeit und halten sich trotzdem für gute Mütter – häufiger als in Westdeutschland, wie neueste Studien zeigen. Und wenn Ostdeutsche in Wirtschaft oder Politik in Führungspositionen sitzen, dann sind das meistens Frauen, und in manchen Regionen Ostdeutschlands verdienen sie sogar mehr als ihre Männer. Aber fühlen sich berufstätige Frauen im Osten tatsächlich gleichberechtigter als die Frauen im Westen? Was machen sie anders? Woher kommt dieser zwanglose Umgang mit Karriere und Kind? Und was ist mit den Töchtern und Enkelinnen, wie stark hat sie die Geschichte ihrer Mütter geprägt? Solveig Leo ist ein gutes Beispiel. Mit 75 Jahren ist sie längst im Ruhestand, aber noch immer arbeitet sie einmal pro Woche in der Landwirtschaft. Bereits mit Mitte 20 wurde die Mutter zweier Kinder zur LPG Vorsitzenden gewählt. Auch Viola Klein ist bereits mit 24 Leiterin einer Kinder-einrichtung und heute, mit Ende 50, Chefin einer Software-Firma mit mehr als 300 Mitarbeitern. Frauen unterschiedlicher Generationen berichten über ihre Emanzipationserfahrungen im Osten und Prägungen, die bis ins Heute reichen.

7.3. (So/Mo), 3–3.30 Uhr • MDR

### Als Mutti arbeiten ging. Gleichberechtigung seit 1949

Die Gleichberechtigung von Frau und Mann verkündeten BRD und DDR vor 70 Jahren, in der Lebenswirklichkeit setzte sie sich allerdings bestenfalls mühsam durch und kam in Ost und West ganz unterschiedlich zur Geltung. In der Radio-Bremen-Dokumentation „Als Mutti arbeiten ging“ erzählen drei Generationen Ost und drei Generationen West – Großmutter, Tochter, Enkelin – von ihren Erfahrungen und erläutern ebenso anschaulich wie eindringlich, in welchen Lebensbereichen sich in sieben Jahrzehnten Entwicklungen zeigten, aber auch, wo es immer wieder und immer noch keine Gleichberechtigung gibt. Dabei war die Ausgangslage nach 1945 so verheißungsvoll: „Männer und Frauen sind gleichberechtigt.“ Um diese fünf schlichten Worte hat die Juristin Elisabeth Selbert nach dem Zweiten Weltkrieg hartnäckig gerungen.

Der Parlamentarische Rat hatte sich ursprünglich geweigert, die uneingeschränkte Gleichberechtigung ins Grundgesetz aufzunehmen. Selbert ging an die Öffentlichkeit, säckeweise Protestschreiben fluteten die Väter des Grundgesetzes. So ist es Elisabeth Selbert zu verdanken, dass im Artikel 3, Absatz 2 des Grundgesetzes die Gleichberechtigung im Mai 1949 schließlich doch verankert wurde. Damit war sie aber noch lange nicht umgesetzt. Frauen blieben nicht geschäftsfähig, wollten sie einen Beruf ausüben, musste ihr Gatte zustimmen. Die Rechtslage hinkte dem Grundgesetz noch lange hinterher. Die Hausfrau war das Ideal der Gesellschaft nach dem Krieg, sie hatte schön zu sein, die Kinder geräuschlos großzuziehen und den Haushalt so zu führen, dass der Mann wenig davon mitbekam. So war es in Westdeutschland, in der DDR galt das genaue Gegenteil. Die Unterdrückung der Frau galt mit der Abschaffung des Kapitalismus als gesellschaftlich überwunden. Der sozialistische Staat garantierte die Gleichberechtigung der Frauen. In Artikel 7, Absatz 1 der DDR-Verfassung stand: „Mann und Frau sind gleichberechtigt.“ Und gleich im Absatz 2 der entscheidende Satz, der für die zügige Umsetzung sorgte: „Alle Gesetze und Bestimmungen, die der Gleichberechtigung der Frau entgegenstehen, sind aufgehoben.“ Damit war das Gesetz wesentlich fortschrittlicher als in der BRD. Frauen und Mütter sollten auch aus pragmatischen Gründen berufstätig sein, dem jungen sozialistischen Staat fehlten die Arbeitskräfte. Nur Hausfrau zu sein, war regelrecht peinlich! Bekamen die Frauen in der DDR wirklich den gleichen Lohn wie die Männer? Haben westdeutsche Männer ihren Frauen tatsächlich verboten, arbeiten zu gehen? Haben die ostdeut-

schen Männer im Haushalt mit angepackt? Wie sehen die Enkelinnen die Rolle der Hausfrau heute? Welche Rolle spielte die Sexualität bei der Gleichberechtigung in Ost und West? Was waren die Meilensteine auf dem Weg zur Gleichberechtigung? Der Film von Susanne Brahms und Rainer Krause „Als Mutti arbeiten ging“ zeigt den steinigigen Weg zur Gleichberechtigung, die bis heute noch zu wünschen übrig lässt.

7.3. (Mo), 12.45–13.30 Uhr • ZDFinfo

### Die Schlagerstory – Geliebt, gehasst und unterschätzt

Der Schlager, lange als leicht verpönt, ist heute wieder Kult. Seine Geschichte zeigt, wie kritisch er sein kann. „Die Schlagerstory“ schaut mit neuem Blick auf ein unterschätztes Genre. Schon in den 70ern erzählen die vermeintlich zuckrigen Schlager, wie sich das muffige Adenauer-Deutschland zu einer modernen Nation emanzipiert: Es geht um Feminismus, Gastarbeiter, Natur, um Sex. Heute verbindet Schlager Alt und Jung und stürmt die Charts. Ausgerechnet der lange als leichte Unterhaltung verpönte deutsche Schlager spiegelt wie keine andere Musikrichtung die erstaunliche Geschichte unserer Gesellschaft nach dem verlorenen Krieg. Wie sich die Westdeutschen zunächst musikalische Fluchten aus dem grauen Alltag in Trümmern suchen, ihre Nachbarinnen in Europa als bunte Bereicherung ihrer Welt entdecken, sich mit Frauenbefreiung und sexueller Revolution auseinandersetzen und zu einer pluralistischen, modernen Gesellschaft heranwachsen. Wie im Osten Schlagertexte immer den Keim des Subversiven tragen, weil sich selbst in einem vermeintlich harmlosen Liebeslied Systemkritik verstecken lässt. ... Ost-Legende Ute Freudenberg erinnert sich, wie man in der DDR die strenge Zensur umging. Hitschreiber Tobias Reitz verrät Geheimnisse hinter den Texten, und Kerstin Ott beweist, dass der Schlager durchaus nicht nur Klischees bedient. Mit ihnen erleben die Zuschauerinnen die neuen Schlager und den Blick zurück in die Kultzeit der „ZDF-Hitparade“ und gewinnen verblüffende Erkenntnisse über ein Genre, das mehr zu bieten hat als nur Melodien zum Mitschunkeln.

7.3. (Mo), 13.30–14.15 Uhr; 18.3. (Fr), 18–18.45 Uhr • jeweils ZDFinfo

### Osthits – Die DDR in 10 Scheiben („ZDF-History“; Deutschland 2021)

Es sind Hits, die fast ganz Deutschland kennt. Den „Farbfilm“ von Nina Hagen, Karats „Über sieben Brücken“ oder „Am Fenster“ von City – Osthits. Doch was machte ihn aus, den Hit aus der DDR? Musik sollte in der DDR niemals nur um ihrer selbst willen gemacht werden. Stets sollte sie eine Funktion erfüllen – Agitation der „Werk tätigen“, aber auch Ablenkung und Zerstreuung. Neben jeder Menge Banalem entstand dabei auch Neues, Originäres und Hitverdächtiges. Gerade in den 1970er- und 1980er-Jahren, in der noch jungen Rock- und Popmusik, war es die Mischung von sogenannten modernen Rhythmen und deutscher Sprache, bei der im Osten Neuland beschritten wurde. Im Westen rotierte damals abseits des Schlagers meist nur Englisch in den Charts. Anders in der DDR – zunächst aus politischen Gründen. SED-Chef Ulbricht hatte Mitte der 1960er das Ende der „Monotonie des ‚Yeah Yeah Yeah‘“ gefordert. Dem „angloamerikanischen Imperialismus“ sollte gerade bei der Jugend kein Einfallstor geboten werden – und als solches sah man damals Beat & Rock. Im Spannungsfeld zwischen Staat, Musikern und Fans entstanden Songs mit einer ganz eigenen Poesie. Nicht selten – um die Zensur zu unterlaufen – wurde „zwischen den Zeilen“ geschrieben. Das Ergebnis: im besten Falle Osthits – authentisch, das Lebensgefühl zwischen Elbe und Oder ansprechend, glaubwürdig und erfolgreich. Erfolg in der DDR wurde nicht in Plattenverkäufen gemessen. Die gingen gerade in den 1980er-Jahren immer weiter zurück. Die Jugend hatte ihre Ohren längst nach Westen ausgerichtet. Erst der Untergang der DDR lud die in deren letzten Jahren auch verschmähten Songs emotional neu auf, machte sie auch zu einer Art „Heimatersatz“, selbst für Nachgeborene. Die Dokumentation geht auf die Suche nach den Hits einer vergangenen Zeit, erzählt dabei die Geschichte großer Songs aus dem Osten – bekannter, aber auch nicht ganz so bekannter.

7.3. (Mo), 14.15–15 Uhr • ZDFinfo

### Die großen Mythen der DDR – Wahrheit und Legende (Deutschland, 2019)

Waren in der DDR wirklich alle gleich? Hatte die Wirtschaft tatsächlich „Weltniveau“? Und hat die Mauer den Frieden in Europa gerettet? „ZDF-History“ nimmt die Mythen der DDR unter die Lupe. Mal deuten Mythen die Vergangenheit, mal geben sie Orientierung für Gegenwart und Zukunft. Wie wirkungsmächtig waren die Mythen der DDR – und sind es möglicherweise noch immer? Doch was ist wahr und was Legende? So heißt es von der Stasi heute mitunter, sie sei ein „ganz normaler Geheimdienst“ gewesen. Wolfgang Templin, der sich als junger Student von der Stasi als inoffizieller Mitarbeiter anwerben ließ, später ausstieg und einer der wichtigsten Protagonisten der DDR-Opposition wurde, widerspricht dieser Aussage vehement. Mussten er und seine Familie doch das erleiden, was die DDR-Staatssicherheit selbst als Strategie der „Zersetzung“ bezeichnete: Diese zielte einzig darauf, den Opfern größtmöglichen psychischen Schaden zuzufügen. Die DDR habe sich besonders um die Jugend gekümmert, lautet ein anderer Ost-Mythos. Tatsächlich gab es in der DDR viele Angebote für Kinder und Jugendliche, wie sich der Leipziger Sascha Lange erinnert. Die DDR-Schulbildung wurde in Zeiten des PISA-Schocks sogar als vorbildhaft verklärt. Aber das System hatte auch ganz entscheidende Nachteile, wie im Film deutlich wird. Für Frauen standen in der DDR viele Türen offen, wie das Beispiel von Solveig Leo zeigt, die in den 1960er-Jahren schon mit 24 Jahren Chefin einer landwirtschaftlichen Produktionsgenossenschaft wurde. In Sachen Gleichberechtigung war die DDR tatsächlich fortschrittlicher als der Westen. Doch in die Führungsspitze von Partei und Staat konnten auch in der DDR nur wenige Frauen vordringen. Und wie sah es mit Nazis in der DDR aus? Bernd Heller, dessen Vater und Großvater von den Nationalsozialisten verfolgt wurden, glaubte fest daran, dass in der DDR das bessere Deutschland aufgebaut würde. Doch dann musste er feststellen: Die vielen kleinen und großen Nazis waren keineswegs, wie von der Propaganda behauptet, alle in den Westen abgehauen. Selbst in der Staatspartei SED gab es Zehntausende ehemalige NSDAP-Mitglieder. Anhand persönlicher Schicksale beleuchtet die Dokumentation, was wirklich dran ist an den großen Mythen der DDR.

7.3. (Mo), 15–16 Uhr • NDR

### Reihe „die nordstory“: Ruine mit Meerblick – Prora – Alptraum oder Segen

Jahrzehntelang ist nichts passiert in Prora, in der von den Nazis geplanten und nie fertig gestellten Urlaubsfabrik auf der Ostseeinsel Rügen. Nach dem Krieg wurde der Bau zunächst von der Roten Armee und dann von der NVA genutzt und zu Kasernen umgebaut. Nach der Wende gammelte der größte Teil des Mammutbaus vor sich hin, genutzt von schlecht finanzierten Dokumentationszentren, einem NVA-Museum und einer Jugendherberge. Ein Ort für Festivals und künstlerische Aktionen. Der ewige Streit zwischen einer Nutzung als Denkmal oder Urlaubsobjekt ist nun aber entschieden. Das Denkmal wurde an gut betuchte Anleger und Investoren verkauft. Eigentumswohnungen in der denkmalgeschützten Anlage erlauben großzügige Steuerabschreibungen. Block für Block entstehen Hunderte von Apartments, zum Teil mit Quadratmeterpreisen von bis zu 10.000 Euro. Eine Ferienanlage ist im Bau, ein Hotel ist schon fertig. Zur Zeit des NS-Regimes sollten 20.000 Menschen in dem „Kraft-durch-Freude“-Monstrum Urlaub machen. Heute rechnen die neuen Investoren mit bis zu 10.000 Betten in den fünf Blöcken, die nun im neuen Glanz erstrahlen sollen. Die Ruine mit Meerblick mausert sich zu einer „weißen Stadt am Meer“. Einer, der diese Entwicklung mit viel Elan vorantreibt, ist ausgerechnet Ulrich Busch, der Sohn des DDR-Arbeiterliedersängers Ernst Busch. Er gilt als die treibende Kraft, das graubraune Kasernenantlitz in ein glänzendes „kapitalistisches“ Ferienparadies verwandeln zu wollen. Was hätte sein Vater zu all dem

gesagt? Ulrich Buschs rechte Hand vor Ort ist dabei Makler und Mitgesellschafter Manfred Hartwig. Er verkauft den nicht unbedingt besonders günstigen Traum vom Eigenheim am Meer. Täglich führt er die zahllosen Interessenten durch den Rohbau und versucht mit viel Beredsamkeit, die Fantasie der potenziellen Käufer zu beflügeln. Aber ist er auch selbst überzeugt von dem, was er tut? Würde er sich hier auch ein Apartment kaufen für seinen Lebensabend? Eine der zahlreichen Interessenten, die Makler Hartwig überzeugen konnte, ist die Krankenschwester Christine Jürgens von der Insel Rügen. Sie hat ihr Haus in Gingst verkauft und sich dafür ein Apartment in Prora gekauft. Der Traum von der Wohnung am Meer, was wird daraus, wenn ihn Tausende rechts und links von ihr auch träumen wollen, so wie in den Bettenburgen am Mittelmeer? Eine junge Familie aus Thüringen verbringt erstmals ihnen Urlaub im noblen Fünfsternehotel von Prora. Dort sind die Strände noch leer, anders als in Göhren oder Baabe, wo sie sonst jedes Jahr hingefahren sind. Aber werden sie im kommenden Jahr auch wiederkommen? Denn nicht nur die Strände sind leer, auch die Ladenpassagen sind noch nicht bezogen, es gibt keinen Supermarkt und kein Nachtleben! Und ein Flair wie in Binz, in weiß getünchtem Beton? Aber es gibt noch eine andere Welt in Prora. Sozial verträgliche Mietwohnungen mit Meerblick, Vorgarten und Stellplatz vor der Tür. Altersgerechtes und auch ambulant betreutes Wohnen für Senioren gehört hier zum Konzept, damit Prora im Winter nicht zur Geisterstadt wird. Wer hier seinen Lebensabend verbringt, schätzt sich glücklich? Die fehlende Infrastruktur ist ein großes Manko in Prora. Aber es gibt eine erste Pizzeria! Die Ladenmiete ist hoch, die Kundschaft nur in der Saison vorhanden. Hält er durch, der erste Pizzabäcker von Prora?

7.3. (Mo), 16.30–17.15 Uhr • ZDFinfo

### Mythos Kaufhaus – Shoppen damals und heute (Deutschland, 2020)

Heute sind sie vielerorts verschwunden – doch lange galten Kaufhäuser als Kathedralen von Freiheit und Wohlstand. „ZDF-History“ begibt sich auf eine Zeitreise in die Welt des Konsums. Aufwendig dekorierte Schaufenster und ein breites Warenangebot locken Kunden in Scharen – und das nicht nur in der Bundesrepublik. „Centrum“ und „Konsument“ heißen die Vorzeige-Kaufhäuser in der DDR. Die ersten Konsumtempel Deutschlands entstehen bereits um die Wende zum 20. Jahrhundert. Sie gelten als die prächtigsten Warenhäuser der Welt. Die Namen ihrer einstigen Gründer – wie Georg Wertheim, Hermann und Leonhard Tietz – kennt heute kaum noch jemand. Skrupellos treiben die Nationalsozialisten die jüdischen Kaufmänner außer Landes und nehmen ihnen ihren Besitz. Nach dem Zweiten Weltkrieg wirkt die schöne bunte Warenwelt der Kaufhäuser wie ein Versprechen, dass die Mühen des Wiederaufbaus sich lohnen. Mit markanter Architektur und Wohlühlverheißungen ziehen Karstadt, Hertie & Co. Kaufwillige in die Innenstädte. Hohe Wachstumsraten lassen auch die Löhne steigen im sogenannten Wirtschaftswunder-Land. Doch das Versprechen von unbeschwertem Konsum lässt sie auch ins Visier der Staatsfeinde rücken. Im April 1968 brennen zwei Kaufhäuser in Frankfurt. Als „politischen Racheakt“ begründen die späteren RAF-Gründer ihre Tat. Spätestens in den 80er-Jahren bekommt die schöne Fassade der Konsumtempel erste Risse. Der Discounterboom im Westen und die Mangelwirtschaft im Osten stürzen die Kaufhaus-Ketten in eine Krise. Der Schauspieler Jörg Schüttauf, der als Teenager in einem Centrum-Warenhaus jobbt, erinnert sich an leere Verkaufstische und unzufriedene Kunden. Andere Prominente sowie Historiker und Experten blicken in „ZDF-History - Mythos Kaufhaus“ auf die Geschichte der deutschen Konsumtempel und erklären, warum es sie auch in Zukunft geben wird.

7.3. (Mo), 17.15–18 Uhr • ZDFinfo

### Reihe „ZDF-History“: **Mythos Autobahn** (Deutschland, 2017)

Sie sind Rennstrecke für Raser und Kriechspur im Ferienstau: Deutschlands Autobahnen. Zu ihren Straßen haben die Deutschen ein emotionales Verhältnis. 13 000 Kilometer – voller Geheimnisse. Vor allem ein Mythos hat sich bis heute gehalten: Angeblich hat Hitler die Autobahn erfunden. Eine Propagandalüge, die heute noch viele glauben.

Und kaum ein Fahrer ahnt: Der Asphalt unter seinen Rädern war im Kalten Krieg jahrzehntelang ein hochexplosives Pflaster. Denn an wichtigen Auffahrten, Brücken und Autobahnkreuzen waren Tausende Sprengfallen versteckt. Die NATO fürchtete, der Warschauer Pakt könne Deutschlands Schnellstraßen zum Vormarsch nutzen: Atomminen und Brückensprengungen sollten dies verhindern. Viele Bundesbürger verbinden jedoch mit der Autobahn die schönste Zeit des Jahres: die großen Ferien. In der Wirtschaftswunder-Ära der 50er Jahre konnten sich viele Bundesbürger ihr erstes Auto leisten. Und mit dem ging es ab gen Süden. Doch die Reise Richtung Dolce Vita war oft abenteuerlich – ebenso wie ein Besuch bei den Verwandten in der DDR. Den Verkehr zwischen Bundesrepublik und DDR regelten vier Transitautobahnen. Für Autofahrer aus dem Westen galt ab den Grenzübergängen vor allem ein Gebot: bloß nicht auffallen. Die Volkspolizisten der DDR waren berüchtigt für ihre teils wahllosen Schikanen. Wer beim Rasen erwischt wurde, dem drohten saftige Geldbußen. Angenehmer konnten die Bundesbürger ihre harten Devisen an den Intershop-Raststellen loswerden: Gegen D-Mark lockten billige Zigaretten, Schnaps und Parfum. In bunten und spannenden Geschichten erzählt der Film von Natascha Walter und Thomas Hies die Geschichte unserer Autobahn.

8.3. (Mo/Di), 2–2.45 Uhr • ZDFinfo

### **Bauplan des Bösen. Benito Mussolini** (USA, 2019)

**Im Schatten von Hitler und Stalin** gilt er als eher unbedeutend: Italiens Diktator Benito Mussolini. Dabei begründet er den Faschismus – eine Bewegung, die Europa in die Katastrophe stürzt. Der „Duce“ regiert Italien von 1922 bis 1945. Zum Ausbau seiner Macht nutzt er eine Vielzahl propagandistischer Taktiken, die bis heute typisch sind für Diktaturen.

Der Aufstieg des italienischen Diktators war rasant – ebenso wie sein Untergang. Als junger Mann noch glühender Anhänger des Sozialismus, bringen ihn die Erfahrungen des Ersten Weltkriegs zum Nationalismus. Er konzipiert eine faschistische Ideologie, die militärische Macht und eine extreme Hingabe an Land und Volk feiert. Sein Faschismus glorifiziert das antike Rom und verspricht, Italien wieder zu alter Größe zu verhelfen. Aus dem Konzept macht Mussolini eine Bewegung und stattet sie mit paramilitärischen Kräften aus: 30 000 der sogenannten Schwarzhemden marschieren 1922 auf Rom, besetzen Regierungsgebäude und kontrollieren Verkehrsknotenpunkte. Mussolini ist zu dieser Zeit bereits Mitglied im Parlament und fordert den Posten des Ministerpräsidenten. Der italienische König gibt nach, und mit Gewalt, Einschüchterung und Wahlmanipulation gewinnen die Faschisten 1924 die Mehrheit im Parlament. Mussolini nennt sich nun „Il Duce“ – der Führer – und erklärt offen den Beginn der Diktatur. Es folgt eine systematische Demontage der Demokratie. Er höhlt demokratische Institutionen aus, verschärft die Pressezensur und verbietet negative Berichterstattung. Italien wird zum Polizeistaat, in dem die neu gegründete Geheimpolizei die Überwachung übernimmt. Gleichzeitig steigert Mussolini seine Popularität durch Investitionen in öffentliche Einrichtungen und Straßenbau. Er stilisiert sich als Mann des Volkes und als einzig wahren Führer der Nation. Im Ausland gilt er als Cäsar der Moderne und als Repräsentant eines neuen Italiens. Als die Wirtschaft ins Stocken gerät und der öffentliche Unmut wegen steigender Arbeitslosigkeit wächst,

greift er zu einem weiteren Mittel von Diktatoren: Krieg. Seine Truppen erobern Äthiopien. 1936 erklärt Mussolini im Namen des Faschismus den Sieg und verkündet die Geburt des neuen Römischen Reiches.

8.3. (Di), 12.45–13.30 Uhr • ZDFinfo

### **Phantastischer Osten – Traumwelten in der DDR** (D 2022)

Das Leben in der DDR war begrenzt – im wahrsten Sinne des Wortes. Doch mit Witz und Phantasie eroberten manche DDR-Bürger Freiräume, ohne sich direkt mit der Staatsmacht anzulegen. Sie schufen sich ihre ganz eigenen Traumwelten in der DDR. Der Phantasie schienen dabei keine Grenzen gesetzt. Ob exotische Speisen, extravagante Mode oder gar Sportwagen „Marke Eigenbau“: Hauptsache, den Alltag zumindest für ein paar Stunden hinter sich lassen. Sabine von Oettingen hilft der modischen DDR-Mangelwirtschaft auf eigene Faust ab – mit selbst geschneiderter Alltagskleidung, die sie auf Märkten verkauft.

Doch ihr Traum ist es, Mode für die ganz große Bühne zu entwerfen. 1983 schafft sie es, mit einigen Freundinnen eine Modenschau in einem Ostberliner Jugendklub auf die Beine zu stellen – ein Hauch von Haute Couture in der Hauptstadt der DDR. In der Folge entstehen Kreationen, die unter anderem aus Duschvorhängen und Folien aus dem Gartenbedarf zusammengeknüpft werden. Natürlich bleibt das nicht unbeobachtet von der Staatssicherheit, die hier wie überall „feindlich-negative Tendenzen“ vermutet. Das gilt auch für das, was Kristian Wegscheider aus Dresden macht: Er mietet in den 1980ern mehrfach einen großen Elbdampfer und lädt Hunderte Freunde zu rauschenden Festen ein. Ein wahrhaftes „Schiff der Träume“: Alle Mitreisenden sind kostümiert und träumen sich weit weg von der grauen Gegenwart – in die Zeit des Rokoko oder des Wilden Westens, misstrauisch beäugt von der sozialistischen Staatsmacht. Andere DDR-Bürger frönen dem Hobby der sogenannten Indianistik, wie Hartmut Felber. Mehrere Dutzend Gruppen mit Tausenden Mitgliedern beschäftigen sich in ihrer Freizeit mit Kultur und Lebensweise der nordamerikanischen Ureinwohner. Vor allem in den Sommermonaten treffen sich viele Gleichgesinnte, leben wochenlang in Tipis und tauschen Tipps für die Herstellung von Kleidung oder Ausrüstungsgegenständen aus. Doch auch hier sind die Späher von der Stasi immer dabei. Die Leidenschaft von Heinz Melkus aus Dresden sind schnelle Autos. Seit den 1950ern fährt der Fahrerschullehrer Rennen. Sein Traum ist jedoch ein eigener Sportwagen mit Straßenzulassung. Tatsächlich schafft er es 1969, „zu Ehren des 20. Jahrestags der DDR“, die Genehmigung für den Kleinserienbau seines „Melkus RS 1000“ zu bekommen – einen schnittigen Ferrari-Verschnitt auf Basis des Wartburg 353, aus dessen Zweitaktmotor bis zu 90 PS herausgekitzelt werden, mit Flügeltüren und stromlinienförmiger Kunststoff-Karosserie. Schon einige Jahre zuvor hat sich der Koch Rolf Anschütz seinen Traum verwirklicht: ein japanisches Restaurant mitten in der DDR – nicht in Leipzig oder Ostberlin, sondern im kleinen Suhl im Thüringer Wald. Bei der Zubereitung der Speisen ist Improvisation angesagt – weil es die meisten Zutaten in der DDR nicht gibt, wird mit Ersatz gearbeitet: Spinat statt Seetang, gefärbter Karpfen statt Lachs. Nach und nach verwandelt sich das Restaurant in ein stilles traditionelles japanisches „Ryotei“, samt fernöstlichem Garten und rituellem Bad. Ein Kulturschock für DDR-Bürger, die sonst eher Buletten und Salzkartoffeln gewohnt sind. Trotz für DDR-Verhältnisse gesalzener Preise gibt es bald Wartelisten von bis zu zwei Jahren. „ZDF-History“ erzählt Geschichten aus einer DDR, in der sich einige Menschen durchaus erstaunliche Freiheiten herausnehmen konnten. Geschildert wird aber auch, **wie eingeschränkt und überwacht diese Freiheit war.**

8.3. (Di), 21–21.45 Uhr; 9.3. (Di/Mi), 1.55–2.40 Uhr • jeweils MDR

### Eine Schule für Helden – das Feuerwehrinstitut Heyrothsberge

Es ist das renommierteste Feuerwehrinstitut im Osten Deutschlands. Und seine Arbeit filmreif. Selbst Hollywoodstar George Clooney wusste dies zu schätzen. Als er 2013 seinen Film „Monuments Man“ in Deutschland drehte, beriet ihn die Brandschutzbeauftragte Christel Kelch beim Umgang mit Feuer, Bomben und Sprengstoff.

Sie ist eine der ersten Profi-Feuerwehrlernen Deutschlands und hat vor fast 50 Jahren am Feuerwehrinstitut in Heyrothsberge studiert. „Herr Clooney weiß genau was er will. Im Film ging es ganz schön zur Sache“, sagt Christel Kelch. „Wenn etwas nicht möglich oder zu heikel war, haben wir immer eine gute Lösung für alle gefunden.“ Doch auch heute werden hier noch Helden gemacht: Seit der Wende absolvierten in Heyrothsberge bei Magdeburg fast 150.000 Männer und Frauen ihre Lehre oder ihr Studium. Nach bestandener Prüfung arbeiten sie hauptberuflich oder freiwillig als Profis für Brandbekämpfung, Katastrophenschutz, Höhen- und Wasserrettung und auch als Spezialistinnen und Spezialisten für atomare, biologische und chemische Gefahren. Der Weg bis dahin ist hart. Neben der schweren theoretischen Ausbildung müssen sie sich auch in der Praxis beweisen. Gino Kuhn, Reinhard Stube und Sebastian Liebe begannen im April 2020 ihre Grundausbildung. Die drei möchten später in den gehobenen Feuerwehrdienst. In simulierten Feuer- und Katastropheneinsätzen müssen sie sich beweisen. Der Film begleitet die drei und ihre Lehrer bis zur großen Abschlussprüfung. „Wir lernen hier so viele verschiedene Dinge, das ist natürlich toll. Aber das alles im Prüfungsstress punktgenau abrufen zu können, ist für uns Frischlinge gar nicht so einfach“, sagt Sebastian Liebe. Eine der größten Herausforderungen während der Ausbildung ist die Höhenrettung. Die wurde in Heyrothsberge in den 1980er Jahren für Deutschland entwickelt und ist bis heute einmalig gut. Selbst Feuerwehrleute aus Frankfurt/Main kommen her, um für ihre Skyscraper-Einsätze zu trainieren und technisch auf dem neusten Stand zu sein. Die Feuerweherschule ist nicht nur Brandschutz- und Katastrophenschutzschule, sondern auch die einzige große Brandschutzforschungsstätte im Osten Deutschlands. Hier wird analysiert und untersucht, was das Zeug hält. Zum Beispiel brennende E-Autos und Photovoltaik-Anlagen. Aktuell gibt es zudem Großversuche zum Feuerschutz an modernen und nachhaltigen Baustoffen, zu Explosionen oder Verpuffungen, zu Kohlenmonoxid-Unfällen und zu feuerfester Dienstkleidung. Forschungsleiter Michael Neske weiß: „Auf uns Feuerwehrmenschen muss man sich verlassen können. Deshalb müssen wir immer auf dem neusten Stand sein. Digitalisierung, Automatisierung, Robotik heißen die Trends. Wir haben die größte Brand-Testhalle Europas, hier kann man nahezu alles simulieren.“ Tradition verpflichtet. Erfolgreiche Forschung wird an der Feuerweherschule seit 1967 betrieben. Die Historie der Schule reicht bis ins Jahr 1938 zurück. „Der Osten – Entdecke wo Du lebst“ steigt ein in die Archive voller Akten, Fotos und Filme und erzählt Geschichten über Krieg und Wiederaufbau, über Feuer und Katastrophen, über politische Schikanen während der DDR-Zeit und über Heldentaten – damals und heute.

8.3. (Di), 22–23.40 Uhr • ONE

### Und der Zukunft zugewandt (Spielfilm, Deutschland, 2019)

Nichts wird gut, was mit einer Lüge beginnt. Keine Liebe und kein Land. „Wahrheit ist das, was uns nützt“, sagt der Funktionär Silberstein zu Antonia Berger, als sie 1952 in die DDR kommt. Hinter Antonia liegen bittere Jahre in der Sowjetunion, zu Unrecht verurteilt. Aber das darf niemand wissen. Nichts soll den Aufbau einer neuen besseren Welt stören.

1952 in der DDR: Die zu Unrecht verurteilte junge Kommunistin Antonia Berger erreicht nach vielen Jahren in der Sowjetunion das kleine Fürstenberg. Von der sozialistischen Kreisleitung wird sie mit allen Ehren empfangen, man kümmert sich um ihre schwer kranke Tochter, gibt ihr eine schöne Wohnung und eine würdevolle Arbeit. Antonia, die dies nach vielen Jahren voller Schmerz und Einsamkeit nicht mehr für möglich gehalten hatte, schöpft neue Hoffnung. Die Solidarität, die sie in dem jungen Land erfährt, erneuert ihren Glauben an die Zukunft. Sie verliebt sich in den Arzt Konrad, der sich gegen das bequeme Leben seiner in Hamburg ansässigen Familie entschieden hat. Antonia gewinnt ein neues Leben und soll dafür einen Preis zahlen: von ihrer Zeit in der Sowjetunion soll sie schweigen. Die Wahrheit, so fürchtet die junge Republik, könnte die so fragile Nation ins Wanken bringen. Antonia wird Teil des Aufbruchs in eine neue und bessere Welt und wird doch stets mit einer Vergangenheit konfrontiert, die nie die ihre war.

9.3. (Mi), 20.15–21 Uhr • 3sat; 16.3. (Mi), 22.55–23.40 Uhr • WDR

### Wendeman(n)över. Reihe „HERstory“, Folge 3

Seit Jahrhunderten schreiben und deuten Männer Geschichte („HIStory“). Aber man kann Geschichten nicht wahrhaftig erzählen, wenn man die Hälfte der Menschheit systematisch beiseiteschiebt. Deshalb erzählt „Wendeman über“ von der Wendezeit – konsequent aus weiblicher Perspektive. Wovon haben die ostdeutschen Frauen geträumt, wie haben sie die Deutsche Einheit erlebt, und was ist aus ihren Hoffnungen und Wünschen geworden? Als am 9. November 1989 die Mauer fällt, sind die Erwartungen vieler Frauen hoch: Neuanfang, Freiheit und Wohlstand. Doch die Euphorie des Augenblicks hält nicht lange an. Schnell müssen besonders die ostdeutschen Frauen feststellen, dass das wiedervereinigte Deutschland nicht nur Gutes für sie bereithält. Vor der Wende sind mehr als 90 Prozent der Frauen im Osten erwerbstätig, die DDR brauchte sie als Arbeitskräfte. Sie stehen in Berufen ihren „Männern“; Arbeiten, die ausschließlich Männern vorbehalten sind, gibt es nicht. Kindergärten sind kostenlos und selbstverständlich. Frauen sind auch finanziell unabhängig von den Männern und entscheiden seit den 1970er Jahren selbst über Schwangerschaften und Ehescheidungen. Nach der Wiedervereinigung ist die Lebenswirklichkeit eine andere: Viele Berufs- und Studienabschlüsse und ganze Lebensleistungen werden nicht anerkannt, besonders viele Frauen verlieren ihre Arbeit und finden keine Anstellung mehr. Viele gut ausgebildete, junge Frauen gehen deshalb in den Westen. Die Folgen dieser Abwanderung sind in manchen Regionen Ostdeutschlands bis heute spürbar. „Ich kann mich sehr gut an den Satz erinnern: Die Erwerbsneigung der ostdeutschen Frauen ist doch sehr übertrieben und die muss auf ein Normalmaß herunter geschrumpft werden. Dann haben wir auch wieder anständige Arbeitslosenzahlen. Das sind so Sätze, die vergisst du nicht als Frau“, erinnert sich die Feministin und Referentin der ersten und letzten Gleichstellungsbeauftragten der DDR, Katrin Wolf, an die Zeit des Einigungsvertrages zwischen DDR und BRD im August 1990. 1990 arbeiten nur noch halb so viele Frauen wie vor der Wende. Sie müssen sich neu orientieren, ihr Leben oft fundamental verändern. Mit ihren Erwartungen an eine gleichberechtigte Vereinbarkeit von Beruf und Familie haben die ostdeutschen Frauen aber auch die Bundesrepublik nachhaltig verändert. In ihrer spannenden Dokumentation erzählt Regisseurin Sabine Michel mit größtenteils unbekanntem Archivmaterial von dieser ambivalenten Zeit. Auch durch ihre Gesprächspartnerinnen, die bisher wenig beleuchtete Aspekte der Wiedervereinigung in der männlich dominierten Geschichtsschreibung thematisieren, ist ein einfühlsamer, erfrischend unterhaltsamer Film entstanden, der die Auswirkungen der Zeit nach dem Mauerfall auf das Leben der Frauen bis heute zeigt.

10.3. (Do), 14.15–15 Uhr • ZDFinfo

### Prostitution in der DDR – Sozialismus, Stasi, Sex (Deutschland, 2019)

Prostitution galt in der DDR als Krankheit des Kapitalismus, seit 1968 war sie verboten. Doch der Staat duldete sie, auch weil sie Teil des Spitzelsystems der Stasi war. Für die DDR bedeutete die Prostitution ein Dilemma: Einerseits widersprach sie den Idealen des Sozialismus – einer Gesellschaft ohne Ausbeutung – andererseits brachte sie Westgeld ins Land und ermöglichte das Aushorchen von Ausländern und der eigenen Bevölkerung.

Nach Kriegsende war offene Prostitution in der Sowjetischen Besatzungszone sowie in der aus ihr hervorgegangenen DDR zunächst noch möglich. Doch diese Praxis widersprach den Theorien der marxistischen Vordenker und auch dem sozialistischen Frauenbild. Besonders zwei Umstände beförderten die Überlegungen der SED für ein gesetzliches Verbot 1968: die besorgniserregende Verbreitung von Geschlechtskrankheiten und das Bestreben der Staatsführung, möglichst alle Bürger des Landes für produktive Arbeit einzusetzen. Wie ging es nach dem Verbot von 1968 weiter? Einerseits verfolgten Polizei, Staatssicherheit und Justiz Prostitution und Zuhälterei. Andererseits erkannten die staatlichen Stellen auch das Potenzial, die Frauen zwar zu kriminalisieren, sie aber, statt sie zu Gefängnisstrafen zu verurteilen, zu Spitzeldiensten im persönlichen Umfeld zu erpressen. Frauen wurden als sogenannte Honigfallen mit Feindkontakt eingesetzt, um Männer aus dem Westen auszuspionieren. Prostitution in der DDR war mit ihrem Verbot aber nicht verschwunden. Sie war nur nicht so offen sichtbar. Ihre Ausprägungen reichten vom Straßenstrich, wo sexuelle Handlungen für Ostgeld angeboten wurden, bis zur staatlich geduldeten oder gar geförderten Prostitution gegen Westgeld mit teilweise astronomischen Einkommensmöglichkeiten.

10.3. (Do), 20.15–21 Uhr; 17.3. (Do), 8.15–9 Uhr • jeweils ZDFinfo

### Leben auf der Straße – Obdachlos und abgehängt (Deutschland, 2022)

Immer mehr Menschen in Deutschland leben auf der Straße. Ein Grund sind auch die immens gestiegenen Mieten. Von Wohnungsverlust sind zunehmend auch Menschen aus der Mittelschicht betroffen. Wie zum Beispiel Chris aus München. Auf der Suche nach einer trockenen Bleibe muss er ein Katz-und-Maus-Spiel mit Polizei und U-Bahn-Wachleuten spielen.

Die Dokumentation begleitet Wohnungslose in ganz Deutschland und sucht nach Wegen aus der Not. Verschiedene Hilfsprojekte versuchen, Betroffene zu unterstützen: so das Projekt „Housing First“ in Berlin und die „Wohnschule“ in Leipzig. Hier lernen junge Menschen, wie man „richtig“ wohnt, was man nicht versäumen darf. Denn die LWB, Sachsens größter Wohnungsanbieter, hat festgestellt, dass Mietverhältnisse überdurchschnittlich oft bei jungen Erstmietern scheitern. Diese wissen schlicht nicht, welche Pflichten und Rechte sie als Mieter und Mieterinnen haben. Längst ist Wohnraum knapp und zur zentralen Frage des öffentlichen und politischen Lebens geworden. **Historische Rückblicke der Dokumentation zeigen die unterschiedlichen Strategien der beiden deutschen Staaten** im Umgang mit der Obdachlosigkeit. Dass es sie in der Geschichte schon immer dies- und jenseits der Mauer gab, zeigt der Film von Thomas Kasper.

10.3. (Do), 23.10–23.40 Uhr • MDR

### Michael Succow – Der alte Mann und das Moor

Die weiten Strände der Ostsee, der schroffe Harz, die romantische sächsische Schweiz: Es gibt viele Orte in Ostdeutschland, die glücklich machen. Hier kann sich die Natur entfalten, hier ist die Welt intakt. Und das ist kein geographischer Zufall, sondern das Ergebnis harten Ringens: Angeführt von einem der engagiertesten Naturschützer der Welt: Michael Succow.

Der 1941 geborene Sohn eines Bauern ist Moorexperte von Weltrang, Professor für Geobotanik und Landschaftsökologie, Preisträger des Alternativen Nobelpreises und Gründer der Succow-

Stiftung, die sich weltweit für Natur-, Moor-, und Klimaschutz einsetzt. Michael Succows Biografie ist die Lebensgeschichte eines Mannes, dem es gelungen ist, einen Teil dieser Welt vor dem Untergang zu retten. Dank Succow entstehen 1990 die ersten Nationalparks in Ostdeutschland. Wer ist dieser Mann, der so etwas schafft? Als einziger von drei Geschwistern darf er zum Studium der Biologie an die Universität Greifswald. Aber, weil er sich als Unterstützer des Prager Frühlings outet, ist seine wissenschaftliche Karriere schnell offiziell beendet. Er macht aus der Not eine Tugend und heuert als Boden-Gutachter in der Agrarwirtschaft der DDR an und beginnt, sich ehrenamtlich für den Naturschutz in der DDR zu engagieren. Er wird extern promoviert, arbeitet als Forscher an der Akademie der Landwirtschaftswissenschaften, seine Bücher werden in der DDR und der BRD zu Standardwerken. Doch er will mitgestalten und entscheiden: Succow geht in die Politik. Auf Initiative des Runden Tisches wird er **1990 zum stellvertretenden Umweltminister in der DDR** gewählt. In diesem Amt gelingt ihm sein größter Coup: das „Nationalparkprogramm“. Am 12. September 1990 stellt der Ministerrat der DDR 14 Großgebiete unter Naturschutz. Ein Erfolg, dessen Dimension der damalige Umweltminister der BRD, Klaus Töpfer, als das „Tafelsilber der Wiedervereinigung“ einschätzt. Und er hat recht. Heute gehören diese Gebiete zu den attraktivsten Erholungsorten Deutschlands. Ohne Succows Einsatz wäre die Welt zwischen Ostsee und Bad Schandau weit weniger erholsam für Mensch und Maus.

11.3. (Fr), 20.15–21.45 Uhr • 3sat

### Unsichtbare Jahre (Fernsehfilm / Thriller, Deutschland, 2015) ... Stasi-Anwerbers Gerhard P. ...

Bea Kanter kommt aus gut bürgerlichem Haus. Die konservative Haltung ihres Vaters lehnt sie kategorisch ab. An der rebellischen Frankfurter Uni der 1970er Jahre taucht die VWL-Studentin in die linke Szene ein und findet die ersten vermeintlichen Auswege aus dem Spießler-Milieu: WG, Protest, Rebellion, schließlich Sozialismus- und DDR-Idealisierung. Die geht so weit, dass sie sich vom Ministerium für Staatssicherheit der DDR als Agentin anwerben lässt. Bea erfüllt alle in sie gesetzten Erwartungen und macht Karriere im Auswärtigen Amt. Mit dem Fall der Mauer fällt aber auch ihre jahrelange Tarnung ...

Bea Kanter verlässt nach dem Tod ihrer Mutter fluchtartig ihre hessische Heimat, um in Frankfurt ein VWL-Studium zu beginnen. Zurück lässt sie ihren Vater Norbert und ihre jüngere Schwester Conny. Dank ihrer Kommilitonin Andrea findet die scheue Studentin schnell Anschluss. Sie zieht in eine WG und wird mit der linken Szene konfrontiert, den Rebellen der 1970er Jahre. Das passt zu ihrem Innenleben, denn sie muss sich seelisch von ihrem Vater absetzen – einem konservativen Unternehmer, für Bea der Inbegriff des Kapitalisten. Zudem kann sie ihm nicht verzeihen, dass er die Mutter wohl noch in ihrer Todesstunde betrogen hat. So wird sie zur radikalen Rebellin. Bea gerät in die Fänge des Stasi-Anwerbers Gerhard P.; Ein Besuch in Ostberlin macht sie endgültig zur „Perspektivagentin“. Fortan führt sie ein aufreibendes Doppelleben – hier die bürgerliche Karriere, dort der Einsatz für den Sozialismus. Doch die Spaltung in die ehrgeizige Streberin einerseits und die Geheimagentin andererseits wird zur Falle, drängt sie immer mehr in die innere Isolation. Dennoch schafft Bea den Sprung ins Auswärtige Amt und versorgt das Ministerium für Staatssicherheit kontinuierlich mit vertraulichen Informationen. Lediglich ihrer Schwester Conny, einer lebenslustigen Chaotin, gesteht sie ihr Doppelleben. Doch die hat eigene Probleme und kann oder will ihr nicht helfen. Auf dem Höhepunkt ihrer Zerrissenheit wird Bea an die Deutsche Botschaft nach Lissabon versetzt. Unterwegs in die portugiesische Hauptstadt lernt sie im Zug Jakob Alsmann kennen, einen integren, charmanten Physiker. Dieser lenkt ihre menschlichen Sehnsüchte endlich in die richtigen Bahnen. Mit ihm erlebt sie die Maueröffnung, allerdings aus großer innerer wie äußerer Distanz. Fraglos ahnt sie, dass die Wende für sie dramatische Folgen haben könnte. Und tatsächlich: Als sie 1990 zum Geburtstag ihres greisen Vaters nach Deutschland in ihre Heimatstadt fährt, wird sie, noch bevor die Feier richtig beginnt, wegen Landesverrats verhaftet.

12.3. (Fr/Sa), 1.40–1.50 Uhr • MDR

### Schnelles Glück (Doku, Kurzfilm, DDR 1988)

Die DEFA-Regisseurin Petra Tschörtner erzählt in ihren Filmen immer wieder den Alltag ganz normaler Menschen. In ihrem schwarz-weiß-Dokumentarfilm „Schnelles Glück“ taucht Petra Tschörtner in das Geschehen auf der **einzigen Pferderennbahn der DDR** in Berlin-Karlshorst ein, wo Glück und Enttäuschung so eng beieinanderliegen. Hier sitzt die Rentnerin Herta Rogau am Wettschalter und erzählt wie sie zu dieser Arbeit fand und warum sie selber nie ein Glücksspiel wagte. Ihre Einschätzung von Wetten, Spielsüchtigen, Verlierern und Gewinnern legt Tschörtner als Kommentar über Impressionen vom Trubel an den Wettschaltern, auf der Haupttribüne und von den spannenden Kämpfen der Sulkyfahrer auf der Bahn.

12.3. (Fr/Sa), 1.50–1.55 Uhr • MDR

### Lebensbedürfnis oder: Arbeit macht Spaß (Animationsfilm, Kurzfilm, DDR 1988/89)

War die Arbeit das „erste Lebensbedürfnis“ im sogenannten „Arbeiter- und Bauernstaat“ DDR? Die aus Dresden stammende DEFA-Regisseurin Sieglinde Hamacher gibt in ihrem Kurz-Animationsfilm „Lebensbedürfnis oder: Arbeit macht Spaß“ 1988 ihre Antwort darauf. In einem ganz eigenen Stil nimmt sie in ihrem Animationsfilm treffend die Verhältnisse in der DDR und die staatlich verordnete Sinnlosigkeit aufs Korn.

12.3. (Sa), 11.45–12.15 Uhr • MDR

### Kaviar und Kanonen – Die Sowjetarmee in Magdeburg

Knapp ein halbes Jahrhundert gehörte Magdeburg zu den größten Garnisonsstädten der GSSD, der Gruppe der Sowjetischen Streitkräfte in Deutschland. Die Elbmetropole war Hauptquartier der sogenannten 3. Stoßarmee, bestehend aus Panzerregimentern, Raketeneinheiten und Luftsturm-Bataillonen. Damit bildete sie die Speerspitze des Warschauer Paktes gegen die NATO – nur 50 Kilometer vom Eisernen Vorhang entfernt. Als westlichster Stationierungsort der gesamten Sowjetarmee war Magdeburg einer der heißesten Plätze im Kalten Krieg. „Die Experten der Bundesrepublik hatten bei weitem nicht so viel Material, Waffen und Munition erwartet, wie das hier vorgefunden wurde. Das war das 7-fache dessen, was man eigentlich geschätzt hatte“, erinnert sich Rolf Schnellecke, 1990 bis 1992 Regierungsbeauftragter des Landes Sachsen-Anhalt für den Abzug der GSSD. Doch auch für die Magdeburger bleibt die Sowjetarmee 40 Jahre lang nahezu unsichtbar. Denn die viel beschworene Deutsch-Sowjetische Freundschaft existierte de facto nur auf dem Papier. „Es gab kein Zusammenleben mit den Deutschen. Das war verboten. Wir mussten dafür sogar einen Aufklärungsbogen unterschreiben, dass wir keinen Kontakt aufnehmen und keine Fragen bezüglich des Militärs oder der eigenen Tätigkeit beantworten dürfen“, berichtet Erika Todosiychuk, 1986 bis 1991 Krankenschwester im sowjetischen Militärhospital Magdeburg. Abschottung, Misstrauen und Kontaktsperren waren oft nicht nur Willkür der sowjetischen Führung gegenüber ihren Soldaten und Offizieren, sondern auch berechtigte Sorge. Aufgrund des immensen Militärpotentials unweit der westdeutschen Grenze war die Stadt ein Tummelplatz für Spione aus dem In- und Ausland. „Ich wollte raus aus der DDR, deshalb habe ich für den Bundesnachrichtendienst die Kasernen der GSSD in Magdeburg ausspioniert. Als Gegenleistung versprach mir der BND, mich über die Agentenschleuse nach Westberlin zu bringen“, berichtet Jens Leck, 1971 bis 1978 Sani-Fahrer und BND-Spion in Magdeburg. In den ehemaligen, geheimen Panzergaragen sind mittlerweile Künstlerateliers entstanden, Kasernenkomplexe wurden zu modernen Verwaltungsgebäuden und Ministerien umfunktioniert. Und der riesige Übungsplatz der Sowjetarmee in Magdeburg wurde zur Bundesgartenschau 1999 umgestaltet und ist heute ein beliebter Park und Veranstaltungsort. 25 Jahre nach dem Abzug der Sowjetsoldaten erinnert heute kaum noch etwas an die Zeit des Kalten Krieges mitten in Magdeburg. Die Autoren Peter und Stefan Simank begeben sich auf Spurensuche nach einer Stadtgeschichte, die bis heute nahezu unbekannt ist.

12.3. (Sa), 20.15–21.45 Uhr; 13.3. (So), 10.20–11.50 Uhr; 16.3. (Di/Mi), 0.15–1.45 Uhr • jeweils RBB

### Das Jahr 1983 (Berlin – Schicksalsjahre einer Stadt)

1983 – das Jahr, in dem Deutschrocker Udo Lindenberg bei „Rock für den Frieden“ im Palast der Republik auftritt. Organisatorin Elke Bitterhof erzählt von seinem Lampenfieber und der Hoffnung auf Veränderung, die sie mit dieser Nacht verbindet. Die West-Berlinerin Eva Quistorp und die Ost-Berlinerin Almut Ilsen erinnern sich an den gemeinsamen Kampf gegen das Wetterrücken und Demonstrationen für den Frieden auf beiden Seiten der Mauer. Schwulenaktivist Stefan Reiß erzählt von der Angst vor einer neuen tödlichen Krankheit: AIDS. Er gründet 1983 in West-Berlin die Deutsche Aidshilfe. Während die West-Hälfte der Stadt Aerobic macht, schwitzt die andere Hälfte bei der Pop-Gymnastik: Moderator und Vorturner Karl-Heinz Wendorff erinnert sich, wie er die Ost-Berliner auf Trab hält.

13.3. (So), 13.15–14 Uhr • tagesschau24

### Schalom Neues Deutschland – Juden in der DDR

Antisemitismus galt in der DDR als „mit Stumpf und Stiel“ ausgerottet. „Nie wieder Faschismus – nie wieder Krieg“ hieß es, Antifaschismus war in der DDR Staatsdoktrin. Dennoch lebten in der Gesellschaft antisemitische Denkmuster fort und auch das Verhältnis der Staatsführung zu den Juden im Land schwankte zwischen repressivem Vorgehen gegen „zionistische Strömungen“ und Ignoranz.

Nach 1945 waren es zumeist vom Kommunismus überzeugte Juden, die in die DDR zurückkehrten. Bei der individuellen Entscheidung für eine Rückkehr in dieses neue Deutschland spielte die kommunistische Weltanschauung gegenüber der jüdischen Herkunft zumeist eine übergeordnete Rolle. Nach einer 1946 durchgeführten Volkszählung waren in Ostdeutschland 4500 Mitglieder der jüdischen Gemeinden registriert. Die Zahl sank bis 1989 auf ca. 400. Die acht jüdischen Gemeinden wurden einerseits vom Staat unterstützt, andererseits von den Sicherheitsorganen observiert. Eine ständige Herausforderung für die ostdeutschen Juden ist der Umgang ihres Staates mit Israel. Zunächst waren die Sowjetunion und ihre Verbündeten Befürworter des jungen jüdischen Staates. Nach dessen Bekenntnis zum Bündnis mit den USA propagierte die Staatsführung jedoch immer deutlicher einen aggressiven Antizionismus, der die jüdischen Gemeinden in der DDR unter Druck setzte. Es entwickelten sich massive anti-jüdische Tendenzen im Ostblock. 1952 fand in der Tschechoslowakei der Slánský-Prozess gegen 14 führende Mitglieder der kommunistischen Partei statt. Ihnen wurde u. a. vorgeworfen, sie seien „zionistische Verräter“. Elf der Angeklagten wurden gehenkt, drei erhielten eine lebenslange Haftstrafe. Der Slánský-Prozess verunsicherte auch die Juden in der DDR. Viele von Ihnen verließen aus Furcht vor Verfolgung das Land. Das Verhältnis der jüdischen Gemeinden zum Staat DDR blieb über die Jahre zwiespältig. Inwieweit wurde in dem antifaschistischen Staat konsequent gesellschaftlicher Antisemitismus bekämpft? Als in den 1980er Jahren junge Neonazis in der DDR unverhohlen auftraten und Hakenkreuze auf Grabsteine schmierten, war der Staat im Zugzwang. Das ambivalente Verhältnis zwischen den ostdeutschen Juden und dem Staat DDR zeigt die Dokumentation vor allem durch die persönlichen Erfahrungen jüdischer DDR-Bürger auf. Salomea Genin, die als junge Kommunistin mit vielen Illusionen in die DDR kam, hoffte auch durch die Arbeit in der jüdischen Gemeinde etwas ändern zu können. Auch für den Schriftsteller und Journalisten Walter Kaufmann war die DDR Wahlheimat. Er findet erst spät zu seinen jüdischen Wurzeln zurück. Werner Lappe aus Dresden kommt mit seinen Eltern aus dem englischen Exil in die DDR. Der Rocksänger Andre Herzberg spürte die Zerrissenheit der Mutter, wenn sie sich zwischen der kommunistischen Überzeugung und der jüdischen Religion entscheiden sollte. Für ihn wurde die jüdische Identität nach der friedlichen Revolution 1989 ein neuer Anker. Der Film ist eine Produktion von armadafilmm, gefördert mit Mitteln der Bundesstiftung zur Aufarbeitung der SED-Diktatur.

| 13.3. (So), 14.1.15–12 Uhr • ZDFinfo

### **Größenwahn in Beton. Hitlers Riesenhotel an der Ostsee (Deutschland, 2015)**

Nirgendwo auf der Welt findet sich Vergleichbares – ein gigantisches, größenwahnsinniges architektonisches Gebilde: Prora. Ein lang vergessener Ort auf der Ferieninsel Rügen, der zwei historische Kapitel vereint. Zwei Kapitel der deutschen Geschichte des 20. Jahrhunderts: das des Nationalsozialismus und das der DDR. Der „Klotz des Führers“, der „Koloss von Rügen“, das „Monster am Meer“ ist eines der größten Gebäude der Welt – mit 4,5 Kilometern ganz sicher das längste. Ein Mythos, genährt von Nazi-Monumentalität und DDR-Militarismus. Prora ist einer der Prestige-Bauten des „Dritten Reiches“, das unvollendete „Seebad der 20 000“. „Kraft durch Freude“ heißt das Programm, das die Massen für den Eroberungskrieg stärken soll. Hitlers Architekt beginnt 1936 mit dem Bau, 1939 folgt der Baustopp. Nach dem Krieg verschwindet Prora von der Landkarte. Die NVA zieht in das militärische Sperrgebiet ein – und mit ihr eine der berühmtesten Kasernen der DDR. Nach der Wende dann der Verfall.

| 13.3. (So), 20.15–21 Uhr; 14.3. (So/Mo), 0.15–1 Uhr • jeweils ARD-alpha

### **„Aktion Ungeziefer“ – Vertrieben in der DDR. Tausenden Familien in der DDR ... 1952**

Im Mai 1952 trifft es die Familie von Anneliese Fleischer aus Cheine in der Altmark. „Alles war streng geheim vorbereitet worden. Unsere Familie wurde von der Aktion völlig überrumpelt“, erinnert sie sich. Wohin sie gebracht werden, wissen die Betroffenen nicht. Viele fürchten gar, es gehe nach Sibirien. Erst auf dem Transport wird ihnen ein Ziel genannt: eine fremde Stadt irgendwo im „Binnengebiet“ der DDR. Dort hat man die Nachbarn schon auf die Neuankömmlinge vorbereitet. „Schwerverbrecher von der Grenze“ würden bald einziehen, wird ihnen eingetrichtert. Kontakt gelte es zu vermeiden. Tausenden Familien in der DDR ist das zwischen 1952 und 1961 so ergangen. Weil sie im ostdeutschen Grenzgebiet lebten, wurden sie ohne Vorwarnung aus ihren Heimatorten ausgesiedelt. Viele erfahren ihr Leben lang nicht, warum sie fortgebracht wurden. Wie die Großeltern von Lutz Winkelmann aus Barnebeck an der Grenze zu Niedersachsen. „Mit welchen Gedanken müssen diese Menschen ins Grab gegangen sein?“, fragt er sich noch heute. „Vertreibung ist das Schlimmste, was einem Menschen passieren kann. „Die DDR entledigte sich mit den Zwangsaussiedlungen „unbequemer“ Menschen, die ihre Meinung zu Staat und System offen äußerten, aber auch Menschen mit Besitz – Land, Wald, einer Werkstatt, einem Gasthof etwa – und enteignete all diese Immobilien, um so rasch und ohne großen Aufwand das „Volkseigentum“ zu vergrößern. Vor allem aber handelte es sich um eine Disziplinierungsmaßnahme. Wer sich nicht an die Regeln hielt, den konnte es als Nächsten treffen. Und zwar jederzeit. Bekannt wurden die Maßnahmen erst nach Ende der DDR – unter dem Namen „Aktion Ungeziefer“. So hatte sie ein SED-Funktionär in einer Akte genannt. Eine Entschädigung für die Vertreibung gibt es für die Zwangsausgesiedelten bis heute nicht. „Das Wort Gerechtigkeit“, sagt Anneliese Fleischer, „können sie für mich aus dem Duden streichen. „Die Reportage „Aktion Ungeziefer – Vertrieben in der DDR“ lässt Zeitzeugen aus der Altmark zu Wort kommen. Ihre Geschichten stehen exemplarisch für mehr als 11.000 Betroffene und zeigen, dass die Zwangsaussiedlungen auch Jahrzehnte danach in den Familien nachwirken.“

| 13.3. (So), 21–21.45 Uhr • ARD-alpha

### **Honeckers unheimlicher Plan – Wie die DDR ihre Bürger wegsperren wollte (2018)**

Es ist ein perfider Plan, der im Auftrag der DDR-Regierung 1967 initiiert und bis November 1989 perfektioniert und ständig aktualisiert wird. Ziel der Direktive ist es, einen Volksaufstand wie am 17. Juni 1953 schon im Keim zu ersticken. Der Plan soll deshalb im Falle von inneren Krisen in der DDR-Gesellschaft potenzielle Gegner des Staates sofort durch Verhaftung und Isolierung zum Schweigen bringen. Dafür erfasst die Staatssicherheit mehr als 86.000 DDR-Bürger im so genannten „Vorbeugekomplex“. Hier sammelt das MfS alle jene, die es als gefährlich betrachtet: Friedens- und Umweltaktivisten, Oppositionelle aus Kirchenkreisen, Künstler, Andersden-

kende, Ausreiseantragsteller. Aber dabei belässt es die Stasi nicht. Sie plant mit deutscher Gründlichkeit die Festnahmen und die Bereitstellung von Isolierungslagern für über 10.000 Menschen samt Bewachung und Versorgung. Es ist eine logistische Meisterleistung. Dass dieses Vorgehen gegen die Gesetze der DDR, gegen Menschenrechte und gegen die von der DDR unterschriebene Schlussakte von Helsinki verstößt, stört in der SED- und MfS-Führung niemand. Anhand von aufgefundenen Stasi-Dokumenten sowie von Zeitzeugenberichten rekonstruiert der Film dieses gewaltige Planspiel von unfassbarem Ausmaß und erschreckender Präzision. Und er geht der entscheidenden Frage nach, warum dieser Plan in den heißen Tagen des Wendeherbstes 1989 nicht zur Anwendung kommt.

| 13.3. (So), 23.45–0.15 Uhr • NDR

### **Die DDR und der Olympiaterror 1972. „Sportclub Story“**

| 14.3. (So/Mo), 0.35–2.05 Uhr • ZDF

### **Spy City (Teil 1, Serie, Deutschland / Tschechische Republik 2020)**

Berlin 1961. Fielding Scott, ein in Ungnade gefallener britischer Spion, bekommt in Berlin die Chance, sich zu rehabilitieren. Fielding wird von Stuart-Hay, seinem Chef beim MI6, nach Berlin geschickt, um das Überlaufen eines ostdeutschen Wissenschaftlers zu organisieren. In Berlin begegnet er auch seiner französischen Geliebten Severine Bloch, die ein Doppelleben führt. Ein erst kürzlich vorgefallener Skandal um Fielding macht seine Mission nicht einfacher: Er hatte in Notwehr den britischen Agenten Simon Haldane getötet, der ihn bei der Übergabe eines Dokuments attackierte. Fielding und Severine lassen ihre leidenschaftliche Liebesaffäre wieder aufleben, und Severine bittet ihn um Hilfe: Sie sei auf der Suche nach einem ehemaligen SS-Offizier, der 1944 in Paris ihren Mann getötet habe und sich nun in der britischen Zone versteckt halten solle.

Fielding verspricht ihr seine volle Unterstützung. Elisa Hahn, Fieldings Sekretärin, verbringt den Großteil ihrer Zeit in Ostberlin bei ihrem Freund Reinhart, einem Studenten und politischen Unruhestifter. Elisa schafft es, Reinhart vor der Verhaftung zu bewahren, muss aber im Gegenzug für den Stasi-Führungsoffizier August Froben als Spitzel agieren. Fielding hat keine Ahnung, dass nun direkt im Büro nebenan ein Stasispitzel sitzt. Währenddessen wird auch Fieldings Zielperson, der bedeutende ostdeutsche Wissenschaftler mit dem Codenamen „Beethoven“, von der Stasi aufmerksam beobachtet. Um der erdrückenden und immer bedrohlicher werdenden Überwachung der Stasi zu entgehen, entscheiden sich Severine und Fielding, „Beethoven“ selbst aus dem Osten herauszuholen. Die Operation endet mit einem Fiasko: Sie finden den Wissenschaftler und seine Familie ermordet in seiner Wohnung. Fielding wird klar, dass sich der Verräter in den eigenen Reihen befinden muss. Zu seiner großen Beunruhigung deuten die Hinweise auch auf seine Geliebte Severine. Das tödliche Fiasko der „Beethoven“-Operation bleibt nicht ohne Folgen. Aldous Petrie, Fieldings Vorgesetzter in Berlin, setzt ihn nun unter Druck. Dennoch beauftragt er Fielding, den Maulwurf zu finden und zu eliminieren. Elisa arbeitet an einem Fluchtplan für sich und ihren Freund Reinhart. In Fieldings Büro entdeckt sie eine Streichholzschachtel aus einer Hotelbar. Neugierig macht sie sich auf den Weg zum Hotel und findet dort eindeutige Beweise der heimlichen Rendezvous von Fielding und Severine - Beweise, mit denen sie erheblichen Druck auf ihren Chef ausüben kann. Fielding trifft sich in Ostberlin mit der bekannten Fotografin Ulrike Farber, die gute Kontakte ins Verbrechermilieu hat. Sie unterstützt Fielding, den Mörder von Severines Ehemann ausfindig zu machen. Fieldings Freund Conrad Greer, ein CIA-Agent, arrangiert ein Treffen zwischen Fielding und Ahmed Dahar, einem libanesischen Informanten. Dahar will mit Fielding über Simon Haldane sprechen, den britischen Kollegen, den Fielding ein Jahr zuvor in Notwehr erschossen hatte und für dessen Tod er sich immer noch rechtfertigen muss. Dahar glaubt, dass der Tod von Haldane mit einem in Beirut aufgenommenen Foto zusammenhänge, das sich in dem Umschlag befand, den Fielding damals übergeben hat. Ulrike Farber wiederum denkt, sie habe den Mann, den Severine sucht, ausfindig gemacht: Klaus Fiesler. Fielding gibt die Informationen an Severine weiter, doch er bleibt misstrauisch und beauftragt Ulrike, Fieslers Wohnung im Auge zu behalten. Ulrike beobachtet, wie Severine an dem Haus ankommt und Fiesler ermordet. Fielding ist fassungslos und stellt Severine zur Rede. Sie gesteht ihm, das Fiesler ein KGB-Agent gewesen sei und sie habe erpressen wollen. Deswegen habe sie ihn töten müssen. Severine gibt auch zu, dass sie Kontakt zu dem KGB-Offizier Lubkov habe - das alles nur, um den SS-Offizier zu finden, der ihren Mann getötet habe. Sein Name: Udo Hoff. Ist der Vorfall ein Hinweis darauf, dass Severine auch am Tod von „Beethoven“ und dessen Familie beteiligt war? Severine streitet das vehement ab, doch Fielding bleibt misstrauisch.

14.3. (So/Mo), 2.05–3.40 Uhr • ZDF

### Spy City (Teil 2, Serie, Deutschland / Tschechische Republik 2020)

Fielding provoziert den russischen Geheimdienst mit einem raffiniert eingefädelten Gegenschlag und muss sich gegen die Erpressungsversuche seiner Sekretärin Elisa zur Wehr setzen. Denn diese entschließt sich, Fielding wegen seiner Affäre mit Severine zu erpressen. Er soll ihr und ihrem Freund Reinhart die Ausreise nach England ermöglichen, ansonsten drohe sie die verbotene Liaison öffentlich zu machen. Severine berichtet Fielding zum Geheimdienstler Lubkov. Fielding vermutet in dessen Umfeld den Verräter und Mörder des Wissenschaftlers „Beethoven“. Er beauftragt seinen Freund Conrad Greer, Lubkov bei dessen Besuch in Westberlin zu beschatten. Zu seiner Überraschung beobachtet Conrad, dass sich Lubkov mit Torrance Dunn, dem Chef der Berliner CIA, trifft. Kooperieren der russische und der amerikanische Geheimdienst etwa, und ist Dunn vielleicht der Maulwurf, der „Beethoven“ verraten hat? Fielding stattet daraufhin dem KGB-Vorsitzenden Victor Kovrin einen Besuch ab – der lächelt nur freundlich, bringt aber seine Mitarbeiter in Stellung. In der Hoffnung, seine Gegenspieler aufzuspüren, entschließt sich Fielding zu einer waghalsigen Aktion, für die er Elisa rekrutiert. Sie soll in Ostberlin Lubkov in einer Bar treffen, ihn gefügig machen und seine Entführung aus Ost- nach Westberlin einfädeln. Der Plan geht auf, Lubkov wird verhaftet und zum Verhör gebracht. Kovrin ist alarmiert. Da kommt Fielding mit seinem nächsten Manöver: Er lässt Lubkov einfach laufen und schickt ihn, gegen dessen Willen, zurück nach Ostberlin. Lubkov geht nun einem ungewissen Schicksal entgegen. Kovrin heißt Lubkov in Ostberlin willkommen und fragt ihn über dessen Verhör aus. Lubkovs Sorgen scheinen unbegründet. „Wurde bei der Befragung Beirut erwähnt?“, fragt Kovrin beiläufig. Lubkov verneint. Zufällig hört Kovrins Mitarbeiterin „Merkur“ ihre Unterhaltung und reagiert zunehmend nervös. Im Westen vergnügt sich Conrad Greer mit seiner Affäre, dem jungen Kellner Matthias. Von den beiden werden heimlich Fotos gemacht, die Conrad in eine delicate Lage bringen. Severine wird für ein Treffen mit Kovrin in den Osten bestellt. Er sagt ihr, dass Udo Hoff, der vermutliche Mörder ihres Mannes, tot sei und sie nicht weiter nach ihm suchen solle. Fielding mahnt sie zu äußerster Vorsicht. Ihre Liebesbeziehung gerät unter Druck. Lubkov hat Zweifel an der Aufrichtigkeit von Kovrins freundlichem Auftreten und entschließt sich, in den Westen überzulaufen. Er stimmt einem Treffen mit Fielding auf dem Westberliner Blumenmarkt zu, doch bevor sie sprechen können, wird Lubkov mit einem Schuss in den Kopf getötet. Sein Mörder kann entkommen. „Merkur“ ist die Flucht in den französischen Sektor gelungen, wo sie von Severine und Fielding verhört wird. Conrad Greer bekommt Kopien der verfänglichen Fotos, zusammen mit Anweisungen, ein Mittagessen mit Fielding im Restaurant „Olivenbaum“ zu arrangieren. Conrad steht mit dem Rücken zur Wand. Er hat panische Angst davor, als Homosexueller geoutet zu werden, ist sich aber gleichermaßen bewusst, dass er seinen Freund in Gefahr bringt. „Merkur“ kann dem Druck nicht länger standhalten und erwähnt gegenüber Severine ein Datum: Sonntag, 13. August 1961. An dem Tag werde in Berlin Großes passieren, was genau, verrät sie nicht. Severine erzählt Fielding davon, doch keiner von beiden kann das Datum einordnen. Fielding und Conrad treffen sich wie geplant im „Olivenbaum“. Fielding merkt, wie panisch Conrad ist. Conrad platzt mit der Wahrheit heraus: Ihr Treffen sei eine Falle. Im gleichen Augenblick wird auf die beiden geschossen. Conrad stirbt, und Fielding tötet den Attentäter: Es ist eine Frau.

15.3. (Di), 20.15–21 Uhr • RBB

### Bilderbuch – Berlin-Treptow

Grün. Blau. Park, Wasser, Mauer und Industrie – das ist Berlin-Treptow. Oder war es. Die Mauer ist weg und einige Industriestandorte auch. Geblieben ist viel Grün, das Wasser und der

stellenweise raue Charme des Stadtteils. Und die Brachen sind ein Freiraum, den inzwischen eine junge, urbane Szene besiedelt. Der Film begleitet eine Wildkräuterkundlerin, eine Künstlerin und eine echte Treptowerin bei ihren Streifzügen durch den Bezirk. Und Treptow liefert den Sound dazu. Die Zweimann-Band begann die musikalische Karriere im Treptower Hafen und ist bekannt für authentisch-erdige Songs, die für sie ein gewisses Treptow-Feeling transportieren. Der Stadtteil erstreckt sich vom Grenzturm am Schlesischen Busch rund 20 Kilometer Richtung Südosten. Dort, in Bohnsdorf, liegt ein verstecktes Juwel: die 1912 von Bruno Taut am Falkenberg geplante Tuschkastensiedlung. 2008 wurde die farbenprächtige Gartenstadt zum Weltkulturerbe gekrönt. Der Film erinnert außerdem an ein fast vergessenes, grausam-rassistisches Spektakel am Karpfenteich im Treptower Park: In Baströcken mit Tanz- und Gesangsseinlagen wurden aus den deutschen Kolonien angeworbene Kinder, Frauen und Männer 1896 bei der Ersten Deutschen Kolonialausstellung einem Millionenpublikum präsentiert. Nichts erinnert heute an das Schicksal dieser Menschen. Nur das Treptow Museum im Rathaus Johannisthal widmet dieser Geschichte eine Ausstellung. Der Film flaniert zwischen gestern und heute, vorbei am Aerodynamischen Park in Adlershof mit seinen avantgardistischen Bauten und dem Spreepark im **Plänterwald, dem einstigen DDR-Vergnügungspark**, der inzwischen eine zugewucherte Brache ist. Hier soll nun ein öffentlicher Park entstehen. Es tut sich also etwas in Treptow. Das lange verkannte Mauerblümchen boomt.

15.3. (Di), 21–21.45 Uhr; 16.3. (Di/Mi), 1.45–2.30 Uhr • jeweils RBB

### Bilderbuch – Berlin-Weißensee

Weißensee: grün, wenig los und nur per Tram erreichbar ... Ein wenig stimmt das noch – aber JWD war früher. Denn Berlins Nordosten ist in Bewegung: Künstler haben alte Gewerbehöfe zu Ateliers umgebaut, Cafés mit russischer Fusion-Küche eröffnet. Weißensee wird als Wohn- und Erholungsort immer attraktiver. Ein Berliner Stadtteil im Aufbruch zwischen Tradition und Kreativ-Szene.

Die Farbe gelb ist allgegenwärtig. Denn U- und S-Bahn haben es nie bis nach Weißensee geschafft. Ab der Prenzlauer Promenade fährt nur noch die Straßenbahn. Das einstige Dorf lag bis in die 1920er Jahren vor den Toren Berlins. Damals machte die entlegene Lage Weißensee zum idealen Studio-Standort und für ein Jahrzehnt zur Hochburg des deutschen Stummfilms. Doch gefühlt blieb die Ostseestraße eine Grenze, die der Berliner selten überquerte. Als einer der ersten kam Anfang der 90er Jahre der heute international gefragte Künstler Jonas Burgert. Vertrieben aus dem Prenzlauer Berg, machte er aus einem alten Industriebauhof einen der schönsten Kreativ-Orte Berlins. Um diesen herum prägen viele kleine Gewerbehöfe mit traditionellen Gewerke bis heute das Straßenbild: Ob Steinmetze, Schreiner oder die herzlichen Motorrad-Schrauber von den „Motormännern“. In den freien Lücken dazwischen wird mittlerweile jeder freie Quadratmeter bebaut. Denn auch die Investoren haben Weißensee entdeckt, obwohl Kneipen und Restaurants fehlen und hippe Cafés, wie das „Babuschka“ die Ausnahme sind. Aber immer mehr junge Familien locken die Ruhe, der Park am Weißen See mit dem alten Strandbad und die schönen Gründerzeitbauten des Komponistenviertels am Jüdischen Friedhof. Viele von ihnen mögen gerade den bodenständigen Charme Weißensees, den Läden wie das „Eiscafé Surprise“ seit DDR-Zeiten hochhalten – mit Erdbeersahnetorte und Toast Hawaii. Echte Weißensee-Entdecker treibt es am Wochenende bis in die Buschallee: Zu den Trödel-Schätzen und der Gulaschkanone des Hansa-Flohmarkts oder dem Rugby-Turnier der Frauen-Mannschaft des RK 03 Weißensee, wo 50 Jahre Vereins-Geschichte auf junge, internationale Sportfans treffen. „Bilderbuch Berlin-Weißensee“ über einen Stadtteil im Aufbruch, der es sich zwischen Tradition und Kreativ-Szene gemütlich macht.

15.3. (Di), 21–21.45 Uhr; 16.3. (Di/Mi), 1.35–2.20 Uhr • jeweils MDR

### Hightech, Hirsche, Helikopter – Die Annaburger Heide und das Militär

Er ist die größte Operationsbasis der Luftwaffe – der Fliegerhorst Holzdorf-Schönewalde in der Annaburger Heide, gelegen im Dreiländereck zwischen Sachsen, Sachsen-Anhalt und Brandenburg. Alle Deutschen, die in den Urlaub fliegen, sind indirekt mit ihm verbunden. Denn von hier aus wird der gesamte Luftraum über Deutschland überwacht. „Normalerweise nimmt man uns nicht wahr. Wir sind ruhig und still und arbeiten sehr professionell, 365 Tage im Jahr, 24 Stunden täglich. Hier ist immer jemand da und wir treten eigentlich nur dann in Erscheinung, wenn irgendetwas im Luftraum über Deutschland nicht planmäßig verläuft,“ so Oberst Andreas Springer, Kommandeur Einsatzführungsbereich 3. Nicht nur auf der Straße, sondern auch am Himmel ist Deutschland ein hoch frequentiertes Transitland. Etwa 10.000 Flugzeuge durchqueren jeden Tag den deutschen Luftraum und jedes einzelne wird in der Annaburger Heide gesehen. In einem unterirdischen Bunker am Rande des etwa 11.000 Hektar großen Waldgebietes liegen die „Augen“ des Einsatzführungsbereiches 3 der Luftwaffe der Bundeswehr. „Unsere Aufgabe ist es, die Düsenjäger, die deutschen Kampffjets bei Übungen und scharfen Einsätzen zu führen. Zum Beispiel wenn ein ziviles Flugzeug keinen Funkkontakt zur Flugsicherung hat oder bei Luftraumverletzungen. Dann werden wir aktiv und schicken unsere Eurofighter los“, Hauptmann Saskia Kowol, die als Jägerleitoffizierin arbeitet. Heute zählt der Bunkerkomplex mit seiner Luftraumüberwachung zu den modernsten Anlagen der Welt. Entstanden ist er dabei eher zufällig und das Ergebnis des schwersten Unglücks mit einem Militärflugzeug der DDR. 1975 stürzt in Cottbus eine MIG-21 in ein Wohngebiet. Sechs Anwohner und der Pilot kommen ums Leben. Daraufhin beschließt die DDR-Armeeführung, die in Cottbus stationierten Jagdflieger abzuziehen und ihnen in der Annaburger Heide einen neuen Standort zu bauen. In den Wald hineingeschlagen entsteht so der modernste Militärflugplatz der DDR inklusive einer Bunkeranlage zur Luftraumüberwachung. „Man hat uns oft als das Show-Geschwader der Nationalen Volksarmee bezeichnet,“ erinnert sich Flugzeug-Techniker Volker Rauch. „Hier war 1985 Erich Honecker mit einer großen Regierungsdelegation, es gab große Waffenschauen und viele internationale Gäste haben uns besucht. Wir hatten dafür sogar zwei Uniformen, eine zum Arbeiten und eine für die Vorführungen.“ Mit der deutschen Wiedervereinigung übernimmt die Bundeswehr das Gelände. Aus dem Flugplatz für MIG-21 Kampfflugzeuge wird ein Stützpunkt für schwere Transporthubschrauber. Heute ist die Annaburger Heide die Heimat für die Lufttransportgruppe des Hubschraubergeschwaders 64 der Bundeswehr. Doch trotz des jahrzehntelangen Übungsbetriebes – über und unter Tage – hat die Annaburger Heide in weiten Teilen auch ihr ursprüngliches, wildes Gesicht behalten. Ob Seeadler, Wölfe oder kapitale Hirsche – sie alle sind hier zuhause und vertragen sich offenbar mit den militärischen Nachbarn. Die Reportage begibt sich auf eine fesselnde Zeitreise und beleuchtet nahezu unbekannt Regionalgeschichte im Dreiländereck.

15.3. (Di), 22.10–22.55 Uhr • MDR

### Mielkes Maulwurf bei der NSA – Die unglaubliche Geschichte des Jeffrey Carney

Im Frühjahr 1991 wird ein Mann auf offener Straße, mitten in Berlin von einem bewaffneten US-Spezialkommando überwältigt und abtransportiert. Der Mann ist Bundesbürger. In seinem Pass steht der Name Jens Karney. Ein illegaler Coup, der so hätte nie passieren dürfen. Eine spektakuläre Aktion mit ebenso spektakulärer Vorgeschichte. Sieben Jahre zuvor heißt der derselbe Mann noch Jeffrey Carney und ist als NSA-Lauschspezialist in West-Berlin stationiert. Ab 1983 verrät der blutjunge Airmen Top-Geheimnisse der NSA an den Staatssicherheitsdienst der DDR und avanciert in kürzester Zeit zu einem der wichtigsten Agenten des Ostblocks. Deckname „Kid“. US-Spezialisten beziffern später den Schaden, den er den USA zugefügt hätte, auf

über 15 Milliarden US-Dollar. Mit dem Mauerfall geht die Geheimdienst-Karriere des Überläufers dann aber schneller und dramatischer zu Ende, als erwartet. Der Verräter wird selbst verraten. MfS-Offiziere verkaufen ihr Insiderwissen an die Amerikaner, die schicken einen Greiftrupp nach Berlin. Das spektakuläre Ende am 22. April 1991 ist dann Hollywoodreif. Gegen neun Uhr morgens kommt es zum Showdown in Berlin Mitte. Spezialagenten des US Geheimdienstes der Air-Force kidnappen „Kid“. Wenig später landet er in den USA, und wird zu 38 Jahren Gefängnis verurteilt. Eine ziemlich heikle Aktion, erinnert sich Spezialagent Thomas McBroom im Interview. Er ist der Mann, der Carney in Berlin Mitte überwältigte. „Jeffrey war ein deutscher Staatsbürger. Es hätte eine politische Explosion geben können, Amerikaner kidnappen einen deutschen Bürger!“. „Aber die deutsche Politik hat weg geschaut.“, das Fazit des CIA-Insiders Ben Fischer. Der Film rekonstruiert die unglaubliche Geschichte des Jeffrey Carney mit den unmittelbar involvierten Protagonisten aus Ost und West. Im Zentrum der historischen Exkursion aber steht Jeffrey Carney, alias Jens Karney, alias „Kid“. Regisseur Jürgen Ast ist es erstmals gelungen, dass der „verratene Verräter“ exklusiv und freimütig vor Kamera und Mikrofon Auskunft gibt über die Knackpunkte seines gescheiterten Lebens. Flucht, Entführung, Verurteilung. Ängste, Illusionen, Lügen.

16.3. (Mi), 23.15–0 Uhr • ZDFinfo

### Wie es wirklich war – Geheimnisse der Geschichte („ZDF-History“; Deutschland 2021)

Waren die Frauen in der DDR wirklich gleichberechtigter als die im Westen? Hat die Mafia Johannes Paul I. ermordet? „ZDF-History“ über unsterbliche Mythen der Geschichte. Wer hat die erste deutsche Autobahn gebaut? War es Hitler oder etwa der junge Adenauer? Manche Legenden lassen sich erst nach Jahrzehnten klären, manche nie.

Hat die Zarentochter Anastasia die russische Revolution doch überlebt? Und wer waren Helmut Kohls geheime Spender? „ZDF-History“ nimmt populäre Geheimnisse der Geschichte unter die Lupe. Ein Dauerbrenner: die „Dolchstoßlegende“. Waren tatsächlich die Linken schuld an Deutschlands Niederlage im Ersten Weltkrieg? Ebenso gängig: die Rede von der „Stunde null“ nach dem Zweiten Weltkrieg. Haben die Deutschen 1945 alle gleichermaßen vor dem Nichts gestanden und ganz neu bei „null“ angefangen? „ZDF-History“ zeigt, wie es wirklich war.

17.3. (Mi/Do), 0–0.45 Uhr • ZDFinfo

### Die großen Lügen – Wie Mächtige die Welt täuschten (Deutschland, 2020)

Sie täuschen, manipulieren und fälschen. Für die Macht ist manchen Herrschern alles recht. „ZDF-History“ blickt auf sieben große Lügner und Lügen der Geschichte. Bereits die frühen Päpste greifen zu unsauberen Mitteln: Angeblich schenkt der römische Kaiser Konstantin ihnen die Hälfte seines Reiches. Sogar eine Urkunde können sie vorweisen, die den kaiserlichen Großmut bezeugen soll. Die „Konstantinische Schenkung“ macht den Vatikan zum mächtigen Zentrum der katholischen Kirche. Erst sieben Jahrhunderte später fliegt der Betrug auf. Seine Lüge hält nur gute acht Wochen, doch sie ist nicht minder dreist. Am 15. Juni 1961 verkündet DDR-Staatsratsvorsitzender **Walter Ulbricht: „Niemand hat die Absicht, eine Mauer zu errichten.“** Zwei Monate später, am 13. August, riegeln 15 000 DDR-Soldaten die Grenze ab. Erst kommen Stacheldraht-Barrieren, dann Bauarbeiter. Der Rest ist Geschichte. Falsche Informationen gehören auch zu den Ränkespielen des Weißen Hauses. George W. Bush beruft sich auf angebliche Massenvernichtungswaffen, um 2003 den Irak anzugreifen. Doch wohl kaum ein US-Präsident hat ein solch gespanntes Verhältnis zur Wahrheit wie Donald Trump. Die „Washington Post“ attestiert ihm mehr als 1000 falsche oder irreführende Behauptungen – in den ersten acht Monaten seiner Amtszeit. „ZDF-History“ zeigt, wie sich Unwahrheiten und Lügen als roter Faden durch unsere Geschichte ziehen.

18.3. (Fr), 20.15–21 Uhr; 22.3. (Di), 9–9.45 Uhr; 24.3. (Do), 14.15–15 Uhr • jeweils ZDFinfo

### Das war dann mal weg: Poesiealbum, Rechenschieber & Co (D 2020)

Kreidetafel, Overheadprojektor oder Rechenschieber – diese Dinge sind längst Geschichte. „Das war dann mal weg“ wirft einen Blick in die Schule. So mancher ehemalige Schüler erinnert sich vielleicht noch an den Geruch von Arbeitsblättern, die per Matrizendrucker vervielfältigt wurden – eklig! Außerdem schaut der Film in die DDR, wo es zum Alltag von Schulkindern gehörte, das blaue Halstuch der Jungpioniere binden zu können, eine Funktion im Gruppenrat zu übernehmen oder im Fach ESP in Fabriken Waschmaschinen oder ähnliche Güter zusammenzuschrauben. „Rosen, Tulpen, Nelken“ – das gute, alte Poesiealbum ist ebenfalls verschwunden. Generationen von Schülerinnen und Schülern hüteten ihre Büchlein mit weisen, lustigen oder peinlichen Sprüchen und aufwendigen Verzierungen wie einen Schatz. Heute ist eher Social Media das Medium, das verbindet, statt Lackbildchen und Sinnsprüche. Eine Sache ist zum Glück ein für alle Mal weg und verboten: der Rohrstock. „Das war dann mal weg“ macht einen kleinen Ausflug in eine dunkle Zeit, als Lehrer mit körperlicher Züchtigung Gehorsam einzufordern versuchten. Anneke Kim Sarnau, Florian Martens, Cherno Jobatey und Rhea Harder-Vennwald erinnern sich an ihre eigene Schulzeit und kommentieren mal nachdenklich, mal charmant und witzig. „Das war dann mal weg“ – die Reihe spürt Dingen nach, die früher einmal unseren Alltag bereichert haben, genial und unverzichtbar erschienen. Heute sind sie verschwunden. Was ist aus ihnen geworden?

18.3. (Fr), 20.15–21.55 Uhr; 21.3. (Mo), 14.15–16.10 Uhr • jeweils arte;

21.3. (Mo), 20.15–12.45 Uhr • ZDF

### Honecker und der Pastor (Tragikomödie, Deutschland, 2022)

Uwe Holmer führt mit seiner Familie ein ruhiges Leben als Pastor und Bürgermeister der Gemeinde von Lobetal, einer Bodenschwingschen Einrichtung für im Leben Gestrandete in der Nähe von Berlin. Mit der Ruhe ist es schlagartig vorbei, als im Januar 1990 der gestürzte Staatsratsvorsitzende Erich Honecker und seine Frau Margot im Pfarrhaus Asyl finden.

Niemand sonst will dem Paar, unter dessen Herrschaft auch die Holmers haben leiden müssen, Obdach gewähren. Für zehn lange Wochen beherbergen die strenggläubigen Holmers die illustren Obdachlosen, wofür so gut wie niemand Verständnis hat. Neben der angerückten Weltpresse belagern auch aufgebrachte Mitbürger das Pfarrhaus.

Lobetal in der Nähe von Bernau bei Berlin. Die stille Gemeinde, die gestrandeten Menschen eine Heimat bietet, leitet Uwe Holmer als Pastor und Bürgermeister. Mit der Ruhe ist es Anfang 1990 schlagartig vorbei, als Holmer dem gestürzten Staatsratsvorsitzenden Erich Honecker und seiner Frau Margot, der langjährigen Ministerin für Volksbildung, Unterkunft im Pfarrhaus gewährt. Auch wenn Holmer und seine Familie unter den Drangsalen der gestürzten SED-Regierung gelitten haben, sehen sie es als ihre christliche Pflicht an, den nunmehr Obdachlosen eine Unterkunft zu gewähren. Und auch ihren Schutz zu gewährleisten, denn aufgebrachte Gemeindemitglieder und Pressevertreter aus aller Welt belagern das Haus rund um die Uhr. Auch wenn es wenig gibt, was die Holmers mit den Honeckers verbindet, kommt es in den folgenden zehn Wochen zu einem angeregten Dialog. Dennoch ist das Ehepaar erleichtert, als ihren Gästen ein anderes Obdach angeboten wird. Dort allerdings wartet eine zu allem bereite aufgebrachte Menschenmenge auf den ehemaligen Machthaber und seine Frau ... **Online verfügbar von 18/03 bis 17/04**

18.3. (Fr), 21–21.30 Uhr; 19.3. (Sa), 9.30–10 Uhr; 19.30–20 Uhr • jeweils Phoenix

### James Bond an der Berliner Mauer. Die echten 007 & die KGB-Killer (2021)

Die Animations-Doku entschlüsselt die kaum bekannten Verbindungen zwischen der populärsten Agentenfigur der Welt und der einstigen Berliner Mauer, hinter denen echte Agenten-

Thriller des Kalten Krieges stecken. Als im August 1982 am Berliner Grenzstreifen bei Abenddämmerung eine Action-Szene für den Bond-Kinofilm „Octopussy“ gedreht wird, kommt es zu einem Zwischenfall mit DDR-Grenzsoldaten. Kurz darauf verschwinden Filmkopien des 007-Drehs aus Berlin – steckten die kommunistischen Machthaber in Ost-Berlin und Moskau dahinter?

18.3. (Fr), 21–21.45 Uhr; 22.3. (Di), 9.45–10.30 Uhr; 24.3. (Do), 15–15.45 Uhr • jeweils ZDFinfo

### Das war dann mal weg: Butterfahrt, Dübener Ei & Co (D 2020)

Die schönste Zeit des Jahres ist für viele der Urlaub, und auch der unterliegt dem Wandel der Zeit. Dinge, die mal selbstverständlich waren, sind plötzlich weg. Urlaub, das ist für viele Strand und Meer und der Duft von Sonnencreme. Früher hatte die oft Lichtschutzfaktor 2. Heute gibt es fast nichts unter LSF 15 zu kaufen. Der Film erklärt, warum der LSF 2 verschwunden ist. Wer zur Fraktion der Camper gehört, dessen Herz dürfte höherschlagen, wenn ein „Dübener Ei“ vorbeizuckelt. Diese niedliche „Kuschelkugel“ ist einer der kleinsten und leichtesten Wohnwagen, die je gebaut wurden. Das Zugfahrzeug war früher oft genug ein Trabi, inzwischen gibt es nur noch Liebhaberstücke. „Das war dann mal weg“ begibt sich auf die Spuren des charmanten Gefährts aus Sachsen, trifft den Enkel des Erfinders und stolze heutige „Ei“-Besitzer. Außerdem widmet sich „Das war dann mal weg“ einem weiteren Phänomen der Badesaison, das eher mit Scham als mit Charme zu tun hat: dem Umkleide-Umhang. Von findigen Reedern und fröhlichen Senioren handelt die Geschichte der Butterfahrt, die dieser Film noch einmal aufleben lässt. Und er erkundet auch die Urlaubserlebnisse von DDR-Bürgern, die sich oft in FDGB-Ferienheimen erholten. Was aus diesen Einrichtungen geworden ist, auch das verrät „Das war dann mal weg“. Über persönliche Urlaubserlebnisse plaudern Anneke Kim Sarnau, Florian Martens, Cherno Jobatey und Rhea Harder-Vennwald. „Das war dann mal weg“ – die Reihe spürt Dingen nach, die früher einmal unseren Alltag bereichert haben, genial und unverzichtbar erschienen. Heute sind sie verschwunden. Was ist aus ihnen geworden?

18.3. (Fr), 21.30–22.15 Uhr; 19.3. (Sa), 8–8.45 Uhr; 18–18.45 Uhr; 21.3. (So/Mo), 1.30–2.15 Uhr;

22.3. (Di), 6–6.45 Uhr • jeweils Phoenix

### Der Kommunistenjäger. Aufstieg und Fall des Joe McCarthy (Teil 1, 2021)

Die zweiteilige Dokumentation ist die Chronik des Aufstiegs und Falls von Joseph McCarthy, des republikanischen US-Senators aus Wisconsin, der in den 50er Jahren mit aller Härte mutmaßliche Kommunisten und andere erklärte „Staatsfeinde“ verfolgt und vor einen Untersuchungsausschuss stellen lässt.

Die Deutschland-Premiere des Doku-Zweiteilers auf phoenix zeigt dieses beeindruckende Zeitdokument mit seltenen Archivmaterialien aus der Zeit des Kalten Krieges. Der Werdegang eines politischen Populisten und Manipulators, der sich in die Jagd auf Staatsfeinde wie in einen Wahn hineinsteigert und dabei Menschen, Medien und eigene Parteifreunde manipuliert, weist erstaunliche Parallelen zum aktuellen Politgeschehen auf – und das nicht nur in den USA.

18.3. (Fr), 22.15–23 Uhr; 19.3. (Sa), 8.45–9.30 Uhr; 18.45–19.30 Uhr; 21.3. (So/Mo), 2.15–3 Uhr;

22.3. (Di), 6.45–7.30 Uhr • jeweils Phoenix

### Der Kommunistenjäger. Aufstieg und Fall des Joe McCarthy (Teil 2, 2021)

Die zweiteilige Dokumentation ist die Chronik des Aufstiegs und Falls von Joseph McCarthy, des republikanischen US-Senators aus Wisconsin, der in den 50er Jahren mit aller Härte mutmaßliche Kommunisten und andere erklärte „Staatsfeinde“ verfolgt und vor einen Untersuchungsausschuss stellen lässt.

18.3. (Fr), 21.45–22.30 Uhr; 22.3. (Di), 10.30–11.15 Uhr; 24.3. (Do), 15.45–16.30 Uhr • jeweils ZDFinfo  
**Das war dann mal weg: Arschgeweih, Jesuslatschen & Co** (D 2020)

Moden kommen und gehen – die Reihe „Das war dann mal weg“ blickt auf vergangene Trends und Sünden im Bereich Mode und Lifestyle. In den 1960er-Jahren kommt das Nyltesthemd auf den Markt. Es hat scheinbar alles, was ein Hemd braucht: Es ist bügelfrei, trocknet schnell und behält seine Farbe. Der Haken an dem Stöffchen? Es ist reine Kunstfaser – und wer die trägt, duftet schnell nach Iltis. Völlig out, aber leider nicht ganz so einfach wegzukriegen, ist das so genannte Arschgeweih – politisch korrekt Steißbeintribal genannt. Als in den 1990ern die Hosen auf die Hüften rutschen, wachsen auf den Rückseiten von Promis wie Sabrina Setlur plötzlich mehr oder weniger filigrane Gebilde. Tattoos werden plötzlich massentauglich, und irgendwie hat auf einmal fast jede und jeder eins. Und dann heißt es auf einmal Arschgeweih und ist völlig verpönt. Auch aus der Mode: das Solarium. Klar, es gibt noch welche, aber es werden immer weniger. Früher ging es um karibische Bräune im trüben deutschen Winter. Und heute? Der Hype ist vorbei und das Solarium eher zum Wellness-Erlebnis geworden. Schade findet der ein oder andere dagegen, dass die guten alten Jesuslatschen nicht mehr so häufig hergestellt werden. Ein klassisches Ostprodukt, das zumindest den Füßen in der DDR das Gefühl völliger Freiheit gibt. Im Westen tragen eher Hippies und Blumenkinder die Latschen, in leicht anderen Varianten, die sie gern aus dem Nahen Osten importieren. Dass Mode nicht nur eine Frage der äußeren Erscheinung ist, sondern mitunter lebensgefährlich sein kann, zeigt ein Blick in die etwas weiter entfernte Geschichte: die gefährlichsten Modetrends – vom Vatermörderkragen bis zu den Plateauschuhen, die seit dem 15. Jahrhundert immer wieder kommen und gehen. Anneke Kim Sarnau, Florian Martens, Chernobatey und Rhea Harder-Vennewald kommentieren die Modetrends der Vergangenheit. „Das war dann mal weg“ – die Reihe spürt Dingen nach, die früher einmal unseren Alltag bereichert haben, genial und unverzichtbar erschienen. Heute sind sie verschwunden. Was ist aus ihnen geworden?

18.3. (Fr), 21.55–22.45 Uhr; 27.3. (So), 9.15–10.10 Uhr; 2.4. (Sa), 5.55–6.45 Uhr • jeweils arte  
**Katarina Witt – Weltstar aus der DDR** (Deutschland, 2019) ... Begünstigte der Stasi ...

Die zweifache Olympiasiegerin Katarina Witt ist die erfolgreichste Sportlerin in der Geschichte des Eiskunstlaufs. Sie war das „schönste Gesicht des Sozialismus“ und die einzige Sportlerin der DDR, die bereits vor der Wende ein internationaler Showstar war. Der Film „Katarina Witt – Weltstar aus der DDR“ von Jobst Knigge zeigt den Weg des Mädchens aus Sachsen bis nach Hollywood. Die Privilegien hatten einen Preis: Katarina Witt wurde systematisch von der Stasi überwacht. Für die TV-Dokumentation öffnet sie erstmals nach Jahrzehnten ihre Stasi-Akten. Katarina Witt ist mit zwei Olympiasiegen, vier Weltmeisterschafts- und sechs Europameisterschaftstiteln die erfolgreichste Sportlerin in der Geschichte des Eiskunstlaufs. Sie war das „schönste Gesicht des Sozialismus“ und verbindet bis heute ostdeutsche Identität mit internationalem Flair. Immer wieder hat sie sich neu erfunden: als ostdeutsche Eisprinzessin, als internationaler Showstar, als Botschafterin des Sports. Bis heute steht sie selbstbewusst zu ihrer DDR-Herkunft. Es entsteht das Porträt einer Frau, die aus der Enge der DDR heraus mehr erreicht hat als viele vor ihr. Doch die Privilegien hatten einen Preis: Katarina Witt war eine **Begünstigte** der Stasi und wurde gleichzeitig von Kindheit an von der Stasi überwacht. Für diesen Film öffnet sie ihre im Keller verstauten Akten Jahrzehnte später zum ersten Mal. Es geht in den mehr als 3.000 Seiten um Trainingsbeurteilungen, Auseinandersetzungen, Wettkämpfe. Aber auch: lukrative Angebote aus dem Westen, die ins Leere liefen. Direkt nach der Wende entbrennt eine öffentliche Debatte um die Sportlerin – sie flüchtet daraufhin ins Showbusiness der USA. Der Film folgt dem Weltstar durch wechselhafte Jahrzehnte. Zu Wort kommen der amerikanische Olympiasieger Brian Boitano, Gabriele Seyfert, Eiskunstlauf-Weltmeisterin und Tochter von Trainerin Jutta Müller, sowie der ehemalige DDR-Staats- und Parteichef Egon Krenz. **Online verfügbar von 18/03 bis 17/04**

18.3. (Fr), 22.45–23.40 Uhr; 2.4. (Sa), 5–5.55 Uhr • jeweils arte  
**Die Kommunisten und der Pop: Expedition in die poppigsten Jahrzehnte** (D 2021)  
Regimegegner können observiert, eingeschüchtert und weggesperrt werden. Konterrevolutionäre Aufstände können niedergeschlagen werden. Doch was macht man mit Jugendlichen, die sich dem Zugriff des Staates entziehen, indem sie Musik hören und machen? In acht Kapiteln erzählt die unterhaltsame Dokumentation „Die Kommunisten und der Pop“ die cleveren und humorvollen Strategien, die sich die meist jungen Musiker zurechtlegten, um sich der Kontrolle von Partei und Staat zu entziehen. Und er stellt fest: Rockmusiker waren keine Dissidenten. Sie waren freie Menschen in einem unfreien Land.

Was macht man mit Jugendlichen, die sich dem totalitären Zugriff des Staates, dem Kollektivdruck der sozialistischen Gesellschaftsordnung entziehen, indem sie Musik hören, machen und sich provozierend kleiden? Schon früh hatte der Westen erkannt: Elvis Presley und die Rolling Stones stellen für die Machthaber hinter dem Eisernen Vorhang eine größere Herausforderung dar, als jede noch so gut gemachte politische Propaganda. „Radio Free Europe“ und „Radio Liberty“ schickten mit ihren im Englischen Garten in München produzierten Musiksendungen jede Woche Liebesgrüße in die Länder Osteuropas. Schon bald griffen Bands im Osten Deutschlands, wie die „Butlers“ in der DDR, die kulturellen Anregungen auf, spielten die Lieder von Little Richard oder den Beatles nach und passten sich auch im Erscheinungsbild ihren Vorbildern an. Hatten die kommunistischen Regime jemals eine Chance, sich der Revolution, die damit einsetzte, zu erwehren? „Die Kommunisten und der Pop“ verfolgt den Weg, den die Kultur aus dem Westen genommen hat – von der DDR über die Tschechoslowakei nach Polen, Ungarn bis in die Sowjetunion nach Sankt Petersburg. In acht Kapiteln erzählt die unterhaltsame Dokumentation die cleveren und humorvollen Strategien, die sich die meist jungen Musiker zurechtlegten, um sich der Kontrolle von Partei und Staat zu entziehen. **Online verfügbar von 18/03 bis 16/06**

19.3. (Fr/Sa), 0–0.45 Uhr; 22.3. (Di), 12–12.45 Uhr; 24.3. (Do), 18–18.45 Uhr • jeweils ZDFinfo  
**Das war dann mal weg: Lipsi, Partykeller & Co.** (D 2020)

Diese Folge der Reihe „Das war dann mal weg“ weckt die Feierlaune und erinnert an kulinarische wie kulturelle Sünden vom Mettigel bis zum Lipsi-Tanz, vom Kegelabend bis zum Käsepilz. Partytime! So manches rund um den Partykeller war schön und schrecklich zugleich – trotzdem wecken einst kultige Requisiten und Rituale heute noch nostalgische Gefühle bei den Promigästen Anneke Kim Sarnau, Florian Martens, Chernobatey und Rhea Harder-Vennewald. „Das war dann mal weg“ spürt dem Guten von gestern nach. Und auch dem nicht ganz so Guten. Jahrzehntelang schoben die Deutschen landauf, landab eine ruhige Kugel. Kegeln war eine höchst beliebte Freizeitbeschäftigung, die praktischerweise Sport mit Geselligkeit verband. Jedenfalls bis vor etwa 30 Jahren. Inzwischen sind die Kegelbahnen in den Hinterzimmern der Gaststätten mit ihren Fans alt geworden, der Nachwuchs fehlt. „Das war dann mal weg“ trifft einen der letzten Kegelclubs, die „Seltene Neun“ aus Ottenbüttel bei Hamburg. Außerdem wird in der Sendung eine Institution deutscher Feierkultur wiederbelebt: der Partykeller. Selbst eingerichtete Kellerräume mit Flipper, Musikbox, bunten Glühlampen und einem weiteren Phänomen privater Dancefloors: der Lichtorgel. Grün, blau, rot, rot, blau, grün – Lichteffekte im Takt der Musik. Yeah! Übrigens, „yeah, yeah, yeah“ war ein Dorn im Auge der DDR-Oberen. Die wollten der zügellosen Mode des Rock’n’Roll etwas entgegensetzen und erfanden kurzerhand den Lipsi. Wie der sozialistische Tanz rockt, das gibt's bei „Das war dann mal weg“. Außerdem: Was ist eigentlich aus Büffet-Hits wie dem Mettigel, dem Käsepilz oder Fliegenpilz-iern geworden?

19.3. (Fr/Sa), 1.15–2 Uhr • ZDFinfo

### **Mysteriöse Kriminalfälle der DDR – Staatsmacht im Visier (D 2019)**

Unschuldige landen hinter Gittern, aber selbst Mörder rutschen durchs Raster. Welche Rolle spielen SED, Vopo, Stasi und NVA? Angriffe auf den Staat kann die DDR-Führung nicht auf sich sitzen lassen und zieht in solchen Fällen alle Register. Die **neue Folge** der Reihe „Mysteriöse Kriminalfälle der DDR“ beginnt mit einem Polizistenmord in Leipzig 1981. Die vermeintlich politische Tat entpuppt sich aber als tragische Eskalation der gescheiterten Republikflucht eines jungen, skrupellosen Mannes. Ein weiterer Fall behandelt die Ermittlungen im Zusammenhang mit einem Sexualmord, in den ein NVA-Offizier verstrickt war. Um den Verdächtigen zu überführen, setzen die damaligen Ermittler auf eine Methode aus dem Geheimdienst- und Spionage-Milieu, den sogenannten Romeo-Trick. Sie setzen einen Gigolo auf die Frau des Täters an – und das mit Erfolg. Ein außergewöhnliches Verbrechen beschäftigte nicht nur die Medien der DDR, es hatte auch noch mit einer beliebten Fernsehserie zu tun. Ein psychopathischer Täter gibt sich am Telefon als Mitarbeiter der renommierten Wissenschaftssendung „Fernseh-Urania“ aus und bringt Kinder in Lebensgefahr. Schließlich geht es um einen mysteriösen Grenztoten, einen italienischen Lkw-Fahrer. Die offizielle Version, wie er ums Leben kam, ist bis heute umstritten. Justizirrtümer gab es grundsätzlich nicht in der DDR – zumindest offiziell. Doch die Wahrheit sah anders aus.

19.3. (Fr/Sa), 2–2.45 Uhr • ZDFinfo

### **Mysteriöse Kriminalfälle der DDR – Kein Entkommen (D 2020) – neue Folge**

Im Blickfeld stehen Opfer, Täter und Ermittler – und der Alltag im real existierenden Sozialismus. Auch im Arbeiter- und Bauernstaat wurde gemordet, geraubt und betrogen – wie in jedem Land der Welt. Doch öffentlich darüber berichtet wurde in DDR-Medien kaum. Was Ermittler, Staatsanwälte, Kriminologen und Journalisten damals nicht laut sagen durften, das enthüllen sie nun in der Dokumentation. Im Fokus der Folge „Kein Entkommen“ steht unter anderem das Verbrechen eines flüchtigen Sowjetsoldaten, das ein traumatisiertes Dorf in Brandenburg und viele offene Fragen hinterließ. Die Stasi war zwar in die Ermittlungen involviert, doch die Vernehmungen führte allein der große Bruder. In einem anderen Fall hielt ein spektakulärer Postraub die Ermittler zwei Jahre lang in Atem. Der Posträuber selbst erzählt von seinen Motiven und seiner Zeit im Gefängnis. Verbrecher durften vom Regime keine Gnade erwarten. In mehreren Fällen verhängte das Gericht die Todesstrafe für den Täter. So auch im Fall der Tötung eines Dorfpolizisten, korrekterweise als ABV zu bezeichnen. Solche „Abschnittsbevollmächtigte“ waren eine DDR-typische Polizei-Instanz auf lokaler Ebene. Selbst ein persönlich motivierter Angriff gegen einen ABV wurde vom System kategorisch als Angriff auf den Staat beziehungsweise als „Terrorismus“ betrachtet und entsprechend drastisch bestraft. Insgesamt 164 Todesurteile wurden in der DDR vollstreckt. Erst 1987 wurde die Todesstrafe offiziell abgeschafft. Authentische Dokumente aus dem umfangreichen Stasi-Unterlagen-Archiv, Zeitzeugen, Ermittler und Experten zeigen auf, unter welchen Umständen die meisten, aber nicht alle Fälle aufgeklärt wurden. Und der Fall eines jugendlichen Straftäters wirft Licht auf ein finstres Kapitel des DDR-Strafvollzugs: In sogenannten Jugendhäusern erlebten die Insassen eine Behandlung, die viele von ihnen bis heute schwer traumatisiert zurücklässt.

19.3. (Fr/Sa), 2.45–3.30 Uhr • ZDFinfo

### **Mysteriöse Kriminalfälle der DDR – Tödliche Liebe (D 2020) – neue Folge**

Wenn Gefühle außer Kontrolle geraten, kann das tödlich enden – Verbrechen aus Leidenschaft gab es immer und überall. Doch die Staatsideologen der DDR taten sich schwer damit, das zu

akzeptieren. Die Folge „Tödliche Liebe“ der Doku-Reihe „Mysteriöse Kriminalfälle der DDR“ bringt Licht ins Dunkel der Kriminalgeschichte des Arbeiter- und Bauernstaates und fokussiert dabei auf Morde aus sexuellen Motiven.

Doch jeder Fall erzählt auch ein Stück Geschichte. Authentische Dokumente aus dem umfangreichen Stasi-Unterlagen-Archiv, Zeitzeugen, Ermittler und Experten zeigen auf, unter welchen Umständen diese Fälle aufgeklärt wurden. Im Fokus der Dokumentation steht unter anderem das Verbrechen eines Stasi-Oberleutnants. Auf bestialische Weise ermordete der Funktionär aus niederen Motiven seine Ehefrau. Doch vor Gericht wurde aus der Beziehungstat auf einmal eine hanebüchene Spionage-Geschichte, die in einem höchst umstrittenen Todesurteil mündete, bei dem sich der Richter sogar über ein Veto Honeckers hinwegsetzte. In einem weiteren Fall wurden die Beziehungen zwischen Ost und West auf die Probe gestellt, als eine kopflose Leiche an der Transitautobahn nahe Berlin gefunden wurde. Das Transitabkommen zwischen DDR und BRD sollte gemeinsame Ermittlungen erleichtern. Es verschaffte aber auch skrupellosen Mördern die Chance, ihre Opfer quasi im Niemandsland verschwinden zu lassen. Doch dank einer gelungenen Ost-West-Zusammenarbeit gelang es im vorliegenden Fall, den Täter zu stellen. Politisch heikel ist auch der Mordfall an einem hochrangigen DDR-Diplomaten, dem sein sexuelles Doppelleben zum Verhängnis wurde. Anlass für die Doku, die Akzeptanz von Homosexualität auf beiden Seiten der Mauer historisch zu thematisieren. Öffentliche Berichte über Schwerstkriminalität hatten in der DDR Seltenheitswert. Einerseits sollte die Bevölkerung nicht beunruhigt werden, andererseits ging es um den Ruf des Landes. Doch auch im Sozialismus wurde gemordet, geraubt und betrogen. Umso überraschender sind die Fakten, die ehemalige Kriminalisten der Morduntersuchungskommission, Staatsanwälte und Historiker heute über die spektakulären Kriminalfälle der DDR preisgeben.

19.3. (Fr/Sa), 3.30–4.15 Uhr • ZDFinfo

### **Mysteriöse Kriminalfälle der DDR – Tödlicher Abgrund (D 2019) – neue Folge**

Mordfälle gab es im Osten wie im Westen. Auch, wenn die DDR der bessere Staat sein wollte und Kriminalität eigentlich nicht zum sozialistischen Menschenbild passte. So weit die Theorie. Es gab sogar Fälle von Serienmorden. In dieser Folge von „Mysteriöse Kriminalfälle der DDR“ geht es unter anderem um einen fünffachen Babymord in Wernigerode.

Die Frau fiel auf ihrer Arbeitsstelle nach einer angeblichen Fehlgeburt auf. Kinderreiche Familien wurden in der DDR üblicherweise besonders vom Staat unterstützt. Und doch war dieses Ehepaar durch alle Kontrollen gerutscht. Erst nach umfangreichen Ermittlungen wurde klar, dass die Eltern fünf Kinder sofort nach der Geburt getötet hatten. 1984 sorgte eine Mordserie in Neubrandenburg für Unruhe. Fünf Morde an Minderjährigen und jungen Männern, die auf das Konto eines NVA-Soldaten gingen, der dafür zu lebenslänglicher Haft verurteilt wurde. Federführend bei den Ermittlungen: das Ministerium für Staatssicherheit. Nur zwei Beispiele für Kriminalfälle, die es in der DDR eigentlich nicht geben durfte. Die Theorie von der sozialistischen Moral und dem „guten Menschen“ stimmte nicht mit der Realität überein. So gab es von 1969 bis 1989 laut den veröffentlichten Statistischen Jahrbüchern der DDR 2263 Mord- und Totschlagfälle. Dabei hatte die Aufklärung eines Verbrechens in der DDR oberste Priorität. Mit hohem Personaleinsatz und großem Aufwand sollten die Täter so schnell wie möglich hinter Schloss und Riegel gebracht werden. Die Kriminalisten in der DDR waren sehr gut ausgebildet und hatten in vielen Fällen Unterstützung vom Ministerium für Staatssicherheit. Denn auch die Stasi stellte bei Kapitalverbrechen professionelle und gut ausgestattete Ermittler. Das Verhältnis zwischen Kriminalpolizisten und Stasimitarbeitern war allerdings ambivalent. Denn das MfS saß immer am längeren Hebel. In einigen Fällen erfuhren die Polizisten der Morduntersuchungskommission nur wenig über die teils geheimen Ermittlungen des MfS.

19.3. (Fr/Sa), 4.15–4.45 (!) Uhr • ZDFinfo

**Mysteriöse Kriminalfälle der DDR – Habgier unter Genossen (D 2018) – urspr. Folge 3**  
Verbrechen durfte es eigentlich im Osten nicht geben. Die DDR wollte ein Staat ohne Mord, Totschlag und Diebstahl sein. Die Realität sah anders aus, wie die neue Folge beweist. In Folge drei von „Mysteriöse Kriminalfälle der DDR“ geht es unter anderem um systematischen Klau von Trabis, quasi direkt vom Fabrikband.

Und um eine lange ungeklärte Raubserie bei der Leipziger Messe. Bis sich herausstellte: Stasi-Leute selbst steckten dahinter. Und auch Mordfälle gab es im Osten genauso wie im Westen. Zwei Beispiele zeigt der Film. Alles Gewaltverbrechen, die es entgegen der sozialistischen Doktrin eigentlich nicht geben durfte. Und bei deren Aufklärung meistens die Stasi entscheidend mit eingriff. Oder selbst darin verwickelt war. So im Fall der Leipziger Messeräuber, die jahrelang die Kripo beschäftigten. Immer wieder verschwinden Luxusgüter aus dem Westen von den Messeständen - bis sich herausstellt, dass Stasi-Leute den Klau in großem Stil organisiert hatten. Oder der spektakuläre Doppelmord an einem Ehepaar in Jena. Der Täter hatte mit ihnen einen betrügerischen Autokauf eingefädelt, den beiden Ahnungslosen das Geld abgeknöpft und sie dann umgebracht. Um Autos ging es auch bei einem anderen spektakulären und für die Mangelwirtschaft der DDR typischen Fall. Ein Schlosser aus dem VEB Sachsenring kauft jahrelang Trabi-Neuwagen und verkaufte sie an Besitzer älterer Modelle, deren Fahrgestellnummer ausgetauscht und im geklauten Neuwagen weiterverwendet wurde. Der Mann nutze eine Kontrollücke im komplizierten Produktionsablauf, so nur möglich wegen der Besonderheiten in einem sozialistischen Großbetrieb.

19.3. (Fr/Sa), 4.45–5.30 Uhr • ZDFinfo

**Mysteriöse Kriminalfälle der DDR – Tödliche Tabus (D 2017) – urspr. Folge 2**

Die Kriminalitätsstatistiken der beiden deutschen Staaten unterscheiden sich kaum voneinander. Hüben wie drüben wird betrogen, geklaut und getötet. Doch die DDR will der bessere Staat sein. Verbrechen passen nicht in den Sozialismus, denn das sozialistische Menschenbild ist ein friedliches. Deshalb ist auch die Berichterstattung in der Presse spärlich.

Die DDR-Bürger sollen glauben, dass ihr Land frei von Kriminalität ist. Dabei hat die Aufklärung eines Verbrechens in der DDR oberste Priorität. Mit hohem Personaleinsatz und großem Aufwand sollen die Täter so schnell wie möglich hinter Schloss und Riegel gebracht werden. Die Kriminalisten in der DDR sind sehr gut ausgebildet und haben in vielen Fällen Unterstützung vom Ministerium für Staatssicherheit. Denn auch die Stasi stellt bei Kapitalverbrechen professionelle und gut ausgestattete Ermittler. Das Verhältnis zwischen Kriminalpolizisten und Stasi-Mitarbeitern ist allerdings ambivalent. Denn das MfS sitzt immer am längeren Hebel. In einigen Fällen erfahren die Polizisten der Morduntersuchungskommission nur wenig über die teils geheimen Ermittlungen des MfS. Doch die Stasi soll nicht nur bei der Tätersuche helfen. Oft werden Angehörige von Verbrechenopfern überwacht und bespitzelt, denn nur das Regime bestimmt, welche Informationen nach außen dringen dürfen. Vor allem, wenn die Tat von einem Partei-Funktionär, einem Stasi-Mitarbeiter oder einem Sowjetsoldaten begangen wurde, setzt die Stasi alles daran, den Vorfall zu vertuschen oder sogar den Täter zu decken. Sogar in den DDR-Krimis, wie in der populären Serie „Polizeiruf 110“ wird streng darauf geachtet, dass es eine bestimmte Art von Verbrechen nicht gibt. Der Staat zensiert jede einzelne Folge. Auch hier dürfen SED-Funktionäre, Soldaten oder Polizisten keine Mörder sein. Die Täter sind meistens Außenseiter der Gesellschaft, Alkoholiker oder psychisch Kranke. Mit

der Dokumentation „Mysteriöse Kriminalfälle der DDR“ widmet sich ZDFinfo einem undurchsichtigen Feld in der ostdeutschen Geschichte. Der Zweiteiler wirft mit Archiv-Bildern, Aufnahmen von Hobbyfilmern und Berichten von Augenzeugen, Verbrechen-Opfern und Kriminalisten ein neues Licht auf die Ermittlungen bei Kapitalverbrechen – dabei sind einige Fälle bis heute ungeklärt.

19.3. (Sa), 7.15–8 Uhr; 17.15–18 Uhr; 21.3. (So/Mo), 0.45–1.30 Uhr; 22.3. (Mo/Di), 5.15–6 Uhr • jeweils Phoenix

**London Calling. Briefe aus dem Kalten Krieg**

Die Sendung mit ihren Tausenden von Briefen war nahezu vergessen, bis die deutsche Schriftstellerin Susanne Schädlich sie in einem BBC-Archiv vor wenigen Jahren wiederentdeckte. Die historische Dokumentation des rbb in Koproduktion mit BBC und NDR erzählt die Geschichte eines kalten Propagandakrieges zwischen Ost und West.

Mit der Sendung „Briefe ohne Unterschrift“ entwickelte sich ein Katz- und Maus-Spiel zwischen BBC und DDR-Staatssicherheit um Deckadressen und Codewörter. Flächendeckende Postkontrollen in der gesamten DDR führten zur Verfolgung von Briefeschreibern, denen drastische Gefängnisstrafen drohten. Tausende DDR-Bürger schrieben an die BBC und nutzten dafür ein Deckadressensystem in West-Berlin. Die Stasi sah in der britischen Radiosendung eine Hetzsendung des Westens, mit der die „politisch-ideologische Zersetzung der DDR-Bürger“ vorangetrieben werden sollte. In manchen Jahren gelangten bis zu 3000 Briefe durch die immer weiter anwachsende Postkontrolle der Stasi bis nach London. Die Schreiber, Männer, Frauen und Kinder, kamen aus allen gesellschaftlichen Bereichen der DDR. Bis heute gibt es keine genauen Zahlen, wie viele Briefeschreiber verhaftet und verurteilt wurden. Einer von ihnen war Karl-Heinz Borchardt aus Greifswald, der als 16-jähriger Schüler begann, an die BBC zu schreiben, um seiner Empörung über die Niederschlagung des Prager Frühlings 1968 Luft zu verschaffen. Die Stasi fing seine Briefe jedoch ab und konnte ihn mit Hilfe von Blut- und Speichelproben sowie Handschriftenvergleich ermitteln. Er wurde zu zwei Jahren Gefängnis verurteilt. Die Hörerschaft von „Briefe ohne Unterschrift“ war begeistert vom Moderator der Sendung: Austin Harrison – populär, aber auch exzentrisch und bis zu seinem Tod rätselhaft. Für die Stasi war der britische Journalist eine zentrale Figur im Kampf gegen westliche Meinungsmache im Radio, sie sahen ihn als einflussreichen Staatsfeind, der in Wirklichkeit ein Agent des britischen MI6 sei. Denn Harrison fuhr regelmäßig in die DDR, vor allem zur Leipziger Frühjahrsmesse, wo er rund um die Uhr beschattet wurde. Einzigartiges Überwachungsmaterial vermittelt einen Einblick in die Akribie der Stasi-Schnüffler. Ihr größter Erfolg war ein IM, den sie sechs Jahre lang auf Austin Harrison ansetzten und der seine erhaltenen Berichte auf Tonband protokollierte. Nach intensiven Recherchen in Londoner Archiven kann der Film bislang unbekannte Dokumente zeigen, die ein differenziertes Bild vom populären Radio-Moderator und seiner Sendung ermöglichen. Der German Service der BBC hat offenbar über Jahrzehnte eng mit einer geheimen Propaganda-Abteilung des britischen Außenministeriums zusammengearbeitet. Austin Harrison schrieb ausführliche Berichte über seine DDR-Besuche an das „Foreign Office“, und diese wurden auch an die bundesdeutsche Regierung in Bonn weitergeleitet. Bisher unveröffentlichte Dokumente, Fotos und Tonbandaufzeichnungen sowie Archivmaterial aus britischen und deutschen Quellen vermitteln einen intensiven Eindruck über die Propaganda-Auseinandersetzung zwischen Ost und West im Radio.

19.3. (Sa), 16.30–17 Uhr • ARD; 19.3. (Sa), 19.30–20 Uhr; 23.05–23.35 Uhr • jew. tagesschau24  
**Russland – Postbote der vergessenen Dörfer (Weltspiegel-Reportage)**

Andrian Khromov ist Postbote. Aber ganz und gar kein gewöhnlicher Briefträger. Mit seinem uralten Armee-Jeep, der noch aus Sowjet-Zeiten stammt, fährt er in die entlegenen, die vergessenen Dörfer der sibirischen Taiga. Er bringt den Menschen, die dort leben, nicht nur ihre Post sondern auch die Rente.

Andrian macht diesen Job für wenig Geld. Ihm liegen die Dorfbewohner am Herzen. „Es ist schön, wenn Dich jemand braucht.“, sagt er. „Diese funkelnde Augen, wenn Du ihnen die Rente bringst. Da vergisst Du all die Schwierigkeiten der Reise.“ Mit einem speziellen Geländefahrzeug hat ARD-Korrespondent Jo Angerer den Postboten auf seiner gefährlichen Reise begleitet. Auf Pisten, die in Deutschland nicht mal als Waldwege durchgehen würden. Für 120 Kilometer braucht Andrian 18 Stunden, immer wieder fährt er sich fest, er muss Flüsse überqueren und auf Bären und Wölfe achten. Die Fahrt zu den vergessenen Dörfern ist nicht nur eine Abenteuer-Reise durch eine atemberaubend schöne Landschaft. Denn die Wälder werden für Bauholz abgeholzt, Flüsse verebben, der Fischbestand geht zurück. Durch den Raubbau an der Natur ist die Existenzgrundlage der Einwohner bedroht. Und auch der Klimawandel ist in der sibirischen Taiga sichtbar. Über viele Kilometer geht die Fahrt durch Baumruinen. In den viel zu warmen Sommern toben hier verheerende Waldbrände. Der Klimawandel macht auch den Menschen in den entlegenen Dörfern der Taiga Sorge. Hier gibt es keinen elektrischen Strom, keinen Handy-Empfang und schon gar kein Internet. Die Einwohner leben in bitterer Armut. Zumeist sind es ältere Leute, die Jungen sind längst weggezogen. Andrian liefert auch fehlende Lebensmittel und – vor allem – Medikamente. Denn medizinische Versorgung, etwa einen Arzt oder eine Apotheke, gibt es nicht in den Dörfern. Es ist ein Leben, wie in längst vergangenen Zeiten und so fühlen sich viele Bewohner, hier draußen in der Taiga, auch vergessen vom Rest des Landes.

19.3. (Sa), 20.15–21.45 Uhr; 20.3. (So), 10.30–12 Uhr; 22.3. (Di), 23.30–1 (oder 1.45) Uhr • jew. RBB  
**Das Jahr 1984 (Berlin – Schicksalsjahre einer Stadt)**

1984 – das Jahr, in dem Eberhard Diepgen Regierender Bürgermeister von West-Berlin wird. Der Politiker erinnert sich an die ersten Tage im Amt. Der ehemalige Box-Champion Bubi Scholz erschießt seine Frau: Sein Anwalt und Freund Karl-Heinz Knauthe erinnert sich daran, wie das Ehe-Drama die Stadt erschüttert. In Ost-Berlin wird der neue Friedrichstadtpalast mit Star-Aufgebot eingeweiht. Doch immer mehr DDR-Bürger wollen ihren Staat verlassen: 55 Menschen besetzen die Ständige Vertretung der Bundesrepublik in Ost-Berlin, um ihre Ausreise in den Westen zu erzwingen. Die DDR boykottiert die Olympischen Spiele von Los Angeles: Die Ost-Berliner Schwimmerin Birgit Meineke erinnert sich an die größte Enttäuschung ihrer sportlichen Karriere.

19.3. (Sa), 21.35–22.20 Uhr; 20.3. (Sa/So), 2.47–3.32 Uhr • jeweils tagesschau24  
**Geheimoperation Ostpolitik**

Am 7. Dezember 1970 machte eine Geste Schlagzeilen in aller Welt: Bundeskanzler Willy Brandt kniete während eines Staatsbesuchs in Polen vor dem Ehrenmal im Warschauer Ghetto nieder. Das wurde als deutliches Signal für eine neue Politik gegenüber den Ländern des Ostblocks verstanden. Diese neue Politik war so brisant und so umstritten, dass sie nur in aller Heimlichkeit angebahnt werden konnte.

Der Film von Jürgen Bevers erzählt die erstaunliche Geschichte dieser Vorbereitung. Friedenssicherung, Entspannung und vorsichtige Annäherung – das waren die Ziele einer neuen Ostpolitik, die von der sozialliberalen Koalition unter ihrem Kanzler Willy Brandt in den Ostverträgen ab 1970 umgesetzt wurde. Sie löste in Teilen der bundesrepublikanischen Gesellschaft Stürme der Entrüstung aus, weil mit ihr die Anerkennung der Oder-Neiße-Grenze verbunden

war. Aber sie war ein politischer Meilenstein in Europa - vielleicht der erste Schritt in Richtung einer Aufhebung der West-Ost-Teilung. Der sichtbare Teil dieser Politik hat eine hoch spannende Vorgeschichte hinter den Kulissen. Der Vertrag mit Moskau wurde in einem "geheimen Kanal" zwischen Brandt und Breschnew vorbereitet, über eine konspirative Verbindung zwischen Brandts Vertrautem Egon Bahr und den KGB-Agenten Wjatscheslaw Keworkow und Walerij Lednew. Die Gesprächspartner trafen sich jeweils unter größter Geheimhaltung, auch der Deutschland-Experte des sowjetischen Außenministeriums Valentin Falin nahm an vielen Gesprächen teil. Der CIA verfolgte aufmerksam, was hier passierte, die DDR ahnte einiges und war nicht amüsiert. Die Dokumentation von Jürgen Bevers schildert, was hinter den Kulissen tatsächlich passierte. Die entscheidenden Akteure, Egon Bahr, Wjatscheslaw Keworkow und Valentin Falin sowie andere hochrangige deutsche Politiker erzählen ein Stück Geschichte, das bei aller Ernsthaftigkeit mitunter Züge eines James-Bond-Films trägt ...

20.3. (So), 15.25–15.55 Uhr • MDR

**Unterwegs in Sachsen: Görlitz – Traumstadt an der Neiße**

Ihr Görlitz-Trip beginnt für „Unterwegs in Sachsen“-Moderatorin Beate Werner gut fünf Meter unter Straßenniveau: Im Fackelschein glänzt das Wasser einer 700 Jahre alten Mikveh. Eine Mikveh ist ein jüdisches Bad zur rituellen Waschung. Wer eintaucht, erlangt die Reinheit, die man zum Beispiel braucht, um heilige Stätten zu betreten.

Beate Werner entdeckt in Görlitz gleich zwei erhaltene historische Synagogen, die in der Reichspogromnacht nicht niedergebrannt sind. Die „Traumstadt an der Neiße“ vereint insbesondere in der 950 Jahre alten Altstadt und im imposanten Gründerzeitviertel 4000 Baudenkmäler. Das ist Rekord in Deutschland. Görlitz ist ein lebendiges, begehrtes Architekturmuseum, eine Perle zwischen Spätgotik und Barock. Der 520 Jahre alte Flüsterbogen etwa ist eine steinerne Schallrinne und das wohl älteste Telefon der Welt, das als Stille Post von Verliebten und – in „normalen“ Zeiten – von jährlich knapp 300.000 Touristen genutzt wird. Beate Werner schlendert durch romantische Gassen zwischen Ober- und Untermarkt und erfährt, dass sich die Stadt mit ihren 35 Hallenhäusern – das sind regelrechte Kaufmannsburgen und ganz frühe Kaufhäuser – für das Weltkulturerbe bewirbt. Aus einem dieser Renaissance-Paläste stürzte sich Action-Star Jackie Chan bei einem halbsbrecherischen Stunt in die Tiefe. Görlitz verdoppelte in knapp 100 Film- und Fernsehproduktionen Venedig, Paris, London, Hamburg oder das kaiserliche Berlin. So schön ist dieser Ort, der den Beinamen „Görliwood“ trägt. Die Moderatorin besucht Restauratoren, jiddische Folk-Barden, einen philosophischen Maler und seine singende finnische Frau, erschrickt vor einem brüllenden Bronzelöwen und weiß, warum Schokolade die zu DDR-Zeiten arg verfallene historische Altstadt retten half. Und sie fühlt sich auf einem Tausend-Schritte-Weg hin zum Heiligen Grab von Görlitz wie auf der Via Dolorosa zu Jerusalem.

20.3. (So), 20.15–21 Uhr • ARD-alpha

**Grüße aus der DDR – Reisen in den Sozialismus**

Die streng abgeschottete DDR als Reiseland für Touristen aus dem Westen? Das ging tatsächlich: Angesichts des permanenten Devisenmangels und der Entspannung im Rahmen des Grundlagenvertrags von 1972 rang sich das SED-Politbüro dazu durch, dem Klassenfeind Erholung im Sozialismus anzubieten.

1986 reisten rund 5,6 Millionen Westdeutsche zu mehrtägigen Aufenthalten in den anderen Teil Deutschlands. Ein Teil der Reisen entfiel auf die obligaten Familienbesuche bei der Ost-Verwandtschaft. ... Die DDR – ein Reiseland zwischen Stachelndraht und Strandkorb. Der Film von Martina Hiller von Gaertringen stellt Menschen vor, die sich damals auf die Reise in die DDR gemacht haben, oder mit der Betreuung der West-Besucher zu tun hatten. Der Film zeigt spannende, wie beklemmende Begebenheiten aus einer deutschen Ära, die inzwischen schon eine Generation zurückliegt.

20.3. (So), 22.20–22.50 Uhr • MDR

### MDR Zeitreise: Unsere Ärzte – zwischen Beruf und Berufung

Kaum ein Beruf ist durch alle Zeiten mit so viel Ansehen verbunden wie der des Arztes. Das galt auch in der DDR. Dabei unterschieden sich die Rahmenbedingungen stark von der heutigen Situation – und viele Medizinerinnen und Mediziner sahen sich schlecht honoriert und mit zahlreichen Unzulänglichkeiten im Alltag konfrontiert.

Und auch die DDR kannte ein Problem, das heute Gesundheitspolitiker umtreibt: Den Mangel an Ärzten auf dem Land. Den Beruf des Allgemeinmediziners, der als sich sorgender Begleiter den Lebensweg mitgeht und quer übers Land unermüdlich Hausbesuche fährt, streben schon in den 1960er-Jahren nur wenige junge Mediziner an. Die Arztstellen in den Landambulatorien sind chronisch unterbesetzt. Deswegen erschafft die DDR die Kampagne „Ärzte aufs Land!“, junge Mediziner werden in die Dörfer delegiert. Zu DDR Zeiten waren fast alle Ärzte beim Staat angestellt, doch nach der friedlichen Revolution gab es eine beispiellose Niederlassungswelle. Heute ist der Trend klar ersichtlich, dass junge Ärzte wieder eine Anstellung bevorzugen. Ist Arzt sein heute mehr Beruf, denn Berufung? Die MDR-Zeitreise geht auch der Frage nach, welche Rolle die zunehmende Ökonomisierung der Medizin spielt? Welche Wirkung hat das auf die Patienten, dem schwächsten Glied unseres Gesundheitssystems. Durch die hochtechnisierte Gerätemedizin, digitale Arztpraxen und Dr. Google müssen Arzt und Patient ihr Verhältnis heute neu noch einmal völlig neu definieren.

20.3. (So), 23.45–0.15 Uhr; 26.3. (Fr/Sa), 1.10–1.40 Uhr • jeweils ZDF

### Honecker und der Pastor – Die Dokumentation (Deutschland, 2022)

Erich Honecker, einst mächtigster Mann der DDR, ist obdachlos und findet Zuflucht ausgerechnet in einem Pfarrhaus. Jan Josef Liefers geht der Geschichte auf den Grund. Das Fernsehspiel, das aus diesen Recherchen entstand, zeigt das ZDF am Montag, 21. März 2022, um 20.15 Uhr. Die Dokumentation dazu begleitet den bekannten Regisseur und Schauspieler bei seinen Nachforschungen. So besucht Liefers Pastor Uwe Holmer und seine Familie, die Erich und Margot Honecker im Januar 1990 aufnahmen.

Aber auch Bürger von Lobetal kommen zu Wort. Der kleine Ort bei Berlin war in DDR-Zeiten bekannt für seine Einrichtungen für geistig und körperlich Behinderte. Eine kirchliche Heimat für Menschen, für die es im öffentlichen Erscheinungsbild der sozialistischen DDR keinen Platz gab. Und ausgerechnet hier finden der einst mächtigste Mann des SED-Regimes – und seine Frau – in den Umbrüchen der „Wendezeit“ für mehrere Wochen Asyl. Für Pfarrer Uwe Holmer eine Gewissensentscheidung, eine Frage der Glaubwürdigkeit als Christ. Mittlerweile 93 Jahre alt, steht er – mit seinem Sohn und anderen damals am Geschehen Beteiligten – dem Regisseur und Schauspieler Liefers Rede und Antwort. Daraus entstand ein sehr persönlicher Film, der auch über Liefers Erfahrungen zu DDR-Zeiten einiges aussagt.

22.3. (Di), 20.15–21 Uhr • RBB

### Schwarze Pumpe (Reihe „Geheimnisvolle Orte“)

Das kleine Gasthaus „Schwarze Pumpe“ in der Trattendorfer Heide war Namensgeber für den größten Braunkohleveredlungsbetrieb Europas: Das Gaskombinat Schwarze Pumpe in der Lausitz. Bis zur Wende ein Moloch voller Gift, Gestank und Dreck. Das Riesenwerk steht aber auch für einen technischen Kraftakt der jungen DDR und die Euphorie der Aufbaujahre.

Das heutige Braunkohlekraftwerk auf dem Industriegelände von Schwarze Pumpe ist eine Kathedrale der Stromerzeugung und höher als der Kölner Dom. Und doch ist es eher klein im Vergleich zu dem Energiezentrum, das hier ab 1955 aus dem Boden gestampft wurde. Es versorgte fast die gesamte DDR mit Stadtgas und das halbe Land mit Strom. 20.000 junge Leute zogen in die damals fast menschenleere Lausitz. Angelockt von Neubauwohnungen und

guten Löhnen. Es war der Wilde Westen des Ostens, Aufbruch und neue Heimat. Vieles aber, was sich hinter den Toren des Industriegiganten zutrug, blieb bis zur Wende ein Staatsgeheimnis. Denn hier musste um jeden Preis eine Energieversorgung auf Basis der Braunkohle entwickelt werden. Das war überlebenswichtig für die junge DDR, weil sie von den Steinkohlegruben des Ruhrgebiets und des Saarlandes abgeschnitten war. Ein Projekt weltweit ohne Beispiel. Während die Staatsführung das Projekt zur „Flamme des Sozialismus“ verklärte, mussten immer wieder technologische Probleme, Havarien und Explosionen bewältigt werden. Gefragt war Ingenieurskunst und Improvisationstalent. Den Preis für den Kraftakt zahlten die Menschen in der Lausitz. Die sorbische Bevölkerung verlor durch die Tagebaue einen nicht geringen Teil ihres Siedlungsgebiets. Am stärksten aber litt die Gesundheit der Anwohner. Krebs und Lungenkrankheiten, auch bei Kindern, wurden totgeschwiegen und bewusst in Kauf genommen. Vor allem **nachts wurden Filteranlagen abgeschaltet**, um die Produktion hochzuhalten. Nach der Wende wurden die riesigen Anlagen fast vollständig abgerissen, tausende Menschen verloren ihre Arbeit. Die De-Industrialisierung Ostdeutschlands vollzog sich hier wie im Zeitraffer. Heute ist rund um das Kraftwerk Schwarze Pumpe eine Industrielandschaft entstanden, die vielen Menschen wieder Arbeit gibt. Mit dem geplanten Braunkohlenausstieg muss sich der Industriestandort abermals neu erfinden.

22.3. (Di), 21–21.45 Uhr • RBB

### Rüdersdorf (Reihe „Geheimnisvolle Orte“)

Viele Berliner kennen diesen Ort nur als Autobahnausfahrt auf dem östlichen Berliner Ring. Aber ohne den Rüdersdorfer Kalk hätte Berlin ein anderes Gesicht. Der erste große Bauboom in der Zeit der Industrialisierung bekommt sein „Futter“ aus der kleinen märkischen Gemeinde. „Berlin wurde aus dem Kahn gebaut“, sagt man, und in diesen Kähnen sind Kalksteine und gebrannter Kalk aus Rüdersdorf, der für die Herstellung von Mörtel wichtig ist. Viele Innovationen in Kalkabbau und -verarbeitung machen Rüdersdorf zu einem herausragenden Ort der deutschen Industriegeschichte. Die „Hauptstadt des Kalk“ nennen die Rüdersdorfer ihren Ort. Die jeweils Herrschenden haben dies immer wieder zu nutzen versucht. Beim forcierten Autobahnbaubau in der Zeit des Nationalsozialismus spielen die Rüdersdorfer eine wichtige Rolle. Die sowjetischen Besatzer demontieren nach dem Krieg das modernste Zementwerk Europas. Rüdersdorfer Zement hilft beim Bau der Berliner Mauer. Die Anlagen werden durch Honeckers ehrgeiziges Wohnungsbauprogramm über das Limit gefahren. Aus dem einst modernsten Zementwerk wird die „Dreckschleuder der Republik“. Der Ort leidet unter einer der größten Umweltbelastungen in der DDR. Die Dächer der Häuser, die Blätter der Bäume sind grau vom Staub der Produktion. Die schweren Arbeitsbedingungen haben in Rüdersdorf schon früh zu Zwangsarbeit geführt. Die preußischen Könige lockten mit falschen Versprechungen auswärtige Arbeitskräfte in den Kalktagebau. Die Nationalsozialisten brachten Zwangsarbeiter nach Rüdersdorf. Nach dem Krieg arbeiteten dort Kriegsgefangene und **zu Zeiten der DDR waren Strafgefangene eine wichtige ökonomische Größe, auch Jugendliche aus dem berüchtigten Jugendarbeitslager**. Selten wohl hat ein Ort so viele Schnittpunkte zwischen der Industrie- und der Zeitgeschichte. Die Dokumentation von Lutz Rentner und Frank Otto Sperlich berichtet davon vor allem durch die Erinnerungen von Zeitzeugen. Einige von ihnen haben Rüdersdorf schon in den 30er Jahren erlebt. Damals war der Ort mit seinen sauberen Gewässern und grünen Parkanlagen beliebtes Ausflugsziel der Berliner, angezogen vor allem durch den Heinitzsee – einem gefluteten Tagebau, der als schönster See Brandenburgs galt. In den 70er Jahren wurde er für den Tagebau trocken gelegt. Seltene Amateurfilmaufnahmen zeigen den verschwundenen See, die Härte der Arbeit und missglückte Sprengungen. Und manch ein Geheimnis überrascht selbst die Einheimischen, etwa der versteckte erste „Führungsbunker“ der DDR in einem Kanal am Tagebau.

| 22.3. (Di), 21–21.45 Uhr; 23.3. (Di/Mi), 1.55–2.40 Uhr • jeweils MDR

### **Eine Stadt und ihr Gefängnis – Der Ruf aus Bautzen**

Wolfgang Stephan hat in der JVA Bautzen seine dunkelsten Stunden erlebt. In der DDR wird er wegen Schwarzhandel und Veruntreuung sozialistischen Eigentums verurteilt – zu sieben Jahren Haft. Im Januar 1989 muss er diese antreten. Nur wenige Monate später ist das ganze Land im Umbruch – auch hinter den Gefängnismauern in Bautzen fordern die Menschen Veränderungen. Im Herbst '89 kommt es zu Häftlingsaufständen. Wolfgang Stephan begegnet in dieser Zeit Pfarrer Burkhard Schulze. Um Gewalt zu verhindern, ist der Kirchenmann fast täglich im Gefängnis und vermittelt zwischen Häftlingen und Anstaltsleitung. Am Runden Tisch wird monatelang verhandelt. Es gelingt den Vertretern der Kirche, der Anstaltsleitung und des Häftlingsbeirats, ein Blutvergießen zu verhindern. Einen großen Anteil an dieser Entwicklung hat Frank Hiekel, damals stellvertretender Anstaltsleiter, heute Chef der JVA Bautzen. Nach über 30 Jahren treffen Wolfgang Stephan, Burkhardt Schulze und Frank Hiekel noch einmal aufeinander und erinnern sich an die dramatische Zeit von damals. Die Strafvollzugsanstalt Bautzen wurde um 1900 als reformorientierte Strafanstalt für Männer gebaut. Jahrzehnte später wird die Einrichtung zu einem Ort von Unterdrückung, Willkür und menschenunwürdigen Haftbedingungen – von 1933 bis 1945 unter den Nazis, anschließend bis 1950 als Speziallager für Kriegsverbrecher und politische Gegner unter sowjetischer Militäradministration, danach als Gefängnis für den allgemeinen Vollzug in der DDR. Der Spruch „Ab nach Bautzen“ klang nicht verheißungsvoll. Das „Gelbe Elend“ – wie der Knast im Volksmund genannt wurde – löste bei den Häftlingen Angst und Schrecken aus. Im Schatten der großen Haftanstalt steht Bautzen II – der sogenannte Stasiknast, das Gefängnis für politische Sondergefangene. Bis zur Wende sitzen mehr als 2.400 Häftlinge ein. Spione, Doppelagenten, vor allem aber politische Gefangene der DDR, unter ihnen auch etliche Prominente. Weggesperrt auf fünf Etagen in Einzel-, Zweier- und in Isolationszellen. Diesem Haus und den leidvollen Geschichten der Inhaftierten verdankt Bautzen bis heute seinen zweifelhaften Ruf. Seit 1993 Gedenkstätte, wird hier an die Opfer in beiden Strafvollzugseinrichtungen erinnert. Auch die Schicksale von Jochen Stern und Alexander Latotzky sind dokumentiert. Jochen Stern wird als 19-jähriger 1948 verhaftet und von der sowjetischen Militäradministration wegen angeblicher Spionage zu 25 Jahren verurteilt. Insgesamt verbringt er sechseinhalb Jahre im Speziallager Bautzen I und erlebt 1950 die Häftlingsunruhen mit, die vom Wachpersonal brutal niedergeknüppelt werden. Latotzky erblickt das Licht der Welt in einer Zelle des Gelben Elends. Seine Mutter wird inhaftiert, weil sie es gewagt hatte, die Vergewaltigung und Ermordung ihrer Mutter durch sowjetische Soldaten anzuzeigen. Drei Jahre verbringen Mutter und Sohn gemeinsam in verschiedenen Lagern, danach werden sie getrennt. Nach etlichen Heimaufenthalten wird Alexander Latotzky seine Mutter erst in Westberlin wiedersehen, da ist er bereits neun Jahre alt. Bis heute engagieren sich Jochen Stern und Alexander Latotzky gegen das Vergessen im Bautzen-Komitee und sind gefragte Zeitzeugen im jährlich stattfindenden Bautzen-Forum. Der Film erzählt von den Anfängen der JVA Bautzen als Reformbau, über die dunklen Kapitel seiner Geschichte bis zu der modernen humanen Strafvollzugseinrichtung von heute. Wir begegnen Menschen, die aus sehr unterschiedlichen Perspektiven die Strafanstalt erlebt haben und für die das „Gelbe Elend“ ein Schicksalsort geworden ist. Zugleich sind die Ereignisse im Wendejahr 1989/90 auch ein Beispiel dafür, dass Menschen trotz unterschiedlicher Biografien und Sichtweisen immer die Chance haben, sich menschlich zu verhalten und somit Gewalt und Blutvergießen zu verhindern.

| 22.3. (Di), 22.10–22.55 Uhr; 29.3. (Mo/Di), 2.50–3.35 Uhr • MDR

### **Klappfix, Hering, Luftmatratze – Campen in der DDR**

Wer keinen der raren FDGB-Ferienplätze bekommen konnte, für den gab es nur eine Alternative: das Campen. Nach der offiziellen Statistik machten etwa 30 Prozent der DDR-Bürger Urlaub auf den staatlichen Campingplätzen. So individuell, dass es anfangs Zweifel gibt, ob das

auch „sozialistisch“ genug ist und vor allem auch spottbillig: In der besten Kategorie kostet Mitte der 80er Jahre eine Übernachtung pro Person eine Mark, für Wohnwagen und Auto kommt noch eine Mark dazu. Campen in der DDR – das war auch ein Abenteuer.

Der jugendlich unbedarft Kurzzelter musste schon hinnehmen, dass es am Morgen keine Brötchen gab und am Abend das Bier alle war. Der erfahrene Camper konnte darüber nur lächeln. Er hatte seinen Vorrat mit. An den Ostseezeltplätzen spielte auch die FKK-Bewegung eine große Rolle. ... Das berühmte Dachzelt für den Trabant hat wirklich funktioniert. Heute ist es ein Sammlerstück. Der „Klappfix“ wird von den Fans noch heute benutzt: Ein paar Handgriffe genügen, um aus dem Anhänger ein Zelt samt Küche zu zaubern. Vor allem Amateurfilme offenbaren, wie einfallsreich die Bürger Ost die Mängel in Ausstattung und Infrastruktur ausgeglichen haben. Aber auch in den Fernseharchiven lagern Camping-Schätze: Legendär sind die Auftritte vom nackten Reporter Wolle am FKK-Strand in der Sendung „Außenseiter, Spitzenreiter“, der Fernsehfilm „Camping, Camping“ mit Ursula Karusseit und Henry Hübchen zeigt die Höhen und Tiefen im ostdeutschen Camperleben. Zeitzeugen erinnern sich an die schönen, einzigartigen und schwierigen Momente auf den Campingplätzen in der DDR.

| 22.3. (Di), 22.15–22.45 Uhr • ZDF; 28.3. (Mo), 23.55–0.25 Uhr • 3sat

### **Wir wollten nur raus – DDR-Häftlinge kämpfen gegen das Vergessen (D 2022)**

Das Zuchthaus Cottbus war das größte Gefängnis der DDR. Heute ist dort ein Menschenrechtszentrum. Die früheren Insassen haben das Gefängnis gekauft als Mahnmal für erlittenes Unrecht. Die Folgen der Haft dauern bis heute an. Auch ein ehemaliger Aufseher des Zuchthaus kommt zu Wort. Als die Familie von Peter Keup 1975 einen Ausreiseantrag stellt, beginnt für den damals 16-Jährigen eine schwierige Zeit. Er wird von der Erweiterten Oberschule verwiesen, ein Studium in der DDR wird damit unmöglich. Man übt Druck auf ihn aus, er soll sich vom Ausreiseantrag der Familie distanzieren. Sechs Jahre kann er es ertragen, dann will er über Ungarn fliehen und wird festgenommen. Er landet im Gefängnis Cottbus, wird freigekauft und kann zu seiner Familie nach Essen. Dort stellt er fest, dass nicht nur sein Bruder für die Staatssicherheit gearbeitet hat, sondern auch Onkel und Tanten. Vor dem Hintergrund dieser Erfahrung ändert Peter Keup sein Leben: Er verkauft seine Tanzschule in Essen und beginnt, Geschichte zu studieren. Er versteht nicht, dass es noch immer Menschen gibt, die den Jahrestag der DDR-Gründung feiern und auf die guten Seiten der DDR verweisen. Er will sich dieser Verklärung der DDR-Geschichte entgegenstellen. Burkhardt Aulich ist noch heute schwer traumatisiert durch seine Erfahrungen mit dem DDR-Regime. Er wächst in einem Spezialkinderheim auf, weil er dem Regime zu staatsfern ist. Seine Versuche, sich anzupassen, scheitern immer wieder. Schließlich entzieht man ihm den Personalausweis. Er muss Ostberlin verlassen und flieht in die Prager Botschaft der BRD. Dort kann man ihm nicht helfen. Beim anschließenden Versuch, über die ungarische Grenze zu fliehen, wird er erwischt und landet im Zuchthaus Cottbus, wo er von 1977 bis 1978 inhaftiert ist. Burkhardt Aulich engagiert sich in Cottbus, weil er Geschichte nicht den Historikern überlassen will. Für ihn geht es um die Frage, was man aus der Vergangenheit gelernt hat. Und was getan werden kann, damit so etwas nie wieder passiert. Wenige Tage nach der Geburt ihrer Tochter muss Margot Rothert ihre Haftstrafe im Zuchthaus Cottbus antreten. Ihr Kind wird zur Adoption freigegeben. Geschwächt durch die Geburt, ohne medizinische Versorgung und hohem psychischen Druck ausgesetzt, wird sie dennoch zur Zwangsarbeit eingeteilt. Erst nach 33 Jahren trifft sie ihre Tochter wieder. Margot Rothert gewinnt nach der Wiedervereinigung Deutschlands einige Gerichtsprozesse mit Bezug zur politischen Verfolgung in der DDR. Heute berät sie Menschen, die Opfer dieser Verfolgung sind. Egbert Jordan war Aufseher im Gefängnis zu DDR-Zeiten. Heute setzt er sich für das Menschenrechtszentrum ein. Er hat für die ehemaligen Häftlinge von Cottbus und für das Menschenrechtszentrum bei der Bundesregierung und beim Land Brandenburg um Unterstützung gebeten. Egbert Jordan nennt die ehemaligen Gefängnisinsassen heute seine neuen Freunde. Er weiß, dass das Regime, dem er gedient hat, unschuldigen politischen Gefangenen großes Leid angetan hat.

22.3. (Di), 23.25–0.20 Uhr; 7.4. (Mi/Do), 0.50–1.45 Uhr • jeweils arte  
**Europas tödlichste Grenze. Vergessene Opfer des Kalten Krieges** (Deutschland / Österreich / Tschechische Republik, 2021)

Diktaturen sind wie Gefängnisse. Mit Grenzen sperren sie ihre Bevölkerung ein und kontrollieren sie. Wer herauswill, wird mit allen Mitteln gestoppt, auch mit der Schusswaffe. Im Kalten Krieg wird die Grenze der Tschechoslowakei zum Westen zu einem dramatischen Schauplatz. Bis heute sind die Ereignisse nicht aufgearbeitet, ca. 280 Menschen bezahlen ihren Fluchtversuch mit dem Leben und ihre Hinterbliebenen wissen nicht, was damals wirklich geschehen ist. Der Historiker Libor Svoboda erläutert, dass es darüber hinaus schätzungsweise 600 Tote in den Reihen der Grenzsoldaten gab, ein großer Teil davon waren Suizide. Auch sie sind Opfer dieser Grenze. Gemeinsam versuchen deutsche und tschechische Staatsanwaltschaften heute, 30 Jahre nach dem Fall des Eisernen Vorhangs, die Wahrheit ans Licht zu bringen.

30 Jahre nach dem Fall des Eisernen Vorhangs sollen die Opfer der Grenze zwischen der Tschechoslowakei auf der einen und der BRD und Österreich auf der anderen Seite späte Gerechtigkeit erfahren und die Todesschützen bestraft werden. Nach intensivem Studium der Akten bringt die NGO Platform of European Memory and Conscience mehrere solcher Fälle bei der tschechischen und der deutschen Staatsanwaltschaft 2019 zur Anzeige. Für die BRD ist die Staatsanwaltschaft Weiden zuständig, auf tschechischer Seite die Staatsanwaltschaft Prag 1. In enger Kooperation ermitteln sie als Joint-Investigation-Team zahlreiche Fälle. Nach Abschluss der Ermittlungen gegen mittlerweile 41 Personen sollen die Anklagen erhoben werden. Unter ihnen auch drei ranghohe Politbüro-Mitglieder, die an der Spitze der Befehlskette standen. Dabei sind die Erfahrungen, die die deutschen Behörden bei der Aufarbeitung der Mauertoten an der innerdeutschen Grenze gesammelt haben, für die tschechischen Kollegen von unschätzbarem Wert. Einer dieser Fälle ist der des damals 18-jährigen Hartmut Tautz aus der DDR. 1986 wird er in der Nähe von Bratislava bei seinem Fluchtversuch von Wachhunden angefallen und schwer verletzt. Die herbeigeeilten Grenzsoldaten verhören den Verletzten, anstatt ihm zu helfen. So verblutet Hartmut Tautz noch auf dem Weg ins Krankenhaus. Seine Schwester Carola Tautz-Bär hofft mit Hilfe der neuen Ermittlungen, dass sich die Täter endlich verantworten müssen. Auch andere Opfer und Angehörige können hoffen, dass die Wahrheit dieser Grenze ans Licht gebracht wird. Die Flucht in den Westen war für viele der letzte verzweifelte Ausweg. Die Fluchtmittel sind vielfältig: mit Hilfe eines Schleusers über die grüne Grenze, mit der Waffe in der Hand, mit einer selbst gebauten Seilrutsche über das Starkstromkabel oder wie die Maulwürfe unter der Grenze hindurch. Mit dem Mut der Verzweiflung, der Freiheit entgegen. Der Westen nimmt die CSSR als eher liberale Volksrepublik östlich des Eisernen Vorhangs wahr. Die Grenzanlagen jedoch sprechen eine andere Sprache. All jene, die ideologisch nicht dazugehören und von den Vorgaben der Diktatur abweichen, bekommen ernste Schwierigkeiten. Ein anderes Leben ist und bleibt Wunschdenken. Nur wer die Flucht wagt, kann dem System entkommen. **Online verfügbar von 15/03 bis 21/04**

23.3. (Mi), 12.45–13.30 Uhr • ZDFinfo

**Schwert und Schild – Russlands Geheimdienste: Tscheka und Roter Terror** (Großbritannien, 2018)  
Der russische Geheimdienst KGB – ihn umgeben bis heute Rätsel, Geheimnisse, Mythen. Vor rund 100 Jahren wurde seine Vorgänger-Organisation – die Tscheka – gegründet. Die Tscheka beginnt bereits in den 1920ern, andere Nationen auszuspionieren. Ihr größter Coup: Spione in der US-amerikanischen Kernwaffenforschung.

So kann die UdSSR bereits 1949 zum ersten Mal selbst eine Atomwaffe zünden. 1917 wird die Tscheka gegründet. Ursprünglich soll sie dazu dienen, unzuverlässige Regierungsmitarbeiter und Anarchisten aufzuspüren. Schnell wird die Geheimpolizei zum Werkzeug Stalins. In der Zeit von 1936 bis 1938 werden zwischen zehn und 20 Millionen Bürger in Scheinprozessen verurteilt und bei Massen-Exekutionen hingerichtet. Verantwortlich dafür ist Lawrentij Berija, der Chef

der Tscheka. Unter seiner Leitung gelingt schließlich sogar der Diebstahl von wertvollen Informationen aus dem Manhattan-Projekt der Vereinigten Staaten. Spione übermitteln der UdSSR den Schlüssel für den Bau einer eigenen Atombombe.

23.3. (Mi), 13.30–14.15 Uhr • ZDFinfo

**Schwert und Schild – Russlands Geheimdienste: KGB und Kalter Krieg** (Großbritannien, 2018)  
Nach dem Zweiten Weltkrieg wird 1954 der Geheimdienst KGB als eigenständiges Ministerium gegründet. Seine Methoden: Auftragsmorde, Putsche, Diebstahl und Spionage. Der Einfluss des KGB nimmt nach dem Zweiten Weltkrieg enorm zu. In Moskau gibt es zwei Machtzentren: den Kreml und die Sicherheitszentrale Lubjanka.

Tschecha, MGB, KGB, FSB und SWR – Russlands Geheimdienste hatten zahlreiche Namen. Bis heute, nach dem Zusammenbruch der Sowjetunion Ende 1991, hat sich vor allem ein Name eingebrennt: KGB. Diese drei Buchstaben sind das Synonym für russische Spionage. Von 1954 bis 1991 übernimmt der KGB die Aufgaben der Auslands- und Gegenspionage, kontrolliert die Gegner des Regimes und ist für die Sicherung und Bewachung der Partei- und Staatsführung zuständig. Mehr als andere Geheimdienste verließ sich der KGB auf menschliche Quellen, also auf eigene Agenten oder Verbindungsleute. Die westlichen Gegenspieler des KGB vertrauten auch stark auf Bild-, elektronische und Fernmeldeaufklärung.

23.3. (Mi), 14.15–15 Uhr • ZDFinfo

**Schwert und Schild – Russlands Geheimdienste: FSB und Putins Russland** (Großbritannien, 2018)  
Nach dem Ende der Sowjetunion und der Niederlage im Kalten Krieg wird der KGB nach einem Putschversuch 1991 aufgelöst. Seine Aufgaben übernehmen der FSB und der Auslandsnachrichtendienst SWR. Unter Wladimir Putin wird die Rolle des russischen Geheimdienstes neu definiert. Mit der Digitalisierung entsteht ein neuer Wirkungsbereich: das Internet.

Der KGB wird als Sprungbrett für Putins Karriere angesehen. Um das jetzige Russland zu verstehen, muss man Putin verstehen. Um wiederum Putin zu verstehen, muss man die Geschichte des KGB kennen und wie dieser Putins Sicht auf die Welt außerhalb Russlands beeinflusst hat. Mit dem Vorwurf der Hacker-Attacken auf die amerikanische Präsidentschaftswahl und dem Vorwurf über Einmischungs-Versuche Russlands auf das Wahlergebnis ist das Thema der Geheimdienste aktueller denn je.

24.3. (Do), 23.10–23.40 Uhr • MDR

**Folge deinem Stern – Die Sängerin Aurora Lacasa**

Anlass für den MDR zu einem Porträtfilm der temperamentvollen spanischen Sängerin war ein runder Geburtstag [24.3.2017]. Anlass für den MDR zu einem Porträtfilm...

Der Film zeichnet das Porträt einer starken Frau. Über eine Schlagerkarriere und die gemeinsamen Auftritte mit Frank Schöbel hinaus, emanzipiert sie sich zu einer spannenden Künstlerin. Lacasa, geboren als Kind spanischer Emigranten in Paris, ihre Wurzeln immer spürend, hat ihren Weg in der DDR suchen müssen. Schließlich findet sie ihren Platz, trotz ihrer Erfolge auf der Bühne, in der Familie. Im neuen Deutschland übersteht sie die schmerzhafteste Trennung von Frank Schöbel und muss Abschied nehmen von ihren Eltern, denen sie sich immer sehr verbunden fühlte. Nach der Schlagerkarriere und neben den Auftritten mit Schöbel und ihren Kindern, findet sie musikalisch zu sich selbst, indem sie ihr ganz eigenes Repertoire entwickelt. Belohnt wird sie nicht nur mit einer „Goldenen Schallplatte“, sondern auch mit dem wachsenden Interesse eines neuen und meist jüngeren Publikums. Der Film begleitet Aurora Lacasa in ihre Geburtsstadt Paris und nach Katalonien, in die Heimat der Eltern, die Spanien einst aus politischen Gründen verließen. Er fragt nach ihrem Weg in der DDR, zeigt bisher kaum gesendetes Archivmaterial und lässt auch Ex-Ehemann Frank Schöbel und Tochter Dominique zu Wort kommen.

25.3. (Do/Fr), 3.30–4.15 Uhr • ZDFinfo

**Genossin Nummer eins** („Despot Housewives – Die Frauen der Diktatoren“, 2 von 5, D 2016)  
Sie war die mächtigste Frau der DDR: Margot Honecker. Ministerin, First Lady und Kommunistin. Bis zu ihrem Tod verteidigte sie die DDR und den Mauerbau. Für die Opfer hatte sie kein Mitleid. In dieser Folge werden auch Nedschmije Hodscha, Elena Ceausescu, Mira Milosevic und Simone Gbagbo vorgestellt. *Die Doku-Reihe „Despot Housewives“ porträtiert Diktatoren-Gattinnen des 20. Jahrhunderts und zeigt, welche eigenen Pläne die Frauen haben.*

25.3. (Do/Fr), 4.15–4.45 (!) Uhr • ZDFinfo

**Bräute der Revolution** (Reihe „Despot Housewives – Die Frauen der Diktatoren“, D 2018)  
Sie genießen Macht und Glamour: die Frauen berühmter Diktatoren. Im Interview: Dewi Sukarno, Ex-First-Lady Indonesiens. Die schillernde Witwe ist bekannt für Randalie und Skandale. Ebenfalls im Fokus: Felicidad Noriega, kleptomatische Ex-First-Lady von Panama, und Grace Mugabe, prügelnde Präsidentengattin aus Simbabwe. Außerdem: Nadeschda Krupskaja, Genossin und Gefährtin Lenins. Sogar Stalin fürchtete sie wegen ihrer scharfen Zunge. Dewi Sukarno ist 19 Jahre alt, als sie die Ehefrau des indonesischen Präsidenten Achmed Sukarno wird. Zunächst wird die Ehe vor der Öffentlichkeit geheim gehalten, denn sie ist Japanerin und für das muslimische Indonesien viel zu freizügig. Doch die junge Frau genießt das glanzvolle Leben als First Lady, tritt selbstbewusst an der Seite ihres Mannes auf und ist Liebling der Klatschpresse. Unter Sukarnos Führung – er regiert von 1945 bis 1967 – wandelt sich die Republik Indonesien innerhalb weniger Monate in eine Autokratie. 1967 wird er gestürzt. Nach Sukarnos Tod erobert die schöne Witwe den internationalen Jetset und erhält einen unrühmlichen Spitznamen: „Acid Tongue“, ätzende Zunge. Immer wieder macht Dewi Sukarno Schlagzeilen mit Nacktfotos, Prügeleien und einem luxuriösen Lebensstil. Aber welche Rolle spielte sie während der Herrschaft ihres Mannes? Wie sieht sie heute dessen Politik der „gelenkten Demokratie“? Und wie geht sie mit seinem Erbe um? Der Film zeichnet ihren Weg und den weiteren Diktatorinnen-Gattinnen von der First Lady bis zum Leben als Witwe nach. *Eine Folge aus der Doku-Reihe über umstrittene Diktatoren-Gattinnen aus aller Welt.*

25.3. (Fr), 6.45–7.30 Uhr • ZDFinfo

**Reihe ZDF-History: Gefangen im Kreml – Die russischen First Ladies** (D 2018)  
Sie stehen an der Seite mächtiger Männer und leben doch im Schatten: Russlands First Ladies. Verborgener vor den Augen der Öffentlichkeit, spielen sich im Kreml dramatische Szenen ab. Selbstmord, Affären und Verrat: Jahrzehntlang schafft es der Machtapparat in Moskau, das private Leben seiner Staatsspitze geheim zu halten. „ZDF-History“ wirft einen Blick auf das Schicksal der Frauen des Kreml. Als 1917 die Revolution Frauen den Männern gleichstellt, ist die Sowjetunion das fortschrittlichste Land der Welt: Frauen dürfen wählen, studieren und in die Politik gehen. Allen voran Nadeschda Krupskaja, die Ehefrau und Kampfgefährtin von Revolutionsführer Lenin. Mit seinem Nachfolger Stalin jedoch verschwinden die Frauen im Kreml wieder von der Bildfläche. Der Diktator entmachtet Krupskaja, seine Ehefrau Nadeschda Allilujewa darf nicht mehr öffentlich auftreten. Sie vereinsamt und nimmt sich 1932 das Leben. Den anderen Kremlfrauen verordnet Stalin ein traditionelles Lebensmodell, das bis heute gilt. Während damals gewöhnliche Russinnen zur Arbeit gehen mussten, bleiben sie meist unfreiwillig zuhause. So ergeht es auch Nina Petrowna, der Lebensgefährtin von Nikita Chruschtschow, und der Ehefrau von Leonid Breschnew, Viktoria Breschnewa. Beide geben zugunsten der Karriere ihrer Männer den Beruf auf und ebnen damit ihren Männern den Weg an die Spitze des Staates. Dies ändert sich erst gegen Ende der Sowjetunion. Trotz politischer Umwälzungen wird auch von Raissa Gorbatschowa, der Ehefrau von Michail

Gorbatschow erwartet, dass sie sich zurückhält und gehorcht. Doch sie lehnt sich auf und handelt eigenständig. Am Ende zerbricht die Frau des großen Reformers, Raissa Gorbatschowa, am starren Kremlapparat. Nur einer gelingt es, sich aus dem Bann der Macht zu befreien: Ljudmila Putina. In der „ZDF-History“-Produktion beleuchtet Autorin Annette Baumeister die unbekanntesten Schicksale der Kremlfrauen.

25.3. (Fr), 20.15–21 Uhr • WDR

### KRIEG, NEIN DANKE!

Das atomare Wettrüsten und die Bedrohung durch eine mögliche kriegerische Auseinandersetzung prägte das Leben ganzer Generationen. Dem NATO-Doppelbeschluss von 1979 folgte eine breite Protestwelle gegen die Pläne massiven Aufrüstens. Vor allem Nordrhein-Westfalen war Schauplatz von Demonstration Hunderttausender. Die große Demo im Bonner Hofgarten 1981 war für die Friedensbewegung ein erster Höhepunkt. Teilnehmerin Sarah Nemitz erinnert sich. Dazu gab es Initiativen wie den „Krefelder Appell“, unter anderem initiiert von Grünen-Ikone Petra Kelly und dem damaligen Jungdemokraten Christoph Strässer. Gleichzeitig gründeten sich zahlreiche Friedensgruppen, unter anderem am Niederrhein, wo die NATO Atomsprenköpfe lagerte. Immer wieder kam es zu Blockaden von Militärbasen. 1982 spielten im Bochumer Ruhrstadion „Künstler für den Frieden“. In Bonn gab es eine riesige Kundgebung vor 400.000 Menschen. Joseph Beuys sang „Sonne statt Reagan“. Und 1983 kamen dann sogar 500.000 Demonstrierende in den Bonner Hofgarten. Extrabreit-Sänger Kai Havaii erinnert sich an die Konflikte mit der Polizei und seinen Song „Polizisten“, der gerne als Provokation intoniert wurde. Deutschland baute Bunker und Zivilschutzanlagen. In Urft in der Eifel stand das Ausweichquartier der Landesregierung Nordrhein-Westfalens. Alles so geheim, dass selbst die Tochter des Bunkerwarts, Claudia Röhling, nicht wusste, wofür ihr Vater da zuständig war. Doch nicht alle Anlagen boten ausreichend Schutz. Die Zivilschutzanlage in Köln-Kalk hätte nur für zwei Wochen Sicherheit geboten. Für die Zeit danach gab es keine Pläne. In anderen Orten arrangierte man sich mit den NATO-Quartieren vor der Haustür. Denn diese sorgten auch für gute Umsätze bei den lokalen Betrieben. Davon berichtet die Bäckerfamilie Pennartz in Geilenkirchen. Sie backten auch für die AWACs-Base. Und Tochter Karin verliebte sich sogar in einen der US-Soldaten und heiratete ihn. **Mitte der 80er war dann die Zeit beginnenden Tauwetters.** Gorbatschow regierte in Moskau, DDR-Staatschef Honecker besuchte erstmals die Bundesrepublik und Schulklassen begaben sich auf Klassenfahrt nach Berlin. Auch Autor Frank Goosen machte sich damals mit seinen Mitschülern auf den Weg. In der Dokumentation von Wilm Huygen begeben wir uns auf eine Zeitreise in die 1970er und 1980er Jahre. Der Film zeigt die aus heutiger Sicht teilweise absurd erscheinenden Blüten des atomaren Wettrüstens. Die Zeitzeugen erzählen bedrohliche und spannende Geschichten und zeigen zugleich die Ambivalenz der Zeit zwischen Angst und Aufbruch.

25.3. (Fr), 21–21.45 Uhr • Phoenix

### Wem gehört der Osten: Die Bahn. Folge ... (2020)

Bis 1989 rollte die Deutsche Reichsbahn als das Transportmittel Nummer eins durch die DDR. Mit einer viertel Million Beschäftigten war die Reichsbahn der größte Betrieb der DDR. Sie bewältigte achtzig Prozent aller Gütertransporte und die Hälfte des ostdeutschen Personenverkehrs – planwirtschaftlich organisiert und so etwas wie ein Staat im Staate. Zur deutschen Reichsbahn gehörten 14.000 Gleis-Kilometer, 1800 Bahnhöfe, 7000 Lokomotiven, mehr als 170.000 Wagons und mindestens 46.000 Hektar Grundstücke sowie tausende Eisenbahnerwohnungen. Wem gehört all das heute? Mit dem Ende der Reichsbahn der DDR vollzog sich in den letzten Jahrzehnten einer der facettenreichsten Privatisierungsprozesse der Deutschen Einheit.

26.3. (Fr/Sa), 0.05–1 Uhr; 4.50–5.30 Uhr • jeweils N24Doku

**Geheimakte Tschernobyl (1)** (Chernobyl: The New Evidence (1) Situation Critical O (EN)) GB 2021  
Ukraine, April 1986: In Block 4 des Kernkraftwerks Tschernobyl explodiert der Reaktor und setzt eine radioaktive Wolke frei, die fast ganz Europa überzieht. Bis heute ist Tschernobyl hochgradig radioaktiv verseucht. Ein Konstruktionsfehler im RBMK-Reaktor ist vor dem Unfall nur einer kleinen Gruppe von Experten bekannt, doch Akten des KGB belegen, dass Mitarbeiter des sowjetischen Geheimdienstes sich damals schon Sorgen über die Sicherheit des Atomkraftwerks machten.

26.3. (Fr/Sa), 1–1.50 Uhr; 5.30–6.15 Uhr • jeweils N24Doku

**Geheimakte Tschernobyl (2)** (Chernobyl: The New Evidence (1) Fallout O (EN)) GB 2021  
Die Explosion im nuklearen Reaktor 4 des Atommeilers Tschernobyl im April 1986 löste eine katastrophale Kernschmelze aus. Diese wiederum setzte radioaktive Stoffe in die Atmosphäre frei. Eine tödliche, atomare Wolke zog nach Nordwesten. Geheimakten des KGB zeigen, dass die schweren Folgen dieser Wolke – wie eine erhöhte Anzahl an Leukämieerkrankungen – versteckt werden sollten. Dies geschah durch die gezielte Manipulation des Wetters und durch das Unterdrücken kritischer Berichte in den Medien.

26.3. (Sa), 11.45–12.15 Uhr • MDR (Landesfunkhaus Sachsen-Anhalt und Thüringen)

**Der Kyffhäuser** (Reihe „Der Osten – Entdecke wo du lebst“)  
Südöstlich vom Harz liegt eines der kleinsten Gebirge Deutschlands, das Kyffhäusergebirge. Es ist 7 km breit und 19 km lang. Weithin sichtbar ein riesiges Denkmal, frühes Symbol des deutschen Nationalstaates und Fortschreibung des Mythos um den sagenumwobenen Kaiser Barbarossa. Ob im Mittelalter oder in der Kaiserzeit, während der NS-Herrschaft oder in der DDR, kaum ein Ort in Deutschland ist von den Herrschenden stärker vereinnahmt worden als der Kyffhäuser. Wer hier Spuren hinterließ, hatte Großes vor – Kaiser und Könige, selbsternannte Führer ebenso wie führende Kader. Sie alle haben diesen Ort geprägt, ihre Herrschaft und Macht hier inszeniert. Diesen Spuren zu folgen, lohnt: hinauf zum Denkmal, aber vor allem tief hinab. Denn das größte Geheimnis dieses Ortes ist nicht das weithin sichtbare Wahrzeichen, sondern das, was der Kyffhäuser in seinem Innersten verborgen hält – sagenumwoben, geheimnisvoll und düster – ein Labyrinth aus mehr als 50 Höhlen. Weltbekannt ist die Barbarosahöhle. Weshalb diese Höhlen im 20. Jahrhundert ins Blickfeld der Mächtigen und ihrer Geheimdienste gerieten, gehört zu den spannendsten Kapiteln deutscher Geschichte. Und so erzählt dieser Film von einem Ort, der so sichtbar ist, das ihn jeder zu kennen glaubt, dessen unsichtbare Geheimnisse allerdings umso spannender sind, je tiefer sie im Inneren des Kyffhäusers verborgen wurden.

27.3. (So), 16.15–17.05 Uhr • arte

**Toyen: Die Malerin des Surrealismus** (Frankreich / Tschechische Republik, 2021)  
Zwischen Realität und Imagination, Verführerischem und Abgründigen: Toyen – eigentlich Marie Cerminova (1902–1980) – war eine der bedeutendsten tschechischen Künstlerinnen des 20. Jahrhunderts und ihre Bilder faszinieren. Toyen verbrachte einen Teil ihres Lebens in Frankreich und war eine enge Freundin André Bretons.  
Als lebenslange Grenzgängerin kündigte die surrealistische Malerin nicht nur Geschlechterzuordnungen auf. Sie bewahrte sich immer absolute Schaffensfreiheit, auch wenn sie dafür in Armut lebte. Heute erzielen die Werke der berühmten Surrealistin astronomische Summen. Das

Porträt stützt sich auf Erinnerungen ihrer Freunde, zahlreiche Fotos und Filmausschnitte. Experten und Sammler runden mit ihren Einschätzungen das Bild der surrealistischen Malerin ab. Toyen, eigentlich Marie Cerminova, wurde 1902 in Prag geboren. Mit 16 Jahren verließ sie das Elternhaus und schloss sich einer anarcho-kommunistischen Zelle an. Kurzzeitig studierte sie Malerei, fand den akademischen Unterricht jedoch öde und erlernte die Malkunst lieber autodidaktisch. In den 20er Jahren beteiligte sie sich zusammen mit ihrem Freund, dem Maler Jindrich Styrsky, an der linken Gruppierung tschechischer Avantgardkünstler Devetsil. 1925 ging sie mit Styrsky für vier Jahre nach Paris, wo beide ihren eigenen Stil schufen und ihn „Artifizialismus“ nannten. Als emanzipierte Frau identifizierte sich Toyen vollkommen mit dem Surrealismus der 30er Jahre. Während des Zweiten Weltkriegs versteckte sie in ihrer Prager Wohnung den jüdischen Dichter Jindrich Heisler. Mit ihm zusammen ließ sie sich 1947, kurz vor der Machtübernahme der Kommunisten in der Tschechoslowakei, endgültig in Paris nieder, da sie die Beschneidung ihrer persönlichen und künstlerischen Freiheit fürchtete. Obwohl sich Toyen in die Surrealistengruppe um André Breton einbrachte, wurden ihre Werke lange als marginal betrachtet und erst nach ihrem Tod im Jahr 1980 bei der Versteigerung ihres Nachlasses einem breiteren Publikum bekannt. Seitdem erzielen sie enorme Preise auf dem Kunstmarkt und werden international ausgestellt. Andrea Sedlackova geht in ihrem Dokumentarfilm den Geschichten nach, die sich hinter Toyens Gemälden verstecken. Wie nehmen Sammler heute diese fantasievollen Werke wahr? Was entdecken Galeristen und Kunsthistoriker darin? In den Interviews der Filmemacherin mit Zeitgenossen der Künstlerin erscheint Toyen als unkonventioneller Mensch, als kompromisslose und unter allen Umständen freie Künstlerin, als geheimnisvolle Rebellin mit grenzenloser Vorstellungskraft.

**Online verfügbar von 20/03 bis 26/04**

27.3. (So), 16.40–17.25 Uhr • ZDFneo

**Die glorreichen 10 – Die größten Wagnisse der Geschichte** (Deutschland, 2014) ...  
Was wäre, wenn sich nie ein Mensch etwas getraut hätte? Tatsächlich verfügen 20 Prozent der Menschen über ein Gen, das sie neugieriger und risikobereiter macht als andere. Vielleicht waren es genau diejenigen, die oftmals den Lauf der Dinge verändert haben. **Wie die Mutigen, die die Flucht aus der DDR wagten** und dafür Kopf und Kragen riskierten. Oder diejenigen, die neue Länder entdeckten, wie James Cook oder Mary Kingsley. Besonderen Heldenstatus genießen zu Recht diejenigen, denen es gar nicht um sich selbst ging, sondern die die Geschichte hin zum Guten verändern wollten. Wie Claus Schenk Graf von Stauffenberg, dessen Bombe Hitler töten sollte. Oder die Revolutionäre von 1848, die für die Freiheit auf die Barrikaden gingen. Und auch Martin Luther, der nur seinem Gewissen folgte und dafür die Reichsacht in Kauf nahm. Was sie alle gemeinsam hatten? Die Überzeugung, etwas Richtiges zu tun. Das ist zumindest das, was wir wissen. Angst und Verzweiflung kann man aus der Überlieferung nicht herauslesen, obwohl es sie sicherlich gegeben hat. Die Dokumentationsreihe fragt nach den größten Sonderlingen, den größten Rätseln oder den größten Heldinnen der Geschichte. Zur Aufnahme in die mal mehr, mal weniger ehrenwerte Gruppe der „Glorreichen 10“ führen erstaunliche Fakten und neue Zusammenhänge. Die Sendung rollt spannende Aspekte der Geschichte neu auf und präsentiert sie auf humorvolle Art mit viel Witz und Ironie. Es wurde keine Abstimmung durchgeführt, sondern die Redaktion hat eine subjektive Auswahl getroffen und sich bewusst, und ohne Anspruch auf Repräsentativität, für eine bestimmte Reihenfolge entschieden.

| 27.3. (So), 22–22.30 Uhr • MDR

### MDR Zeitreise: Privatwirtschaft unerwünscht! Zwangsenteignung in der DDR

Familienunternehmen mit Erfolg, kluge, traditionsreiche Manager mit Sinn fürs Wirtschaften – im Sozialismus unerwünscht! Die Enteignungswelle 1972 traf vor allem den Mittelstand der DDR. Damals mussten viele Kinder mit ansehen, wie ihre Eltern das verloren, was sie über Jahrzehnte mühevoll aufgebaut hatten.

Die Firmen wurden zu einem Kombinat zusammengefasst oder es entstand ein Volkseigener Betrieb – spöttisch als „Vaters ehemaliger Betrieb“ bezeichnet. Die Kinder von damals oder auch die Enkel könnten heute die Firmen wieder führen. Doch wer hat das geschafft? Und wie blicken sie auf die Zeit, in der Verlust und Schmach die Familie belastete? Der Weg der Verstaatlichung in der DDR war lang, auch schon in den 50er und 60er Jahren gab es massive Bestrebungen und großen Druck auf Unternehmer, staatliche Beteiligungen zuzulassen. Die „MDR Zeitreise“ zeichnet die Schicksale von Familienbetrieben nach, und was die Verstaatlichung für die Inhaber und ihre Angehörigen bedeutete.

| 27.3. (So), 22.30–23.15 Uhr • MDR

### Die Meister des Mangels – Handwerk in der DDR

„Handwerk hat goldenen Boden“ sagte man früher, und in der DDR stimmte das aufs Wort. Handwerker hatten die Macht – über Ersatzteile und Zubehör, über Baustoffe und Autoreifen, über die Termine, zu denen sie sich bitten ließen. Nicht der Kunde, sondern der Handwerker war König. Im Sozialismus galten Handwerker immer als etwas Besonderes.

Man brauchte sie, aber ihnen hing auch stets der Makel des Kapitalisten an. Der private Besitz an Produktionsmitteln machte sie verdächtig. Der Staat blieb misstrauisch, drängte sie in Handwerkskammern, PGHs und Blockparteien unter fester Führung der SED. Die kommunistischen Führer schmückten sich jedoch gern mit ihrer Handwerkerherkunft. Der erste Präsident der DDR, Wilhelm Pieck war Zimmermann, Erich Honecker Dachdecker. Walter Ulbricht hatte nach dem Mauerbau begriffen, dass Handwerk und Dienstleistungen wichtig waren. Wer 12 Wochen auf die Reparatur seiner Schuhe warten musste, mit dem war schlecht Schreiten auf dem Weg zum Sozialismus. Honecker war da pragmatischer. Er zerschlug diesen privaten Sektor gänzlich, schloss die Handwerksbetriebe in so genannten Dienstleistungskombinaten zusammen. So ging den Handwerkern der individuelle Anreiz verloren, sie arbeiteten nach staatlichen Planvorgaben, Eigeninitiative war nicht erwünscht. Oder doch: der Bedarf war wieder mal größer als das Angebot und so wurde nach Feierabend kräftig in die eigene Tasche gewirtschaftet. Diese Art Schwarzarbeit entwickelte sich zu einem blühenden Parallelmarkt. Natürlich wusste der Staat von den Nebengeschäften seiner Bürger; wirksam eingegriffen wurde allerdings nicht. Der perfekten Selbstorganisation, Kreativität und Eigeninitiative eines Handwerkers im Staat des allgegenwärtigen Mangels war allein mit sozialistischen Idealen nicht wirkungsvoll beizukommen. Der Staat duldete begrenzt, betrachtete er diesen Markt doch als Ausgleich für die Defizite der Planwirtschaft.

| 27.3. (Fr), 23.45–0.30 Uhr; 2.4. (Fr/Sa), 1.10–1.55 Uhr • jeweils ZDF

### Recht absurd – Paragraphen zum Kopfschütteln (D 2022)

Eine Wohnung für unverheiratete Paare – strafbar. Ohrfeigen für Schüler – legal. Und Frauen dürfen nur arbeiten, wenn sie ihre Pflicht im Haushalt erfüllen. Deutsches Recht vor 50 Jahren. Per Gesetz werden Homosexuelle bis 1994 diskriminiert, uneheliche Kinder erst 2009 rechtlich gleichgestellt. Streit tobt auch um die „Berufsverbote“: Extreme Linke dürfen nicht Lehrer sein,

Neonazis wohl. Auch SPD-Kanzler Brandt steht hinter dem Radikalenerlass. „ZDF-History“ blickt zurück auf Gesetze und Urteile, die heute absurd erscheinen. Manches in islamischen Ländern oder in Osteuropa, das bei uns Kopfschütteln hervorruft, ist auch in der Bundesrepublik noch vor wenigen Jahrzehnten geltendes Recht gewesen. **Und in der DDR** steht der angebliche Fortschritt damals in mancher Hinsicht auch nur auf dem Papier.

| 28.3. (Mo), 21–21.45 Uhr • ZDFinfo

### Geheime Unterwelten der SS. Wunderwaffen und Verstecke (D 2019)

Kein anderes Bundesland wird mehr mit Geheimnissen des „Dritten Reiches“ in Verbindung gebracht als Thüringen – im Zweiten Weltkrieg ein Zentrum der unterirdischen Rüstungsindustrie. Unter Tage wurden modernste Waffen produziert. Die bekannteste Anlage ist Mittelbau-Dora, dort wurden V2-Raketen gefertigt.

Auch Hitlers letztes Führerhauptquartier sollte im Jonastal errichtet werden. Zehntausende KZ-Häftlinge und Zwangsarbeiter waren beim Bau der unterirdischen Anlagen und in der V-Waffen-Produktion zu Tode geschunden worden. Den Amerikanern bot sich ein schreckliches Bild, als sie das Konzentrationslager Ohrdruf befreiten. Auf dem naheliegenden Truppenübungsplatz der SS sollen in den letzten Monaten vor der Befreiung angeblich noch Versuche mit nuklearen Sprengkörpern stattgefunden haben, wie aus russischen Militärakten hervorgeht. Unter der Erde sollen zahlreiche Anlagen in dieser durch Karsthöhlen durchzogenen Gegend existieren. Was die Amerikaner tatsächlich in der Region um Ohrdruf vorgefunden haben, unterliegt bis heute der Geheimhaltung. Auch in der russischen Besatzungszeit drangen kaum Informationen über das wahre Ausmaß der geheimen Aktivitäten der SS ans Tageslicht. Das Ausmaß dessen, was nach der Befreiung im Raum des Jonastales an Waffen oder wertvollen Gütern gefunden wurde, ist bis heute nicht bekannt. Zahlreiche Kunstschatze sollen noch in den Untertageanlagen und Bergwerken versteckt liegen. Auch über den Verwendungszweck dieser Unterwelten streiten sich seit Jahrzehnten die Historiker. Eine zu DDR-Zeiten ins Leben gerufene **Kommission der Stasi** suchte an mehr als 30 Orten, auch nach dem Bernsteinzimmer. Laut Behörden existieren im Raum Ohrdruf keine weiteren Anlagen – bis auf das nie fertiggestellte angebliche Führerhauptquartier und das von den Amerikanern demontierte Amt 10. Doch locken diverse Spekulationen immer noch Schatzsucher aus aller Welt nach Thüringen. Auch im brandenburgischen Ludwigsfelde, wo bereits von der Gemeinde veranlassete Bohrungen vom ZDF gefilmt und die dabei entdeckte Anlage besichtigt wurden, gab es Erkundungen. Auch hier stellt sich die Frage, welche Rolle die SS in den Unterwelten vor Ort spielte.

| 29.3. (Mo/Di), 0–0.45 Uhr • ZDFinfo

### Die geheimen Bunker der DDR und der Schweiz (D 2005)

[Reihe History XXL: Unterwelten – über tief in der Erde verborgene Geheimnisse](#)

Als 1989 die Mauer fiel, kamen auch die bestgehüteten Geheimnisse der DDR ans Licht. So wurde den staunenden DDR-Bürgern eröffnet, dass sich Honecker, Mielke und andere für den Ernstfall umfangreiche unterirdische Bunker bauen lassen. Tief unter der Erde, geschützt von meterdickem Stahlbeton, wollten sie den Atomkrieg überleben. In der Schweiz wurden mehr als 26 000 militärische Anlagen vor 1945 errichtet. Damals waren die so genannten „falschen Chalets“ [die Antwort auf die Bedrohung durch Nazideutschland](#). [Die Dokumentation zeigt einige dieser Anlagen, die erhalten geblieben sind](#).

29.3. (Mo/Di), 3.30–4.15 Uhr • ZDFinfo

### Berlin Berlin: Skandale, Lügen, Schimpf und Schande (Deutschland 2018)

Berlin 1918: Der Erste Weltkrieg ist verloren. Der Kaiser hat abgedankt. Berlin ist Hauptstadt der „Weimarer Republik“. Bisher gab es kaum Skandale. Nun sorgen Rechte wie Linke für Schlagzeilen. Am 11. Februar 1919 wird der Sozialdemokrat Friedrich Ebert von der Nationalversammlung zum ersten Reichspräsidenten gewählt. Noch nicht vereidigt, geht ein „kompromittierendes“ Foto an die „Deutsche Tageszeitung“. Der Politiker halb nackt beim Baden. Damals gilt für Männer eigentlich der züchtige Einteiler. Für die Presse der jungen Republik ein gefundenes Fressen.

Sommer 1945: Der Zweite Weltkrieg ist verloren, Berlin weitgehend zerstört. Die vier Siegermächte teilen Deutschland und Berlin unter sich in Sektoren auf. Schilder, Stacheldrähte und Sperrn markieren die Grenzen. Die Spaltung der Stadt in einen West- und einen Ostteil wird immer spürbarer. Berlin wird so zum Brennpunkt des beginnenden Kalten Krieges. Eine neue Angst geht um. Verschleppungen und Entführungen in den Ostteil werden bald alltäglich. Es trifft DDR-Flüchtlinge, Regimegegner, abtrünnige Stasi-Mitarbeiter oder West-Spione. 1966 wird in Ost-Berlin ein **Filmverbot zum Skandal**. In „Spur der Steine“ spielt Manfred Krug einen Brigadier, der wenig von der Planwirtschaft der DDR hält. Mit dem Kahlschlag-Plenum der SED wird der Film auf den Index gesetzt. Vorwurf: Verunglimpfung des Staatsapparates. Kurz nach seiner Premiere wird der Film „wegen antisozialistischer Tendenzen“ aus den Kinos genommen. Erst mit der Wende kommt „Spur der Steine“ am 23. November 1989 wieder in die Kinos.

29.3. (Di), 19.30–20.15 Uhr • ZDFinfo

### Die großen Mauern der Geschichte. Reihe „ZDF-History“ (D 2015)

Sie sind Grenze, Festung, Heiligtum und gehören zu den berühmtesten Bauwerken der Menschheit: die großen Mauern der Geschichte. So unterschiedlich wie ihr Bau sind die Gründe ihrer Entstehung. Die Große Mauer sollte China vor Eroberern schützen, die Berliner Mauer die DDR-Bürger an der Flucht hindern. Und die Klagemauer in Jerusalem ist für Juden ein Symbol für den Bund mit Gott. „ZDF-History“ zeigt, wie Mauern Geschichte schrieben und schreiben.

30.3. (Mi), 21.15–21.45 Uhr; 31.3. (Mi/Do), 1.55–2.25 Uhr • jeweils MDR

### Kripo live – Tätern auf der Spur: Die Suche nach den Thorak-Pferden

Es ist der Hinweis einer älteren Dame und passionierten Kunsthändlerin, der die Ermittlungen ins Rollen bringt. Zwei überlebensgroße Bronzepferde aus der Zeit des Nationalsozialismus werden in Sammlerkreisen für mehrere Millionen Euro angeboten. Doch nach Einschätzung von Fachleuten handelt es sich um Eigentum des deutschen Staates.

Die tonnenschweren Bronzepferde standen einst vor Hitlers Reichskanzlei in Berlin. Josef Thorak, ein bei Hitler beliebter Bildhauer, erschuf die monströsen Skulpturen im Auftrag des Dritten Reiches. In der DDR-Zeit tauchten sie auf einem Gelände der Roten Armee in Brandenburg auf und verschwanden wieder. Wo sind die Pferde heute? Wer bietet sie zum Kauf an? Dieses Rätsel wollen die Kunstfahnder, ein niederländischer Kunstdetektiv und ein Journalist lösen. Gemeinsam rekonstruieren sie die abenteuerliche Reise der Thorak-Pferde. „Kripo live – Tätern auf der Spur“ zeichnet die schwierige Suche nach und blickt in die verschlossene Szene der Sammler von Nazikunst.

31.3. (Do), 23.10–23.40 Uhr • MDR

### Annekathrin Bürger – Ich wollte nie ein Star sein

Was haben Annekathrin Bürger und Brigitte Bardot gemeinsam? Sie waren Traumfrauen der fünfziger, sechziger, siebziger Jahre. Stars, die keiner vergisst: schön, charismatisch, stark und

unabhängig. Und wo liegen die größten Unterschiede? Die Karriere der Annekathrin Bürger hält seit über 50 Jahren an, sie würde sich politisch links einordnen und das Wort „Star“ käme ihr nie über die Lippen. Zu ihrem 75. erfüllt sich ein Wunsch: Sie brachte ihre erste eigene CD mit Liedern und Gedichten über die Liebe heraus. Mit ihren Musikern tourt sie durchs Land, füllt kleine und große Säle und betört noch immer mit ihrem Charme und ihrer Kraft. Im „Lebensläufe“-Porträt erzählt sie, woher sie diese Kraft nimmt für ein Leben mit vielen Brüchen: Sie wird in Berlin geboren und wächst in einem Künstlerhaushalt auf. Die Mutter ist Tänzerin, der Vater Tier- und Trickfilmzeichner, die Großmutter Landschaftsmalerin in Leipzig. Nach der Scheidung der Eltern steckt die Mutter sie in ein NS-Kinderheim, gegen den Willen des Vaters. Da ist sie sechs. Sie wird nach dem Krieg Gebrauchswerberin und Requisiteurin am Stadttheater Bernburg bei Oberspielleiter Hans-Joachim Preil. Sie übt Fausts Gretchen und wird an der Schauspielschule in Berlin abgelehnt, dann aber unter 14.000 Mädchen für den Film „Berliner Romanze“ ausgewählt, obwohl sie, wie Regisseur Gerhard Klein mäkelte, „zu dick ist und sächself“. An der Seite von Ulrich Thein wird sie bekannt und studiert an der Filmhochschule in Babelsberg. Sie wird ein Filmstar, der bei Fellini auf der Couch sitzt und das Deutsche Theater nach einem Jahr verlässt. In Senftenberg spielt sie große Rollen und an der Berliner Volksbühne unter großen Regisseuren. Einer ihrer wichtigsten Regisseure, im Film wie im Leben, ist seit 1966 ihr Ehemann, Rolf Römer. In seinen Komödien wie „Mit mir nicht, Madam!“ und kritischen Gegenwartsfilmen wie „Hostess“ wird sie zur Stilikone der moder- nen, selbstbewussten DDR-Frau. Als Wolf Biermann 1976 ausgebürgert wird, protestiert sie mit Rolf Römer persönlich bei Honecker. Sie hält auch danach nicht still, egal, ob sie sich für Kollegen einsetzt oder die Sprengung eines Barockpalais in Dresden verhindert. Als am 13. März 2000 ihr Ehemann Rolf Römer nach einem Brandunfall stirbt, ist sie zwei Tage wie gelähmt. Am dritten Tag steht sie wieder vor der Kamera. Sie sagt niemandem ein Wort und spürt: Es ist jetzt gut, jemand anders zu sein. Annekathrin Bürger ist noch immer eine Powerfrau. Sie fährt im eigenen Auto in die tiefste Provinz, zu Konzerten, Lesungen, Drehterminen, organisiert Hilfsaktionen wie für die „Kinder am Don“. Das Porträt beobachtet Annekathrin Bürger bei Proben mit ihren Musikern, begleitet sie zu verschiedenen Konzerten, auf eine Familienfeier mit ihrem Bruder, der Maler ist, und – an die geliebte Ostsee. Armin Mueller-Stahl und andere Weggefährten erinnern sich an gemeinsame Film- und Bühnenjahre mit Annekathrin Bürger.

#### Hinweis:

Alle Angaben zu den TV- und Hörfunk-Terminen ohne Gewähr. Weitere relevante TV- und Hörfunk-Termine unter <https://aufarbeitung.sachsen-anhalt.de/aktuelles/termine-rundbrief/>

## Podcast

### Bürgerrechte in Zeiten von Corona von Andreas Roth

<https://www.podcast.de/episode/444524208/Freiheit+oder+Leben%3F+B%3%BCrgerrechte+i+n+Zeiten+von+Corona/>

Bewegungsfreiheit, freier Unterricht, Demonstrationen, Gottesdienste – all das gibt es seit über drei Wochen nicht mehr zur Eindämmung der Corona-Epidemie. Der Bürgerrechtler Stephan Bickhardt hat in der DDR für die Freiheit gekämpft und hält die staatlichen Maßnahmen zum Schutz des Lebens für einen Akt der Nächstenliebe ...

### Podcast Schulprojektreihe 2021 „Ossi-Wessi-Geht's noch?“ (erstellt 1.2.2021)

Projektreferent Lothar Tautz im Gespräch – Herr Tautz wurde auch 2021 von der LZT beauftragt, DDR-Schulprojekte sowohl in traditioneller als auch in digitaler Form durchzuführen. Mit dem digitalen Format konnte er bereits 2020 sehr gute Erfahrungen sammeln. Gemeinsam mit dem Verein „Gegen Vergessen – Für Demokratie“ e.V. führt die LZT seit 2013 DDR-Schulprojekte mit Herrn Tautz durch. Es ist uns ein besonderes Anliegen, die DDR multiperspektivisch Blick zu nehmen. Die DDR wird also nicht nur von „oben“ betrachtet, sondern das Augenmerk liegt auch auf den widerständigen Entwicklungen und der Suche nach Freiräumen an der Basis der Gesellschaft. Eine besondere Rolle spielt dabei der Blickwinkel der „Generation Einheit“, also der Schüler\*innen selbst. Charakteristisch für das Projekt ist wieder, dass in der Ergebnisphase die Frage nach der aktuellen Bewertung der Deutschen Einheit und den Auswirkungen des Vereinigungsprozesses bis ins Heute gestellt und gemeinsam mit den Jugendlichen nach Antworten gesucht wird. Im Podcast stellt Lothar Tautz in seiner ganz eigenen Art das aktuelle Schulprojekt „Ossis-Wessi – Geht's noch?“ vor.: <https://www.lztthueringen.de/publikationen/podcast/>

### Erinnerungen an das Ende der Sowjetunion

Mehrere Osteuropa-Expert\*innen nahmen den 30. Jahrestag der Auflösung der Sowjetunion zum Anlass für persönliche Rückblicke: Auf der Plattform dekoder schildern sie ihre Erinnerungen an die Jahre des Zusammenbruchs und des Aufbruchs. Die von ihnen wiederentdeckten Fotos aus den 1980er- und 1990er-Jahren zeigt ab dem 16. Dezember eine digitale Ausstellung auf Visual History. Beide Projekte entstehen im Kontext der Veranstaltungsreihe »Krach 1991«, die Juliane Fürst und Corinna Kuhr-Korolev (ZZF) zusammen mit dem IOS Regensburg und der Forschungsstelle Osteuropa an der Universität Bremen organisiert haben: <https://krach.dekoder.org/de>

### „Diese Form der Propaganda lebt bis heute fort“

NEUER MEMORIAL DEUTSCHLAND - PODCAST JETZT ONLINE

Dr. Helmut Sonnenschein. 1951 auf Grundlage einer aus der Luft gegriffenen Anklage „Spionage“ verhaftet, verurteilt und in Moskau erschossen.

Opfer des Stalin-Terrors gab es auch in Deutschland. Die Tafeln der „Letzten Adresse“ sollen nach dem Vorbild der „Stolpersteine“ an jene erinnern, die unschuldig dem stalinistischen Terror zum Opfer fielen. Dafür wird an den Häusern, in denen sie zuletzt gewohnt haben, eine Gedenktafel angebracht, zuletzt am 17. Juni 2020 für Dr. Helmut Sonnenschein.

MEMORIAL Deutschland – Der Podcast im Gespräch mit Dr. Anke Giesen und Mario Bandi über das Projekt „Die letzte Adresse“ und was es für Familien bedeutet, wenn ein Mitglied einfach für immer verschwindet und als „Volksfeind“ diffamiert wird.

Die zweite Folge ist bei [Spotify](#), [Tuneln](#), [Deezer](#), [Podcast](#) und [Soundcloud](#) verfügbar.

## Hörfunk

nach Redaktionsschluss des gedruckten RB

16.3. (Mi), 22–23 Uhr • [mdr Kultur](#) und [für 365 Tage auf mdr-kultur.de](#)

### Wandel durch Annäherung. Der Diplomat Egon Bahr

100. Geburtstag von Egon Bahr am 18. März 2022

von Steffen Lüddemann | MDR 2007 | 59'08 | Regie: Sabine Ranzinger | Mit: Daniel Minetti

Es war das Jahr 1970, als sich Egon Bahr die Bewunderung seiner Diplomatenkollegen erwarb. In einem 60-stündigen Verhandlungsmarathon trotzte er, noch völlig unerfahren auf dem internationalen Parkett, Andrej Gromyko, dem dienstältesten Außenminister der Welt, den alle nur

„Mister Njet“ nannten, die „Moskauer Verträge“ ab. Bahr hatte den Gesprächsverlauf exakt vorausgeplant und jeden nur denkbaren Einwand Gromykos in seine Überlegungen einbezogen. Während der Verhandlungen lag lediglich ein Zettel vor ihm – alles andere hatte er im Kopf. Egon Bahr, 1922 in Treffurt, Thüringen, geboren, wollte eigentlich Pianist werden, doch im faschistischen Deutschland erhielt er keine Studierlaubnis. Nach dem Ende des Krieges musste er Geld verdienen, er wurde Journalist, war Reporter bei der „Berliner Zeitung“ und Chefredakteur des RIAS. 1960 wechselte Bahr das Fach: er folgte einem Ruf des damals regierenden Bürgermeister Willy Brandt nach Berlin und wurde dort Sprecher des Senates. Als Vor- und Mitdenker entwickelte Bahr zusammen mit Brandt 1963 die Formel „Wandel durch Annäherung“, die eine Überwindung der Ost-West-Konfrontation zum Ziel hatte. 1970 fand Egon Bahr seine Bestimmung – er wurde Diplomat. Das Feature zeichnet ein Porträt des leidenschaftlichen „Verhandlungsführers“ Egon Bahr, der es liebte, auf verschiedenen Ebenen gleichzeitig zu verhandeln, verdeckt, durch sogenannte „Back Channels“.

ab 19.2. für 365 Tage auf [mdr-kultur.de](#)

### Klang der Kohle

von Lorenz Hoffmann | MDR 2020 | Regie: Andreas Meinetsberger

Wie klingt das Ende einer Epoche? Nostalgisch nach scheppernden Kohleschütten und klackenden Briketts im Connewitzer Altbau? Unbeirrbar malmend und mahlend wie die Schaufelräder der Bagger im Tagebau Schleenhain? Sanft wie Wellen auf dem gefluteten Restloch Cospudener See? Am Anfang war Kettenrasseln, Förderkörbe, die im Tiefbauschacht Dölitz schwarzbraunen Rohstoff nach oben holten. Das energiehungrige Leipzig schrie danach und der Puls einer ganzen Industrie-Region schlug über ein Jahrhundert lang im Takt der Spitzhacken, Förderbänder, Kohlemühlen, Kraftwerksturbinen. 2038 wird spätestens Schluss sein mit der Kohle auch in Leipzig. Die Tagebau-Kumpels murren, Fridays For Future stampfen ungeduldig mit den Füßen. Es knirscht in der Region.

ab 16.2. für 365 Tage auf [mdr-kultur.de](#)

### Die Jagd nach Yellow Cake – Uran aus dem Erzgebirge

von Alexa Hennings | MDR 2012 | 59'19 | Regie: Wolfgang Rindfleisch

Seit Beginn der Kernforschung lieferte das Erzgebirge den begehrten Rohstoff Uran. Spätestens ab den 1930er Jahren erlangte der Bergbau in Sachsen und Thüringen dadurch weltpolitische Bedeutung. Die Erfinder von Atombombe und Atomkraft brauchten „Yellow Cake“ für ihre Versuche: Das feine, gelbe, hochradioaktive Material, das sich aus Uranerz gewinnen lässt, ein Kilogramm Yellow Cake aus zwei Tonnen Erz. Die Jagd nach Yellow Cake war verlustreich, sagen die einen, eine Katastrophe für die Landschaft. Sie war Bergmannskultur, sagen die anderen. 1947 wurde die SAG Wismut gegründet, um das Material für die sowjetischen Atomprogramme zu gewinnen. „Erz für den Frieden“ war die Parole der Wismut-Bergleute. Einige glauben heute noch daran. Vor allem um Schneeberg und Schlema im Westerzgebirge, dort trieb man in den 45 Jahren 4.200 Kilometer Stollen bis zu 2000 Meter tief in die Erde – eine der größten Uranlagerstätten der Welt. Bis 1990 wurden mehr als 230.000 t Uran produziert. Seit 20 Jahren kümmert sich die Wismut GmbH um die Folgen der Jagd nach Yellow-Cake. Bisher wurden sechs Milliarden Euro eingesetzt, um verwüstete und vergiftete Landschaften, Teiche und Flüsse, Halden und Schächte zu sanieren. Es wird Jahrzehnte länger dauern, als alle dachten. Und immer noch zahlen alle die Zeche.

Die Autorin Alexa Hennings war zwanzig Jahre nach Schließung des Bergbaus in diesem Gebiet unterwegs, hat mit Menschen aus der Region, ehemaligen Bergleuten und Wissenschaftlern gesprochen und erzählt Geschichte und Geschichten von der Jagd nach Yellow Cake und deren Folgen.

| ab 12.2. für 30 Tage auf [mdr-kultur.de](http://mdr-kultur.de)

### Kinderreich

von Simone Trieder | Deutschlandradio 2019 | 29'00 | Regie: Claudia Kattaneck | Mit: Claudia Mischke  
Die DDR nannte sich gern ein „kinderfreundliches Land“. In den Kommunen gab es Referate für Kinderreiche, die regelmäßig über das Ergehen „ihrer“ Großfamilien nach oben zu berichten hatten. Das Ehepaar Heine aus Halle an der Saale hatte sieben Söhne und zwei Töchter. Patenonkel war Walter Ulbricht. Vater und Mutter Heine erwarteten von der Außenwelt vor allem zweierlei: eine geräumige Wohnung – und von den Nachbarn nicht als „asozial“ abgestempelt zu werden. Für alles andere standen sie selbst ein. Heines waren voll berufstätig. Alle Kinder haben später einen Beruf gelernt. Dirk, Sohn Nummer sechs, machte Abitur – und sollte Berufsoffizier werden. Dirk war auch Ulbrichts „Patensohn“. Er bekam eine schöne Urkunde, 100 Mark auf ein Sperrkonto und ein „Epapa“ – ein Ehrenschaftspatenpaket – mit Bettwäsche und fünf Strumpfhosen.

| ab 9.2. für 365 Tage auf [mdr-kultur.de](http://mdr-kultur.de)

### Der lange Weg nach Kamtschatka – Auf den Spuren des Naturforschers Georg Wilhelm Steller

von Cornelia Klauß | MDR 2012 | Regie: Nikolai von Koslowski | Mit: Petra Hartung, Axel Thielmann, Matthias Tretter

Wo der Osten endet, am äußersten Rand Russlands, erhebt sich eine einzigartige Vulkanlandschaft aus der Tundra: Kamtschatka, eine Halbinsel aus Feuer und Eis. Zu den Erforschern der Gegend gehörte im 18. Jahrhundert Georg Wilhelm Steller, Naturkundler, Universalgelehrter, Heißsporn. Der gebürtige Franke studierte Theologie in Wittenberg und kam in Halle, Leipzig und Jena mit der Russlandforschung in Berührung. Auf abenteuerlichen Wegen zog er in das Zarenreich und ging als Mitglied der Großen Nordischen Expedition nach Ostsibirien. Als einer der ersten Europäer beschrieb er das Leben der Ureinwohner Kamtschatkas, machte dort zahlreiche botanische Entdeckungen und sah als einziger Wissenschaftler die nach ihm benannte Stellersche Seekuh, die alsbald von Pelzjägern ausgerottet wurde. Vom Schiff des Vitus Bering aus betrat er 1741 Alaska, erlebte das Stranden des Forschungsschiffes und den Tod des berühmten Kapitäns. Steller hielt die Mannschaft zusammen und war maßgeblich an der Rettung beteiligt. 1746 starb er auf der Rückreise - nicht ohne zuvor angeklagt worden zu sein, wegen Aufwiegelung der ostsibirischen Völker gegen die russische Vorherrschaft. Auch 250 Jahre nach Stellers Reise begeben sich immer wieder Deutsche auf seine Spuren. Etwa der Dresdner Maler und Ornithologe Ulrich Wannhof und seine Begleiter. Sie erleben und erforschen eine menschenfeindliche Wildnis und erfahren – wie einstmalig Steller – dass in dieser unwirtlichen Gegend nur überleben kann, wer die Gesetze der Natur kennt und achtet. Cornelia Klauß, aufgewachsen in Ost-Berlin. Studium der Filmwissenschaft an der HFF Babelsberg, parallel aktiv in der Super8-Filmzene.

| ab 17.1. ... 21.1. für 90 Tage auf [mdr-kultur.de](http://mdr-kultur.de)

### Im Berg. Bericht eines Scheiterns

von Franz Fühmann | MDR 2022 | ERSTSENDUNG | 5 Folgen | Mit: Matthias Brenner

„In dem Augenblick, da ich begriff, dass die Grube mein Ort war, hatte ich mich als ihr Herr gefühlt; es war eine ungeheure Inbesitznahme gewesen, Inbesitznahme auch von Zukunft und Schicksal, und ebenso stark auch Unterwerfung und Bindung: das, was man ein Urerlebnis nennt. – Man glaubt es einem nicht mehr gewährt, hat man die Fünfzig überschritten, doch was ich erfuhr, war: Meine Landschaft.“ (Fühmann: Im Berg)  
Angelegt zwischen Erzählung, Essay und Reportage beschreibt Fühmann in „Im Berg“ seine Erfahrungen während seiner Besuche in den Bergwerken des Mansfelder Landes und seine Auseinandersetzungen mit seinem Dasein als Schriftsteller. Bereits nach seiner ersten Einfahrt

unter Tage war ihm klar: „Das war mein Ort“. Mit dem Bergwerk verband sich für Fühmann vieles. Ein Ort der Mythologie, in der der Bergmann – Atlas gleich – den Berg zu tragen schien. Ein „jungfräulicher Ort“, der Einblicke in längst vergangene Zeiten bot. Und ein Ort, der einem die Möglichkeit bot, den Prozess des Eindringens in unbekannte Bezirke zu studieren. Für Fühmann war die Grube „der Ort der Wahrheit, in der jeder Handgriff gradenlos gewogen wurde“. Die Vielschichtigkeit seiner Betrachtungen machte es Fühmann unmöglich nur einen Bergwerksroman zu schreiben. Neben der Reportage lotet Fühmann mit diesem Text seinen „Ernüchterungsprozess“ (als Dichter im realexistierenden Sozialismus) aus und beschreibt seine Beschäftigung und Hinwendung zur Romantik, insbesondere zu E.T.A. Hoffmann und Novalis: „Meine Wendung zur Romantik war im Grunde doch nur Flucht“. Im Dezember 1983, sechs Monate vor seinem Tode, brach er die Arbeit an dem Projekt ab und versah das Fragment mit dem Untertitel „Bericht eines Scheiterns“.

| ab 10.1. online „mdr KULTUR in der ARD Audiothek“ für 365 Tage

### Ein verzweifelter Mann: Franz Fühmann als Hörspielautor

von Dagmar Schnürer | MDR 2012 | 28'15 | Regie: Dagmar Schnürer | Mit: Petra Hartung  
Zwei Monate bevor Franz Fühmann am 8. Juli 1984 gestorben war, sendete der Rundfunk der DDR erstmals ein Originalhörspiel für Erwachsene von ihm: „Die Schatten“. Bis zur Wende folgten jährlich weitere Originalhörspiele, die Fühmann kurz vor seinem Tod im Krankenhaus geschrieben hatte. Aus dieser letzten Schaffensphase, die dem Radio galt, erzählen Christa Vetter, damalige Leiterin des Hörspiels, und Babara Plensat, Hörspielregisseurin. Sie berichten auch, wie es möglich war, Texte eines Autors zu veröffentlichen, dem die Staatssicherheit seit 1976 „Staatsfeindliche Hetze“ nachzuweisen bemüht war. Er sollte hinter Gitter. Wäre der Autor, der schließlich seinen Dissens mit dem Staat kaum noch zügeln konnte, nicht so früh mit 62 Jahren verstorben, hätte die Staatssicherheit vielleicht ihr Ziel erreicht.

| ab 27.12.2021 für 12 Monate auf [mdr-kultur.de](http://mdr-kultur.de)

### Karl Marx statt Chemnitz

von Thilo Reffert | MDR 2018 | 55'00

Regie: Stefan Kanis | Mit: Ulrike Krumbiegel (Rita), Jörg Schüttauf (Hauke), Thorsten Merten (Demba), Carina Wiese (Marion), Tilla Kratochwil (Karen), Kirsten Block (Anja), Hilmar Eichhorn (Norman), Michael Pempelforth (Beat), Andreas Keller (Fußballfan), Stefan Kanis (Hendrik), Brian Völkner (Aktivist 1), Henning Peker (Aktivist 2), Barbara Trommer (Bürgermeisterin), Detlef Rentsch (Polizist), Ellen Schweda (Übersetzerin), Thilo Reffert (Magdeburger), Kristina Brusa (Schwedin Lintje), Mats Leander (Schwede Arvid), Ehito Terao (Japaner Hinata), Erik Eek (Amerikaner Donald), Anna Keil (Schwäbin Irene), Chali Xu (Chinese Yu), Irina Teufel (Russin Swetlana)

Auch Washington, D.C. und sogar die Kantstraße in Limbach-Oberfrohna sind nach historischen Persönlichkeiten benannt, nach Herrschern, Künstlern und Denkern. Wobei der Bezug zwischen Namensträger und Namensgeber durchaus lose sein kann – so lose wie 1953, als die Regierenden der DDR beschlossen, Chemnitz den Namen eines Philosophen aus Trier zu verpassen, dessen Wirkstätten Köln, Paris und London gewesen waren. Die Arbeiterklasse hatte sich geehrt zu fühlen; die Chemnitzer waren empört. Satt zwei Drittel von ihnen votierten in einer Bürgerbefragung 1990 für die Rückbenennung in Chemnitz. Karl-Marx-Stadt war Geschichte, zum Vergessen freigegeben wie Marx und seine Ideen. Doch mit dem neuen Jahrtausend erfuhr der Radikalökonom eine Renaissance, die zu seinem 200. Geburtstag 2018 auf einen weltweiten Höhepunkt steuerte. Soll man die damit verbundenen Werbe- und Synergieeffekte wirklich verpuffen lassen? Ist es vernünftig, von Marx' Namen nicht zu profitieren? ... Es ist, nüchtern und ökonomisch betrachtet, Zeit für neue Wege in Stadtmarketing und Wirtschaftsförderung. Auf dass es am Zusammenfluss von Zwönitz und Würschnitz bald heißt: Jawohl, dieser Philosoph hat unsere Welt nicht nur interpretiert, er hat sie verändert.

| ab 26.12. für 12 Monate auf [mdr-kultur.de](http://mdr-kultur.de)

### **Abschied von Gülsary (Teil 2 von 2)**

ERSTSENDUNG, von Tschingis Aitmatow | MDR 2021 | 65'00

Bearbeitung und Regie: Heike Tauch | Komponist: Andre Matthias | Mit: Valery Tscheplanowa (Erzählerin), Felix Goeser (Der junge Tanabai), Christian Redl (Der alte Tanabai), Julika Jenkins (Dshaidar), Nathalie Thiede (Bübüdshan), Winfried Glatzeder (Tschoro), Matti Krause (Kreisstaatsanwalt), Max Hegewald (Kerimbekow), Winfried Glatzeder (Tschoro), Janus Torp (Samansur), Mirco Kreibich (Erster Sekretär), Henning Nöhren (Bübchen)

| ab 25.12. für 12 Monate auf [mdr-kultur.de](http://mdr-kultur.de)

### **Abschied von Gülsary (Teil 1 von 2)**

ERSTSENDUNG, von Tschingis Aitmatow | MDR 2021 | 80'00

Bearbeitung und Regie: Heike Tauch | Komponist: Andre Matthias | Mit: Valery Tscheplanowa (Erzählerin), Felix Goeser (Der junge Tanabai), Christian Redl (Der alte Tanabai), Julika Jenkins (Dshaidar), Nathalie Thiede (Bübüdshan), Winfried Glatzeder (Tschoro), Ulrich Gerhardt (Torgoi), Henning Nöhren (Ibrahim), Nils Andre Brünning (Fahrer), Tristan Becker (Buchhalter und Agronom) **Wohin strebt der Mensch; warum verschreibt er sich Zielen, die er nie erreichen wird. Wer trägt daran schuld? Und wem nützen diese Fragen - werden sie doch in aller Regel zu spät gestellt.** Aitmatow reflektiert gleichzeitig poetisch und konkret Anspruch, Zweifel und Desillusionierung beim Aufbau der Sowjetmacht in Kirgisistan nach dem 2. Weltkrieg. Im Zentrum des Romans steht Tanabai Bakassow, Sohn eines kirgisischen Knechtes, glühender Parteigänger der Leninschen Revolution, Mitgründer der Kolchose in seinem Ail. Heimgekehrt aus dem 2. Weltkrieg, krempelt er dir Ärmel hoch: nun soll endlich, endlich alles besser werden. In diesen frühen Jahren trifft Tanabai auf einen einzigartigen Gefährten, den noch jungen Passgänger-Hengst Gülsary. ...

In einem eindrücklichen Epochenbild verknüpft Aitmatow die Lebensläufe des Passgänger-Hengstes Gülsary und des Hirten Tanabai zu einem berührenden Doppelportrait von früher Kraft, Lebenserfüllung, Scheitern und Tod.

| ab 15.12. für 12 Monate auf [mdr-kultur.de](http://mdr-kultur.de)

### **Der ewige Dissident – Die vier Leben des Stefan Heym**

von Matthias Eckoldt | RBB 2013 | 54'30 | Regie: Wolfgang Rindfleisch

Vier Leben hatte der Schriftsteller Stefan Heym. Als jüdischer Rebell flog er wegen aufmüpfiger Gedichte vom Gymnasium. Trotzdem kommt er an ein Stipendium, das ihm sein zweites Leben in den USA ermöglicht. Sein erster Roman wird sogleich ein Bestseller. Nach dem Zweiten Weltkrieg geht er als glühender Sozialist in die DDR. Doch dieses dritte Leben währt nicht lange. Rasch wird deutlich, dass Heyms Sozialismus ein völlig anderer ist als der von Ulbricht und Co. Doch Heym tut den Funktionären nicht den Gefallen das Land zu verlassen. Er bleibt in der DDR und wird zu einer privilegierten Unperson. Am Ende hat er den längeren Atem. Mit Hundertausenden feiert er die Entmachtung der SED bei der großen Demonstration am Alexanderplatz am 4. November 1989. Eine Unperson bleibt er auch im neuen Deutschland, als er erfolgreich für die Nachfolgepartei der SED kandidiert und als Alterspräsident den 13. Deutschen Bundestag mit einer Rede eröffnet.

Das Feature entwickelt die Jahrhundertbiografie Stefan Heyms, lässt ihn selbst zu Wort kommen, befragt Weggefährten, Literatur- sowie Geschichtswissenschaftler und macht eine intelligente Schlitzohrigkeit kenntlich, die es Heym ermöglicht hat, aus fast allen Konflikten gestärkt hervorzugehen.

| ab 11.12. für 12 Monate auf [mdr-kultur.de](http://mdr-kultur.de)

### **Die Tränen der Kinder – Wochenkrippen in der DDR**

ERSTSENDUNG von Katja Aischmann | MDR 2021 | 29'30

Regie: Nora Große-Harmann | Mit: Conny Wolter (Erzählerin)

**Die DDR Mitte der 50er Jahre. Es gilt die 6-Tage-Woche. Die junge Republik braucht Arbeitskräfte. Auch Frauen sollen beim Aufbau des sozialistischen Staates helfen.**

**Doch wohin mit den vielen Säuglingen und Kleinkindern, wenn die Mütter bereits sechs Wochen nach der Geburt wieder zur Arbeit gehen müssen? Die rettende Idee scheint einfach und effizient zugleich: Die Wochenkrippe wird aus der Taufe gehoben. Jeder kann jetzt sein Kind am Montag früh in einer solchen Einrichtung abgeben und am Samstag wieder mitnehmen. Damit gehen nicht nur Väter normal zur Arbeit, auch Mütter können durch die staatliche Kinderbetreuung voll am Erwerbsleben teilnehmen, das Studium beenden und Karrierechancen ergreifen. Eine sehr sozialistische und auch sehr emanzipierte Idee.**

**Mindestens einhunderttausend Kinder waren zwischen 1950 und dem Ende der DDR in den Wochenkrippen untergebracht. Und nicht nur in der DDR, auch in anderen sozialistischen Staaten wie in der Tschechoslowakei glaubte man an die kollektive Dauerbetreuung der Kleinsten. Doch schon früh ließen erste Forschungen Zweifel aufkommen. Von Hospitalismuserscheinungen und Entwicklungsstörungen alarmiert, brach man in anderen sozialistischen Staaten das Betreuungsmodell wieder ab. In der DDR dagegen wurde es bis in die achtziger Jahre hinein immer weiter perfektioniert.**

**Viele der ehemaligen Wochenkinder beklagen heute schwere seelische Schäden, die in der frühen Phase ihrer Kindheit begründet liegen. Betroffene nehmen uns mit in die Vergangenheit, berichten von Spätfolgen und ihren Ängsten, die sie bis heute in sich tragen. Auch Mütter und Krippenerzieherinnen schildern ihre Sicht auf die heute umstrittenen Einrichtungen, an denen die DDR bis zum Ende festhielt.**

| ab 1.12. für 12 Monate auf [mdr-kultur.de](http://mdr-kultur.de)

### **Jahrhundertbauwerk Trasse – Wie das Erdgas in den Westen kam**

ERSTSENDUNG, von Matthias Schmidt | MDR 2021 | 59'00

Regie: Kathrin Aehnlich | Mit: Conny Wolter

**Es war das Abenteuer ihres Lebens. In den 70er und 80er Jahren arbeiten mehr als 25.000 DDR-Bürgerinnen und Bürger in der Sowjetunion. Sie verlegen die bis dahin größte Erdgasleitung der Welt. Ihre „Trassen“ überqueren die großen und mächtigen Flüsse Dnepr und Dnestr. Erstmals erleben die DDR-Arbeitskräfte in der Sowjetunion einen Hauch von Freiheit, den sie im eigenen Land nicht spüren.**

**Sie verdienen viel Geld, doch sie müssen ebenso viel auszuhalten, Energieversorgung.**

| ab 27.11. für 365 Tage auf [mdr-kultur.de](http://mdr-kultur.de)

### **Der Jentower – der Turm der Visionäre!**

von Stefanie Gottschalk | MDR 2021 | ERSTSENDUNG

**Man sieht ihn schon von weitem. Aus allen Richtungen, wie eine Landmarke ragt der Jentower als dominantester Punkt über Jenas Innenstadt hoch hinaus. Mit seinen 159 Metern Höhe ist er das höchste Bürogebäude Mitteldeutschlands und das wohl prägnanteste Wahrzeichen der Stadt Jena. Er ist jedoch ein ungeliebtes Wahrzeichen. Der Turm wurde über viele Jahrzehnte als Störfaktor im Stadtbild und als Grund für die Zerstörung der Innenstadt angesehen. Viele Menschen aus Jena haben bis heute ein gespaltenes Verhältnis zu diesem Solitär, der ihr Stadtzentrum prägt. Doch der Turm ist bis heute auch ein Ort für Freigeister und Visionäre, die hier eine Heimat zur Umsetzung innovativer Ideen gefunden haben, die Jena weit über die Landesgrenzen bekannt machen.**

ab 17.11. für 365 Tage auf [mdr-kultur.de](http://mdr-kultur.de)  
**Die Gräber des Zweiten Weltkrieges**

Lange noch kein Ende der Kriegsgräber-Fürsorge. Dokumentation von Sabine Frank | MDR 2020 | 59'00 | Mit: Sabine Frank

Überall in Deutschland erinnern Gräber an die Toten der Weltkriege. Allein in Thüringen gibt es 571 Kriegsgräberstätten. Dazu gehören unter anderem der Soldatenfriedhof Hötzelsroda, ein einzelner Grabstein in Kaltenborn sowie die Grabstätte der Kriegsgefangenen auf dem Nobitzer Friedhof.

Bis heute ist es der 1919 gegründete „Volksbund Deutsche Kriegsgräberfürsorge“, der sich um die deutschen Grabstätten kümmert. Nach 1945 waren es zunächst vor allem jene Kriegsoffer, die auf dem Territorium Westeuropas zu beklagen waren. Und für die die Bundesrepublik laut Genfer Konvention einen Ort des Erinnerns und Gedenkens, aber auch einen Ort der Mahnung schaffen sollte. Seit dem Fall der Mauer werden nun auch in Osteuropa, auch auf dem Gebiet der ehemaligen Sowjetunion, Soldatengräber gesucht, müssen sterblichen Überreste geborgen und umgebettet werden. Wie komplex und kompliziert diese Art der Erinnerungsarbeit ist, davon erzählt die Sendung von Sabine Frank.

ab 10.11. für 365 Tage auf [mdr-kultur.de](http://mdr-kultur.de)  
**Auf nach Stillstand**

Dokumentation von Jaroslav Rudiš & Martin Becker | MDR 2014 | 56'55  
Regie: Ulf Köhler | Mit: Barnaby Metschurat

Eine Reise im tiefsten Winter, eine Reise in die deutsch-tschechische Gegenwart und Vergangenheit: Jaroslav Rudiš und Martin Becker machen sich auf den Weg ins ehemalige Sudetenland, ins Altvatergebirge. Eine scheinbar gottverlassene und dünn besiedelte Gegend an der polnisch-tschechischen Grenze. Dort sind sie auf der Suche nach dem erfolgreichen UFA Schauspieler Rudolf Rittner, der sich 1930, auf dem Höhepunkt seiner Karriere, entscheidet, aus Berlin wegzugehen und in Weißbach das Leben eines Bauern zu führen. Aber warum? Und was hat es mit den Geräuschen im Haus von Rittner auf sich? Die beiden Autoren finden es heraus. Zusammen mit jungen Tschechen erkunden sie die Gegend fernab der Hauptstraßen und entdecken Ruinen eines deutschen Dorfes – „Stillstand“ der alte Name. Nur die verwilderten Apfelbäume haben das vorige Jahrhundert überlebt.

Auf ihrer Winterreise stoßen die beiden Autoren aus Tschechien und Deutschland auf Widersprüche und Wunder – und am Ende mit einem Schnaps an, den Kyle, ein Amerikaner im Altvatergebirge brennt: den deutsch-tschechischen Versöhnungsschnaps, der über alle Ländergrenzen hinaus wirkt.

ab 8.11. für 365 Tage auf [mdr-kultur.de](http://mdr-kultur.de)  
**Namyslowskis Zimmer**

von Hans-Jörg Dost | Rundfunk der DDR 1975 | 32'54  
Regie: Barbara Plensat | Mit: Jürgen Hentsch (Namyslowski), Haik Lindow (Anna), Jean Pheby (Krankenschwester), Lin Jaldati (Singstimme)

In „Namyslowskis Zimmer“ ist der zweite Weltkrieg vorbei, aber er wird – und das zeigt Hans-Jörg Dost wiederum exemplarisch – noch sehr lange in den Köpfen bleiben. Namyslowski, gespielt von Jürgen Hentsch, ist Pole, hat den Krieg überlebt und wartet auf die Übergabe seiner Tochter, die die Amerikaner aus einem Lager befreit haben. Die Deutschen müssen ihm, dem Polen, ein Zimmer abtreten, der Tischler ihm ein Bett bauen. Feindselig stehen sich der Gewinner, der nichts gewonnen hat und die Verlierer, die nichts verlieren wollen, gegenüber. In dieses Patt aus Verbitterung und Anfeindungen tritt Anna, Namyslowskis Tochter. Noch führt er in Erwartung ihrer Ankunft nur in Gedanken mit ihr erste Gespräche; aber in denen richtet sich Annas Blick in allem was sie sieht und tut nach vorn. Und kann ihren Vater, so scheint es, über ihre pure Existenz zurück ins Leben holen.

ab 29.9. für 365 Tage auf [mdr-kultur.de](http://mdr-kultur.de)  
**Wir Kinder der Mauer**

von Kristin Siebert, Christian Von Brockhausen | MDR 2021 | 54'00 | Regie: Kathrin Aehnlich | Mit: Conny Wolter

Es gab eine Republik, da konnten Leserbriefe die Welt verändern. Nicht die des Landes, sondern die der Leserbriefschreiber. Der Magdeburger Rudolf Winkler war so ein Leserbriefschreiber. Anfang der 60er Jahre schrieb er einige anonyme, kritische Briefe an verschiedene DDR-Zeitungen. Die Staatssicherheit begann eine Fahndung nach dem "Täter" und kreiste ihn mit großem kriminalistischem Aufwand ein. Schließlich wurde Winkler nach seinem 13. Brief gefasst und zu vier Jahren Zuchthaus verurteilt. Der erste Anlass für einen Leserbrief Winklers war bezeichnenderweise ein Artikel des westdeutschen Autors und späteren Kultur-Redakteurs beim Bayerischen Rundfunk Peter Hamm. Hamm hatte 1961 im "Neuen Deutschland" die Meinungsfreiheit in der DDR gelobt.

ab 12.9. für 365 Tage auf [mdr-kultur.de](http://mdr-kultur.de)

**Solaris** | zum 100. Geburtstag von Stanislaw Lem am 12. September. Hörspiel

Regie und Bearbeitung: Peter Rothin; Komponist: Mario Schneider; Produktion: MDR 2006

Solaris ist ein Planet, der fast vollständig von einem aus gallertartiger Masse bestehenden Ozean bedeckt ist. Dieser Ozean bildet die bizarrsten Formen und Gestalten und ist in der Lage, Formen nachzubilden. Der Planet selbst kreist in einer unbeständigen Umlaufbahn um zwei Sonnen, eine rote und eine blaue. Aufgrund der Bewegung des Ozeans, die wiederum die Flugbahn des Planeten beeinflusst, wird davon ausgegangen, dass es sich um eine Art intelligenter Lebensform handelt. Doch die Kontaktaufnahme mit dieser Lebensform schlägt über Jahrzehnte fehl. Denn hier steht der Mensch etwas völlig Fremdartigem gegenüber, was in keiner Weise dem Leben auf der Erde gleicht. Der Psychologe Kris Kelvin, der Ich-Erzähler der Geschichte, findet bei seinem Eintreffen auf der Raumstation, die über der Oberfläche von Solaris kreist, diese in einem verwahrlosten Zustand vor. Keiner der Besatzungsmitglieder ist zu seiner Begrüßung anwesend. Nach einigem Suchen stößt er zumindest auf Snaut, den Kybernetiker der Station, ...

Nach kurzer Zeit auf der Raumstation des Planeten Solaris wurde Kris Kelvin klar, warum die anderen Besatzungsmitglieder sich so seltsam verhalten. In den Gängen der Station lief ihm zuerst eine unheimliche Erscheinung über den Weg, die in Gibarians Kabine verschwand; er fühlt sich beobachtet, und als er schließlich beim Erwachen Harey, seine ehemalige Geliebte, die im Alter von 19 Jahren seinetwegen Selbstmord begangen hatte, erblickte, verstand er das seltsame Verhalten seiner Kollegen zunehmend besser: Jeder von ihnen hat einen höchst persönlichen „Gast“, den offenbar der planetarische Organismus auf Grundlage der Gedächtnismuster der Menschen an Bord der Station erschaffen hat. Doch sind dies keine unproblematischen Figuren, sondern solche, die in erster Linie Schuldgefühle und Ängste auslösen. So sehen sich die drei Männer mit den Schatten ihrer Vergangenheit konfrontiert. Harey stellt selbst zwar keine Gefahr für Kelvin dar, zumindest solange nicht, wie er ihre ständige Anwesenheit duldet. Die von den drei Forschern so bezeichneten „F-Gebilde“ erweisen sich im Verlauf komplizierter Experimente als Neutrino-Gefüge, die der lebende Ozean allem Anschein nach infolge eines Röntgenexperiments aus Gedächtnismustern der Stationsbewohner konstruiert hat. Diese Gebilde brauchen keinen Schlaf, sie sind mit „herkömmlichen“ Mitteln nicht loszuwerden. Selbst als Kelvin versucht, Harey in einer Rakete aus der Station zu schießen, taucht nur wenige Stunden später eine erneute Reproduktion von ihr auf, als wäre nichts geschehen. Sie selbst kann sich an nichts erinnern. Kris Kelvin findet sich mit seinem Gast ab – mehr noch, er setzt sich für Harey ein, rettet sie, als sie einen (undurchführbaren) Selbstmord mit flüssigem Sauerstoff versucht, weil sie mittlerweile ahnt, wer sie ist. Kelvin gibt sich mehr und mehr der trügerischen Illusion hin, mit dieser Harey eine zweite Chance zu haben ...

[online „mdr KULTUR in der ARD Audiothek“](#)

### Irmgard Weinhofen über Brigitte Reimann im Gespräch mit Inés Burdow

<https://www.ardaudiothek.de/mdr-dok/irmgard-weinhofen-ueber-brigitte-reimann-im-gespraech-mit-in-s-burdow/86231936>

Irmgard Weinhofen war Brigitte Reimanns beste Freundin. Sie kannten sich seit der Kindheit in Burg. Im Gespräch mit Autorin Inés Burdow am 26. April 2012 erzählt sie von gemeinsamen Erlebnissen.

[online „mdr KULTUR in der ARD Audiothek“](#)

### Die Sicherheit einer geschlossenen Fahrgastzelle

O-Tonhörspiel von Thilo Reffert | Regie: Stefan Kanis | Komposition: Cornelia Friederike Müller | Mit: Juergen Schulz und Matthias Matschke | 56 Minuten lang | MDR 2009

<https://www.ardaudiothek.de/hoerspiele/die-sicherheit-einer-geschlossenen-fahrgastzelle/47344118>

„Wahnsinn!“, die Mauer ist gefallen. Was es für den Einzelnen bedeutete, an jenem Abend zur Grenze zu gehen oder zu fahren, welche Zweifel diejenigen begleiteten, erzählt Thilo Reffert am Beispiel seiner eigenen Familie.

[ab 7.8. für 365 Tage auf mdr-kultur.de](#)

### Tatwaffe Schreibmaschine. Der Fall eines Leserbriefschreibers in der DDR

von Kirsten Heckmann-Janz | MDR 2008 | 29'00 | Regie: Andreas Meinetsberger | Mit: Arianne Borbach (Erzählerin), Thomas Just (Zitator), Falk Rockstroh (Zitator Winkler)

Es gab eine Republik, da konnten Leserbriefe die Welt verändern. Nicht die des Landes, sondern die der Leserbriefschreiber. Der Magdeburger Rudolf Winkler war so ein Leserbriefschreiber. Anfang der 60er Jahre schrieb er einige anonyme, kritische Briefe an verschiedene DDR-Zeitungen. Die Staatssicherheit begann eine Fahndung nach dem „Täter“ und kreiste ihn mit großem kriminalistischem Aufwand ein. Schließlich wurde Winkler nach seinem 13. Brief gefasst und zu vier Jahren Zuchthaus verurteilt. Der erste An-lass für einen Leserbrief Winklers war bezeichnenderweise ein Artikel des westdeutschen Autors und späteren Kultur-Redakteurs beim Bayerischen Rundfunk Peter Hamm. Hamm hatte 1961 im „Neuen Deutschland“ die Meinungsfreiheit in der DDR gelobt.

[ab 26.6. für 365 Tage auf mdr-kultur.de](#)

### Heimkehr – Einar Schlee in Sangerhausen. *Der Dichter und seine Landschaft*

von Gerhard Ahrens | Mitteldeutscher Rundfunk 2004 | 29'00

Regie: Wolfgang Rindfleisch | Mit: Jutta Hoffmann, Thomas Thieme, Jürgen Holtz, Einar Schlee  
Ausgangspunkt des Features ist die Rückkehr Einar Schleefs in seinen Geburtsort Sangerhausen am Rande des Harzes. Die Sendung verfolgt Schlee auf seinen Rundgängen durch die Heimatstadt bei seiner Heimkehr 1990, nach dem Fall der Mauer, 14 Jahre nach seiner Republikflucht und bei seinem Besuch 1993 nach dem Tod der Mutter, mit Erinnerungen an die Familie, den Vater, die Mutter, die Großeltern. Nach seiner Republikflucht hat der Theatermann sich im Exil im Westen eine Existenz als Schriftsteller erarbeitet, ...

[ab 9.6. für 365 Tage auf mdr-kultur.de](#)

### Die Bevölkerung wird gebeten ... Ausbrecher aus dem Gefängnis Bautzen II

von Holger Jackisch | MDR 2000 | 58'18 | Regie: Sabine Ranzinger | Mit: Daniel Minetti, Thomas Thieme

Anders als das unter dem Namen „Gelbes Elend“ weithin bekannte Bautzener Gefängnis war die Strafanstalt Bautzen II, mitten in der Stadt gelegen, gesichert wie ein Untersuchungsgefängnis und Gefangenen vorbehalten, die besonders isoliert werden sollten. Erich Loest hat hier gegessen, Walter Janka und Wolfgang Harich. Den Bürgern von Bautzen war die Existenz dieses Sondergefängnisses im Herzen der Stadt bekannt, eine Rolle in ihrem Alltag und ihren Gesprächen hat es indes nie gespielt. Das Schweigen war allgemein – bis auf eine Ausnahme. Am 28. November 1967 gelingt dem Strafgefangenen Dieter Hoetger, wovon andere nur träumen. Er durchbricht die Zellenwand, läuft durch den Innenhof und überklettert die äußere Absperrung, wobei er Alarm auslöst. Der Ausbrecher war 27 Jahre alt und unter den Gefangenen als „Tunneldieter“ bekannt. 1961 hatte er sich in Berlin am Bau eines Fluchttunnels beteiligt, um seiner Ehefrau, von der er durch den Mauerbau getrennt worden war, die Flucht in den Westen zu ermöglichen. Das Vorhaben wurde verraten, Dieter Hoetger zu neun Jahren Zuchthaus verurteilt. Seine Flucht aus Bautzen, sechs Jahre später, löst eine der größten Suchaktionen in der Geschichte der DDR-Volkspolizei aus. Dieter Hoetger aber ist wie vom Erdboden verschluckt. So wird in diesem Fall die Bevölkerung, sonst verschont von den Vorgängen hinter den Mauern, um Mithilfe gebeten. In allen Verkaufsstellen der Stadt hängen Steckbriefe mit dem Foto Dieter Hoetgers aus, und auf Hinweise wird eine Prämie von 1000 Mark ausgesetzt – damals mehr als zwei Monatslöhne. Die Stadt erlebt Straßensperren und Hubschraubereinsätze. Für dieses eine Mal ist das Gefängnis präsent im Alltag der Stadt. Der Autor, selbst in Bautzen aufgewachsen und damals als Schüler Zeuge der Vorgänge, erinnert sich an die Atmosphäre jener Tage. Er geht der Frage nach, wie eine Stadt funktioniert, in deren Mitte Tausende gefangen gehalten werden. Und er erzählt von seiner eigenen Suche nach Dieter Hoetger. Der war nach neun Tagen Flucht gefangen und zu weiteren neun Jahren Gefängnis verurteilt worden – für jeden Tag in Freiheit ein Jahr. In der Bevölkerung aber wurde verbreitet, der Häftling sei nach den Strapazen der Flucht an einer Lungenentzündung verstorben. Mehr als dreißig Jahre später hat der Autor den Ausbrecher von damals getroffen und sich die Geschichte seiner Flucht erzählen lassen.

[ab 2.6. für 365 Tage auf mdr-kultur.de](#)

### Wand an Wand zum „Elephant“. Weimars verschwundenes Hotel „Zum Erbprinzen“

von Jörg Wunderlich | MDR 2021 | 57'53 | Regie: Andreas Meinetsberger | Mit: Petra Hartung (Sprecherin), Hans Henrik Wöhler (Zitator / lit.), Lutz Harder (Zitator / dok) | URSENDUNG

An das „Hotel Erbprinzen“ erinnert nur noch ein Fassadenrest in Weimar, direkt neben dem „Hotel Elephant“. Dabei war der „Erbprinzen“ mindestens genauso bedeutsam: Als mondäne Herberge für Künstler, Regenten, Politiker und Geistesgrößen aus mehr als zwei Jahrhunderten. Schiller und Humboldt, Schinkel und Napoleon, Liszt und Wagner, Freud und van de Velde, Rathenau und Adenauer – sie und viele mehr logierten und tafelten hier. Aber warum die Lücke? Was hat das mit dem widerständigen Inhaber zu tun? Und wie könnte die Zukunft dieses bedeutenden Baugrundstückes inmitten von Weimar aussehen?

| [ab 22.5. für 365 Tage auf mdr-kultur.de](#)

### **Strawalde. Oder: Mach dich an dein sündiges Leben**

Zum 90. Geburtstag von Jürgen Böttcher am 8. Juli: von Günter Kotte | Mitteldeutscher Rundfunk 2004 | 53'39; Regie: Günter Kotte | Mit: Klaus Manchen, Axel Thielmann

Seine Bilder hängen in der Berliner Nationalgalerie, in der Sammlung des Deutschen Bundestags, den Staatlichen Kunstsammlungen Dresden sowie in der Albertina in Wien, in Paris und Boston und haben ihren Preis ... Strawalde hat sie gemalt und Strawalde heißt eigentlich Böttcher, und als Jürgen Böttcher wurde er am 8. Juli 1931 in Frankenberg/Sachsen geboren. Er wuchs in Strawalde in der Oberlausitz auf.

Nach einem Studium an der Hochschule für Bildende Künste in Dresden, lehrte er bis 1955 Malerei an der Volkshochschule und lebte als freischaffender Künstler. Doch in der DDR wurde ihm Formalismus vorgeworfen und seine Bilder durften nicht ausgestellt werden.

1955 studierte Böttcher dann an der Hochschule für Film und Fernsehen in Potsdam. Sein 1961 gedrehter Debüt-Film „Drei von vielen“ über seine Dresdner Malerfreunde Peter Graf, Peter Makolies, Peter Herrmann und A.R. Penck, der Böttchers Schüler war, wurde verboten. Im gleichen Jahr wurde er aus dem Verband Bildender Künstler ausgeschlossen.

Sein abendfüllender DEFA Spielfilm „Jahrgang 45“ (1966) mit Rolf Römer in der Hauptrolle durfte nicht veröffentlicht werden. Er erlebte seine Uraufführung erst 1990.

Böttcher drehte Dokumentarfilme und erhielt 1979 den Nationalpreis der DDR II Klasse. Zu seinen bekanntesten Filmen zählen: „Der Sekretär“ (1967), „Martha“ (1978), „Rangierer“ (1984) oder „Kurzer Besuch bei Hermann Glöckner“ (1985); nach der deutschdeutschen Hochzeit: „Die Mauer“ (1990) und „Konzert im Freien“ (2001).

| [ab 5.5. für 365 Tage auf mdr-kultur.de](#)

### **Der „Holocaust von Gardelegen“. Eines der schwersten Verbrechen in den letzten Kriegstagen 1945.**

Dokumentation von Simone Trierer | MDR 2020 | 59'00

Mit: Conny Wolter, Sophie Schulze, Beatrix Hermens, Ben Garit Hernandez, Ben Hänchen

In der Nacht vom 13. auf den 14. April 1945 wurden in der Isenschnibber Scheune bei Gardelegen 1016 KZ-Häftlinge im Zuge der Todesmärsche aus den Konzentrationslagern ermordet. Nur einen Tag später erreichten Truppen der US-Armee die Stadt in der Altmark und entdeckten die Spuren des Massakers. Die Amerikaner sorgten damals dafür, dass die Weltöffentlichkeit von diesem Verbrechen erfuhr – unter anderem mit Fotografien im Live Magazin vom 7. Mai 1945. Die Bildunterschrift dazu lautete „The Holocaust of Gardelegen“. Es war nicht das erste Mal, dass dieser Begriff verwendet wurde. Damals allerdings, 1945, bezog er sich noch auf Verbrechen, die mit Feuer verbunden sind. Die Verwendung des Begriffs „Holocaust“ für den systematischen Völkermord an den Juden Europas setzte erst später ein.

Seit 2015 gehört die Isenschnibber Feldscheune zur Stiftung Gedenkstätten Sachsen-Anhalt. 75 Jahre nach dem Kriegsverbrechen, 2020, wurde dieser Ort nun durch ein neugebautes Dokumentationszentrum erweitert. Dort sind unter anderem neben Film- und Fotoaufnahmen der Amerikaner auch Erinnerungsberichte von Überlebenden zugänglich. Aber es gibt keine direkten Quellen, die etwas von den Tätern preisgeben. Um aber nachfolgenden Generationen von dem zu erzählen, was damals passiert ist, gehen die Ausstellungsmacher keinen ganz gewöhnlichen Weg. Der Gedenkstättenleiter der Isenschnibber Feldscheune, Andreas Froese, sagt dazu: „Die Gedenkstätten soll nicht alle Fragen beantworten. Sie soll auch Fragen offen ansprechen. Und die Besucherinnen und Besucher dazu bewegen, selbst Fragen zu stellen: Wie wir mit den Ereignissen von 1945 umgehen und welche Bedeutung diese Vergangenheit für uns heute hat.“

| [ab 28.4. für 365 Tage auf mdr-kultur.de](#)

### **Volkshäuser – Früher Stolz der Arbeiterschaft heute Immobilie?**

Gewerkschaftlich und sozialdemokratisch inspirierte Kulturhäuser in Leipzig, Halle und Jena einst und jetzt. Eine Recherche von Hartmut Schade | MDR 2021 | 54'00

Volkshäuser sollten „das schönste Haus der Stadt sein ... schöner als die Kirche der Vergangenheit“. Das fordert der Dessauer SPD-Vordenker Heinrich Peus im Jahre 1913. Von Anfang an sind sie mehr als schlichte Gast- oder Vereinshäuser, nämlich „eine Stätte belebender, bildender und einigender Bestrebungen, eine Stätte zur Hebung der geistigen und materiellen Lage der Arbeiter“. So entstand im kaiserlichen Deutschland eine ganze Reihe von Bildungstempeln, die den Anspruch auf Teilhabe am gesellschaftlichen, politischen und kulturellen Leben der Arbeiterbewegung erhoben. Während der Weimarer Republik wurden die Volkshäuser dann zu Orten der politischen Agitation und hitziger Auseinandersetzungen. So etwa im halleischen „Volkspark“, wo bei einer Wahlkundgebung am 13. März 1925 der „Kleine Trompeter“ Fritz Weineck zusammen mit neun weiteren Personen von der Schutzpolizei erschossen wurde. Nach 1933 besetzen die Nazis die Volkshäuser und machten aus ihnen Orte der politischen Gleichschaltung. Zu Zeiten DDR übernahmen vielfach die volkseigenen Kombinate Gebäude und nutzen sie als „Kulturhäuser“ oder sie wurden – wie in Leipzig – zu Verwaltungsgebäuden umfunktioniert. Doch was wurde nach 1990 aus den einstigen Volkshäusern? Hatten sie – wie in Leipzig – nur noch eine Zukunft als Büro- und Mehrzweckhaus? Oder sollte wie in Jena an diesen Orten weiterhin „Kultur“ stattfinden? In Halle drohte gar jahrelang der Verfall. Konnte der nun verhindert werden?

| [ab 24.4. für 365 Tage auf mdr-kultur.de](#)

### **Die Hexen zu dem Brocken ziehn**

Feature über Ruhm, Schönheit und Elend eines deutschen Berges; von Wolfgang Knappe | MDR 1997 | 29'30; Regie: Jürgen Dluzniewski | Mit: Viola Sauer, Thomas Vogt, Frank Sieckel, Klaus Piontek  
Der Brocken, höchste Erhebung im Norden Deutschlands, bietet Stoff für Geschichten und Zeitgeschichte. An keinem anderen Berg lassen sich die Veränderungen in Europa so prägnant erzählen wie am „Brocken“. Am 28. April 1947 räumten die Amerikaner den Gipfel für die Sowjets. Nach dem 13. August 1961 wurde der Brocken militärisches Sperrgebiet. Der „Brockensplitter“, ein beliebtes Schokoladenplätzchen aus Wernigerode, durfte fortan nicht mehr unter diesem Namen produziert werden. Die Wanderwege zum Brocken verschwanden von den Landkarten der DDR. Am 3. Dezember 1989 erzwangen friedliche Demonstranten aus Schierke, Ilsenburg und Wernigerode die Öffnung des Brockentores. Von nun an besuchten täglich Zehntausende den Gipfel. ... Was wäre „Faust“ ohne Walpurgisnacht. ...

| [ab 27.3. für 365 Tage auf mdr-kultur.de](#)

### **Verfemter Meister der Burg Giebichenstein: Erwin Hahs**

von Jörg Wunderlich | MDR 2015 | 28'37. Regie: Ulrike Lykke Langer | Mit: Lutz Hader, Franziska Hayner  
Erwin Hahs zählt zu den Künstlern des zwanzigsten Jahrhunderts, die durch Diffamierung und Verdrängung aus dem öffentlichen Raum in Vergessenheit gerieten. 1919 gehörte er als Mitglied des „Arbeitsrates für Kunst“ zur Avantgarde um Gropius, Taut und die Expressionisten der „Brücke“. In Halle wurde er nach seiner Berufung an die dortige Kunstschule „Burg Giebichenstein“ zu einem Wegbereiter und Mentor einer spezifisch modernen Maltradition. Sowohl nach 1933 als auch ein weiteres Mal ab 1952 erfuhr er Ausstellungsverbot, die Vernichtung von Werken und den behördlich durchgesetzten Entzug seiner Professur. Von der Idee des Gesamtkunstwerkes durchdrungen, hat Hahs als Maler, Grafiker, Wandgestalter, Bühnenbildner und vor allem als Lehrerpersönlichkeit gewirkt. Zeitlebens blieb er dem geistig-idealistischen Aufbruch der klassischen Moderne innerlich verpflichtet. Im Jubiläumsjahr der Kunsthochschule Burg Giebichenstein erinnert dieser Essay anhand von Tagebüchern, Expertenstimmen und Zeitzeugen an einen ihrer Gründerväter und Meister.

| ab 17.3. für 365 Tage auf [mdr-kultur.de](http://mdr-kultur.de)

## Interhotels – Glanz, Verfall und Auferstehung

von Reinhard Joksch | MDR Fernsehen 2020 | 56'30. Regie: Kathrin Aehnlich | Mit: Conny Wolter  
Hotels sind für viele Menschen Sehnsuchtsorte, in der Fremde Plätze der Geborgenheit. Sie stehen oft im Fokus, sind gern Gegenstand von Presse und Klatschgeschichten. Und die früheren Interhotels der DDR?

Das Astoria in Leipzig ist heute eine Baustelle mit Zukunftsperspektiven, das Maritim in Halle geriet als Flüchtlingsunterkunft in die Schlagzeilen. Manche Hotels wurden luxussaniert und stehen für Glanz, Erfolg und Wohlstand wie das Bellevue in Dresden. Andere sind heute Bürogebäude wie der einst legendäre Erfurter Hof. Allen gemeinsam: ein Hauch von Glamour und Internationalität zu DDR-Zeiten und der Überlebenskampf im vereinten Deutschland.

Manche haben es geschafft, andere warten auf ihre Erweckung, einige mussten untergehen. ...

## Neuer Beitrag des Stasi-Unterlagen-Archivs zum VEB Chemiewerk Kapen bei Dessau

Nach dem Mauerbau überwachte die Stasi die Volkseigenen Betriebe (VEB), die für die Produktion der Grenzanlagen und die Lieferung der Ausrüstungsgegenständen der Grenztruppen zuständig waren. So auch den VEB Chemiewerk Kapen in der Nähe von Dessau. Dieser war Alleinhersteller der Spreng- und Sperrmittel für die Sicherung der Staatsgrenze West.

Dazu zählte auch die Splittermine SM-70, eine Selbstschussanlage an den Grenzzäunen mit Streurichtung in DDR-Gebiet. So kam der Überwachung des Chemiewerks seitens der Bezirksverwaltung der Staatssicherheit Halle eine besondere Bedeutung zu. Der neue Themenbeitrag auf der Webseite des Stasi-Unterlagen-Archivs berichtet über die Verhinderung von Spionagetätigkeiten und ernsthafte Mängel in der Produktion und Lagerung der produzierten Güter.

Link: <https://www.stasi-unterlagen-archiv.de/informationen-zur-stasi/themen/beitrag/der-veb-chemiewerk-kapen-und-die-splittermine-sm-70/>

## Zeitzeugen gesucht

Der Zeit-Geschichte(n) e.V. erarbeitet im Jahr 2022 eine Dokumentation zur Geschichte des Jugendhauses „Frohe Zukunft“ Halle (Saale) und sucht hierfür Zeitzeugen.

Das Projekt wird geleitet vom Historiker Dr. Udo Grashoff und gefördert von der Bundesstiftung zur Aufarbeitung der SED-Diktatur.

Die Jugendhaftanstalt, offiziell als „Jugendhaus „Frohe Zukunft““ bezeichnet, existierte von 1971 bis 1989. Mit bis zu 1500 männlichen, meist jugendlichen Häftlingen aus der gesamten DDR war das im Norden von Halle gelegene „Jugendhaus“ eine zentrale Institution der Sozialdisziplinierung der DDR.

Es war die modernste und größte Jugendhaftanstalt der DDR, und eines der wenigen Gefängnisneubauten.

In der öffentlichen Erinnerung ist das Jugendhaus sowohl in Sachsen-Anhalt als auch darüber hinaus bisher nicht sichtbar. Um das zu ändern, soll die Geschichte des „Jugendhauses“ Halle nun erstmals systematisch und unter Nutzung bisher nicht verwendeter Quellen aufgearbeitet werden.

Zeitzeugen, die aus unterschiedlicher Perspektive Auskunft zum Jugendhaus geben können, werden gebeten, sich beim Zeit-Geschichte(n) e.V. zu melden.

E-Mail: [post@zeit-geschichten.de](mailto:post@zeit-geschichten.de) | Telefon: 0345 / 20 360 40

## Hinweis auf eine Studie zum Stand der Zersetzung in der DDR

an der FH Dortmund, Frau Hannah Daria Nussmann, M.Sc. Psychologie

Studienteilnehmende gesucht:

Was war Zersetzung?

Studie zum Stand der Zersetzung in der DDR

Was ist „Zersetzung“ durch die Staatsicherheit der DDR im Vergleich zu anderen Repressionsstrategien? Wie hat sich Zersetzung auf das Fühlen und Erleben derjenigen ausgewirkt, die im Mittelpunkt dieser Angriffe standen? Welche Unterschiede lassen sich in der Wahrnehmung derjenigen, die von Zersetzung betroffen waren und den Beobachtungen und Zielen der Stasi feststellen? Um diese Fragen tiefergehend zu untersuchen, suchen wir im Rahmen des BMBF-Forschungsprojekts „Seelenarbeit im Sozialismus – Psychologie unter politischem Diktat und Justiz“ Personen, die „Zersetzung“, also einen systematischen Angriff auf verschiedene Lebensbereiche durch die Stasi, erlebt haben und Zugang zu Ihren Akten im BStU haben.

In der Studie werden Sie darum gebeten, Ihre Wahrnehmung der Repressionen darzustellen. Dazu gehören nicht nur die Repressionen an sich, sondern auch deren direkte Auswirkungen auf Sie und Ihre Gefühlswelt sowie auf Ihre Familie und Ihr weiteres soziales Umfeld. Sie haben dabei die Auswahl zwischen einem Telefoninterview oder einer Selbstbefragung, die online datenschutzkonform (nach DSGVO) durchgeführt wird. Zusätzlich werden Sie gebeten Ihre Akten im Bundesarchiv für uns zugänglich zu machen. Die Erhebung der Daten erfolgt pseudonymisiert bzw. anonymisiert.

Bei Interesse an der Studie erhalten Sie Kontakt und weitere Informationen über:

0231 9112 4900 (Mo bis Do 10 bis 16 Uhr, Rückruf nach Absprache) oder

[hannah.nussmann@fh-dortmund.de](mailto:hannah.nussmann@fh-dortmund.de)

*Ich freue mich auf Sie!*

Hannah Daria Nussmann, M.Sc. Psychologie

Wissenschaftliche Mitarbeiterin „Seelenarbeit im Sozialismus – Psychologie unter politischem Diktat und Justiz“

Fachhochschule Dortmund — Emil-Figge-Str. 44 — 44227 Dortmund

**Fachhochschule  
Dortmund**  
University of Applied Sciences and Arts

 UNIVERSITÄTSKLINIKUM JENA

Der Forschungsverbund „Seelenarbeit im Sozialismus — SiSaP“ wird vom Bundesministerium für Bildung und Forschung (BMBF) im Rahmenprogramm „Gesellschaft verstehen – Zukunft gestalten“ zur Förderung von Forschungsvorhaben auf dem Gebiet der DDR-Forschung finanziert. (Förderkennzeichen 01UJ1908AY)

## Hinweis auf ein Online-Schreibprojekt für DDR Heimkinder an der MSB Medical School Berlin, Frau Prof. Dr. Birgit Wagner

Ungefähr eine halbe Million Kinder und Jugendliche haben in der DDR einen Teil Ihres Lebens in Kinderheimen verbracht. Viele von ihnen haben dort belastende Erfahrungen gemacht. Der Forschungsverbund TESTIMONY Erfahrungen in DDR Kinderheimen. Bewältigung und Aufarbeitung, der durch das Bundesministerium für Bildung und Forschung gefördert wird, will mehr darüber herausfinden, was damals in Kinderheimen der DDR passierte. Eines der beteiligten Projekte wird an der MSB Medical School Berlin von Frau Prof. Dr. Birgit Wagner geleitet. „Wir wollen Personen, die belastende Erfahrungen in Kinderheimen oder Jugendwerkhöfen gemacht haben, eine Unterstützung bei der Verarbeitung dieser Erfahrungen anbieten.“, so Professor Wagner.

Das Online Programm für ehemalige DDR Heimkinder arbeitet mit einem strukturierten schreibtherapeutischen Verfahren, bei dem die Teilnehmenden über einen Zeitraum von sechs Wochen zu verschiedenen Aspekten Ihres Lebens schreiben. Dabei werden sie von Psychologinnen betreut und bekommen persönliche Rückmeldungen über die gesicherte Projektplattform [www.DDR-Heimerfahrungen.de](http://www.DDR-Heimerfahrungen.de). Wissenschaftliche Studien belegen aus anderen Kontexten, dass solche schreibbasierten Online Programme psychische Belastungssymptome reduzieren können. Professor Wagner sagt dazu: „Positive Effekte wurden beispielsweise für Personen, die ein Familienmitglied durch Suizid verloren haben und Personen, die im zweiten Weltkrieg traumatische Erlebnisse hatten, gefunden. Es gibt Hinweise darauf, dass solche Online-Programme ähnlich wirksam sind wie face-to-face-Interventionen, also Therapie im Sprechzimmer.“ Auch das Online-Programm für ehemalige Heimkinder wird wissenschaftlich begleitet und evaluiert.

### Teilnahmekriterien

- Sie waren in einem DDR-Kinderheim oder Jugendwerkhof
- Sie können sich über einen Zeitraum von sechs Wochen zweimal pro Woche für mindestens 45 Minuten mit dem Online-Programm beschäftigen

### Ablauf

- ausführliche Diagnostik
- strukturiertes Online-Programm über 6 Wochen, basierend auf verhaltenstherapeutischen Prinzipien
- betreut durch speziell ausgebildete Psychologinnen und Psychologen

### Inhalte

- Auseinandersetzung mit Schuld- und Schamgefühlen und der Stigmatisierung als „Heimkind“
- Strategien zum besseren Umgang mit ihren gemachten Erfahrungen

### Kontakt

Über die Webseite [www.DDR-Heimerfahrung.de](http://www.DDR-Heimerfahrung.de) und unter der E Mail Adresse [kontakt@ddr-heimerfahrung.de](mailto:kontakt@ddr-heimerfahrung.de) können sich Betroffene informieren und zur Teilnahme anmelden.

Das Angebot ist kostenlos.

## Hinweis auf einen öffentlichen Aufruf der Klinik für Psychiatrie und Psychotherapie (CBF) von 2020

### Untersuchung der Folgen politischer Inhaftierung für Betroffene oder deren Kinder – Im Rahmen des Forschungsverbundes „Landschaften der Verfolgung“ werden Ursachen, Ausmaße und Auswirkungen politischer Haft in der ehemaligen DDR und SBZ erforscht.

Der Verbund wird von mehreren Partnern getragen, die sich mit ihren unterschiedlichen Perspektiven in das Projekt einbringen. Folgende universitäre Forschungseinrichtungen sind am Vorhaben beteiligt: Das Institut für Geschichte an der Humboldt-Universität zu Berlin, der Fachbereiche Politikwissenschaften an der Universität Passau, die Charité Berlin sowie die Arbeitsgruppe Aufarbeitung und Recht an der Europa-Universität Viadrina Frankfurt (Oder). Folgende Gedenkstätten und Institutionen der DDR-Aufarbeitung sind Teil des Projekts: Die Gedenkstätten Berlin-Hohenschönhausen, das Menschenrechtszentrum Cottbus e.V., die Stiftung Gedenkstätte Lindenstraße Potsdam sowie die Robert-Havemann-Gesellschaft. Das Bundesarchiv – Stasi-Unterlagen-Archiv ist Kooperationspartner des Forschungsverbunds.

Das Teilprojekt der Charité führt eine wissenschaftliche Studie zur Untersuchung der gesundheitlichen Folgen politischer Haft in der DDR und SBZ durch. Untersucht werden sollen mögliche körperliche und psychische Folgen der Haft. Dafür werden verschiedene Interviews und Tests durchgeführt und Fragebögen eingesetzt. Die Testung wird ca. 4 Stunden dauern. Die erhobenen Daten werden entsprechend der neuen EU-Datenschutzrichtlinien streng vertraulich behandelt und ausschließlich in anonymisierter Form weiterverarbeitet.

### Für die Studie werden ehemals politisch Inhaftierte der DDR oder Nachkommen von ehemals politisch Inhaftierten gesucht. Projektlaufzeit bis Dezember 2023

Bei Anfahrt in die Charité können Reisekosten erstattet werden. Gerne kommen wir auch zu Ihnen.

Bei Interesse melden Sie sich gerne bei uns:

Ansprechpartner:

Aline Voss, Psychologin

Tolou Maslahati, Psychologin

Studienleiter:

Univ.-Prof. Dr. med. Dipl.-Psych. Isabella Heuser-Collier

Prof. Dr. Stefan Röpkke

Tel.: 030 450 517 560

Fax: 030 450 751 7560

E-Mail: [DDR-Unrecht@charite.de](mailto:DDR-Unrecht@charite.de)

Adresse: Charité Universitätsmedizin Berlin Campus Benjamin Franklin  
Hindenburgdamm 30, 12203 Berlin

Website: [https://psychiatrie.charite.de/metast/probandensuche/item/probanden\\_detail/untersuchung\\_der\\_folgen\\_politischer\\_inhaftierung\\_fuer\\_betroffene\\_oder\\_deren\\_kinder/](https://psychiatrie.charite.de/metast/probandensuche/item/probanden_detail/untersuchung_der_folgen_politischer_inhaftierung_fuer_betroffene_oder_deren_kinder/)

## Pressestelle Erfurt: EKM stellt sich kirchlichem Handeln während der SED-Diktatur Opfer können sich ab sofort an Ombudsperson wenden

Die Evangelische Kirche in Mitteldeutschland (EKM) übernimmt Verantwortung gegenüber Opfern von kirchenleitendem Handeln während der SED-Diktatur. Dafür hat der Landeskirchenrat ein Anerkennungsverfahren initiiert für Personen, die aus politischen Gründen drangsaliert wurden und in ihren Kirchen disziplinarisch belangt oder die durch Verrat aus kirchlichen Kreisen inhaftiert, gedemütigt, traumatisiert oder zur Ausreise gedrängt wurden.

Als Ombudsperson, mit deren Unterstützung die Anträge zu stellen sind, wurde Hildigund Neubert beauftragt. Anträge können **bis 30. April 2023** gestellt werden.

Die Anerkennungsentscheidungen erfolgen im Auftrag des Landeskirchenrates durch einen Anerkennungsausschuss.

Zum Anerkennungsausschuss gehören:

Johannes Beleites (Großkochberg, Vorsitzender)

Cordula Kamm (Jena)

Christoph Koch (Magdeburg)

Geschäftsführer ohne Stimmrecht ist Pfarrer Christian Dietrich (Erfurt/Klettbach)

Die stimmberechtigten Mitglieder sind in ihren Entscheidungen unabhängig.

Mehr Informationen und der Kontakt zur Ombudsperson unter:

[www.ekmd.de/service/anerkennung-ddr-unrecht/](http://www.ekmd.de/service/anerkennung-ddr-unrecht/)

ab 31.5.2021 für 365 Tage in der DLF Audiothek

## Evangelische Kirche und DDR-Unrecht: Gedemütigt, drangsaliert, inhaftiert

Von Henry Bernhard: [https://ondemand-](https://ondemand-mp3.dradio.de/file/dradio/2021/05/31/evangelische_kirche_mitteldeutschland_erkennt_dlf_20210531_0951_ed8a14bd.mp3)

[mp3.dradio.de/file/dradio/2021/05/31/evangelische\\_kirche\\_mitteldeutschland\\_erkennt\\_dlf\\_20210531\\_0951\\_ed8a14bd.mp3](https://ondemand-mp3.dradio.de/file/dradio/2021/05/31/evangelische_kirche_mitteldeutschland_erkennt_dlf_20210531_0951_ed8a14bd.mp3)

Die evangelische Kirche in der DDR bot Schutzräume für Regimekritikerinnen und -kritiker. Es gab aber Kooperation mit dem SED-Staat. Die Evangelische Kirche Mitteldeutschlands bekannte sich 2017 dazu, Menschen nicht genug geschützt oder sogar verraten zu haben. Nun sollen Betroffene konkrete Hilfe bekommen.

## Sprechstunden des VOS e.V. – nur telefonisch Beratung für SMT/SED-Verfolgte und ehemalige Heimkinder

Waltraud Thiele (Kontakt: Tel.: 03 45 / 560 42 60) von der Stadt-Gruppe Halle der Vereinigung der Opfer des Stalinismus in Sachsen-Anhalt e. V. (VOS) bietet Beratung an:

Jeden zweiten Dienstag im Monat (8.3.), 14–16 Uhr • nur telefonisch! 14–16  
bei Waltraud Thiele unter Tel.: 03 45 / 220 13 37 – derzeit keine Vor-Ort-Termine!

Jeden letzten Donnerstag im Monat (31.3.) • nur telefonisch! 16–18  
bei Waltraud Thiele unter Tel.: 03 45 / 12 03 60 40 – derzeit keine Vor-Ort-Termine!

## Allgemeine Hinweise: Psychosoziales Beratungsangebot

Das **kostenlose** Beratungsangebot erfolgt außer durch Behördenmitarbeiter auch im Rahmen des Projektes „Netzwerk für psychosoziale Beratung und Therapie Betroffener von SED-Unrecht“ in Kooperation mit der Universitätsklinik für Psychosomatische Medizin und Psychotherapie in Magdeburg. Das Angebot richtet sich an Menschen, die **Betroffene von SED-Unrecht** geworden sind (bspw. durch unrechtmäßige Inhaftierungen, Bespitzelungen oder Zwangsumsiedlungen, um hier exemplarisch nur einige zu nennen) sowie an **Heimkinder/Jugendwerkhof-Zöglinge** in der ehemaligen DDR sowie vom **Hepatitis-C-Virus kontaminierte Anti-D-Prophylaxe betroffene Frauen von 1978/1979** und **Betroffene von DDR-Staatsdoping**.

**Ziel der psychosozialen Beratung** ist es zunächst, seelische Verletzungen oder soziale Problemlagen zu verstehen und den Unterstützungsbedarf einzuschätzen. Anschließend kann bei Bedarf an Angebote aus dem therapeutischen und psychosozialen Bereich weitervermittelt werden. Das „Netzwerk“ verfügt inzwischen landesweit über eine Vielzahl an Kooperationspartnern aus dem beraterischen und therapeutischen Bereich, welche mit den besonderen historischen und psychologischen Hintergründen von SED-Unrecht vertraut sind. Alle unsere Beratungen finden in einem **geschützten Rahmen** und einer **streng vertraulichen Atmosphäre**, unter **Wahrung der Schweigepflicht** statt.

Die Beauftragte des Landes Sachsen-Anhalt zur Aufarbeitung der SED-Diktatur bietet **psychosoziale (Erst-)Beratungen** an.

## Bibliothek der Landesbeauftragten (auch Fernleihe möglich)

Die Beauftragte des Landes Sachsen-Anhalt zur Aufarbeitung der SED-Diktatur unterhält eine umfangreiche Bibliothek mit Literatur zur Geschichte der DDR einschließlich der Zeit der sowjetischen Besatzungszone (SBZ), zur Arbeit des Ministeriums für Staatssicherheit der ehemaligen DDR, zum Mauerbau, zur friedlichen Revolution, zum Fall der Mauer, zur Wiedervereinigung Deutschlands und zur Aufarbeitung der DDR-Diktatur sowie des DDR-Unrechts. Einige Medien können auch als VHS oder DVD eingesehen bzw. ausgeliehen werden. Die Benutzung der Bibliothek ist kostenfrei.

## Allgemeine Hinweise: Beratungssprechstunden

Zu Redaktionsschluss gilt die **15. SARS-CoV2-Corona-Eindämmungs-Verordnung** des Landes Sachsen-Anhalt vom 23.11.2021 in der Fassung vom 17.1.2022 (gilt zunächst bis einschließlich 28. Januar 2022, [Verlängerung angekündigt bis 23. Februar 2022](#)). Wir passen unsere Arbeitsweise der jeweils aktuellen Gesetzes- und Verordnungslage an. Im Grundsatz gilt für unsere Behörde die Regelung, dass Behörden ihre persönlichen Kontakte kontrolliert gestalten sollen. Ich möchte die Gelegenheit nutzen, Sie über unsere aktuelle Arbeitsweise zu informieren:

**Behördengänge** sind weiterhin möglich, insbesondere auch zu den Dienststellen des Bundesarchivs – Stasi-Unterlagen-Archiv in Halle und Magdeburg (Mo bis Do 8–16 Uhr, Fr 8–14 Uhr). Ggf. ist eine **Terminsvereinbarung** nötig.

## Sprechstunden im Auftrag der Landesbeauftragten

### Achtung: aus aktuellem Anlass Vor-Ort-Termine mit Hygieneauflagen

Viele der Menschen, die von DDR-Unrecht betroffen sind, kommen erst heute dazu, sich aktiv damit auseinanderzusetzen. Politisches Unrecht ist keine Privatangelegenheit. Es braucht das Gespräch, die Einordnung, das aktive Verstehen und das Mitgefühl von Zuhörenden. Deshalb ist es wichtig, Betroffenen kompetente Erstberatung anbieten zu können.

Alle Angebote sind kostenfrei. Für die Sprechstunden ist eine **Anmeldung erforderlich; Hinweis: bei telefonischen Sprechzeiten ruft unser Berater zum vereinbarten Zeitpunkt an.**

Da die (telefonische) Beratung oft eine gewisse Zeit in Anspruch nimmt, ist für diese Telefontermine eine **vorherige Anmeldung** unabdingbar.

Anmeldung auch möglich per E-Mail: [schulze@caritas-ikz-md.de](mailto:schulze@caritas-ikz-md.de)

Das Beratungsangebot richtet sich an alle Menschen, die bis heute in vielfältiger Weise unter verübtem Unrecht durch den SED-Staat leiden, insbesondere an Personen, die in politischer Haft waren oder in Spezialheime / Jugendwerkhöfe eingewiesen wurden, aber auch Personen, die von Zersetzungsmaßnahmen staatlicher Stellen der DDR betroffen waren / als Schüler bzw. Studenten verfolgt wurden.

**Aktueller Hinweis:** es handelt sich um eine Veranstaltung, die der Wahrnehmung öffentlich-rechtlicher Aufgaben i.S.d. 15. Corona-Eindämmungs-VO in der Fassung vom 17.2.2022 zu dienen bestimmt ist. Zugleich werden Beratungsleistungen sozialer, psychosozialer, fachlicher, rechtlicher, seelsorgerischer ... Art sowie entsprechende Dienstleistungen ... unter Einhaltung der allgemeinen Hygieneregeln nach § 1 Abs. 1 erbracht. Die Hausherrin (Caritas) hat aus **Arbeitsschutzgesichtspunkten** den Zugang zu den Räumlichkeiten nach „3G plus“ beschränkt, also müssen sich **zusätzlich zu „3G“ die Besucher auch als Geimpfte und Genesene testen.** Die Beratungen finden bis auf Weiteres vor Ort persönlich statt.

- |                       |                  |   |       |
|-----------------------|------------------|---|-------|
| 2.3.<br><b>+ 6.4.</b> | Bernburg (Saale) | in der Caritas-Beratungsstelle in Bernburg, Theaterstraße 5,<br>06406 Bernburg, Tel.: 0 34 71 / 37 00 79  | 11–17 |
| 7.3.<br><b>+ 4.4.</b> | Luth. Wittenberg | im Caritasverband, Beratungsstelle Wittenberg, Bürgermeisterstr. 12,<br>06886 Luth. Wittenberg, Anmeldung unter Tel.: 03491 / 41 10 40  | 11–17 |
| 9.3.                  | Stendal          | im Caritasverband für das Dekanat Stendal, <b>Stadtseeallee 1</b> ,<br>39576 Stendal, Anmeldung unter Tel.: 0 39 31 / 71 55 66  | 11–17 |
| 14.3.                 | Naumburg (Saale) | in der Familienbildungsstätte Naumburg, Neustraße 47,<br>06618 Naumburg (Saale), Anmeldung: 0 34 45 / 20 15 76  | 11–17 |
| 16.3.                 | Dessau-Roßlau    | im Caritasverband für das Dekanat Dessau, Teichstr. 65,<br>06844 Dessau-Roßlau, Tel.: 03 40 / 21 39 43  | 11–17 |
| 22.3.                 | Merseburg        | im Caritas Regionalverband, An der Hoffischerei 8, 06217 Merseburg,<br>Anmeldung (über Magdeburg) unter Tel.: <b>03 91 / 5 60 15 01</b>   | 11–17 |
| 24.3.                 | Bitterfeld       | in der Pfarrei Heilige Familie Bitterfeld, Röhrenstraße 2, 06749 Bitterfeld,<br>Anmeldung (über Magdeburg) unter Tel.: <b>03 91 / 5 60 15 01</b>                                    | 11–17 |
| 28.3.                 | Luth. Eisleben   | im Caritasverband für das Bistum Magdeburg e.V., Beratungsstelle<br>Eisleben, Klosterstr. 35, 06295 Lutherstadt Eisleben, Anmeldung<br>(Do 9–17 Uhr) unter Tel.: 0 34 75 / 60 41 44 | 11–17 |

**Bitte beachten Sie: alle Termine stehen unter Corona-Maßnahmen-Vorbehalt!**

## Sprechstunden der Behörde der Landesbeauftragten

### Vor-Ort-Termine mit Hygieneauflagen / alle Termine unter aktuellem Corona-Maßnahmen-Vorbehalt

Da die (telefonische) Beratung eine gewisse Zeit in Anspruch nimmt, ist für diese Telefontermine eine **vorherige Anmeldung** unabdingbar. Die Gesprächstermine werden vergeben zu folgenden Bürozeiten: Mo bis Do von 8.30 bis 15.30 Uhr, Fr von 9 bis 13 Uhr

Anmeldung (Abweichungen sind vermerkt) unter 0391 / 560 1501 oder [info@lza.lt.sachsen-anhalt.de](mailto:info@lza.lt.sachsen-anhalt.de)

**Aktueller Hinweis:** es handelt sich um Veranstaltungen, die der Wahrnehmung öffentlich-rechtlicher Aufgaben i.S.d. 15. Corona-Eindämmungs-VO in der Fassung vom 17.2.2022 zu dienen bestimmt sind.

Wenn Sie darüber hinaus Anfragen und Gesprächsanliegen haben, wenden Sie sich gern telefonisch an das Büro der Landesbeauftragten. **Sprechstunden im kommenden Monat:**

Jeden Dienstag bei der Landesbeauftragten, Schleifufer 12, 39104 Magdeburg,  
Anmeldung **möglich unter Tel.: 03 91 / 5 60 15 01** 14–17

### Beratung vor Ort oder aus aktuellem Anlass Beratung per Telefon:

- |                               |   |       |
|-------------------------------|---|-------|
| Jeden Di. in <b>Magdeburg</b> | für landesweite Anfragen, durch die Behörde der Landesbeauftragten<br>Anmeldung <b>möglich unter Tel.: 03 91 / 5 60 15 01</b>   | 14–17 |
| 3.3.<br><b>+ 7.4.</b>         | für <b>Halle (Saale)</b> beim Zeit-Geschichte(n) e. V. – Verein für erlebte Geschichte,<br>Große Ulrichstr. 51, 06108 Halle (Saale),<br>Anmeldung unter Tel.: <b>03 91 / 5 60 15 01</b>                             | 10–16 |
| 9.3.<br><b>+ 30.3.</b>        | Haldensleben LK Börde, Bornsche Straße 2, 39340 Haldensleben, bzw.<br>Oschersleben Verwaltungsgebäude Triftstraße 9–10, Raum 205a im Haus 3,<br>39387 Oschersleben, Anmeldung unter Tel.: <b>03 91 / 5 60 15 01</b> | 10–16 |
| 10.3.<br><b>+ 31.3.</b>       | Halberstadt im Rathaus, kleiner Sitzungssaal, II. OG, Holzmarkt 1,<br>38820 Halberstadt, Anmeldung unter Tel.: <b>03 91 / 5 60 15 01</b>  | 10–16 |
| 16.3.<br><b>+ 6.4.</b>        | Burg (b. Magdebg.) im Pfarrhaus der kath. Pfarrei St. Johannes der Täufer, Grünstr. 13,<br>39288 Burg, Anmeldung unter Tel.: <b>03 91 / 5 60 15 01</b>  | 10–16 |
| 17.3.<br><b>+ 7.4.</b>        | Salzwedel im Rathaus, Hansezimmer, An der Mönchskirche 5, 29410 Hanse-<br>stadt Salzwedel, Anmeldung unter Tel.: <b>03 91 / 5 60 15 01</b>  | 10–16 |

## Allgemeine Hinweise: Akteneinsicht und Rehabilitierung

Derzeit können Anträge auf Einsicht in die Stasi-Akten nur direkt in den Dienststellen, schriftlich oder mit der Online-Ausweisfunktion des Personalausweises beim Bundesarchiv – Stasi-Unterlagen-Archiv direkt gestellt werden.

Siehe hierzu <https://www.stasi-unterlagen-archiv.de/akteneinsicht/privatpersonen/>